

Klaus Reder, Claudia Selheim
und Josef Weiß

Der Landkreis Miltenberg um 1860

Veröffentlichungen
zur
Volkskunde und Kulturgeschichte



Germanisches Nationalmuseum



0000395395

Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte
Herausgegeben von Helmut Altmeppen-Haller und Klaus Rother

Der Landkreis Miltenberg um 1860

Physikatsberichte Landkreis Miltenberg

herausgegeben von Helmut Altmeppen-Haller und Klaus Rother

Landkreise: Miltenberg, Amorbach, Klingenberg
und Oberburg

Band 99/100

Herausgeber: Klaus Rother, Christa Rother und Josef Weiß

Physikatsberichte Landkreis Miltenberg

8° Vc

MIL 083/1

© Bayerische Blätter für Volkskunde, Würzburg
Druck: DDD - Dissertationsdruck Darmstadt
ISSN: 0721-068-X
Umschlaggestaltung: Jeanne Rehnig

15/1291

Inhalt

Vorwort	9
Zu den Illustrationen	10
Übersichtskarte	11
Was sind Physikatsberichte?	12
Die Entstehungsgeschichte der Berichte	12
Beschreibung der Quelle	14
Wilhelm Heinrich Riehl, die "Bavaria" und die Physikatsberichte	15
Die Physikatsberichte als Versuch, sozialen Wandel zu erfassen	16
Bayerische Physikatsberichte - eine vom Stand der Wissenschaft bereits überholte Beschreibungsform?	18
Die Verfasser des Frageplans der Physikatsberichte	19
Die verwaltete Region und ihre Quellen	20
Landgerichtsbezirk Stadtprozelten	23
Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Ludwig Döring	23
Vorrede	25
Topographie	27
Statistische topographische Beschreibung	27
Ohne Zahlen geht es nicht	28
Die Bodenfläche ist äußerst hügelig, bergigt und von unregelmäßigen Wellenformen durchzogen	35
Diese herrlichen Waldungen, eine Zierde des Bezirks	40
Hierzulande heißt der Main im Munde des Volkes Mee oder Maa	40
Der bunte Sandstein: "... in Blöcken von vielen Hunderten von Centnern"	49
Laue liebliche Lüfte durchwehen diese gesegneten Fluren	52
Naturgeschichte des Bezirkes	54
Unumschränkt herrschen die Buche und die Eiche	54
In den königlichen Wildparken	57
Ethnographie	60
Frohe, zufriedene und fleißige Menschen	60
Die katholischen Christen bilden die Mehrheit	63
Kräftiger Knochenbau, steinharte Muskulatur, blühendes Aussehen, dazu eine gesunde Seele	64
Der Unterstock von Stein, der Oberstock von Fachwerk	71
Sie beginnen die selbstgewobenen Stoffe von den Flitterstoffen der Mode verdrängen zu lassen	75

Brod ist häufig nicht vorhanden - statt seiner liegen kalte, gesottene Kartoffeln im Tischkasten	79
Hauptbeschäftigungsweise	83
Vermögen an Grundeigenthum und Viehstand	83
Wirthschaft	84
Kunst und Gewerbefleiß	90
Buntsandstein: Gewinnreicher Handel mit den Städten des Untermain's	90
Mit dem Grauen des Morgens ruft der Hausvater die Seinen zur Arbeit	92
Prall gefüllte Federdecken, aber auch Spreusäcke	93
Armut und Wohlstand liegen nur wenige Kilometer auseinander	94
Es lebe die Kegelbahn!	95
Ehescheidungen sind in unserem Bezirke seltene Erscheinungen	99
... höchstens, daß ein Jüngling zu einem Lehrer sich versteigt...	101
Wo könnte es besser, wo lieblicher sein?	102
Katholiken, Protestanten und Juden leben in löblicher Eintracht	103
Ergänzende Literatur	105
Landgerichtsbezirk Miltenberg	107
Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Joseph Zöllner	107
Topographie	110
Der Bezirk hat die Gestalt eines breiten Metzgerbeiles	110
Der Temperaturwechsel ist empfindlich	119
Die Gegend sieht wie ein Gebirgsmeer aus	121
Der Main bestimmt die Landschaft	122
Der Boden wird fleißig bebaut	124
Vertheilung des Landes.	124
Ethnographie	128
Im Schiffer- und Fischerstande finden sich kräftige Figuren	128
Das Volk ist überhaupt geweckt	133
Vertheilung der Bevölkerung	134
Wohnungsverhältnisse im Allgemeinen und insbesondere	135
Mist macht den Reichtum aus	138
Die neuere französische Mode verdrängt die alte Tracht	139
Die Bevölkerung gibt sich der Trunkenheit nicht hin	140
Die Bevölkerung teilt sich hinsichtlich der Beschäftigung	142
Zeit ist Geld	143
Neben Reichtum findet sich Armut	144
Die meisten Orte lassen einen freundlichen Eindruck zurück	145
Höchst selten sieht man am Körper Lumpen hängen	146
Kein männliches Individuum kann schwimmen	146
Sonntags macht die Landbevölkerung ihren Spaziergang	148
Zur Ehelosigkeit ist wenig Hang vorhanden	150
In den Gewerben fehlt die höhere Ausbildung	152

Die Reisegelegenheit ist schwierig	153
Ergänzende Literatur	157
Landgerichtsbezirk Amorbach	159
Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Johannes F. Flessa	159
Topographie	161
Das Klima des Bezirks ist in hohen Grade verschieden	161
Alle Wässer strömen zur Mud	162
Der Sandstein eignet sich zu allerlei Zierathen	164
An den Boden werden große Anforderungen gestellt	167
Die Waldungen bilden die Hauptnahrungsquelle des Bezirks	168
Das Amorbacher Mineralbad	169
Ethnographie	172
Die Bewohner des Bezirks unterscheiden sich in ihrem Wesen und in ihren Gebräuchen	172
Man trifft wenig fette Leute	173
Aborte sind Luxusartikel	177
Einige Orte sind bis jetzt ohne Wirthshaus glücklich	178
Nur zwei Fabriken	180
Schmutztheile fixieren sich auf der Haut	182
Es geht laut und lebhaft zu, aber friedfertig	183
Beim Wein werden abzuschließende Ehen versprochen	183
Ergänzende Literatur	186
Landgerichtsbezirk Klingenberg	187
Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Karl Bleifuß	187
Topographie	191
Lage der Bezirke	191
Natürliche und politische Grenzen	191
Klima des Bezirkes	192
Geognostische Verhaeltnisse	193
Wasserstand	194
Bodencultur und Landvertheilung	195
Natur-Erzeugnisse von medicinischer Bedeutung	196
Ethnographie	197
Characteristik der Bevoelkerung	197
Wohnungs-Verhaeltnisse.	200
Kleidungsweise	202
Nahrungsweise	203
Beschäftigung	205
Reinlichkeit	206
Wohlstand	207

Lebensgenuß	208
Geschlechtsleben	209
Seelenleben	210
Ergänzende Literatur	212
Landgerichtsbezirk Obernburg	213
Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Johann Fuchs	213
Einleitung:	215
Oft und schwer wurde die Gegend von verheerenden Seuchen betroffen	220
Topographie	222
Vom Main durchströmt	222
Höhe über dem Meeresspiegel	223
Mild im Maintal - rauher im Spessart	224
Zeit der Saat und Ernte	227
Geognostische Beschaffenheit des Landes	228
Bodenkultur	237
Heilquellen	239
Heilsame und schädliche Kräuter	243
Aus dem Tierreich	249
Ethnographie	250
Sie erfreuen sich einer guten körperlichen Konstitution	250
Die Reinlichkeit hängt von der Wohlhabendheit ab	259
Bei Hochzeiten wird fleißig geschossen	260
In den meisten Gemeinden haben sich Lesevereine gegründet	262
Eine Person kurierte mit Marienempfangniswasser	263
Schlußbemerkung	264
Ergänzende Literatur	269
Anhang	270
Alte Maße und Gewichte	270

Vorwort

Der bayerische König Maximilian II. verlangte in den Jahren 1858 bis 1862 gründliche und umfassende Informationen über sein Land und das Leben seiner Untertanen. So wurde jedem Bezirksarzt eine umfangreiche Fragenliste zugeleitet und deren alsbaldige Beantwortung gefordert. Diese Amtsärzte waren in den Landgerichtsbezirken tätig und besaßen demzufolge genaue Kenntnisse ihrer Arbeitsbezirke und intimes Wissen um die Menschen, die ihnen anvertraut waren. Zudem waren sie Staatsbeamte. Wer sollte ein genaueres Bild der Lage im Lande vermitteln können als sie?

Diese Berichte sind erhalten geblieben und bilden eine genaue topographische und ethnographische Bestandsaufnahme Bayerns jener Jahre.

Die Industrialisierung brachte in dieser Epoche auch auf dem Lande ihre ersten Früchte, während aber die Naturwissenschaften die Objekte ihrer Forschung noch mehr beschreibend betrachteten als daß sie deren Ursache und Wirkung im Naturhaushalt zu analysieren versuchten. Dies läßt sich aus den Berichten sehr gut erkennen. Diese bilden so eine ungeschminkte, fundierte Schilderung von Land und Leuten in einer Zeit, die den Datenschutz noch nicht kannte.

Im Bereich des heutigen Landkreises Miltenberg gab es damals fünf Landgerichtsbezirke. Der jeweilige Amtsarzt wurde als Physikus bezeichnet, sein Wirkungsgebiet – der Landgerichtsbezirk – als Physikats.

Um das Gesamtbild der Physikatsberichte nicht zu verfälschen, sind die Manuskripte in dieser Schrift unverändert wiedergegeben. Es wurden nur einzelne Teilüberschriften eingefügt, die wiederum den Berichten entnommen sind. So kommt es auch, daß die Schreibweise einzelner Orte nicht der heute üblichen entspricht, daß Tabellen ungenau aufgerechnet sind oder daß Maße und Bezeichnungen verwendet werden, die man kaum mehr kennt (eine Zusammenstellung alter Maße und Gewichte findet sich im Anhang). Auch die Interpunktion der Originale wurde beibehalten.

Die Berichte wurden damals handgeschrieben. Manche Buchstaben oder Zahlen sind kaum oder nicht mehr zu lesen. Wenn sie nicht aus dem Sinn des Satzes zu erschließen waren, wurden solche Stellen mit einem Fragezeichen versehen. Dies war besonders bei Pflanzenlisten oder Tabellen häufiger notwendig.

Die Texte wurden überarbeitet, mit erklärenden Fußnoten und weiterführenden Literaturhinweisen versehen. Hilfen dabei gaben Frau Gudrun Berninger, Herr Dr. Karl-Heinz Bartels, Herr Thomas Borgwardt, Herr Wolfgang Hartmann, Herr Reinhard Hoffart, Herr Wilhelm O. Keller, Herr Dr. Wolfgang Meister, Herr Winfried Müller, Herr Dr. Bruno Schindler, Herr Manfred

Schneider, Herr Dr. Werner Trost und Herr Georg Veh. Das Layout fertigte Herr Dr. Gebhard Weiß.

Allen Mitarbeitern vielen Dank.

Trotz aller Hinweise gibt es sicher noch viele weiterführende Schriften, die zur Vertiefung der Berichte beitragen könnten.

Den Druck der Schrift ermöglichten:

Sparkasse Miltenberg-Obernburg

Förderkreis "Historisches Miltenberg" e.V.

Bezirk Unterfranken

Auch den Sponsoren gebührt herzlicher Dank.

Zu den Illustrationen

Die Federzeichnungen stammen von August Futterer, der sie in der Zeit zwischen 1881 und 1926 zeichnete. Die Bildvorlagen wurden von Hans Schanderl, Mondfeld, zu dessen Lebzeiten zur Verfügung gestellt. Das Archiv Schanderl wird jetzt im Grafschaftsmuseum Wertheim aufbewahrt.

August Futterer wurde am 10. Mai 1865 in Mondfeld geboren. Er besuchte die Volksschule in seinem Geburtsort und anschließend das Gymnasium in Wertheim. 1881 zog er nach München, wo er die graphische Fachabteilung der Fortbildungsschule, dann die Kunstakademie besuchte.

Nach 1893 bis zu seinem Tod am 20. Mai 1926 wurden viele seiner Zeichnungen in den "Meggendorfer Blättern" veröffentlicht.

Immer wieder zog es August Futterer nach Mondfeld, wo er die einfachen Menschen, Bauern und Handwerker, photographisch genau darstellte.

Landkreis Miltenberg



Im Gebiet des heutigen Landkreises Miltenberg gab es um 1860 fünf Landgerichtsbezirke: Amorbach, Klingenberg, Miltenberg, Obernburg und Stadtprozelten. Die Graphik zeigt die Zugehörigkeit der einzelnen Orte.

Klaus Reder

Was sind Physikatsberichte?

Die Entstehungsgeschichte der Berichte

Aufgrund zweier Verordnungen vom 21.4.1858 wurden die bayerischen Physikatsberichte von beamteten königlichen Gerichtsärzten angefertigt¹. Die Ergebnisse aus dem Zeitraum 1858-1861 liegen für das gesamte bayerische Staatsgebiet vor².

Seit Beginn des neuen Königreichs Bayern läßt sich eine stärker werdende Verrechtlichung des bisher weitgehend von zentralistischer staatlicher Gewalt "rechtsfreien" Alltags durch die Obrigkeit feststellen. Dadurch wurden immer mehr Lebensbereiche reglementiert³. Die Erhaltung der Gesundheit der Untertanen gelangte in das Interesse der Gesetzgeber. Zeitgenössische ökonomische Theorien führen aus, "daß der Fleiß der Untertanen die wichtigste ökonomische Quelle des Nationalreichtums bilde". Man brauchte kräftige Bauern, taugliche Soldaten und fleißige Arbeiter für die Manufakturen. Also bemühte man sich, die Zahl der Untertanen zu vermehren und ihre Sterblichkeit zu senken.

Bei den hier zu bearbeitenden Physikatsberichten handelt es sich um eine neue und nur einmal erhobene Art von Berichten, die sich von den zuvor erstellten Topographien unterscheiden. Darum gilt es zu fragen, welche Intention hinter einem Erlaß stand, der die Erstellung einer medizinischen Topo- und Ethnographie nach einem stark erweiterten Frageschema anordnete⁴. Zu einer Klä-

¹ Die Erstattung von Jahres-Berichten der Physikate betreffend / Die Herstellung medicinischer Topographien und Ethnographien betreffend. In: Aertzliches Intelligenz Blatt V (1858), S.209-213.

² Bis auf die oberbayerischen Berichte finden sie sich in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek München: Cgm 6874 1-207. Die oberbayerischen Berichte liegen im Stadtarchiv München im Bestand des Historischen Vereins von Oberbayern Hist. Ver. Ms. 401.

³ Köstlin, Konrad: Historische Methode und regionale Kultur. In: Köstlin, Konrad (Hg.): Historische Methode und regionale Kultur (= Regensburger Schriften zur Volkskunde 4), Berlin 1987. S.7-23.

⁴ Brügelmann, Jan: Der Blick des Arztes auf die Krankheit im Alltag 1779-1850. Medizinische Topographien als Quelle für die Sozialgeschichte des Gesundheitswesens. Med. Diss. Berlin 1982. - Brandlmeier, Karl Paul: Medizinische Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet (= Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften 38). Berlin 1942. - Fischer, Alfons: Geschichte des Deutschen Gesundheitswesens Band II. Von den Anfängen der hygienischen Ortsbeschreibungen bis zur Gründung des Reichsgesundheitsamtes. Berlin 1933. - Heizmann, Berthold: Medizinische Topographien als volkskundliche Quelle. In: Fachwerk (= Mitteilungsblatt des volkskundlichen Instituts der Universität Bonn), Nr 1/2 (1983), S.24-32. - Jusat, Helmut: Die Bedeutung der medizinischen Ortsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts für die Entwicklung der Hygiene. In: Artelt, Walter / Rüegg, Walter (Hgg.): Der Arzt und der Kranke in der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts (= Studien zur Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts Band 1). Stuttgart 1967. S.179-200. - Voigt, Gerhard: Die medizinischen Topographien in Deutschland bis zum Ende

rung der äußeren Umstände reicht es jedoch nicht aus, die einzelnen Berichte als Quelle für verschiedene Fragestellungen heranzuziehen. Hinter jedem Berichtersteller stand eine persönliche Geschichte, die seine Ausarbeitungen nicht unbeeinflusst gelassen hat⁵.

Wolfgang Brückner hat sich in einer Reihe von Veröffentlichungen intensiv mit Forschungsproblemen bei Quellen des 19. Jahrhunderts auseinandergesetzt⁶. Aufgrund konkreter Quellenkritik formuliert er seine Thesen von "Fund und Erfindung" in der Bekleidungsforschung: "Unsere Kenntnisse der Bekleidungsitten dieser Zeit können nämlich nicht auf zeitgenössische, analytische Beschreibungsversuche bauen, sondern wir finden sowohl in den Text- wie auch in den Bildzeugnissen vornehmlich Beobachtungs- und Bewertungskategorien, also Sichtweisen und Impressionen, die mehr über die Beobachter als über den Beobachtungsgegenstand aussagen"⁷.

Bei näherer Betrachtung der Verordnung von 1858 und dem vorgegebenen Frageschema lassen sich viele Anhaltspunkte finden, die auf die Tradition der medizinischen Topographien, aber auch auf andere frühere Gutachten und Erlasse hinweisen. Verwaltungen neigen nicht zu innovativem Arbeiten, sondern sind ihrer Grundhaltung nach eher als konservativ zu bezeichnen. Dies zeigt in gewisser Weise auch die Zusammenstellung des Fragenkatalogs für die Physikatsberichte, der bereits dem Kenntnisstand der damaligen Medizin nicht mehr angemessen war⁸.

des 18. Jahrhunderts. Med. Diss. Berlin 1939. - Zeiss, Heinz: Medizinische Topographien als volkskundliche Quelle. In: Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik V (1935), S.175-182.

⁵ Reder, Klaus: Die bayerischen Physikatsberichte als ethnographische Quelle (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 57). Würzburg 1995.

⁶ Brückner, Wolfgang: Die verwaltete Region. Das 19. Jahrhundert als Quellenproblem der Volkskunde. In: Köstlin, Konrad (Hg.): Historische Methode und regionale Kultur (= Regensburger Schriften zur Volkskunde 4). Berlin 1987, S.25-52. - Ders.: Trachtenfolklorismus. In: Jeggli, Utz / Korff, Gottfried / Scharfe, Martin / Warnecken, Bernd Jürgen (Hgg.): Volkskultur in der Moderne. Hamburg 1986, S.363-382. - Ders.: Verwaltung, Gewerbe, Bevölkerung. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Fränkisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Würzburg 1985, S.9-19. - Ders.: "Selbst gesponnen, selbst gemacht, ist die beste Bauerntracht". Zu Herkunft und Ideologie eines vielzitierten Slogans. In: Bayerische Blätter für Volkskunde 13 (1986), S.76-86. - Ders.: Deutsche Philologie und Volkskunde an der Universität Würzburg bis 1925. In: Lehmann, Albrecht / Kuntz, Andreas (Hgg.): Sichtweisen der Volkskunde (= Lebensformen 3). Berlin 1988, S.33-61. - Ders.: Zugänge zum Denkmalwesen des 19. Jahrhunderts. Kollektive Trägerschaften und populäre Formen des Gedenkens. In: Mai, Ekkehard / Schmirber, Gisela (Hgg.): Denkmal-Zeichen-Monument: Skulptur und öffentlicher Raum heute. München 1989, S.13-18. - Ders.: Fund und Erfindung. Erkenntniskritische Zugänge und sozialwissenschaftliche Theoriebildung der Volkskunde im Lichte des Konstruktivismus. In: Pöttler, Burkard / Eberhart, Helmut / Katschnig-Fasch, Elisabeth (Hgg.): Innovation und Wandel. Festschrift für Oskar Moser. Graz 1994, S.55-66.

⁷ Brückner: Trachtenfolklorismus, 1986, S.371.

⁸ Reder 1995, S. 215-220.

Beschreibung der Quelle

Die 48 Physikatsberichte des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg liegen zu 10 Konvoluten von jeweils 3-6 Berichten gebunden unter der Signatur Cgm 6874 in der Handschriftenabteilung der Bayerischen Staatsbibliothek in München⁹. Insgesamt lagern dort 246 Berichte in 207 Bänden und Mappen, teils um Karten und Beilagen ergänzt¹⁰. Auch für die 1866 hessisch gewordenen Landgerichte Hilders¹¹, Orb¹² und Weyhers¹³ liegen Physikatsberichte vor.

Die Physikatsärzte hatten ihre Ausarbeitungen zunächst an die Kreisregierung in Würzburg zu senden. Dort angelangt, wurden sie registriert und gelesen. Regierungs- und Kreismedizinalrat Dr. Karl Friedrich Schmidt stellte die Ergebnisse der einzelnen Berichte zusammen zur "Topographie und Ethnographie der Physikatsbezirke von Unterfranken und Aschaffenburg"¹⁴.

Die Ärzte hatten in Bayern schon seit 1803 regelmäßig Jahresberichte zu erstellen, in denen sie über die Entwicklung und den Stand des Sanitätswesens informierten¹⁵. Neu an der Verordnung von 1858 war, daß unter Punkt II des Schemas für die Jahresberichte der Gerichtsärzte eine ethnographische Schilderung des zu beschreibenden Verwaltungsbezirks gefordert wurde.¹⁶

⁹ Bd. 3: Landgerichte Alzenau, Amorbach, Arnstein, Aschaffenburg, Aub. - Bd. 14: Landgerichte Baunach, Bischofsheim, Brückenau. - Bd. 30: Landgerichte Dettelbach, Ebern, Eltman, Euerdorf, Gemünden, Gerolzhofen. - Bd. 61: Landgerichte Hammelburg, Haßfurt, Hilders, Hofheim, Karlstadt, Kissingen. - Bd. 88: Landgerichte Klingenberg, Kitzingen, Königshofen, Lohr. - Bd. 108: Landgerichte Marktbreit, Marktheidenfeld, Marktsteft, Mellrichstadt, Miltenberg, Münnerstadt. - Bd. 122: Landgerichte Neustadt, Obernburg, Ochsenfurt, Orb, Rothenbuch. - Bd. 156: Landgerichte Rothenfels, Schöllkrippen, Schweinfurt, Stadtprozelten. - Bd. 184: Landgerichte Volkach, Weyhers, Werneck, Wiesentheid, Würzburg rechts des Mains, Würzburg links des Mains. - Bd. 205: Stadtgerichte Würzburg, Aschaffenburg, Schweinfurt.

¹⁰ Zorn, Wolfgang: Medizinische Volkskunde als sozialgeschichtliche Quelle. Die bayerischen Bezirksärztebeschreibungen von 1860/61, In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 69 (1982), S.219-231, hier S.219.

¹¹ Cgm 6874/61.

¹² Cgm 6874/122.

¹³ Cgm 6874/184.

¹⁴ Cgm 6879.

¹⁵ Probst, Christian: Die Reform des Medizinalwesens in Bayern zwischen 1799 und 1808. In: Weis, Eberhard (Hg.): Reformen im rheinbündischen Deutschland (= Schriften des Historischen Kollegs Kolloquien 4). München 1984. S.195-212, hier S. 202.

¹⁶ AIB V (1858), S.213.

Wilhelm Heinrich Riehl, die “Bavaria” und die Physikatsberichte

Eine Reihe von Wissenschaftlern konstruiert einen Zusammenhang zwischen der u.a. von Wilhelm Heinrich Riehl betreuten “Bavaria. Landes- und Volkskunde des Königreichs Bayern” und den Physikatsberichten. Zorn¹⁷, Haller¹⁸ und Molitor¹⁹ führen an, daß Physikatsberichte bei der Abfassung der “Bavaria” verwendet wurden. Hierbei ist aber zu unterscheiden zwischen den Jahresberichten alter Ordnung und den “Medizinischen Topographien und Ethnographien”, die in der Zeit zwischen 1858-1861 entstanden sind. Letztere scheinen nicht von den Bearbeitern der “Bavaria” ausgewertet worden zu sein.

Wenn aber ein Zusammenhang zwischen der “Bavaria” und der Erstellung der Physikatsberichte besteht, warum dann eine unterschiedliche Terminologie, - die Physikatsberichte fragen nach “Stoff, Mode, Kleidung”, die Bavaria beschreibt Volkstracht, die Physikatsberichte fragen nach “Vergnügen, Festen, besonderen Gewohnheiten”, die Bavaria beschreibt Volkssitte - und das Weglassen von verschiedenen Fragekomplexen? Sicherlich bleibt festzuhalten, daß sich Riehl mit Gestaltung und Inhalt der “Bavaria” nie identifizierte und sich deshalb nicht sehr intensiv um die ihm übertragene Aufgabe des Hauptredakteurs kümmerte²⁰.

Riehl griff im Rahmen seiner universitären Lehrtätigkeit, seiner zahlreichen Vorträge und seiner schriftstellerischen Arbeiten nie auf die Physikatsberichte zurück. Wie er interessierte sich im 19. Jahrhundert kaum ein Mitglied des jungen Faches Volkskunde für die Physikatsberichte²¹.

¹⁷ Zorn 1982, S.224.

¹⁸ Haller, Franz: Die medizinischen Landes- und Volksbeschreibungen unter König Maximilian II. Mit der Edition des Physikatsberichtes für Abensberg (1859). Med. Diss. München 1985, hier S.40-46.

¹⁹ Molitor, Johannes: Zwei Physikatsberichte des Landgerichts Deggendorf aus den Jahren 1830 und 1860. In: Deggendorfer Geschichtsblätter 6 (1986), S.99-143, hier S.107. Anm.25 zitiert Jahresberichte, die in die Bavaria eingearbeitet wurden; es handelt sich aber nicht um solche aus der Zeit von 1858-1861. Z.B. im 1. Band 2. Abt. der Bavaria, München 1860, finden sich Hinweise auf die Verwendung von Physikatsberichten (S.1024,1025,1027). Es handelt sich jedoch nicht um Berichte aus der Zeit von 1858-1861. “Die Physikatsberichte des Jahres 1854” (S.1025).

²⁰ Simhart, Florian: Wilhelm Heinrich Riehls “Wissenschaft vom Volke” als konzeptioneller Rahmen seiner Landes- und Volkskunde. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 40 (1977), S.445-500, hier S.455.

²¹ Möhler, Gerda: Volkskunde in Bayern. Abriß einer Wissenschaftsgeschichte. In: Harvolk, Edgar (Hg.): Wege der Volkskunde in Bayern. München 1987, S.9-46. Sicherlich wäre über das Verständnis von Ethnographie und Volkskunde in der Zeit von Max II. nachzudenken; dies würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Es wäre auch zu erarbeiten, wer eigentlich als Vertreter dieses Wissenschaftszweiges zur Zeit Max II. anzusehen ist? - Erhard, Alexander: Geschichte der Stadt Passau. 2 Bände, Passau 1862, 1864. - Hug, Ludwig Anton: Medicinische Topographie des kgl. Landgerichtsbezirkes Freysing. Med. Diss. Erlangen 1870. - Frank, Christian: Das Volk im Ostallgäu. In: Die Landwirtschaft im Ostallgäu (= Festschrift zur Eröffnung des Neubaus der Landwirtschaftsschule Kaufbeuren). Kempten 1926, S. 7-18.

Die Physikatsberichte als Versuch, sozialen Wandel zu erfassen

Max II. begann sofort nach seinem Amtsantritt im Jahre 1848 damit, sich der sozialen Probleme seines Landes anzunehmen. Während des Übergangs vom Agrar- zum Industriestaat kam es in weiten Landesteilen zu wirtschaftlichen und sozialen Notlagen. Auf seine Initiative gehen zwei Arbeiterkongresse in Nürnberg und Augsburg im Jahre 1849 zurück²². Eine Vielzahl weiterer Maßnahmen zeigt ihn als ein Freund staatlicher Verwaltungs- und Sozialreformen. Solche Segnungen wurden auch den Notstandsgebieten, wie dem Spessart, zuteil²³. Der liberal geprägte Monarch wußte, wie nützlich es war, "Darstellungen, Beschwerden, Strömungen, Wünsche der Untertanen zu kennen, um gegebenenfalls auf diese reagieren zu können"²⁴. Er war erpicht auf Gutachten und Enqueten, um seinen Entscheidungen ein "wissenschaftliches Fundament" geben zu können²⁵.

Bereits im Jahre 1843, also fünf Jahre vor der Thronbesteigung, gab Max II. eine Untersuchung in Auftrag, mit deren Hilfe die Ursachen der Armut eruiert werden sollten²⁶. Der König sah u.a. als Gründe für die Armut den Kinderreichtum, "die Teuerung und den Mangel an Bildung" und die reformbedürftigen Gesetze über Ansäßigmachung und Verehelichung, uneheliche Kinder, Strafvollzug, Bettelei und Armut, Feiertage, öffentliche Lustbarkeiten und Spiele an. Gerade die erschwerten Heiratsmöglichkeiten brachten eine Vielzahl von Problemen mit sich. Als konkrete Verbesserungsvorschläge führte er verstärkte Bemühungen im Erziehungssektor an und schlug Umsiedlungsmaßnahmen aus dichtbesiedelten Gebieten vor²⁷. Der 1845 zu seinem Privatsekretär ernannte Franz Xaver Schönwerth legte dem Kronprinzen im Jahre 1846 einen Entwurf für eine Volksbeschreibung vor, die als Grundlage für ein Aktionsprogramm zur Beseitigung der Mißstände dienen sollte²⁸.

²² Bauer, Ingolf: König Maximilian II., sein Volk und die Gründung des Bayerischen Nationalmuseums. In: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1988. S.1-38, hier S.1.

²³ Stadtmüller, Alois: Hilfe zur Selbsthilfe. In: Der Spessart (1989), S.3-21.

²⁴ Bergmeier, Monika: Wirtschaftsleben und Mentalität. Modernisierung im Spiegel der bayerischen Physikatsberichte (=tuduv Studien Reihe Sozialwissenschaften 49). München 1990, S.5.

²⁵ Griebel, Armin: Wittelsbacher Trachtenpolitik nach 1848. Eine Initiative des Königs und die Reaktion seiner Verwaltung. In: Jahrbuch für Volkskunde N.F. 11 (1988), S.105-133, hier S.106.

²⁶ Müller, Günther: König Max II. und die soziale Frage (= Beiheft 1 der Zweimonatsschrift Politische Studien). München 1964, hier S. 21.

²⁷ Ebd., S.21/22.

²⁸ Cgm 5419/40 Konzept Schönwerths vom 21.1.1846 zitiert nach Röhrich, Roland: Franz Xaver Schönwerth Leben und Werk. Diss. Kallmünz 1975, S.28/29.

Im Revolutionsjahr 1848 schrieb Max II. einen Wettbewerb mit der Themenstellung "Wie ist der materiellen Noth der unteren Volksklassen abzuhelpfen?" aus²⁹. Insgesamt gingen 656 Antworten ein³⁰.

Am 2. September 1851 schrieb der König einen Brief an Staatsminister von Ringelmann, in dem er seine Sorge zum Ausdruck brachte, "daß der Gesundheitszustand der Landsleute bey weitem nicht von der Art ist, wie man sich bey dem sonst für die Gesundheit so günstigen Landleben erwarten sollte." Der König bat den Minister, ihm "umfassende gutachterliche Vorschläge" zuzuleiten³¹. Beinahe ein Jahr später, am 29. August 1852, legte Innenminister von Zwehl einen Ursachenkatalog vor³².

Von Zwehl führte in seinem Gutachten keine in der Topographie begründeten Faktoren für die schlechte Situation an und war hiermit den Verantwortlichen des bayerischen Medizinalwesens ein gutes Stück voraus³³. Das Innenministerium bat in einem Schreiben die Kreisregierung um den Einsatz von Beamten, Geistlichen, Ärzten, Lehrern und Hebammen, die im direkten Kontakt mit dem

²⁹ MH 9612. Unterfränkische Teilnehmer am Wettbewerb "Durch welche Mittel kann der materiellen Noth der unteren Klassen der Bevölkerung Deutschlands, insonderheit Bayerns am Zweckmäßigsten und Nachhaltigsten angeholfen werden?"

³⁰ Spiegel, Beate: Physikatsberichte als Spiegel des Alltagslebens in Niederbayern um 1860. Magisterarbeit München 1986, S.23. - Seitz, Jutta: "Wie ist der materiellen Noth der unteren Klassen abzuhelpfen?" Eine sozialhistorische Quelle zu Problemen der Industrialisierung in Bayern im 19. Jahrhundert. In: Grimm, Claus (Hg.): Aufbruch ins Industriezeitalter Band 1 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur Nr. 3/85). München 1985. S.156-168. Den Wettbewerb von 1848 wertete Matz, Klaus-Jürgen: Pauperismus und Bevölkerung. Die gesetzlichen Ehebeschränkungen in süddeutschen Staaten während des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1980, hier S.60-63, teilweise aus.

³¹ Blatt 2, Abschrift Brief Max II Min. d. Inneren 3.Sept.1851. In: MInn 62641. Der Gesundheitszustand auf dem platten Lande. Band 1. 1851-1853.

³² Für Unterfranken gibt es Erhebungen zur Situation auf dem platten Land: Regierung von Unterfranken Präsidialakten 310, 311, 312 aus dem Jahre 1853. Armin Griebel hat diese Akten auf Aussagen zur Tracht ausgewertet. Griebel, Armin: Tracht und Folklorismus in Franken (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 48). Würzburg 1991, hier S.74-77. - Ders.: Amtliche Berichte zur Tracht in Franken (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 49). Würzburg 1991. - Im Hauptstaatsarchiv München liegen zu diesem Themenkreis u.a. folgende Akten: MInn 62564 Kommission für Verbesserung der Gesundheitsverhältnisse. - MInn 61641 Beförderung des Gesundheitszustandes. Den Gesundheits-Zustand auf dem platten Lande betr. 1851-1853. - Würzburg, 13. Mai 1852, Zum königl. Staats-Ministerium des Inneren. Das Präsidium der königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr." - Würzburg, 21. April 1852, Bericht des königlichen Regierung und Kreismedizinalrathes Dr. Schmidt "Den Gesundheits-Zustand auf dem platten Lande betr." - 13. April 1852 "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr.", Hohes Praesidium der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, unterzeichnet von Dr. Bucher. - 22. Juli 1853, Zum königl. Staats-Ministerium des Inneren, Das Praesidium der königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr." - MInn 62642 Beförderung des Gesundheitszustandes. "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr. 1854-1855". - 7. Januar 1854 Schreiben Zum königlichen Staats-Ministerium des Inneren, Das Präsidium der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr." - 14. October 1854 Schreiben Zum königlichen Staats-Ministerium des Inneren, Das Präsidium der königlichen Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, "Den Gesundheitszustand auf dem platten Lande betr."

³³ Spiegel 1986, S.26.

Volk helfen sollten, die bestehenden Probleme zu beseitigen. Als Kontrollmöglichkeit wurden von oben her immer wieder Berichte angefordert³⁴.

Im Jahre 1857 beschloß der König zur "Anregung fleißigen Einzel-Studiums der inländischen Volkszustände" die Ausschreibung von zwei Wettbewerben³⁵:

- "Darstellung des sozialen und wirtschaftlichen Volkslebens eines Landgerichtsbezirkes"
- "Darstellung der sanitätlichen Volkssitten und des medizinischen Volksaberglaubens eines Landgerichtsbezirkes".

Die Intention der königlichen Preisfragen lag darin, daß dem König selbst, aber auch der Regierung, der Verwaltung und den Beratern auf den Symposien³⁶ Informationen zur Vorbereitung gesetzgeberischer bzw. administrativer Initiativen zur Verfügung gestellt werden sollten.

Bayerische Physikatsberichte - eine vom Stand der Wissenschaft bereits überholte Beschreibungsform?

Im bayerischen Staatsministerium des Inneren war in den Jahren 1821-1871 die Stelle des Obermedizinalrats mit Johann Nepomuk von Ringseis besetzt. Ringseis, enger Vertrauter von König Ludwig I., war einer der Hauptvertreter einer christlich-romantischen Medizin. Er vertrat die These, "daß die Medizin, wie alle Wissenschaften, ihre Prinzipien in der traditionellen Offenbarungslehre habe." Mit dieser Lehrmeinung stand er in Fachkreisen zwar ziemlich alleine, aber seine Position sicherte ihm einen starken Einfluß in der bayerischen Medizinalverwaltung³⁷. Ringseis, Vertreter der Krankheitslehre des Schotten J. Brown (1735-1788), propagierte unter König Ludwig I. die Herstellung medizinischer Topographien. Viele Gelehrte seiner Zeit bezweifelten den Wert solcher Untersuchungen. Trotzdem wurden sie immer wieder erhoben³⁸.

³⁴ Ebd., S.26. Diese Theorie von Spiegel versucht zu erklären, wie es zu der Masse von immer neuen Berichten kam. Ihre These überzeugt aber nicht umfassend, denn sie erklärt nicht, wie und warum die Kontinuität zur von Montgelas initiierten zentralistischen von München aus gesteuerten Verwaltungspraxis abgebrochen ist und durch eine neue Politik ersetzt wurde.

³⁵ Regierungs-Blatt für das Königreich Bayern Nr. 8, München, 11.2.1857, Sp.193-195.

³⁶ Sexau, Richard: "Symposien" / Die Kulturpolitik König Max II. von Bayern. In: Neues Abendland 13 (1958), S.41-53.

³⁷ Goerke, H.: Johann Nepomuk Ringseis und die Medizinalreform in Bayern. In: Bayerisches Ärzteblatt 32 (1977), Sp.944-951, hier S.948.

³⁸ Zorn: Medizinische Volkskunde, 1982, S.222.

Die Verfasser des Frageplans der Physikatsberichte

Pettenkofer, Ringseis' damaliger Konkurrent, war ein Verfechter streng naturwissenschaftlicher Methoden. Der Frageplan für die Physikatsberichte forderte jedoch eher eine deskriptive Beschreibungsweise, so daß Pettenkofer, der zwar an den Symposien des Königs teilnahm, aus dem Kreis der Verfasser des Frageschemas ausscheiden dürfte³⁹.

Klar ist, daß der topographische Fragenteil auf den älteren Traditionen aufbaut. Was den ethnographischen Abschnitt betrifft, so ist hier von einem Zusammentreffen mehrerer Faktoren auszugehen. Die Zeit der Anordnung zur Erstellung der Physikatsberichte fällt in eine Phase des Umbruchs in der Medizin. Immer deutlicher wurde erkannt, daß nicht "Miasmen und Kontagien" Auslöser für Krankheiten sind - eine These, die in Bayern u.a. Ringseis vertrat -, sondern daß andere Faktoren eine Rolle spielten. Obwohl der ethnographische Frageplan weder einem Vertreter der Pettenkofer-Schule noch einem der Befürworter der Bakteriologie eindeutig zuzuweisen ist, läßt die Fragestellung in der Anordnung von 1858⁴⁰ den Schluß zu, daß die Verfasser des Frageplans die verschiedensten Forschungsansätze kannten.

Der Frageplan scheint das Ergebnis eines Verhandlungskompromisses zu sein⁴¹. Ringseis setzte sich mit seinen Theorien nicht vollkommen durch, denn sonst wäre der ethnographische Fragenteil wohl nicht aufgenommen worden. Der bzw. die Verfasser des Frageplans kamen wohl aus dem Bereich der inneren Zentralverwaltung. Die sozialreformerischen Ambitionen Max II. machten es den Verfassern leicht, einen derart gestalteten Frageplan zu entwerfen. Im Vorwort zur Verordnung vom 21. April 1858 wird die Nutzbarmachung der Ergebnisse für die ärztliche Tätigkeit sehr deutlich gefordert.

Die Anordnung zur Erstellung der Physikatsberichte fällt genau in eine Zeit des Umbruchs. Nicht mehr die Nutzbarmachung des Volkes für den Staat, aber auch noch nicht die soziale Fürsorge des Staates für den Bürger standen im Vordergrund der Bemühungen der Verwaltung, sondern die Gedanken der Nationalökonomie⁴². Sicherlich kannten die Verfasser neben den eben beschriebenen Forschungsansätzen der Medizin auch die verschiedenen Umfragen und Enqueten des Königs, das Schönwerthsche Schema, wie auch den Erlaß des preußischen Ministeriums des Inneren aus dem Jahre 1820, der von

³⁹ Ebd., S.35.

⁴⁰ AIB V (1858), S.213.

⁴¹ Für meine These eines Verhandlungskompromisses spricht wohl auch die Tatsache, daß zwischen der Aufforderung des Königs an Minister von Ringelmann, Gründe für die schlechte Situation auf dem platten Lande zu ermitteln, und der Abfassung der Physikatsberichte sieben Jahre liegen.

⁴² Spiegel 1986, S.16.

den Kreisphysici die Erstellung von medizinischen Topographien forderte⁴³. Für die These, daß der Frageplan von Verwaltungsbeamten und nicht von Wissenschaftlern erarbeitet wurde, spricht meiner Meinung nach auch der Umstand, daß anlässlich der Symposien des Königs nicht über diese Berichte gesprochen wurde. Hätten Riehl und auch Mediziner, die zu den regelmäßigen Teilnehmern der Symposien gehörten, mit dem König über diese Angelegenheit gesprochen, müßte sich eine Notiz in der archivalischen Überlieferung der Symposien finden.

Die verwaltete Region⁴⁴ und ihre Quellen

Sicherlich stellen die Physikatsberichte noch keine volkskundliche Forschung im klassischen Sinne dar, aber sie sind doch als frühe Forschung aus bestimmten Interessen heraus zu bezeichnen. Die Amtsärzte als Verfasser der Physikatsberichte waren Verwaltungsbeamte. Sie besaßen zwar eine akademische Bildung, aber gleichzeitig standen sie im Dienste des Bayerischen Staatsministeriums des Inneren.

Schon deshalb muß der Aspekt, eine wissenschaftliche Forschungsarbeit zu erstellen, eher als zweitrangig angesehen werden.

Die Betonung der Termini "Verwaltungsbeamte" für die Mediziner und "Verwaltungsschriftgut" für ihre Berichte ist von mir bewußt gewählt, da sie signifikant für das Selbstverständnis der Verwaltung des "neubayerischen Staates" sind, das hinter der Anordnung zur Erstellung der Physikatsberichte steht⁴⁵.

Das Zusammenspiel der neuen Erkenntnisse auf dem Gebiet der Medizin mit der von Montgelas begründeten zentralistischen Staatsform des Königreichs

⁴³ Wie für Verwaltungsbeamte heute wie damals üblich, lagen diese unterschiedlichen Konzepte sicherlich wohlgeordnet zusammen unter dem Registraturvermerk "Topographie" abgelegt im "Heiligtum" eines jeden Staatsdieners, dem Vorgang. Ein solcher Vorgang mit unterschiedlichen Verordnungen z.B. aus der österreichischen und preußischen Medizinalverwaltung für die Erstellung von medizinischen Topographien liegt im Hauptstaatsarchiv München MInn 61718.

⁴⁴ Zum Begriff: Brückner: *Verwaltete Region*, 1987, S.25.

⁴⁵ Im Rahmen einer Darstellung zum "Gesundheitszustand auf dem platten Lande" aus dem Jahre 1853 weist der Assessor des Landgerichts Haßfurt auf eben diese Problematik hin. "Die Gerichtsärzte sind keine Gesundheitsbeamte, sondern Zwitter von Beamten und praktischen Ärzten. Als Beamte ist ihnen die Besoldung so karg zugemessen, daß kaum die Hälfte ihrer Lebensbedürfnisse dadurch gedeckt wird. Sie sind daher um sich den übrigen Theil ihres Unterhaltes zu beschaffen, auf die Privatpraxis angewiesen. Einestheils verlieren sie dadurch die Zeit und sind nicht in der Lage, sich vorzugsweise um alle physischen Zustände ihrer Distrikte zu kümmern, anderentheils, ergreifen sie wenn gleich gewissenhaft in der Erfüllung ihrer Pflichten, wenn sie zu gerichtlichen Akten aufgefordert werden, doch selten die Initiative gerichtliche Anzeigen von physischen Mißständen zu erstatten, da ihr Interesse dadurch zu sehr beeinträchtigt wird, sondern lassen es auf die Anzeigen anderer ankommen" (Präsidualakten 310).

Bayern, brachte eine "enquetenwütige Administrationspraxis"⁴⁶, gepaart mit einem "enzyklopädischen Wissensdurst, der alle durch seine Organe und für seine Zwecke beeinflussbaren Elemente kulturellen und sozialen Lebens ermitteln wollte"⁴⁷, mit sich. Der genaue Blick hinter die Kulissen der Verwaltungspraxis hilft uns, deren ideologische Komponenten zu ergründen⁴⁸.

Es ist problematisch, wenn von der bisherigen Forschung aus dem Gesamtzusammenhang gerissene Zitate zur Illustration der behandelten Themen herangezogen werden⁴⁹. Ebenso problematisch ist es, einzelne Physikatsberichte als Quelle heranzuziehen. Nur im Kontext der gesamten Quellengruppe und ihrer Entstehungsbedingungen läßt sich der Quellenwert einzelner Physikatsberichte überhaupt abschätzen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts erkämpften sich die akademisch ausgebildeten Ärzte Stück für Stück die Position von Experten auf dem Gebiete der Medizin. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse brachten ihnen Therapie- und Heilerfolge. Sowohl durch staatliche Sanktionen gegenüber Laienbehandlern, als auch durch Protektion gesundheitsfördernder Maßnahmen, wuchs der Einfluß der Ärzte auf die Patienten und ihre Stellung in der Gesellschaft immer mehr. Zum Zeitpunkt der Abfassung der Physikatsberichte war ihre Position noch nicht so gefestigt. Klagen der Ärzte in ihren Abhandlungen zeugen davon.

Die Berichte geben ein Bild der Interessen und Geisteshaltungen der unterfränkischen Vertreter der Amtsärzteschaft um 1860. Zu berücksichtigen ist bei jeder Bearbeitung der Berichte, daß die Ärzte nicht immer freiwillig in den verschiedenen Landgerichten tätig waren. Eine Vielzahl von Versetzungsgesuchen bezeugt dies. Die Erstellung der Physikatsberichte war zusätzlich zum normalen Aufgabenkatalog der Amtsärzte zu erledigen. Sie erhielten hierfür keine gesonderte Honorierung. Die Berichte gelangten zu den übergeordneten Kontrollorganen in Würzburg und München. Dort konnten die eingereichten Ergebnisse mitentscheidend für die spätere Karriere sein.

⁴⁶ Brückner: Verwaltung, Gewerbe, Bevölkerung, 1985, S.9.

⁴⁷ Griebel 1988, S.129/130.

⁴⁸ Brückner: Fund und Erfindung, 1994, S.55-66.

⁴⁹ Z.B. Haller, Reinhard: Aus alten Kästen und Truhen. München 1980. - Ders.: Viechtach und Regen, 1982, S.277-309. - Ders.: Bodenmais und seine "Bomoesser" - Alltagsleben in einer Königlich Bayerischen Landgemeinde 1806-1918. Bodenmais 1989. - Lamping, Heinrich: Verwaltungs- und Wirtschaftszentren im Übergangsraum von Mittel- und Unterfranken im 19. Jahrhundert. In: Frankenland 21 (1969), S.68-71, 110-112. - Ders.: Zur Bevölkerungsmobilität in landwirtschaftlich, gewerblichen Räumen, untersucht am Beispiel Frankens. In: Volkskultur und Geschichte. (= Festgabe für Josef Dünninger zum 65. Geburtstag). Berlin 1970, S. 17-152. - Ders.: Der Landkreis Karlstadt in seiner wirtschaftlich- und verwaltungsgeographischen Entwicklung. In: Der Landkreis Karlstadt am Main. München 1972, S.9-14. - Ders.: Der Landkreis Königshofen im Grabfeld und seine geographische Entwicklung. In: Landkreis Königshofen im Grabfeld. München 1972, S. 9-13. - Weitnauer, Alfred: Tracht und Gewand im Schwabenland (= Sonderheft 7 der Reihe Schwäbische Heimatkunde). Kempten 1957.

Auf der anderen Seite wußten aber gerade erfahrene Ärzte, was mit den Berichten geschah. Besonders wichtig war, daß sie rechtzeitig abgeliefert wurden. Dann verschwanden sie erfahrungsgemäß, ohne große Folgewirkung zu erzeugen, irgendwo in den Amtsregistraturen. Direkte Kritik an München oder den Zuständen, z.B. an der restriktiven Gewerbe- und Heiratsgesetzgebung, findet sich deshalb auch sehr selten. Verbesserungsvorschläge werden eher zaghaft vorgebracht. Die Berichte entstanden im Kontext einer hierarchisch organisierten Verwaltung. Es waren Vorgesetzte, die die Berichte ihrer Untergebenen lasen. Auf beiden Seiten gab es Erwartungshaltungen. Oben wollte man Berichte über Erfolge der eigenen Politik sehen, unten erwartete man sich berufliches Fortkommen, möglichst ungestörtes Arbeiten und wollte nicht durch zusätzliche Nachfragen und Aufträge belästigt werden.

Den Ärzten lag es fern, eine Volkskunde, eine Alltagsgeschichte des Untersuchungsraums, zu schreiben. Hierzu waren sie weder aufgefordert noch ausgebildet, noch zeigten sie großes Interesse an einer derartigen Fragestellung. Sie hatten Verwaltungsarbeit zu leisten und repräsentierten insofern eine "staatliche Sichtweise" des Lebens der Bevölkerung. Ihre Ausführungen, und dies muß ganz besonders betont werden, sind nicht die Ergebnisse umfangreicher Recherchen und empirisch durchgeführter Studien. Um die von Klusen im Jahre 1965 und von Wolfgang Brückner für die Bekleidungsforschung entwickelte These von "Fund und Erfindung" wieder aufzunehmen: es finden sich eben auch in den Physikatsberichten "vornehmlich Beobachtungs- und Bewertungskategorien, also Sichtweisen und Impressionen, die mehr über die Beobachter, als über den Beobachtungsgegenstand aussagen"⁵⁰.

⁵⁰ Klusen, Ernst: Volkslied. Fund und Erfindung. Köln 1969. - Brückner 1994, S.55-66.

Landgerichtsbezirk Stadtprozelten

Bearbeitung: Josef Weiß

Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Ludwig Döring

Der Protestant Ludwig Döring wurde am 1. Januar 1808 in Sickershausen bei Kitzingen geboren. Er studierte an der Universität Würzburg Medizin. Er wurde 1838 promoviert, legte im Jahre 1840 die Proberelation ab, beteiligte sich 1840 am Staatsconours und belegte in der Klasse I den fünften Platz unter 58 Teilnehmern. Im Jahre 1840 erhielt er die Praxisbewilligung und trat bereits zwei Jahre darauf in den Staatsdienst ein, was ihm ab 1842 ein festes Einkommen bescherte. Seine erste Stelle erhielt er als fürstlich Löwensteinischer Herrschafts- und Gerichtsarzt in Kreuzwertheim, wo er sich bereits seit 1840 als praktischer Arzt niedergelassen hatte. 1848 wurde er vom Königreich Bayern übernommen und sein Jahresgehalt betrug 200 fl. Döring bewarb sich im Jahre 1853 für zwei frei werdende Stellen. In Rothenbuch kam er nicht zum Zuge, jedoch wurde ihm am 4. Juli 1853 die Stelle des Amtsarztes im neu gebildeten Landgerichtsphysikat Stadtprozelten übertragen. Sein Gehalt stieg auf 600 fl. jährlich. Döring führt in seinen Bewerbungsschreiben an, daß er vier Kinder zu versorgen habe.

Anläßlich einer Neustrukturierung der Amtsarztstellen wurde Döring mit Wirkung zum 1. Juli 1862 zum Bezirksarzt II. Klasse in Stadtprozelten ernannt. Vier Jahre später, am 3. November 1866, erfolgte die Ernennung zum Bezirksarzt I. Klasse in Marktheidenfeld. Mit dieser Beförderung war eine Erhöhung seines Gehaltes auf 800 fl. verbunden.

Döring konnte sich jedoch keiner guten Gesundheit erfreuen und stellte im Jahre 1867 Urlaubsgesuche. Er begründete diese mit seiner "qualvollen Krankheit. Er habe sich nie geschont und durch einen Urlaub könne er wieder zu Kräften kommen". Der Urlaub wird am 5. Juli 1867 auf die Dauer von 6 Monaten gewährt. Am 6. Juli 1869 wird er nach mehreren Anträgen wegen Funktionsunfähigkeit in den definitiven Ruhestand versetzt, nachdem er bereits vorher in den temporären Ruhestand versetzt worden war.

Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

MINN 60520 Personalakt Döring Ludwig Bezirksarzt in Marktheidenfeld 1853-1869

MINN 61561 Amtsarztstelle Rothenbuch Bezirksarzt II. Klasse 1832-1885

Staatsarchiv Würzburg Regierung von Unterfranken Aktenabgabe 1943/1945

RA 6292 Landgerichtsphysikat Stadtprozelten 1853-1862

RA 6301 Bezirksarztstelle II. Klasse Stadtprozelten 1863-1920

Der Königl. Bayerische Landgerichts – Bezirk
 Stadtprozelten
 in Unterfranken und Aschaffenburg
 und seine Bewohner

Eine statistisch - topographisch - ethnographische Schilderung desselben
 von

Dr. Döring
 K. Landgerichtsarzt zu
 Stadtprozelten

N. expedit 236

Stadtprozelten, den 25. Juli 1861
 Scr. 27.7.61 N. 40598

Gehorsamste Einsendung der gemäß
 höchsten Ministerialbefehls vom 21.
 April 1858 von den königlichen
 Physikaten auszuarbeitenden topogra-
 phisch-ethnographischen Schilderung
 ihrer Physikatsbezirke, hier: des
 Landgerichtsbezirkes Stadtprozelten
 betr.

Königliche Regierung von
 Unterfranken und Aschaffenburg,
 Kammer des Innern!

ad colligendum
 Wzbg. d. 30. Juli 1861
 Gechen

Mit 1 Anl.
 29.7.61

In der Anlage legt gehorsamster Ge-
 richtsarzt des Landgerichts Stadtpro-
 zelten Euer königlichen Regierung die
 rubric. Ausarbeitung dar und verharret
 in tiefster Ehrfurcht.

Euer hohen königlichen Regierung
 unterthänigst - gehorsamster

Dr. Döring
 Gerichtsarzt

Vorrede

Über den Satz, daß es für jeden Bewohner höchst wichtig sei, seine Heimath kennen zu lernen, wird wohl heutiges Tages wenig mehr Zweifel unter den Geistern anzutreffen sein; es werden alle, welche die Verhältnisse des bürgerlichen und socialen Lebens kennen, von der Wichtigkeit dieser Kenntniß sich durchdrungen fühlen.

Wenn es daher im Allgemeinen gerechtfertigt erscheint, Beiträge zur Kenntniß der Heimath zu liefern, so wird die Mittheilung des dahin Einschlagenden um so mehr dringende Pflicht, wenn man liest, daß, namentlich über die Bezirke der Maingegenden, manchfache Irrthümer selbst durch sonst tüchtige und brauchbare Bücher und Schriften verbreitet werden. So findet sich, beispielsweise in dem des Trifflichen und Richtigen seine enthaltendem Werke von A. J. Heunisch über das Großherzogthum Baden⁵¹ der Ort "Sanct Brodzelten". Welch sonderbarer Heiliger mag das gewesen sein, der dem Orte diesen Namen verliehen? Es muß heißen "Stadtprozelten", wie es auf allen neuen Karten zu finden und zu lesen ist.

So berichtet Pleickard Stumpf in seinem Werke über das Königreich Bayern von einer neuen katholischen Kirche zu Kreuzwertheim, während in der That nur eine uralte, noch dazu auffällige, erst vor kurzem nothdürftig reparirte Kirche sich dort vorfindet und der Ort ganz der evangelischen Kirche zugehörig ist. So ferner, "daß sich unweit des Dorfes Haslach auf einem freien Platze eine alte Kapelle befinde, deren Entstehung auf einer Sage beruhe", und doch liegt diese Kapelle, die "Markuskapelle", oder vielmehr ihre nackten verfallenden Mauern reichlich 40 Minuten von Haslach entfernt und an steilen Abhängen - so endlich spricht derselbe Autor dem Landgerichtsbezirke Stadtprozelten 7143 Einwohner zu in 1532 Familien, während doch schon bei seiner Entstehung, am 19. März 1853 über 11000 Seelen mit 7000 Familien hatte u. dgl. m.

Die höchste Ministerial-Verordnung vom 21. April 1858, wonach die Gerichtsärzte des Königreichs bis Ende Juli 1861 eine Topographie und Ethnographie ihrer Physikatsbezirke auszuarbeiten und einzureichen haben, wird deshalb in mehrfacher Beziehung entschieden Nutzen gewähren, indem sie einestheils dazu beiträgt, vorhandene Irrthümer zu berichtigen, andertheils ein reichhaltiges Material liefern wird zu einer künftigen allseitigen topographischen und ethnographischen Schilderung des ganzen Königreiches oder einzelner seiner Kreise.

⁵¹ Vgl. Heunisch (1836)

Ich hatte im Sinne, eine ausführliche Beschreibung der Flora und der Fauna des Landgerichtsbezirkes Stadtprozelten anzufügen, da ich mich, seit nunmehr 20 Jahren im Bezirke, in dieser langen Jahrenreihe mit Vorliebe damit beschäftigte, allein diese Darstellung hätte einen Raum von mindestens 40 Bogen ausgefüllt und wäre somit nicht im räumlichen Einklange mit den übrigen Darstellungen gewesen, weshalb ich sie nur andeutete und auf ihr gebührendes Maaß zurückführte.

Dr. Döring
Königl. Landgerichtsarzt.

Motto.

Aus der klaren Heimathkunde,
Sprießt hervor der Heimath Lieb',
Und mit ihr im engsten Bunde
Wächst emporg der edle Trieb;
Treue Lieb' zum Vaterland,
Blühend bis zum Grabesrand.

Topographie

Statistische topographische Beschreibung⁵²

Zwischen dem Kinzig- und Sinngrunde südwärts fortrückend ändert sich der Charakter der Oberfläche des Landes merklich. Die Basaltgebilde, welche dem Gebirge stellenweise noch die eigenthümlichen Formen der Rhön verliehen hatten, werden allmählig sparsamer und verschwinden zuletzt gänzlich und wir gelangen zu dem meistens bewaldeten, hügeligen und gebirgigen Terrain, das von der Sinnmündung bei Gemünden nordnordwestlich hinüber bis an den Kinzig und Saal[e]grund sich ausdehnt, südlich aber von der großen Mainbiegung zwischen Gemünden, Wertheim, Miltenberg und Aschaffenburg in Hufeisenform umschlossen wird, und an deren äußersten Südwestecke über den Main hinweg deutlicher Zusammenhang mit dem Odenwalde erkennen läßt. Rhön, Spessart, Odenwald und Schwarzwald, sämmtlich in geognostischer Hinsicht im westlichen Theile zur Granitformation, im östlichen Striche zur Buntsandsteinformation gehörig und in äußerer Gestaltung, Bewachsung, Klima und Volksleben vielfach übereinstimmend, stellen sich als eine große Gesamttformation als Buntsandsteingebirge der Ostumschließung des Oberrheins dar und mögen erst später durch gewaltsame Katastrophen /: wie die Durchbrüche des Neckars und des Mains :/ in die heutigen Theile zerlegt worden sein, sowie der nördlichste Theil durch hervorbrechende Basalte modificirt zu sein scheint.

Diese innerhalb der bayerischen Grenzen ungefähr 28 Quadratmeilen betragende Landschaft trägt in ihrem gebirgigen Theile jene zusammenhängenden Fenster, die man heut zu Tage im engeren Sinne "Spessart" nennt und welche in der politischen Begränzung der drei königl. Forstämter Aschaffenburg, Lohr und Stadtprozelten ein Gesamt-Areal von 144,955 bayerischen Tagewerken einnehmen, hiervon

1) der Staat	103,937
2) Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften	27,428
3) Standes- und Gutsherrn, Lehnräger und Privaten Tagewerke besitzen	13,590
4) An diese Waldmasse schließen sich noch ungefähr Tagewerke standesherrl. Gemeinde- Stiftungs- und Privatwal- dungen unter den Fürstlich Löwensteinschen Forstämtern an.	33,000

⁵² Vgl. Apfelbacher 1983

Die ältere Eintheilung des Spessarts war, wie sonst, bei der Zertrümmerung des Deutschen Reiches, bei allen Landschaften und Gebirgen vorherrschend, eine politische, man unterschied den

- 1) Mainzer- oder Aschaffenburg,er,
- 2) Fuldaer und den
- 3) Würzburger Spessart.

Von der Lage hergenommen und heutzutage, wo die Krone Bayern fast das ganze Waldgebirge allein besitzt, üblich, ist die Eintheilung in den

- 4) Vorspessart - der Rand des Waldgebirges rings am Main her,
- 5) Hoch- oder Altpessart - das Centralgebirgsland und den
- 6) Hinterspessart - die gegen die Lohr und Kinzig zur Rhön hin gelegenen Parthien.

Ohne Zahlen geht es nicht

Hauptsächlich und vorwiegend im Vorspessart und insbesondere im östlichen und südlichen Theile desselben und fast im südwestlichsten Ende des Kreises Unterfranken und Aschaffenburg liegt der Landgerichtsbezirk "Stadtprozelten". Er erstreckt sich nach C.F. Hammers Karte von Unterfranken und Aschaffenburg vom 49°42'40" bis 49°53'30" nördlicher Breite und vom 26°56'33" bis 27°16'2" östlicher Länge.

Sein Flächeninhalt beträgt 3.047 Quadratmeilen, oder ohne die Gemarkung Bischbrunn, 47.793,55 bayerische Tagewerke, welche sich folgendermassen vertheilen⁵³. Es kommen

- | | |
|----------------------------------|---------|
| 1) auf Felsen und Oedungen | 667,[?] |
| 2) auf Flüsse, Seen und Gewässer | 822,[?] |
| 3) auf Straßen und Wege | 824,[?] |
| 4) auf Haus- und Hofräume | 240,[?] |

⁵³ Anmerkung: Die angegebenen Zahlen stimmen nicht überein. Dennoch sind sie, wie im Originalbericht, angegeben. Die mit Fragezeichen versehenen Zahlenteile sind nicht lesbar.

5) Waldungen		
a) von Privaten mit 1890 Besitzern	8.152,73	
b) von Stiftungen, Gemeinden und Korporationen	14.597,30	
c) von Districte, Kreise, Staat	859,54	
	in Summa	23.609,57
6) auf landwirthschaftlich benütztes Areal		21.704,[?]
Hiervon sind		
im Privatbesitze:		
19.077,40 Tagewerke in 100 037 Parzellen bei 4735 Besitzern,		
im Besitze von Stiftungen, Gemeinden und Korporationen:		
2.462,29 Tagewerke		
im Besitze des Districts, des Kreises, des Staates:		
90,02 Tagewerke.		

Die Grenzen dieses äußerst gebirgigen Areal bilden:

1) Gegen Osten

Der Main. In manchfaltigen Krümmungen die Ausläufe des Spessarts mit seinen Wellen benetzend, bildet er auf eine weite Strecke hin die politische und natürliche Grenze zwischen dem Bezirke und Theile des k. Landgerichts Marktheidenfeld nebst Großh. badischen Stadt- und Landamte Wertheim.

2) Gegen Süden

Gleichfalls der Main; wie an der Ostseite des Bezirkes die manchfachen Ein- und Ausbiegungen bildend, ist er Grenzfluß zwischen dem Bezirke und dem oben berührten G.h. Stadt- und Landamte Wertheim nach seiner Ausdehnung auf der linken Seite des Flusses; auf eine kleine Breite hin bildet er auch die natürliche Grenze zwischen k. Landgerichte Miltenberg und jenem von Stadtprozelten.

3) Gegen Westen

Der Landgerichtsbezirk Klingenberg

4) Gegen Norden

Der Landgerichtsbezirk Rothenfels, zum größten Theile aber jener von Rothenbuch. Tiefe Schluchten, enge Thäler, schroff ansteigende und in den verschiedensten Richtungen verlaufende Gebirgszüge bilden theils eine natürliche, theils die politische Grenze gegen Norden und Westen.

An der nordöstlichsten Grenze, zwischen Hafenlohr und den Eichenfürster Höfen, wo der Main den Bezirk berührt, treten bis zum Schlosse Triefenstein die Ausläufer des Spessarts etwas zurück und bilden zwischen sich und dem Flusse eine langgestreckte Ebene, der herrlichsten, üppigsten Wiesen - die sogen. Mainwiesen, an deren Hintergrunde schroff ansteigende, kaum einen Fußpfad gewährende, mit dichtem Laubholze geschmückte Höhenzüge das Auge ergötzen. Vom Schlosse Triefenstein an, dem Maine entlang bis $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb des auf linker Mainseite liegenden badischen Dörfchens Bettingen, weichen die Höhenzüge noch mehr zurück und bilden eine gegen Nordwesten sanft ansteigende Fläche voll der herrlichsten Wiesen, des fruchtbarsten Getraidelandes und theilweise der edelsten Obstbäume.

Bettingen gegenüber treten die Gebirgszüge ganz nahe an den Fluß, so daß ihr Fuß von seinen Wellen bespült wird und zwischen ihnen und dem Strome kaum Raum zu einem Fußwege erübrigt und erstrecken sich bis gegenüber dem badischen Dörfchen Urphar, gleichsam eine Scheidewand zwischen dem Maine und der westlich gelegenen Gemarkung Kreuzwertheims bildend.

Von nun an treten die Höhenzüge wieder zurück, einigen Artfeldern, Wiesen und Niederholzwaldungen Raum gewährend, aber dem Dörfchen Eichel gegenüber, dort wo die Wittbach sich mit dem Maine vereinigt, beginnen sehr hohe und äußerst schroff abfallende Höhenzüge bis ganz nahe dem Maine wieder hervorzutreten. Ihre terrassenförmig gestalteten Seiten sind bis nach Kreuzwertheim hin mit Weinreben bedeckt, welche vortrefflich gedeihen und den bekannten "Wertheimer Wein" liefern.

Nördlich hinter dem Orte Kreuzwertheim spaltet sich der bis dahin eine zusammenhängende Kette bildende, schroff abfallende Gebirgszug und bildet gegen Nordosten hin verlaufend ein ziemlich breites, etwas $\frac{1}{2}$ Stunde langes Thal, welches an dem Bächlein "Wittwesbach", wo hinüber eine einbogige steinerne Brücke führt, begrenzt wird und den fruchtbarsten Theil der Gemarkung obigen Ortes ausmacht. Seine Seiten schmücken herrliche Nadelholzwaldungen.

Der westliche Arm des also gespaltenen Höhenzugs weicht bis etwa 15 Minuten oberhalb Hasloch fast bogenförmig gegen Norden bedeutend zurück und bildet bis zum Maine hin eine Ebene, in der sich Baum an Baum des edelsten Tafelobstes und der lieblichen, hier in außergewöhnlicher Süße wachsenden Zwetschgen reiht, so daß diese Ebene den angenehmsten Spaziergang gewährt und mit Recht der Obstgarten Kreuzwertheims und Haslochs genannt wird⁵⁴.

⁵⁴ Die weiten Streuobstwiesen um Kreuzwertheim, die keine wirtschaftliche Bedeutung mehr haben, dokumentieren heute noch die erwähnte Bedeutung des Obstbaues. Der Anbau der "Franken-Zwetschge" ließ in der Zeit um 1950 das Kreuzwertheimer Quätschichfest entstehen, das jährlich gefeiert wird. - Vgl. Schneider 1992.

Oberhalb obigen Ortes, an einem großen, vereinzelt stehenden Nußbaume schließt sich plötzlich dieses liebliche Thal, bis dorthin sich immer mehr verengend und äußerst steile und hohe Berge treten wieder bis an den Fluß herab, kaum der Straße Raum gewährend, die sich an ihrem Fuße hinwindet. Die herrlichsten, sorgsamst gepflegten, terrassenartig angelegten Weinberge mit den edelsten Rebsorten schmücken die Seiten dieser schroffen Berge, während ihr Kamm mit stolzen Waldbäumen prangt.

Bei Hasloch spaltet sich wiederum der bisher zusammenhängende Gebirgszug und bildet gegen Norden hin ein anfangs ziemlich breites, dann allmählig sich verengendes Thal von etwa 40 Minuten Länge. In diesem reichen Wiesenthale windet sich in manchfachen Krümmungen durch dicht mit Erlen besetzten Ufern der an Forellen reiche Haßlochbach gegen den Main hin, nachdem er bis zu einem gegen den Ort Schollbrunn hin schroffaufsteigenden und das Thal schließenden Höhenzug ein Eisenwerk und 5 Mahlmühlen in Bewegung gesetzt hat⁵⁵.

Von Hasloch an gegen Faulbach hin, erheben sich wieder äußerst steile, sehr hohe Berge, deren Fuß vom Maine an eine nordwestlich sanft ansteigende, mit Wiesen und Feldern bedeckte Ebene bilden, während die Seiten der Berge mit üppigen Weinreben prangen und ihr Rücken mit dichtem Laubwald bedeckt ist⁵⁶.

Am sogenannten Floßwöhrd⁵⁷ - wo sich noch eine kleine 17 Morgen große Insel im Maine befindet und nur durch einen schmalen Kanal vom Lande getrennt ist - etwa auf 1/3 Weges zwischen Haßloch und Faulbach, tritt ein von Nordosten herstreicher schmalen Gebirgszug bis nahe an den Fluß, zieht sich diesen entlang etwa ¼ Stunde weit hin und bildet mit einem bei Stadtprozellen auslaufenden ein breites, sich aber allmählig verschmälerndes, halbmondförmiges Thal, welches bei dem Dörfchen Breitenbrunn gegen Altenbuch hin ausmündet und nordöstlich vom Fuße eines gegen Schollbrunn und Rohrbrunn sich hinziehenden Gebirgszuges begrenzt wird.

Fast am Eingange dieses Thales, in seiner Mitte liegt ein ganz isolirter, ziemlich hoher, einem Kegelsegmente gleichender Berg mit lieblicher Aussicht auf den Main und die benachbarten Orte. In diesem Thale, welches mit fruchtba-

⁵⁵ Der Haslocher Eisenhammer wurde 1779 gebaut. Von den ursprünglich vorhandenen vier Eisenhämmern sind noch zwei in Betrieb. Nach 1960 gab es keine Nachfrage nach landwirtschaftlichen Geräten mehr, die man bis dahin geschmiedet hatte. Die Firma Kurtz, Eigentümerin des Eisenhammers, stellte sich auf das Schmieden von Klöppeln für Glocken um. Sie werden heute noch in alle Welt geliefert. Die Hauptprodukte der Firma sind aber nicht die Klöppel, sondern Eisen- und Aluminiumgußteile.

⁵⁶ Der Weinbau ist um die Jahrhundertwende im Südspeessart weitgehend erloschen.

⁵⁷ Floßwöhrth war eine Insel im Main, beim heutigen Schutzhafen Hasloch. An dieser Insel legten die Flößer ihre Flosse gerne über Nacht an. Beim Ausbau des Maines, 1934-36, wurde die Insel in den erwähnten Hafenbau einbezogen.

ren Feldern und üppigen Wiesen geschmückt ist, schlängelt sich die Faulbach hin und vermischt bei dem Orte gleichen Namens sich mit dem Maine⁵⁸.

Einige Minuten oberhalb Stadtprozelten beginnen an den Abdachungen sehr hoher und steiler Spessartausläufer wieder die Anpflanzungen der Reben und dehnen sich an den Seiten der gegen Dorfprozelten hin sich ziehenden Höhenzüge in üppiger Fülle aus.

Schon oberhalb eben genannten Ortes weichen die Berge gegen Nordwesten hin bedeutend zurück und bilden eine gegen den Main abfallende, ziemlich ausgedehnte Ebene, welche mit Wiesen, Artfeldern und Obstbäumen bedeckt ist und sorgfältig cultivirt wird.

Am Ende Dorfprozelten thürmen sich wieder gewaltige Felsen des bunten Sandsteines zu äußerst steilen, zusammenhängenden Zügen, deren Fuß von den Wellen des Flusses bespült wird und deren Seiten die herrlichsten Rebengelände zieren.

Aber auch der Schooß dieser Gebirgskette bietet den fleißigen Bewohnern eine unerschöpfliche, ergiebige Quelle des Erwerbes, ja Reichthums dar, in dem bis zum Jägerhaube Collenberg eine Menge großartiger Sandsteinbrüche reiche Ausbeute gewähren und Dutzenden von Familien lohnenden Unterhalt bieten⁵⁹. Sie werden weithin verführt.

Von jetzt an weichen die Berge bedeutend zurück und bilden gegen Nordwesten ein geräumiges Thal, welches mit wellenförmigen Erhöhungen bis gegen Reistenhausen hin sich erstreckt und auf das Sorgsamste angebaut ist. Durch dasselbe rieseln mehrere Bächlein, um nach kurzem Laufe dem Main sich zu vermischen.

Bei dem südwestlichsten Orte des Bezirkes, bei Reistenhausen, treten nun zum letztenmale die Berge wieder ganz nahe an den Fluß hinab, und zwar in schwindelnder Höhe und ganz senkrecht, anfangs noch Weinreben an ihrer schroffen Seite tragend; doch bald weichen diesselben dichtem Laubgehölze und nur wenige Minuten noch und es bieten sich dem staunenden Auge großartige Sandsteinbrüche dar, welche nunmehr in ununterbrochener Reihe bis beinahe dem Städtchen Freudenberg gegenüber sich ausdehnen und wohl hundert von Arbeitern sichern Erwerb gewähren.

Am Ende dieser bunten Sandsteinbrüche tritt das Gebirge wieder einigermassen zurück und geht dessen südliche mit Reben bepflanzte weniger steile Wand in ziemlich ausgedehntes wellenförmiges Ackerland über, welches von

⁵⁸ Gemeint ist der Faulbacher "Grohberg", ein ehemaliger früheiszeitlicher Umlaufberg. Er war einstmals als Weinberg genutzt und ist seit 1986 ein etwa 39 ha großes Naturschutzgebiet.

⁵⁹ Der Abbau des Buntsandsteines und seine Verarbeitung hatten besonders in der Zeit von 1870 bis 1930 große Bedeutung. Heute ist die "Steinindustrie" nahezu erloschen.

den 4 Besitzern der sogenannten Kirschfurter Höfe, von Bewohnern des am linken Mainufer liegenden badischen Städtchens Freudenberg⁶⁰ und der von Bethmann'schen Verwaltung des Oeconomiegutes Theresienhof emsig bebaut wird und sich an die längs des Mains hinziehenden Wiesen anschließen. Unterhalb des letzteren befindet sich ein kurzer Thaleinschnitt (: sogen. Saugrund :), in welchem der Wetzsteinbrunnen seinen Ursprung nimmt, der jedoch nach kurzem Laufe als kleines Bächlein (Kollbach) im Sande verrinnt, ohne das Mainufer zu erreichen. Nun tritt das nur mit Buschwerk besetzte Gebirge am sogen. Ehrberge wieder näher an das Mainufer und finden sich an dessen südlichen Abhängen Weinberge, kleine Artenflächen und 3 Steinbrüche (sogen. Mainhölle) und hart am Ufer des Flusses in ununterbrochener Reihe Wiesen. Die sogenannte Mainhölle reicht bis zum "Hessenthale", wo ein alter Gränzstein das ehemalige fränkische und churmainzische Gebiet andeutet und zugleich der Landgerichtsbezirk Miltenberg beginnt.

Dies die Gestaltung der östlichen und südlichen Gränze des Kgl. Gerichtsbezirkes. Die westliche, nordwestliche und nördliche Gränze ist keine natürliche, sondern wird durch Marksteine in ziemlich regelmäßiger Richtung gezeichnet. Längs der sogenannten Mainhölle herrschen nur Nadelholzwaldungen oder gemischtes Buschwerk vor. Weiter gegen Nordosten bilden bald reiche Wiesen, bald dichte Laubholzwaldungen, letztere vorherrschend die Gränze und von Altenbuch an zieht letztere ununterbrochen durch dunkle, dichte, meistens Laubholzwaldungen hin. Diese Gränze besitzt dieselben Windungen und Krümmungen, dieselben Einschnitte und Ausbiegungen wie die östliche und südliche.

Die Gestaltung des Bezirkes ist, wie aus nebenstehender Zeichnung hervorgeht eine sonderbare, äußerst unregelmäßige, voller Aus- und Einbiegungen und bildet ein langgestrecktes Polygon, welches allmählich sich erweiternd, von Südosten nach Nordosten hinzieht und in seiner größten Länge etwa 8 geogr. Stunden, in seiner größten Breite 4 solcher beträgt. (Vgl. Zeichnung des Verfassers, nächste Seite)

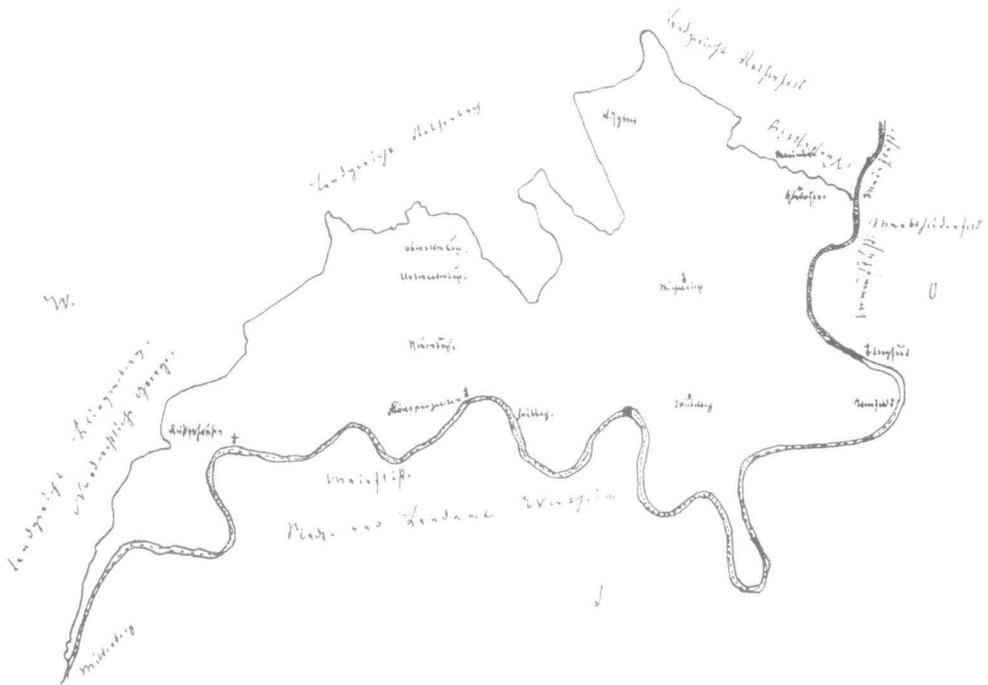
Der Hauptbestandtheil des gegenwärtigen Landgerichts Stadtprozelten und hervorragend der östliche Theil bildet das ehemalige gemeinschaftliche Fürstlich Löwensteinsche Herrschaftsgericht Kreuzwertheim mit einem Areal von 1,49 Quadratmeilen, welches, nachdem es seit 1849 aufgehoben und in eine Gerichts- und Polizeibehörde umgewandelt wurde, mittelst höchstem Ministerial Rescripts vom 19ten März 1853 mit anderweitigen Gebietstheilen zum Landgerichte Stadtprozelten erhoben wurde.

⁶⁰ Kirschfurt wurde 1931 bzw. 1950 von Freudenberg getrennt und Reistenhausen zugeordnet. Fechenbach, Reistenhausen und Kirschfurt haben sich 1971 zum Ort Collenberg zusammengeschlossen.

Diese hinzugekommenen Theile sind:

- | | |
|--------------------------------------|--|
| 1) Vom Landgerichte Klingenberg: | die Orte Reistenhausen, Fechenbach, Dorf- und Stadtprozelten, Neuenbuch, Ober- Unteraltanbuch, Breitenbrunn und Faulbach mit mehren Weilern und Einzelhöfen, |
| 2) Vom Landgerichte Rothenfels: | die Spessartorte Esselbach, Oberndorf, |
| 3) Vom Landgerichte Rothenbuch: | der Spessartort Bischbrunn, |
| 4) Vom Landgerichte Marktheidenfeld: | das vom früheren Herrschaftsgerichte völlig umschlossene Örtchen Röttbach. |

Durch diesen sehr bedeutenden Zuwachs wurde das k. Landgericht Stadtprozelten zu einem Gericht I. Klasse erhoben.



Die Bodenfläche ist äußerst hügelig, bergigt und von unregelmäßigen Wellenformen durchzogen

Die von angezogenen Grenzlinien eingeschlossene und also gestaltete Bodenfläche ist äußerst hügelig, bergigt und von unregelmäßigen Wellenformen durchzogen, so daß es schwer wird, in den verworrenen nebeneinander liegenden Gruppen, die nur eine gesetzlose Cumulation platter Kegelsegmente erkennen lassen, Charakter und Einheit herauszufinden. Ungeachtet des Aufsteigens vom Osten und Süden hin gegen die Mitte und den Norden des Bezirkes, ragt doch kein ausgezeichnetes Joch hervor und es wird, wie gesagt schwierig, den Zug der Höhen und Berge genau anzugeben, indem die Wellenformen und Hügelreihen nichts beständiges, scharf charakteristisches in der Richtung der Massen sind, die Formen erkennen lassen, gleichsam nur eine warzige Oberfläche bilden, auf der sich mehr Gruppen als Ketten gestalten, die in ihrem abgebrochenen, isolirtem Zustande keinen genau zu beschreibenden Charakter besitzen. Von Schollbrunn zieht nord-nordwestlich ein Gebirgsarm, der sich mit einem zweiten von Breitenbrunn und Krausenbach zwischen Südost und Nordwest streichend vereinigt. Die mittlere Höhe des Jochs wird daselbst auf 1616 Fuß zu setzen sein. Gegen den Osten des Bezirkes sowie insbesondere gegen den Süden laufen viele untergeordnete Züge des Gebirges gegen den Main hin aus, welche ebenfalls nichts weniger als regelmäßig streichend, theilweise gleichsam die letzten Wellenformen des Gebirgslandes bilden, mit denen es sich verliert, oder, wieder insbesondere gegen Nordosten, Osten und Süden schroff abbrechen, höchst steil sind und so nahe an den Main treten, daß ihr Fuß von seinen Wellen gespült wird und kaum Raum für einen Fußpfad darbieten. Auf der Südseite der Gränze finden häufig, wie bereits bemerkt, gar keine Anlehnungspunkte statt, dort häufen und bilden die Ausläufer des Gebirges Gruppen von $\frac{1}{4}$ - $\frac{1}{2}$ Stunden Länge, welche oft abbrechen und durch tiefe Einschnitte von einander getrennt werden. Auf dieser Gränze bilden die Endigungen der Wege hochgethürmte aufeinandergeworfene mächtige Felsen, welche sämmtlich der Formation des bunten Sandsteins angehören, aufgethürmte furchtbare Bauwerke, die das Innere des Landes außer den Strassen nur äußerst schwer zugänglich machen, und nur enge durch üppige Waldungen sich windende Fußpfade führen hinein.

Dieses Innere des Bezirkes ist eine ununterbrochene Abwechselung von wellenförmigen Erhöhungen, Hügeln und Bergen, getrennt durch meistens schmale Thäler und Schluchten mit kaum nennenswerthen Ebenen, und sich allmählig gegen Norden und Westen erhebend, bis es auf der Schollbrunner Höhe und jener von Esselbach seine höchste Elevation erreicht hat.

Die Erhöhung über die Mainesfläche ist inzwischen, trotz des durchaus gebirgigen Terrains, doch nicht sehr beträchtlich, wie nachstehendes Verzeichniß

- c) Die Wettenburg bei Kreuzwertheim auf 3 Seiten vom Maine umflossen und an den Abdachungen den herrlichen Wertheimer Wein spendend.
- d) Die Röttbacher Höhe bei Hasloch mit herrlicher Weitsicht.
- e) Die Hasselberger Höhe.
- f) Der kegelförmige, isolirt liegende Berg im Faulbacher Thale.
- g) Die Burg oberhalb Stadtprozelten und die nördlichen und nordwestlichen Höhen, nebst der Kuppe.

2) Im Innern des Bezirkes

- a) Die Esselbacher Höhe, zwischen dem Baumgartshofe und Esselbach, mit ungemeiner Fernsicht in die gesegneten Gauen des badischen Landes, des Würzburger Landes und gegen Nordwesten bei heiterem Himmel, den Kreuzberg darbietend.
- b) Die Glasofener Höhe, zwischen Glasofen und Eichenfürst, mit lieblicher Fernsicht.
- c) Die Michelriether Höhe, zwischen Michelrieth und Kredenbach, eine der schönsten Fernsichten, besonders gegen Südosten gewährend.
- d) Die Röttbacher Höhe bei Kreuzwertheim, wo die Stadt Wertheim am malerischesten sich darbietet.

Geringere Anhöhen gibt es bei der Masse von Bergen noch in Menge, aber der Raum verbietet es, sie hier aufzuführen.

Bei der angedeuteten Beschaffenheit der Oberfläche des Landes, welches, wie erörtert, ein Gemenge von wellenförmigen Erhöhungen, Hügeln und Bergen darstellt, muß auch ein zahlreiches Gewinde von Thälern und Schluchten sich vorfinden. Und so verhält es sich auch in der That. Als Eingangspforte in das Innere des Bezirkes finden wir vom Nordosten gegen Südwesten.

- 1) Das Thal vom Maine aus gegen Glasofen hin, durch welches die Hauptstraße nach Frankfurt zieht.
- 2) Das Thal bei Triefenstein gegen Rettersheim aufsteigend.
- 3) Das Thal bei Trennfeld gegen obigen Ort hin.
- 4) Das Thal von Kreuzwertheim, links nach Röttbach und rechts nach Unterwittbach führend. Ein reizendes, etwa 1/3 breites, ½ Stunde langes Thal, von den trefflichsten Artfelder und Obstbäume, zu beiden Seiten die Bergabdachungen mit üppigen Nadelholzwaldungen geschmückt und nordöstlich durch das Bächlein Wittbach begrenzt.
- 5) Das Haslochthal, ½ Stunde gegen Norden sich hinziehend, kaum 1000 Schritte breit und von äußerst steilen Bergen begränzt. Fruchtbare, üppige Wiesen bedecken dasselbe und zwischen sie hindurch windet sich die Haßloch. In diesem Thale liegen ein beträchtliches Eisenwerk und eine

Papiermühle, und an seinem Ende die Ruinen einer uralten Kapelle, an welche sich eine romantische Sage knüpft⁶¹.

- 6) Das rechts am Ende des Haslochthales nach Michelrieth führende $\frac{3}{4}$ Stunde lange Thal mit einer neu angelegten Straße.
- 7) Das Faulbacher Thal, in welchem die Faulbach fließt.
- 8) Das Breitenbrunner Thal, in dem das Örtchen gleichen Namens, rings von Obstbäumen der besten Sorten, umgeben liegt.
- 9) Das Altenbacher Thal, von Breitenbrunn nach ersteren Ort führend, $\frac{3}{4}$ Stunden lang, enge und von hohen Bergen begränzt. An seinem Ende liegt Altenbuch.
- 10) Das romantische Thal der Carthause Grünau. Ein sehr enges Thal, mit schroffen, hohen Abhängen, welche bis zu ihrem Fuße mit den üppigsten Laubholzwaldungen bedeckt sind. Etwa in seiner Mitte liegt das eingegangene uralte Kloster Grünau mit 3 forellenreichen Seen, welche theils durch den Kropfbach, theils durch Quellen gespeißt werden⁶².

Im Innern des Bezirkes finden sich noch eine Menge minderbedeutende Thäler, z.B. bei Unterwittbach, im Wagengrunde, bei Schollbrunn, Altenbuch, Neuenbuch, Dorfprozelten, Oberndorf u.s.w. Sie werden meistens zu Wieswuchs verwendet, oder sind mit dichten Waldungen bedeckt.

Schluchten finden sich eine große Menge im Bezirk vor. Als die bedeutendsten, engsten und tiefsten führen wir an:

- 1) Die vom Maine aus gegen Röttbach führende und allmählich flacher werdende. Ein nie versiegender starker von Norden streichender Luftstrom berührt empfindlich den Wanderer und beglückt ihn nicht selten mit einem Catarrh oder einem Rheumatismus.
- 2) die vom Hasselberg nach Hasloch führende Schlucht,
- 3) die von Schollbrunn in das Haslochthal,
- 4) die von Fechenbach gegen Wildensee hin
- 5) jene im Wagengrunde, welche sehr enge und felsigt sind.

Im Frühjahr und im Herbst stürzen sich bei schnellem Schmelzen des Schnees oder bei anhaltendem Regenwetter von den sie einengenden Bergen öfters wilde Gewässer herab und stürzen ihre Fluthen mit großem Ungestümm und alles mit sich fortreißend in den Main oder andere Gewässer.

⁶¹ Gemeint ist die Markuskapelle an der Mündung des Kropfbaches in den Haslochbach. Diese Kapelle war bis zur Reformationszeit ein Marienwallfahrtsort. Das Gnadenbild, eine Madonna mit Kind aus der Zeit um 1480, ziert noch heute den Seitenaltar der Pfarrkirche Faulbach. - Vgl. Störmer 1983, S.101-105.

⁶² Vgl. Rommel 1926.

Es gibt, abgesehen von der mathematischen Unmöglichkeit einer reinen Ebene auf unserer Erde, als einer Kugel, im ganzen Bezirke fast keine Ebene im gewöhnlichen Sinne des Wortes.

Blos von der Röttbacher Höhe, oberhalb Kreuzwertheim, an zieht sich - etwa 30 Minuten lang und etwa 5 - 10 Minuten breit, eine einigermaßen ebene Strecke Landes hin, welches theils Artfeld, theils mit Holze bedeckt ist.

Ein weit kleinerer Strich einigermaßen ebenen Landes findet sich auf dem Hasselberge; ein anderer von Schollbrunn aus gegen den Spessart hin; mehre schmale, lange ebene Striche, mit den herrlichsten Wiesen bedeckt, finden sich, wiewohl von den bis an den Main rückenden Bergen öfters unterbrochen, diesem Flusse entlang bis zur Grenze unterhalb Freudenberg, so z. B. oberhalb Triefenstein, die sogenannten Mainwiesen, oberhalb und unterhalb Trennfeld, Urphar gegenüber, zwischen Kreuzwertheim und Hasloch, letzterem Orte und Faulbach, zwischen Stadtprozelten und Dorfprozelten, oberhalb Fechenbach u.s.w.

In Innerm des Bezirkes konnte ich keinen ebenen Strich Landes von nur 5 - 10 Morgen Landes auffinden, überall wellenförmiges Land, voller Unebenheiten, Buckeln, Hügeln, Bergen! Doch ist alles Land bis zum Kamm der Berge sorgfältig angebaut, während deren Rücken und zu steilen Abdachungen oder nur solche der Cultivirung unfähig sind, mit dichten, üppigen Laub- und Nadelholzwaldungen bedeckt sind, welche fast die volle Hälfte des Gesamtareals des Bezirkes bedecken.

Diese durchaus gebirgige Beschaffenheit desselben sammt seinen tiefen Thälern, Schluchten und Einschnitten bedingt auch am Morgen und Abend einen ungewöhnlich tiefen Stand des Thermometers, während am Mittage die drückendste Hitze vorherrscht und die öfteres vehementen, verschiedensten Luftströmungen auf der Höhe der Berge, aus den Thälern und Schluchten bedingen häufige, sogenannte Verkältungskrankheiten der Bewohner, besonders gewisser Orte des Bezirkes in hps. Catarrhe, Rheumatismen.

Diese herrlichen Waldungen, eine Zierde des Bezirks

Von 47.793,55 Tagewerken, der Gesamtoberfläche des Areals des Bezirkes, sind 23.609,57 also nahezu die Hälfte desselben mit Wäldern bedeckt. Hievon sind 8.152,73 Tagewerke im Besitze von 1890 Privaten - 14.597,84 im Besitze von Stiftungen, Gemeinden, Kooperationen und 859 im Besitze des Staates.

Diese herrlichen Waldungen, eine Zierde des Bezirkes, auf das sorgsamste gepflegt und beaufsichtigt, zum allergrößtentheile Eichen- und Buchenbestände, in zweiter Reihe aus Nadelholz bestehend, mit hie und da eingestreuten Birken, bedecken fast alle Berge und Abhänge und ausgedehnte Strecken des flachen Landes und gewähren einen überraschenden, wohlthuenden, Körper und Seele gleich stärkenden Anblick.

Ausgedehnte, zusammenhängende Waldungen bietet der Nordosten, Norden und Westen des Bezirkes dar; im Inneren wechseln Wälder mit landwirthschaftlich benütztem Areal vielfach ab. Diese Waldungen liefern einen jährlichen Ertrag von mehr als 6246 Klaftern Holz der verschiedensten Arten und Sortimente, welche theils zu eigenem Gebrauche verwendet, theils zu Wasser den Main abwärts verführt werden und für viele Familien eine lohnende Quelle des Erwerbs bilden.

Hierzulande heißt der Main im Munde des Volkes Mee oder Maa

Der wichtigste Fluß des Bezirkes ist der Main, Moenus, in älteren deutschen Urkunden Mayen, Magin, Mayn; im 14ten Jahrh. Meyn, Mein, genannt. Hier zu Lande heißt er im Munde des Volkes Mee, Maa (mit Nasenlaut). Er bildet im Osten und Süden die natürliche Grenze zwischen dem kleinren Theile des Landgerichtes Marktheidenfeld und Miltenberg und dem großherz. badischen Amtsbezirke Wertheim nach seiner ganzen Ausdehnung am Flusse hin, auf eine Strecke von 11,50 geometr. Stunden.

Sein Gesamtgefälle beträgt circa 2470 Fuß. An der Grenze des badischen Gebietes - unterhalb Trennfeld - befindet sich sein Spiegel bei mittlerem Wasserstande 476' über dem Meere - an der Grenze des badischen Gebietes unterhalb Freudenberg ist die Meereshöhe seines Spiegels noch 421 Fuß. Sein Fall beträgt also längs der badischen Grenze - auf einer Strecke von 11,50 geometr. Stunden nur 55 Fuß.

Nachstehende Angaben enthalten das Nähere:

1) Grenze oberhalb Bettingen	476'
2) Am Furt bei Urphar gegenüber	462'
3) An der Mündung der Wittbach, bei Eichel gegenüber	456'
4) Bei Hasloch	445'
5) Am Katzensprung unterhalb Mondfeld	440'
6) An der Mainspitze bei Kreuzwertheim	451'
7) Bei Reistenhausen	425'
8) An der badischen Grenze unterhalb Freudenberg	421'

Seine Breite beträgt mit wenigen Ausnahmen 400'; seine größte Breite 600' hatte er bei Kreuzwertheim bis zum Jahre 1858, wo er durch neue Wasserbauten badischer Seits bedeutend eingeengt wurde. Am schmalsten ist er zwischen Stadtprozelten und Dorfprozelten am sogenannten Katzensprung. Hier wird seine Breite nur zu 100 Fuß anzugeben sein.

Die einzige feste Verbindung über den Strom mit dem diesseitigen Bezirke bietet ganz an der nordöstlichen Grenze des Bezirkes die herrliche steinere Brücke bei Marktheidenfeld dar, über welche nunmehr die Hauptstraße von Würzburg nach Frankfurt führt und dabei die Bezirksorte Kredenbach und Esselbach durchschneidet.

Dagegen finden sich fast an jedem Orte dies- und jenseits des Stromes Fahrzeuge, welche sowohl für Fußgänger als für Fuhrwerke die Überfahrt vermitteln.

Dergleichen Fahre sind:

1) Zu Bettingen:

Mittelst eines Fahnachens und nur für Fußgänger bestimmt. Es führt von Bettingen an das bayerische Ufer, wo mittelst eines sehr steilen, schmalen Fußpfades der bis Urphar sich erstreckende Gebirgszug überschritten und in $\frac{1}{2}$ Stunde Kreuzwertheim erreicht wird. Es ist ein Realrecht und mit der Wirthschaftsgerechtsame des Gasthaußes zum Anker verbunden, im Werthanschlage zu f 1000. Jeder Bürger gibt auf Laurenzi dem Eigenthümer 1 Simer Korn und jeder Reisende der dies- oder jenseits übersetzen will, zahlt bei niederem Wasserstande 1 x, bei höherem 2 x, bei Nacht 3 x Fahr-geld.

Außerdem wird der Main hier noch häufig mit kleinen Nachen - sogen. Weidschelgen - Seelenverkäufern - befahren, wegen der zahlreichen Arbeiten in den Steinbrüchen auf der Wettenburg, diesseitigen Gebietes.

2) Zu Urphar:

Auf einem Nachen in das sogen. auf bayersch. Gebiet liegende Tännig, wo Urphars Bewohner Grundbesitz haben.

3) Zu Eichel:

Mit 18 Fahnachen, um ans bayerische Ufer gelangen zu können, wo die Eichler Grundbesitz an Wiesen, Weinbergen, Äckern und Wald haben. Jeder Nachen ist mit einer Nummer versehen zur Bequemlichkeit des bayerischen Feld- und Waldhütpersonals. Jeder Reisende findet übrigens hier bei Tag und Nacht geeignete Überfahrt.

4) Das Fahr zu Wertheim:

Dies ist eines der ältesten und bedeutendsten über den Main. Aus einem Lehnbriefe Kaiser Karls des IV vom Jahre 1362 geht hervor, daß es Eigenthum des damaligen Grafen von Wertheim - Eberhard⁶³ - war. Es hieß Urfar, d.i. Überfahrt. In welcher Weise seine Einrichtung bestand, entgeht uns aus Mangel näherer Nachrichten. Die erste "Ordnung der Ferchen", woraus wir Näheres kennen lernen, erließ der Graf Georg II von Wertheim auf Mittwoch nach Judica 1525 mit dem beigefügten Motto: "Beatus vir, qui timet Dominum". Zur Zeit des Grafen Georg waren 8 Mainfähren vorhanden, welche bei Hochwasser beständig in Dienst sein mußten. Ihre Pacht deckten sie durch die theils üblichen Fahrlohne in Frucht und Brod, theils durch die Taxen von den Übersetzenden. Der erste Satz der Ordnung der Ferchen lautet "erstlichen, so der Main ist, daß man mit dem Lawen gefahren kann, soll von Jedem seins der Person, so eines Tages herüber und hinüber ferth, 1 Pfennig genommen werden". In ähnlicher Weise war die Fahrtaxe für Roß, Reiter, Vieh und Fuhrwerk festgesetzt. "So mit dem Rimmen gezogen wurd, muß man diesen abgeschriebenen Lohn zweifach geben" etc. In neuester Zeit steht diese Fahr in der Hand *eines* Pächters. Derselbe muß je nach dem Wasserstande für die nöthige Anzahl Arbeiter sorgen. Er zahlt 502 fl Pacht, in welche Summe sich die Fahreigenthümer - und zwar Löwenst. Rosenberg mit 7/16, Löwenst. Freudenberg mit 5/16 und das Hospitalstift mit 4/16 theilen.

Im Jahre 1809 bestimmte eine amtliche Verordnung, daß die Fährer im Winter von 7 Uhr und im Sommer von 11 Uhr Nachts das "Fährhäuschen" bei 10 Reichsthaler Strafe nicht verlassen durften. Nachts wird das Doppelte für die Überfahrt bezahlt.

Der Fahrverbund, welcher das Mainfahr hauptsächlich erhält, wird von 4 badischen und von 11 bayerischen Gemeinden des Bezirkes gebildet, welche theils Fahrkorn, theils Fahrbrod, die einen 6 [Pfund] schweren Laib Brod, theils eine Barsumme entrichten.

⁶³ Graf Eberhard regierte von 1355-1373. Dieser Lehnbrief Kaiser Karl IV. ist veröffentlicht im Wertheimer Urkundenbuch XCXII.

Die Gemeinden Landger. Stadtprozelten sind nachstehende:

- Kreuzwertheim mit 180 Familien, zahlt 3 Simer Korn und jede Familie 1 Laib Brod.
- Hasloch mit 156 Familien gibt 21 Simer Korn und Brod wie Kreuzwertheim. In neuerer Zeit reicht Hasloch statt des Kornes im Juli je 1 Laib Brod.
- Hasselberg zahlt 8 Simer Korn und jede Familie 1 Laib Brod.
- Schollbrunn mit 2 Mühlen, 19 Simer Korn, aber kein Fahrbrod.
- Michelrieth mit 90 Familien entrichtet bloß je 1 Laib Brod.
- Röttbach 19 Simer Korn, ohne Brode.
- Wiebelbach gleichfalls bloß 20 Simer Korn.
- Oberwittbach gibt von 15 ½ Gütern, wie sie in alter Zeit bestanden, 15 ½ Simer Korn und von jedem seiner 45 Nachbarn 1 Laib Brod oder den entsprechenden Ersatz in Gulden.
- Unterwittbach gibt bloß 19 Simer Korn.
- Rettersheim zahlt von jedem seiner 54 Nachbarn bloß ¼ Simer Korn.
- Eichenfürst reicht 2 [Stück] 6-pfündige Laibe Brod oder den Geldwerth hiefür.

Ganz frei für ihre Personen sind durch diese Leistungen bayerscher [?] nur die Bewohner von Kreuzwertheim und Wiebelbach bei Tagüberfahrt, das Wasser mag groß oder klein sein. Aber bei Nachtszeit - 15 März - 15 October Abends 9 - Morgens 4 Uhr - vom 15 October - 15 März Abends 7 - Morgens 6 Uhr berechnet, wird eine Vergütung gegeben, welche dem Tagfahrgeld eines Fremden entspricht.

Frei von Zahlung des Fahrgeldes sind die Bewohner von Hasloch, Hasselberg, Michelrieth, Ober-Unterwittbach, Röttbach, Rettersheim, Schollbrunn, Eichenfürst nur bei niederm Wasserstande, solange man noch mit dem Baume fahren kann. Erreicht das Wasser aber den untersten Strich des steinernen Stückes am Fährhäuschen, so zahlt die Person 1 x, beim 2 Striche 2 x, beim dritten 3 Pfennige. Bei Jahrmärkten zu Wertheim hat jede Person aus diesen Orten 1 Pfennig zu zahlen.

Was den Fahrlohn für Vieh und Fuhrwerke aller Art betrifft, so gibt das Taxeglement, welches sich in einem vergitterten Kästchen am Fahrhaus befindet, genauen Aufschluß.

Kreuzwertheim besaß früher eine ziemliche Anzahl Fahnachen, um seine Erträgnisse aus den fast eine Stunde entfernten dem Maine entlang liegenden Grundbesitz an Wiesen, Wald und Weinbergen einzuheimsen. Seit Herstellung des Leinpfades und Fußweges längs des Flußes, gegen den sich die Berge bis Eichel schroff herabsenken, bedarf es der Nachen nicht mehr.

Doch ist noch außer dem eleganten fürstlichen Nachen - noch ein Nachen vorhanden, um bei Nachtzeit in dringenden Fällen Einzelne übersetzen zu können.

5) Das Fahr zu Hasloch:

Hier bestehen 2 Fähren, von denen jede an das Fürstliche Rentamt zu Wertheim jährlich 8 x zu zahlen hat. Früher war die Überfahrt bedeutend, hat aber durch die Läßigkeit der Fährer sehr abgenommen.

6) Das Fahr zu Faulbach:

Faulbach nimmt zwar an der Schifffahrt auf dem Maine theil, wegen der Nähe von Stadtprozelten und Grünenwörth wird aber die Überfahrt selten verlangt. Doch findet auch hier die Überfahrt für Fußgänger statt, obschon kein Fahr existirt.

7) Das Fahr zu Stadtprozelten:

Es ist sehr bedeutend, und wird mit Nachen und Nähen unterhalten, und angeblich vom Staate um f 5000 erkaufte. Es ist damit seit uralter Zeit ein Morgen Acker und Wiesland verbunden. Gegenwärtig ist es im Besitz von 3 Familien, von denen eine $\frac{3}{4}$ die beiden andern $\frac{1}{4}$ Theil besitzen. Im übrigen besteht ein Fahrverband daselbst in ähnlicher Weise wie zu Wertheim. Außer Stadtprozelten gehören dazu die Orte Faulbach, Breitenbrunn, Altenbuch, Neuenbuch und das badische Dorf Mondfeld, welche theils Fahrbrod, theils Fahrkorn geben. Der Tarifsatz für fremde Fußgänger und Fuhrwerke ist dem zu Wertheim entsprechend.

8) Das Fahr zu Dorfprozelten:

Es können hier Personen ohne Umstand überfahren, wofür ein Fahrgeld, wie anderwärts entrichtet wird. Das Fahr ist ein freiwilliges Unternehmen, ohne Lasten und Reichnissen. Wer fährt, zahlt.

9) Das Fahr zu Reistenhausen:

Es ist dies ein bedeutendes Fahr, welches mit Nähen und Nachen unterhalten wird, welche beide der Pächter zu stellen hat. Früher war es Eigenthum des Staates, der es an einen Bewohner des Ortes veräußerte und von dem es wieder um f 30 verpachtet ist.

Die übrigen Gewässer des Bezirkes, wovon derselbe gerade kein Mangel hat, entspringen sämmtlich, theils im eigentlichen Spessart, theils in seinen Ausläufern, führen sämmtlich ein völlig klares, kaltes Wasser und ergießen sich theils unmittelbar, theils mittelbar in den Main nach seiner ganzen östlichen und südlichen Begränzung des Bezirkes.

Sie sind von Süden nach Norden und Osten nachstehende:

- 1) Die Ullesbach, im sogenannten Tannenthal, beim Einsiedler entspringend, ergießt sich zwischen Fechenbach und Reistenhausen in den Main. Über dieses Bächlein führen theils steinerne Brücken, theils Stege. Es windet sich durch tiefe Waldschluchten hindurch und treibt mehre Mahl- und Oehlmühlen.
- 2) Die Fechenbach. Dieses Bächlein entspringt auf dem Pfühlshwein und mündet bei Fechenbach, nachdem es mehre Mühlen in Bewegung gesetzt, in den Main.
- 3) Ein Namenloses Bächlein zwischen Stadt- und Dorfprozelten aus dem Zusammenflusse mehrer Quellen sich bildend und bei Hochwasser bedeutend anschwellend. Über dasselbe führt, wie über die Fechenbach, eine steinerne Brücke.
- 4) Die Faulbach. Dieser Bach entspringt nahe bei Oberaltenbuch, im Forste desselben Namens, strömt südwärts und fällt bei Faulbach, nach Aufnahme mehrer Gießbäche und sonstiger kleiner Zuflüsse, in den Main. Er setzt 7 Mühlen - worunter eine Säge-, wie Oehl- und Gypsmühle - in Bewegung. Sein Gewässer ist kalt, klar und hell und ein Lieblingsaufenthalt der Forellen. Die Ufer sind niedrig und mit Erlen bewachsen, so daß in der Regel alle Frühjahre, auch im Sommer bei heftigen Gewitterregen, Austritte und Überschwemmungen erfolgen. Der Fall bis in den Main beträgt 340 paris. oder 380 bayerische Fuß.
- 5) Die Haßloch. Ein bedeutender Bach, dessen Quelle im Forst Thorhaus, dem Hasselbrunnen entströmt, sich bald durch die Gewässer mehrer Bäche aus dem Seitenthälern vergrößert und nach den manchfaltigsten Windungen und Krümmungen, besonders im Haßlochthale, wo er viele Inselchen bildet, unter- und oberhalb Hasloch, in zwei Armen, über deren einen eine steinerne Brücke führt, in den Main fällt. In ihn ergießt sich am Ende des Haslocher Thals, in der Nähe der Kapellenruine.
- 6) Der Kropfbach. Er strömt nordwestlich hin, entspringt bei Kropfbrunn, windet sich durch tiefe Schluchten in den manchfaltigsten Krümmungen hindurch, bewässert ein liebliches enges Wiesenthälchen und speißt bei der Karthause Grünau 3 große, forellenreiche Seen. Nach einem weiteren ¼stündigen Laufe ergießt er sich in die Haßloch. Die Haßloch sowie der Kropfbach sind reich an Forellen, haben flache, mit Erlen besetzte Ufer, und führen ein krystallklares, helles Wasser. Ersterer Bach ist bei gewöhnlichem Wasserstande 1 Schuh tief, beim Schmelzen des Schnees, bei Eisgange erreicht er aber eine Höhe von 4-5 Fuß und verursacht Überschwemmungen. Außer an seiner Mündung führen noch mehre steinerne Brücken über denselben. Der Fall des Haßlochbaches bis in den Main beträgt 1040 paris. oder 1160 bayerische Fuß.

- 7) $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Hasloch ergießt sich aus einer tiefen, sehr engen Schlucht ein aus mehren Quellen bei Röttbach entspringendes Gewässer, welches bei anhaltendem Regen, schnellem Schmelzen des Schnees etc. öfters bedeutend anschwillt. Es ergießt sich, durch eine steinerne Brücke hindurcheilend, in den Main; im Sommer ist sein Rinnsaal öfters trocken.
- 8) Die Wittigsbach, Wittbach, Wittwichsbach, ein nicht unbedeutender Fluß [?], entspringt zwischen Ober- und Unterwittbach, welchen Orten sie ihren Namen verleiht, durchfließt ein enges Thal - und ergießt sich $\frac{1}{2}$ Stunde oberhalb Kreuzwertheims, zwischen Tannen und Föhren am sogenannten Eder, Eichel gegenüber, in den Main. Über sie führt nach Unterwittbach eine schöne steinerne Brücke.
- 9) Der Sulzbach. Er entspringt westlich von Bischbrunn, ist 3-4' breit, 1-2 Schuh tief, trocknet bei heißer Witterung aus und hat ein flaches, steiniges Ufer und Bett.
- 10) Der Wachenbach. Er entspringt östlich von und bei Bischbrunn, vereinigt sich unterhalb Kredenbach mit ersterem und ergießt sich bei St. Hubertus in die Hafenlohr und durch dieselbe in den Main.
- 11) Der Heinrichsbach. Er nimmt seinen Ursprung nördlich von Esselbach, oberhalb der sogenannten Weihersmühle im königl. Spessart, und ergießt sich bei der neuen Wachenmühle in den vorigen. Bei gewöhnlichem Wasserstande ist er 3 Schuh breit und 2 Schuh tief; sein Bett ist sehr steinig. Sein Wasser setzt 4 Mühlen in Bewegung.
- 12) Der Zwieselbach. Er entspringt westlich von Bischbrunn im sogenannten grünen Thale vereinigt sich bei der Zwieselmühle mit der Haßloch, ist 3-4' breit, 1' tief, hat ein sandiges Bett, treibt 2 Mühlen.

Alle diese sub 9 - 12 aufgeführten Bäche haben ein helles, klares Wasser und sind reich an Forellen; ihre Ufer sind mitunter sehr steil, stark bewaldet und ihr Gefälle ein sehr bedeutendes. Sie fließen sämmtlich im nordöstlichen und nordwestlichen Gebiete des Bezirkes und ergießen sich nur mittelbar in den Main.

Außer diesen aufgeführten Bächen ergießen sich noch mehre namenlose Bächlein in den Main; z. B. im fürstlichen Parke zu Triefenstein, bei den Eichenfürster Höfen entspringend, ein Bächlein u.s.w.

Weiherr finden sich im Landgerichtsbezirke nicht viele und die meisten sind klein und unansehnlich.

Neben der Karthause Grünau liegen 3 Weiherr, welche die bedeutendsten von allen sind und worinnen viele Forellen gehegt werden. Zu Wiebelbach, Röttbach und Unterwittbach finden sich 3 kleine Weiherr, von denen letzter mit Karpfen besetzt ist.

Dergleichen finden sich ferner zu Reistenhaußen, Rettersheim, Breitenbrunn, Michelrieth und Oberwittbach, sämmtlich ganz unbedeutend und ohne Fische, dagegen reich an Fröschen.

An Quellen sind die Fluren des Bezirkes reich. Sie sind theils gefaßt und zur Herstellung von Brunnen verwendet, welche sämmtlich ein gutes und gesundes Wasser für Menschen und Thiere liefern, theils fließen sie frei und bilden theils kleine Bäche, theils verlieren sie sich allmählig und verrinnen im Boden.

Von den frei fließenden sind zu nennen:

- 1) auf der Gemarkung von Reistenhausen
 - die weiße Brunnquelle
 - die Steinhaus-Brunnquelle
 - die Fahrers-Brunnquelle
 - die Enkbrunnquelle.
- 2) auf der Gemarkung Fechenbach
 - die Hiebstbrunnquelle [?]
 - die Bachsprünge
 - den Brückenbrunn. Diese beiden bilden den Fechenbach.
- 3) auf der Gemarkung Dorfprozelten befinden sich 2 Quellen, deren eine aber im Sommer versiegt.
- 4) auf der Gemarkung Stadtprozelten. Die bedeutendsten sind
 - der obere
 - der untere Lohbrunnen. Letzter ist überdacht und liefert ein treffliches vielbenutztes Wasser.
- 5) auf der Gemarkung Faulbach
 - die Quelle auf der Viehruhe
 - die Quelle im Gemeindewald, im Sommer versiegend.
- 6) auf der Gemarkung Breitenbrunn.

Auf der Gemarkung befinden sich nicht weniger als 8 Quellen, welche sämmtlich dem Faulbach zufließen.
- 7) auf der Gemarkung von Hasloch und Hasselberg.

Beide Gemarkungen besitzen 5 sehr ergiebige Quellen, von denen 2 vom Eisenwerke und der Papiermühle im Thale stätig benutzt werden.
- 8) auf der Gemarkung von Ober- und Unteraltenbuch. Ist reichlich mit Quellen versehen. Wir nennen blos:

- den Jacobsbrunnen, im Sommer versiegend,
- den Buchbrunnen, sehr stark aus einem hügeligen Felde hervorquellend,
- den Taubenbrunn
- der Schaafbrunn
- der sehr starke Hüttenbrunn mit trefflichem Trinkwasser.

9) auf der Gemarkung Oberwittbach.

- die Wittbachsquelle, den Wittbach bildend.

Außerdem finden sich noch in den Gemarkungen Esselbach, Oberndorf, Bischbrunn, Michelrieth, Schollbrunn Quellen, welche aber keinen Namen besitzen, doch sämmtlich trinkbares Wasser liefern.

Sümpfe und Moore sind im ganzen Landgerichtsbezirke nicht vorhanden. Überschwemmungen vom Mainflusse aus sind blos die niedergelegenen Theile der Orte Kreuzwertheim und Hasloch ausgesetzt, letzteres nur eigentlich durch Stauung des Haßlochbaches, die übrigen Orte sind durch ihre erhöhte Lage davon gesichert, und nur ihre Wiesen dem Maine entlang werden unter Wasser gesetzt, dessen Schlamm ein natürliches Düngemittel bildet.

Es dürfte übrigens hier der Ort sein, die größeren Überschwemmungen zu erwähnen, welche der Main in der Jetztzeit bewirkt und dadurch oft Zerstörungen, auch Veränderungen im Flußbette hervorgebracht hat. Ich gebe sie in folgender Zusammenstellung aus den letzten drei Jahrhunderten, in welchen man erst anfang, sie als merkwürdige Ereignisse theils in Chroniken zu bemerken, theils an Gebäuden durch Striche und Inschriften zu bezeichnen.

1)	1595	am 1t. März	=	23	Fuß	-	Zoll
2)	1633	am 23 Juni	=	18	"	8	"
3)	1655	im Februar	=	16	"	9	"
4)	1658	am 5 Febr.	=	17	"	9	"
5)	1661	ohne Zeitangabe	=	18	"	5	"
6)	1632	dergl.	=	25	"	2	"
7)	1725	dergl.	=	21	"	3	"
8)	1732	am 29 Septber.	=	24	"	6	"
9)	1744	im Januar	=	22	"	3	"
10)	1764	am 1 Jan.	=	22	"	2	"
11)	1784	am 29 Febr.	=	25	"	5	"
12)	1799	im März	=	19	"	9	"
13)	1809	" "	=	19	"	2	"
14)	1820	" "	=	17	"	7	"
15)	1830	am 10 Febr.	=	16	"	2	"
16)	1831	ohne Zeitangabe	=	18	"	1	"
17)	1841	am 20 Jan.	=	17	"	3	"
18)	1845	am 30 März	=	22	"	4	"

19) 1845 am 2 Juni	= 15 "	2 "
20) 1848 am 10. Febr	= 15 "	- "

Von diesen 20 Hochwassern sind 4 ohne Zeitangabe; 4 fallen in den Januar, 5 in den Februar, 5 in den März, 1 in den Juni, 1 in den Septbr. Das letztere, auf den 29 Septbr. 1732 fallende⁶⁴, wurde durch gewaltige Wolkenbrüche erzeugt; der Main hatte keinen Antheil daran. In der Stadt Wertheim wurde das Fischerhaus, die Spitalkirche, eine ganze Reihe Häuser und die Brücke weggeschwemmt. Drei Menschenleben giengen zu Grunde. Als Erinnerungstag feierte man den 29. Septbr. hundert Jahre lang bis 1833 durch Gottesdienste. Das Michaelis Fest- und Freischießen und der große drei Tage dauernde Wöhrdmarkt verdankt ihm seinen Ursprung.

Am hiesigen Rathhauße ist an einer Säule die Mainhöhe vom 30 März 1845 gleichfalls durch einen Strich bezeichnet und in gleicher Weise jene von 1784 - 1809 und von 1845 an einer Gedenktafel des Rathhaußes zu Faulbach.

Der bunte Sandstein: "... in Blöcken von vielen Hunderten von Centnern"

Der bunte Sandstein, dessen vorherrschende Farbe die dunkelfleischrothe ist, der aber auch häufig (grüne), gelbe, grüne und weißliche Streifen trägt, ist die einzige Gebirgsart des ganzen Bezirkes und das einzige Fundament seines Bodens. Dieser bunte Sandstein bedeckt, mit einer einzigen Ausnahme, die ganze Oberfläche des Landes und zeigt sich auf den höchsten Spitzen der Berge in Blöcken von vielen Hunderten von Centnern - nicht wieder wie in den tiefsten Thälern und Schluchten und den tiefsten Gruben der Steinbrüche. Seine mächtigen [?]schläge ruhen im Vorspessart unmittelbar auf dem Urgebirge, meistens dient ihm aber zur Sohle eine Schicht von Schieferthon. Gegen die Oberfläche der Berge zu wird in der Regel der rothe Thon mächtiger und überlagert häufig das Sandsteingebilde ganz und gar.

Dieser Sandstein liefert uns das überaus werthvolle Baumaterial, mit dessen Zutageförderung hunderte von Händen beschäftigt sind und welches weit über die Grenze des Bezirkes seine Versendung findet.

Eine einzige Erhöhung nur zwischen Rettersheim und Oberwittbach, der sogenannte Bocksberg, liefert uns in einer Fläche von circa 50 Tagewerken das werthvolle Straßenmaterial des Muschelkalks, auf der Oberfläche als Gerölle, in nicht bedeutender Tiefe schon als festes zusammenhängendes Gestein sich

⁶⁴ Diese Überschwemmung ist als Michaelis-Hochwasser in die Geschichte eingegangen. Es hat in allen im Südspessart liegenden Gemeinden große Schäden angerichtet.

darbietend. Dieser kleine Raum liefert aber nicht soviel Ausbruch als unsere Straßen bedürfen, weshalb der Bedarf von anderen Bezirken gedeckt werden muß.

Das Korn dieses unseres Sandsteines ist sehr fein und läuft, wiewohl selten, ins Grobkörnige über. Sein specif. Gewicht geht von 2.25 bis 2.42. Die Färbung rührt vom Eisenoxyde des Thons her, der in großer Menge nicht nur allein das Bildungsmittel der Sandkörner abgibt, sondern auch in größeren oder kleineren Thonzellen eingesprengt ist.

In der Solution dieses bunten Sandsteins waren in 100 Theilen enthalten:

34	Theile Thon
57	Theile Kiesel
5	Theile Kalk
4	Theile Eisenoxyd
<hr/>	
100	Theile.

Der Boden, der die Oberfläche dieses bunten Sandsteines bedeckt, ist ein verschiedener, je nach der Gegend und nach der Verwitterung des bunten Sandsteins. Das bewaldete Berg- und Hügelland unseres Districtes besteht aus dem Flötzgebilde des bunten Sandsteines, welches aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem an den westlichen Grenzen zu Tage gehendem Urgebirge ruht.

Aus der Solution des bunten Sandsteins ist der anorganische Theil des Waldbodens gebildet, dessen Hauptbestandtheile sich in Kieselsand und im Thon einflößen lassen. Kalk und Eisenoxyde sind in geringem Verhältnisse beigemischt. Die Tiefe wechselt von 1-5 Fußten, häufig gründen mächtige Steinlagen nahe an der Oberfläche; an vielen Stellen liegen [?]steine zu Tage.

In die lockere Oberfläche dringt die Feuchtigkeit leicht ein, verflüchtigt sich aber ebenso leicht wieder, wo die schützende Beschattung fehlt. Daher ist der Feuchtigkeitsgrad von der Exposition, der Beschirmung durch Holzbestände und der Humusbeimischung abhängig.

Diese Eigenschaften lassen erkennen, wie die mineralische Kraft des Waldbodens im allgemeinen gering sei und wie dessen Fruchtbarkeit wesentlich von der Beimengung organischer Stoffe und dem Schutze gegen Austrocknung bedingt werden. Fehlt die Beschattung - wird der Boden durch Entfernung der Laubdecke, Verlichtung der Bestände oder plötzlichen Abtrieb den atmosphärischen Einwirkungen ungehindert preisgegeben, so verliert er schnell seinen der Waldvegetation günstigen Feuchtigkeitsgrad, überzieht sich zuerst mit Heidelbeersträuchern, bei zunehmender Vermagerung mit Haide und sinkt unter Überhandnahme letzterer zu einer niederen Stufe der Fruchtbarkeit herab.

Der Boden des zu landwirthschaftlichen Zwecken benützten Areals des Bezirkes bietet in überwiegender Ausdehnung gleichfalls nicht jene Beschaffenheit der Oberlage und Unterlage dar, welche einer üppigen Vegetation günstig wäre und nur der staunenswerthe Fleiß seiner Bewohner und das reiche Düngematerial, womit die Ackerkrume vermischt wird, in Verbindung mit Aufsuchung alles dessen, was nur einigermaßen die Vegetationskraft des Bodens zu steigern im Stande ist, muß als Ursache angesehen werden des auf manchen Flächen so reichen Ertrages dieser so oberflächlichen Ackerkrumen. Nach genau eingeholten Erkundigungen der erfahrensten und begüterten Oeconomen des Bezirkes und nach duzendfacher eigenen Wahrnehmungen besteht die Unterlage des ganzen Bezirksbodens in erster Reihe aus Kies und Sandstein, letzterer theils in Masse oder in vielen kleinen Steinchen, theils zerfallen in rothen, grobkörnigen Sand; in zweiter Reihe aus solcher Erde mit Lehm und zuletzt aus Letten und aus Sand. Der Obergrund ist vorwiegend auf den Gemarkungen der Bergorte strenger, rother Thon mit Humus, zu Rettersheim und Trennfeld schwarzer Sand mit Lehm und Humus, in den Spessartorten Lehm und Steine, grobem rothem Sande, zu Schollbrunn und Altenbuch Sand mit Kies, Lehm mit Sand; endlich in den mittleren und unteren Mainorten vorwiegend Sandboden, theils mit Lehm gemischt.

Die Ackerkrume variirt zwischen 2-3 Zoll als der dünnsten und zwischen 5-6 Zoll als der dicksten Oberlage.

In den Berg- und Spessartorten tritt regelmäßig der Winter 14 Tage bis 3 Wochen früher ein, um so später der Frühling, um so später der Herbst. Während im Mainthale blos Regen im November fällt, liegt gewöhnlich in oben bezeichneten Orten schon eine ziemliche Masse Schnee, und wenn die Gemarkungen des Mainthales längst keinen Schnee mehr haben, bedeckt derselbe noch lange jene der Höhenfläche und die Wälder.

Die Cerealienerte ist in den Berg- und Spessartorten durchgängig um 14 Tage später als in den Mainorten und das Obst muß noch wochenlang hängen, wenn jenes im Mainthale eingeheimst ist. Die Zeit der Winterfrüchte. Aussaat ist in den Gemarkungen der Mainorte durchgängig der 15. Septbr. bis 15. October. Die Witterung ist hier allein maßgebend. Die Zeit der Ernte fällt in diesen Orten insgemein in die II. Hälfte des Juli. Auf den Berggemarkungen geschieht die Aussaat Ende September bis tief in October hinein. Die Erntezeit fällt Ende Julis. Die Gemarkungen der Spessartorte im Septbr. und October wie auf den Bergorten. Die Ernte geschieht Ende Julis bis Mitte Augusts. Die Kartoffelernte beschäftigt durchgängig im October die Bewohner. Die Heuernte beginnt insgemein um Johanni (24. Juni) herum.

Laue liebliche Lüfte durchwehen diese gesegneten Fluren

Es läßt sich für den Landgerichtsbezirk erfahrungsgemäß ein dreifaches Klima nachweisen.

- 1) Das Klima der östlichen und südlichen Grenzgebiete, welche am Fuße der Ausläufer des Spessarts liegen und vom Maine an ihrem ganze Saume gespült werden. Das Klima des lieblichen Mainthales mit seinen 7 am Flusse liegenden Ortschaften.
 - 2) Das Klima des in der Mitte des Bezirkes und in bedeutender Höhe liegenden Landes, mit wenigeren und niederen Bergzügen, mehr wellenförmige Erhöhungen, wenigeren Thälern und Schluchten, geringeren Waldungen, spärlicherer Bewässerung. Es umfaßt die ausgedehnten Gemarkungen von 8 Ortschaften.
 - 3) Das Klima des eigentlichen Spessartlandes im höchsten Norden und Nordwesten des Bezirkes, begrenzt von dichten, meistens Laubholzwaldungen, durchzogen von hohen Gebirgszügen, tiefen Thälern und Schluchten und reich bewässert. Es umfaßt die weiten Gemarkungen der Orte Esselbach, Oberndorf, Bischbrunn, Steinmark, Schollbrunn, Altenbuch zum Theil Glasofen.
- ad 1) Der Schutz dieses Grenzgebietes - welches zwischen Hafenlohr und Eichenfürst beginnt und fast Bürgstadt gegenüber endet - von den rauen Nord- und zum Theil Ostwinden, die geringe Bewaldung, welche dieses zwischen dem Maine und den Ausläufern des Spessarts aufweist, sowie der leichte meistens aus Sand und Humus gemischte Boden, etc. verleihen diesem schmalen, aber ausgedehnten Landstriche ein äußerst liebliches mildes Klima.

Der Winter beginnt häufig erst Ende December erreicht gewöhnlich im Febr. seine höchste Höhe und macht öfters schon Ende dieses Monats dem lieblichen Frühlinge bereits Platz. Schon anfangs April blühen Apricosen und Pfirsiche und die übrigen Sorten der Obstbäume haben häufig mit dem Beginn des Mai ihre Blüthezeit bereits vollendet. Die Heuernte fällt - wie bereits oben angegeben, in die Mitte des Juni - jene der Cerealien in die Mitte Julis, die Einheimsung der Kartoffel anfangs Octobers und im Septbr. schon finden sich genug eßbare Trauben.

Laue liebliche Lüfte durchwehen schon im März diese gesegneten Fluren und schon im Febr. läßt die Lerche ihren Gesang ertönen. Bedeutende Schwüle tritt schon im Mai ein und Gewitter mit furchtbaren Regengüssen sind im Lenzmonate, ja noch viel früher keine seltene Erscheinung.

Der Zug der Gewitter beginnt zu uns meist vom Westen her und am Nachmittage kommen sie am häufigsten zum Ausbruch. Die höchsten Wärmegrade fallen in die Monate Juli und August und hier zeigt der Thermometer im Schatten häufig eine Höhe von + 25 - 27 Gr. Reaum.

Die Regenmenge ist eine sehr verschiedene, im Ganzen nicht genügend. Da der leichte, trockene Sandboden die Feuchtigkeit nicht lange bindet, so noch in kurzem wieder trocknet.

Der Zug der Winde ist entschieden ein südlicher; im Frühjahre wehen aber häufig auf Wochen hinaus Ostwinde und Westwinde.

- ad 2) Früherer Eintritt des Winters, bedeutende und frühere Schneefälle, längeres Liegenbleiben desselben, um 2 - 3 Grade höhere Kälte, späterer Beginn des Frühlings, intensive Hitze des Sommers, späterer Beginn aller Ernten, intensivere Luftströmungen, besonders von Norden und Nordosten charakterisiren in klimatischer Hinsicht diesen Landstrich.
- ad 3) Man findet fast ganz das Klima des eigentlichen Spessarts. Eine mehre Schuhe hohe in manchen Orten noch höhere Schneedecke lagert im December wohlthätig auf dem Boden. Die Kälte steigt mit dem Januar, der üblich als der kälteste Monat, noch an intensiv beißender Kälte, die an einzelnen Tagen bis zur Hälfte des Februar eintritt, öfters noch übertrroffen wird.

Nach Ablauf dieser Zeit ist die Kälte aber gebrochen, allein die in Zeit und Raum anhaltenden und gelagerten Schneemassen verschwinden erst im März, ja April. Die eintretende Wärme des Mai entfernt zwar das Gepräge des Winters, aber einzelne Spätfröste, welche bis Mitte Mai noch eintreten können, tödten nicht selten die Blüten und vereiteln mit ihnen die Hoffnung eines ganzen Jahres.

Ein Übergang vom Winter zum Frühling findet eigentlich gar nicht statt, da das kurze, kaum 2 Monate dauernde Frühjahr nicht viel in der Regel bedeutet.

Während dieser Übergangsperiode schwellen die Bäche durch den häufig schmelzenden Schnee gewaltsam an und verursachen durch ihren Austritt nicht selten Überschwemmungen.

Der Monat Juni zeichnet sich durch seine schüle wie dumpfe Wärme, insbesondere in den tieferen Thälern aus, die noch durch die Inflation der Sonnenstrahlen an den Gebirgswänden bedeutend erhöht wird.

Mit steigender Hitze des Juli und August und mit heftigen Gewittern, Regengüssen, angenehmer Witterung abwechselnd, nahet der Septbr., dessen II. Hälfte, bei schon ziemlich veränderter Temperatur mit stürmischen heftigen Winden aus Südwesten verstreicht.

Der im ganzen heiße Sommer wird durch die steten kühlen Nächte sehr gemildert und der Unterschied der Temperaturstände Nachts gegen die des Tages ist sehr auffallend im Vergleiche mit denen des Vorspessarts und des Mainthales.

Mitte und Ende Octobers entstehen häufige Regen, denen endlich Schneegestöber folgen; es bilden sich dichte Nebel, die über den Wäldern lagern.

Es läßt sich im Allgemeinen annehmen, daß die Nord- und Nordostwinde heftige Kälte, austrocknende Lüfte, die Ostwinde mehr ausfallende Witterung - die Südwestwinde Sturm und die Westwinde heftige Stürme und Wetter mitführen.

Naturgeschichte des Bezirkes

Außer dem bunten Sandstein, etwas Töpfererde und Lehm, bietet uns das Mineralreich des Bezirkes nichts der Ausbeute Lohnendes dar.

Unumschränkt herrschen die Buche und die Eiche

Wie der Boden unseres Bezirkes durch seine manchfaltigen, mehr oder minder steilen Berge, Hügel und Erhöhungen, seine gewundenen Thäler und tiefen Einschnitte und Schluchten die manchfaltigste Abwechslung gewährt, in seinen Bestandtheilen, neben dem im Laufe vieler Jahrhunderte entstandenen Humus, rothen, gelben Lehm, Kalk, Kies und Sand in bunter Mischung aufweist; ebenso manchfaltig ist das Heer der Gewächse, welche ihm in unserem Bezirke theils von selbst, durch die allein wirkende Kraft der Natur, theils künstlich unter Beihilfe der Menschen entsproßen und seine unebene Oberfläche bedecken.

Als unumschränkt herrschend und dadurch der Gegend einen besonderen eigenthümlichen Charakter verleihend, läßt sich zwar im ganzen Bezirke keine Gewächsart bezeichnen, doch genießt in den sehr zahlreichen Wäldern die Buche und die Eiche, wenn auch nicht so gewaltig mehr wie in den früheren Jahrhunderten, immer noch aber Vorrang vor allen Hölzern, die ihnen Stellenweise die Föhre und zerstreut die nomadische Birke streitig macht.

In dem von Wald erschlossen magrem Boden ist das gemeine Heidekraut mit den wenigen untergeordneten Gewächsen, die seine Gesellschaft lieben, früher viel häufiger gewesen, z. B. auf der Esselbacher Gemarkung. Die Heiden wurden nach und nach in fruchtbares Ackerland und Wald umgeschaffen, so daß man kaum mehr eine nur nennenswerthe Strecke wahrnimmt, wo dieses dem Aufkommen von Waldungen so feindliche Gewächs vorherrscht.

Die Bergwände der südlichen Ausläufer des Spessarts erhalten durch die Stein[?] ihre charakteristische Färbung, während auf den Ebenen und sanfteren Bodensenkungen die Fruchtgräser Roggen, Dinkel, Weizen, Haber, Gerste, Haidekorn oder Buchweizen und in den Gründen längs der Bäche und Quellen und des Maines das aus manchfaltigen Gattungen bestehende Wiesengras die den Boden beherrschende Gewächse darstellen. Auch die Obstkultur darf nicht vergessen werden; sie gewährt vielen Dörfern in der schönen Jahreszeit eine anmuthige Umkränzung durch die verschiedenen Ab- und Spielarten des Kern- und Steinobstes.

Zwischen diesen den Vorrang heischenden Pflanzen zeigt sich eine bedeutende Menge solcher Gewächse, welche theils Nutzen und Vergnügen gewähren, theils durch wissenschaftlichen Werth sich auszeichnen, so daß man wohl sagen kann, in den Fluren des Landgerichtsbezirkes Stadtprozelten lassen sich die Hauptrepräsentanten des mitteleuropäischen Gewächsreiches nachweisen.

Es würde zu weit führen, die sämmtliche Gewächse der Fluren des Bezirkes aufzählen und ihre Standorte angeben zu wollen, es würde dies ein Werk von vielen Bogen ausfüllen, deshalb möge nachstehende Andeutung genügen.

Bäume

Außer der bereits angeführten Buche und Eiche und Föhre, welche die Hauptbestände der Waldungen bilden, kommen noch vor, wiewohl seltener die Lärche, die Eschen, die Ulme, die Saalweide, der Ahorn, der Elsenbeerbaum, die Hainbuche, die Aspe, die Vorgelkirsche, die Erle etc.

Außer dem Walde und mehr zur Zierde besitzt der Bezirk: die Linde in schönen Exemplaren, wovon eines der herrlichsten an der Straße von Faulbach nach Hasloch rechter Seits, welche ein Alter von mindestens 280 Jahren hat⁶⁵, die Kastanie, die Akazie, die Trauerweide, die Pappel.

Sträucher

Sehr reichhaltig ist der Bezirk an Sträuchern. Wir zählen auf: der Hagedorn[?], Wegdorn, Kreuzwegdorn, der Faulbaum, Hollunder, Schneeball, Pfaffenhuth, Wacholder in weiter Verbreitung, Hasselnußstrauch, Hagedorn, Sauerdorn, Stachelbeere, Johannisbeerstrauch, Geisblatt, Epheu, Heckenrose, Brombeeren, Himbeeren, Schwarz- oder Heidelbeeren, Jasmin, Waldrebe etc. etc.

⁶⁵ Die Linde, die zwischen Faulbach und Hasloch stand, wurde in der Nacht vom 27./28.1.1994 das Opfer eines Sturmes. Wahrscheinlich war der Baum zusammen mit einem Bildstock gesetzt worden, der die Jahreszahl 1595 trägt. Die Linde hatte damit das würdige Alter von 400 Jahren erreicht.

Arzneipflanzen

- 1) in großer Verbreitung: Schaafgarbe, Chamille, Kalmus, Klettenwurzel, Wermuth, Kümmel, Wegwarte, Tausendguldenkraut, Erdrauch, Löwenzahn, Arnica, Huflattich, Baldrian, Wollkraut, Stiefmütterchen, Hauhechel, Fiebertee, Sauerampfer, Sauerklee, Pimpinelle, Thymian, Angelika etc.
- 2) in geringem Verbreitung: die Wolfskirsche, der Stechapfel, das Bilsenkraut, der Fingerhut, das Bittersüß, Aronswurzel, Wasserschieferling, Eisenhut, Herbstzeitlose, Kellerhals etc.

Giftige Pilze

Der Fliegenschwamm in Wäldern sehr häufig, der Speiteufel, der grüne Blätterpilz, der rußfarbige Blätterpilz, der Feuerpilz.

Essbare Pilze

Der Rehling (*Cantharellus cibarius*) in Überfluß, der Reiker oder Rischker (*Agaricus deliciosus*), der Bocksbart, Ziegenbart (*Clavaria Flave*), der große Bienbitzel, Eichhase (*Polyporus frondosus*), auch Schipperling, Klappenschwamm genannt; er erreicht öfters die Größe von mehren Schuhen im Durchmesser, so daß an einem Stück eine ganze Familie sich statten kann, der Herrenpilz, Steinpilz, Edelpilz (*Boletus edulis*) etc.

Pflanzen und Gräser

Hiervon sind bemerkenswerth: die Erdbeeren in Übermaß wachsend, Eberich, Hexenkraut, Wicke, wilder Hopfen, die Brennesseln, Hartheu, Schaumkraut, Storchenschnabel, Leberkraut, Salbei, Waldmeister, Labkraut, Glockenblume, Bärlauch, Binse, Ginster, Riedgras, Schmele, Perlgras, Rispengras, Schwingel, Bürstengras, Ruchgras, Riesenfuchsschwanz, Pfriemengras[?], Kinschgras, Hundsgas, Zittergras, Trespe, Hafergras, Quecke, Windhalm, Bartgras, Wollgras etc. etc.

In den königlichen Wildparken

Raubthiere, Jagdthiere u.s.w.

Der Hirsch, das Wildschwein finden sich nur dann auf den Fluren und in den Wäldern unseres Bezirkes, wenn es hie und da einem oder dem andern dieses Hochwildes gelingt, die Zäune der königlichen Wildparke zu überspringen oder zu durchbrechen. Dagegen ist das zartgebaute Reh noch allenthalben in den Wäldern vorhanden und der Hase liefert noch immer unseren Schützen eine erkleckliche Beute. Der Dachs, sowie der listige Fuchs wird häufig angetroffen, seltener ist der Fischotter - besonders noch an den Grünauer Seen, häufiger der Baum- oder Edelmarder, der Iltiß und das Wiesel, das Eichhörnchen. Der Igel und der Maulwurf finden sich häufig, noch häufiger, wie überall, die Ratten und die Mäuse.

Jagd- und Raubvögel

Das Rebhuhn, die Wachtel, die wilde Ente finden sich häufig, letztere an bestimmten Stellen der Mainufer, der Kibitz, die wilde Taube und die Waldschnepfe nicht minder; richten wir unser Auge gen Himmel, an die vor dem Walde, so gewahren wir manchmal, den Milan, Gabel- oder Königsweihe, den Habicht, den Mäusebussard, den Sperber, den grauen Würger, den Neuntödter und den Fischreiher, letztern häufig an den Ufern des Maines.

Singvögel und die sonst noch vorhandenen verschiedenen Arten der Vögel

Die Grasmücke, die Lerche, der Fink, der Staar, die Haus-, Rauch- und Mauerschwalbe, das Rothkehlchen, das Rothschwänzchen, die herrliche Nachtigall, die Schwarzplatte, die Drossel, die Amsel. In den Chor dieser Sänger, die die Lieblichkeit unserer Wälder noch steigern, fallen ein, der Zaunkönig, der Gimpel, Stieglitz, Heidelerche, Meise, der Zeisig, Hänfling, die Goldammer. Auf einmal wird diese Harmonie durch schrillende, hohle und heisere Mißtöne, durch Krächzen und Schnarren manchfaltiger Art unterbrochen, denn es lassen sich hören: der Specht in seinen vielen Species, der Nußhäher, die Krähe, der Rabe, die Dohle, die Nebelkrähe, die Elster. Auch der Kuckuk mischt sich in dieses Chaos von Tönen. An den Ufern des Maines findet man die Strandläufer, das Bläß- und Rohrhuhn.

Fische

Unsere Seen und Bäche liefern uns nachstehende Gattungen von Fischen: Bauchflosser: die allgemein beliebten aber ungemein theuren Forellen; hie und da die Aesche, Gründlinge, selten das Neunauge und die Aalrange (als Kahlflosser).

Im Maine werden gefangen: sehr viele Barben, Weißfische, Barsche, Hechte und seltener Karpfen. Letztere werden zu Unterwittbach in einem Teiche vom dortigen Lehrer gezogen.

Amphibien

Unser Bezirk beherbergt weder in seinen Wäldern noch in seinen Flächen ein giftiges Reptil.

Insekten und Würmer

Von dem großen Reiche der Insekten sind außer den schmackhaften Krebsen, welche in unseren Bächen und insbesondere in großer Anzahl im Main gefangen werden, ganz besonders die vielen bunten Schmetterlinge, die sich auf unseren Fluren und in den Wäldern befinden, theils wegen ihrer Schönheit, theils aber auch wegen ihrer Schädlichkeit der Erwähnung werth.

- Tagfalter. Darunter befinden sich in großer Anzahl: der Citronenfalter, der kleine und große Fuchs, der Admiral, Distelvogel, Pfauenspiegel, Graszschmetterling, Aurorafalter, Silberstrich, Brettspielfalter, Vergißmeinnichtfalter, der kleine und große Perlmuttervogel, Pflaumenfalter, der kleine Blauschiller, das Silber-, das Vielauge; weniger zahlreich: der Schwalbenschwanz, Segelvogel, Trauermantel; seltener der Pappelvogel und Schillerfalter; am zahlreichsten: der schädliche Baum-, Kohl- und Rübenweißling.
- Dämmerungsfalter. Häufig zeigt sich: der Taubenschwanz; seltener das Abendpfauenauge, der Windigvogel, Trauerpfeil, Lindenschwärmer, Wolfsmilchvogel, Hummelschmetterling, Bienenschmetterling, seltener der Totenkpfvogel etc.
- Nachtfalter. Häufig sind der Jacobsvogel, die Hopfeneule, der Tauvogel, Gabelschwanz, Holunderspanner, das weiße Band, der Tagling; unter den schädlichen: die Ringel- und Goldafterspinner, die Kiefer- und Ernteule, der Fichtenspanner, die verschiedenen Mottenarten, worunter die gefährliche Kornmotte; seltener sind zu bemerken: das kleine Nachtpfauenauge, der Weidenspinner, der Achatflügel etc.

In unseren Waldungen werden auch im Sommer die Puppen der Ameisen - Ameiseneier genannt, fleißig gesammelt um sie mehrern beliebten Arten von Singvögeln als Lieblingsspeise zu reichen.

Unter der Menge von Käfern, die es allenthalben gibt, findet man den großen Hirschkäfer oder Schröter (*Lucanus cervus*).

Schädliche Käfer, welche bei uns vorkommen sind:

Erste Abtheilung: Dreigliedrige.

- Die Familie der Sägehörnigen: Springkäfer; Fadenhorn- Nagekäfer, Kiefern-, Fichten- und weiche Nagekäfer, Kammhornnagekäfer, Prachtkäfer.
- Die Familie der Blatthornigen: Maikäfer, besonders der gemeine Maikäfer, welcher in seinem Larvenzustande als Engerling oft gar großen Schaden anrichtet, sowie der Roßkastanien-Maikäfer, der Brachkäfer, der Gartenlaubkäfer, Ackerlaubkäfer.

Zweite Abtheilung: Viergliedrige.

- Die Familie der Rüsselkäfer: der Birkenrüsselkäfer, stahlblauer, bestäubter Pflaumenbohrer, Apfel- und Birnenrüsselkäfer; sehr schädlich ist besonders der große braune und der weißpunktirte Rüsselkäfer.
- Die Familie der Holzfresser, nur in und unter die Rinde gehend.
 - Borkenkäfer: Fichtenborkenkäfer, Kiefernborkekäfer; bis ins Holz gehend: Eichenholzkäfer, Buchenholzkäfer.
 - Bastkäfer: Kiefernastkäfer sehr selten; schwarzer Eichenbastkäfer.
 - Bockkäfer: Pappelbockkäfer gelbstreifiger Aspenkäfer, zerstörender Fichtenbockkäfer.
 - Blattkäfer: gelbbrauner Birkenblattkäfer, Erlenblattkäfer, rother Pappelblattkäfer.
 - Flohkäfer oder Erdflöhe: der gemeine Erdfloh.

Dritte Abtheilung: Fünfgliedrige.

- Die Familie der Laufkäfer, Fleischfresser.
 - Sandkäfer: Feld-, Waldbestandsandläufer
 - Laufkäfer: Gartenlaufkäfer, lederige, violetterrandige; Rüssellaufkäfer, sehr goldglänzend, schnellfüßige.
- Die Familie der Kurzflügler, eilige Raubkäfer: Kinnladenraubkäfer.

Hinsichtlich der Würmer verdienen Erwähnung die vielen Nackt- oder Wegschnecken, indem sie durch ihre Gefräßigkeit in unseren Gärten oft großen Schaden anrichten.

Ethnographie

Frohe, zufriedene und fleißige Menschen

Auf diesem von den angegebenen Gränzen umschlossenen, auf seine Oberfläche also gestalteten, von wellenförmigen Erhöhungen, Hügeln und Bergen durchzogenen und begränzten, von tiefen Schluchten und Thälern durchschnittenen, überreich mit Wald bedeckten, bald üppig bald spärlich producirenden, im Ganzen äußerst lieblichen, wildromantischen Fleckchen der Erde, leben in circa 2005 Häußern und in 3292 Familien gegenwärtig 12150 frohe, zufriedene und fleißige Menschen, welche, treu an ihrem Glauben, treu an ihrem vielgeliebten König und Herrn, treu an dem engeren und weiterem deutschen Vaterlande hängen und frisch und munter mit dem Grauen des Morgens an ihr Tagewerk eilend, erst mit der sinkenden Sonne dem häuslichen Heerde zuwandern, wo sie im Kreise der harrenden Kinder das meistens sehr frugale Abendbrod genießen⁶⁶ und, noch lange im eigenen Hauß tätig, erst in später Nacht die nöthige Ruhe pflegen, bis die erwachende Sonne sie zu erneuerter Thätigkeit ihres Berufes weckt.

Gruppirt ist dieses Völkchen in:

- 1) 12 Pfarrdörfern
- 2) 15 Filialdörfern
- 3) 5 Weilern
- 4) 5 Jägerhäußern
- 5) 3 Einzelhöfen
- 6) 21 Mühlen
- 7) 1 Eisenwerk
- 8) 2 Ziegelhütten
- 9) einem Schlosse

In quantitativer Hinsicht sind diese 12150 Einwohner cumulirt in den südwestlichen Theilen des Bezirkes. Den ehemaligen Ortschaften des Landgerichtes Klingenberg, in Reistenhausen, Fechenbach, Dorf-, Stadtprozelten, Faulbach, Altenbuch, Breitenbrunn, wo in 900 Häußern 1464 Familien mit 5279 Bewohnern - also nicht viel unter der Hälfte der ganzen Districtsbevölkerung - gehäuft sind. Eine weitere Häufung der Bevölkerung ist zu erkennen in den Spessartorten Esselbach, Oberndorf, Bischbrunn, welche bei wenig productivem Boden in 246 Häußern von 372 Familien mit 1864 Bewohnern

⁶⁶ Fentsch 1866, Bd. 4.



Die Frauen mußten nicht nur für die Haustiere sorgen, ihnen oblag selbstverständlich auch die Betreuung der jüngeren Kinder. Zur Ernte hatten nicht alle eine Sense mit Rähf, wie hier gezeigt. Viele schnitten das Getreide mit der Sichel.

besetzt sind. Dünne gesäet ist die Bevölkerung in den 11 Bergorten, welche die ausgedehnte Hochfläche des Districtes innehabend, bei ungemein großen Gemarkungen in 383 Häußern 609 Familien mit nur 2015 Bewohnern zählen. Ein ausgleichendes Verhältniß findet statt in den Orten Trennfeld, Rettersheim Kreuzwertheim, Hasloch, Hasselberg und Schollbrunn, wo die Zahl der Familien und Seelen mit der Größe der Gemarkungen im Einklange steht.

Da, wie Eingangs bemerkt, der ganze Landgerichtsbezirk ein Areal von 3.047 Quadratmeilen enthält, so kommen demnach auf I Quadratmeile ganze 4000 Bewohner, welche eben, wie angegeben, ungleich vertheilt, in einigen Strichen gehäuft, in anderen sehr dünne gesäet sind. Diese Bevölkerung war seit der Constituirung des Landgerichts in stetem, wenn auch langsamen Zunehmen begriffen, so daß sie innerhalb 9 Jahren um beinahe 500 Seelen sich vermehrte. Allein diese Vermehrung wurde fast völlig ausgeglichen, durch die in manchen Jahren überaus zahlreichen Auswanderungen nach Amerika und Australien, wie aus Nachstehendem ersichtlich sein wird.

I Geburten		II Sterbfälle		III Auswanderungen	
1851/52					
Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich	Männlich	Weiblich
164	175	163	176	77	79
1852/53					
151	141	115	129	52	40
315	316	278	305	129	119

Somit ergibt sich eine Mehrzahl des weiblichen Geschlechtes von 322 Personen.

In Bezug auf das Alter ergibt sich folgender Unterschied: Nach der letzten Zählung im Decbr. 1858 fanden sich nur:

Unter 14 Jahren		Über 14 Jahren	
Männl.	Weibl.	Männl.	Weibl.
1660	1663	4179	4498
in toto		in toto	
3323		8677	

Seit der jüngsten Zählung im Decbr. 1858 hat aber die Bevölkerung nach Abzug der Auswanderer mindestens um 150-180 Seelen zugenommen, was die in Kurzem erfolgende allgemeine Volkszählung auf das evidenteste darthun wird.

Die katholischen Christen bilden die Mehrheit

Der Art der Gottesverehrung nach zerfällt die Bevölkerung in

I	II
Christen	Israeliten

Die Christen zerfallen wieder

- 1) In römisch-katholische - 2) in evangelisch- protestantische Christen.

Die katholischen Christen bilden die überwiegendste Mehrheit der Bevölkerung und bewohnen fast ausschließlich die westlichen, südlichen und nördlichen Theile, während die evangelischen Christen, - sämmtlich dem ehemal. Herrschaftsgerichte Kreuzwertheim angehörend⁶⁷, vorwiegend die Mitte des Bezirkes und einen Theil der südlichen Gränze bewohnen. Im Schematismus des Bisthums Würzburg von Jahre 1860 ist die Zahl der Katholiken des Landgerichtes Stadtprozelten zu 9196 angegeben.

Die Anzahl der protestantischen Christen mag etwa 2800 betragen. Israeliten wohnen einzig und allein in dem Orte Fechenbach⁶⁸. Sie zählen in 11 Familien gegen 60 Seelen, und sind theils Handelsleute, theils Viehhändler, theils Handwerker.

⁶⁷ Gebiet der ehemaligen Grafschaft Wertheim. Graf Georg trat um 1530 zum Protestantismus über und mit ihm alle Bewohner der Grafschaft.

⁶⁸ Es bestanden eine Synagoge, ein Ritualbad und in Reistenhausen ein Bezirksfriedhof. In ihm wurden Juden aus dem gesamten Südspeessart bestattet. Es konnte sich nicht jede jüdische Gemeinde einen eigenen Friedhof leisten. - Vgl. Lauf 1992, S.3-14. - Kokott / Sperle 1985, S. 134-138.

Kräftiger Knochenbau, steinharte Muskulatur, blühendes Aussehen, dazu eine gesunde Seele

Meinen Beobachtungen zu Folge läßt sich in der physischen Constitution der Districtsbevölkerung eine 3fache Gliederung nicht verkennen. Sonach unterscheidet sich:

- 1) die physische Constitution der Bewohner der Bergorte mit den Spessartorten Esselbach, Bischbrunn, Oberndorf, Schollbrunn
- 2) die physische Constitution der Bewohner der Mainorte
- 3) die physische Constitution der Bewohner Orte Altenbuch, Rettersheim, Trennfeld

Ein Leben in freier, frischer Luft, auf Bergen, in schattigen Wäldern und auf Fahrzeugen, von sanften Wogen unseres lieben und lieblichen Maines getragen, erzeugt, bei steter Übung der Muskelkraft des Körpers ein frohes, treuherziges, körperlich starkes Volk und so finden wir auch in überwiegender Mehrheit die Bevölkerung unseres Bezirkes.

Ein kräftiger Knochenbau, eine üppige, fest gelagerte, steinharte Musculatur, wenig Fettbildung, breite Brust und völlig gesundem Inhalte, insgemein blühendes Aussehen bis ins Greisenalter bei beiden Geschlechtern, hohes Alter charakterisiren in erster Weise die Bewohner der Bergorte, in zweiter Reihe jene der Spessartorte.

Schlankere Figur im allgemeinen gracilerer Körperbau, bei doch kräftiger Muskulatur und bei ganz gesundem Aussehen, grosse körperliche Gewandheit, großer Raschheit in allen Bewegungen, Anstelligkeit zu Allem, zeichnen die Bewohner der Main- und Weinorte aus. Daher auch von den Conscriptionspflichtigen verhältnismäßig nur wenige zur Artillerie, zur schweren Reiterei tauglich sind, während diese Waffengattungen sich meistens aus den stämmigen Burschen der Bergorte - wenn sie keinen Ersatzmann stellen, was meistens geschieht, recrutiren.

Was die Bewohner von Altenbuch, Rettersheim, Trennfeld betrifft, so hat bestimmt, insbesondere für erstere geltend, nicht sowohl das physische Klima, welches ein noch mildes zu nennen ist, als vielmehr individuelle Verhältnisse an der nicht seltenen Verkümmern der Bewohner Schuld. Ober- und Unteraltbuch⁶⁹ besitzen zwar eine grosse Gemarkung, aber an vielen Plätzen einen undankbaren Boden, der, an jähem Abhängen gelagert, bei starken Regengüssen oder jähem Schmelzen des Schnees leicht abgefloßt wird, und so nicht selten alle Mühen der Bewohner zu nichte macht. Rechnet man hiezu

⁶⁹ 1858 Gründung der Filiale der "Armen Schulschwester" in Altenbuch. In der Haus-Chronik der Schwester finden sich zahlreiche Hinweise, die diese Aussagen bestätigen. - Vgl. Haus-Chronik.

noch die im allgemeinen elenden Wohnungen, das Gehäuftsein der Bewohner in denselben, besonders in Oberaltenbuch, die im Ganzen ärmliche Leib- und Bettwäsche, den geringen Sinn für Pflege der Haut, die im Allgemeinen ärmliche, fast durchgängig vegetabilische und noch dazu schlecht bereitete Nahrung - alle diese Momente, und noch mehr, bedingen eine Schwäche der Lebenskräfte und daraus resultirende elende Sprößlinge, welche in Elend, Schmutz und unpassender Nahrung heranwachsend, jene schwächliche, verkümmerten Figuren werden, wie wir solche bei den jährlichen Conscriptions-Visitationen so oft zu sehen Gelegenheit haben.

In weit minderem Grade finden diese individuellen Verhältnisse zwar zu Rettersheim und Trennfeld statt, doch auch in diesen beiden Orten ist der Menschenschlag ein schwächerer; nicht selten finden sich Kröpfe und ausgebildeter torpidlymphatischer Habitus⁷⁰, wie dies die jährliche Conscription zur Genüge darthut, indem 21 jährige Bursche theils nicht das Maaß haben, theils in ihrer sonstigen Körperentwicklung öfters 15-16 jährigen Knaben gleichen. Schwäche des Knochenbaues, ärmliche Musculatur, geringe Fettbildung, geringer Umfang des Brustkorbes, lymphatischer Habitus, Schlawheit der Haut, leucophlegmatisches Aussehen⁷¹ charakterisiren im Allgemeinen diese Gruppe. Ausnahmen finden sich natürlich auch hier nicht selten vor.

Seit Constituirung des hiesigen kön. Landgerichtes macht sich, und zwar insbesondere seit mehren Jahren, in den häuslichen Verhältnissen der Bewohner Altenbuchs eine wesentliche Aufbesserung bemerkbar. Der früher so immense Bettel⁷², besonders von Oberaltenbuch aus, wo jeden Tag geradezu Karawanen auszogen und auf die Mildthätigkeit der Bewohner speculirten, statt zu arbeiten, ist gänzlich verschwunden, der Schulbesuch ein regelmäßiger, die Kleidung und körperliche Reinheit der Kinder, mitunter auch Erwachsener, eine bessere, und einige günstige Jahre im Feldertrag, namentlich im Kartoffelbau⁷³ haben den Wohlstand wieder gehoben, den gesunkenen Muth wieder belebt; die leeren Ställe füllen sich allmählig wieder mit Vieh; so empfängt der Acker wieder den ihm so nöthigen Dünger und so hat hinwiederum die ihm gewidmete Sorgfalt durch reichlicheren Ertrag und bessere Frucht. Es ist somit mit hoher Wahrscheinlichkeit zu hoffen, daß die jüngere Generation ein kräftiger Nachwuchs werde und daß bei fortdauernden günstigen äußern und individu-

⁷⁰ Gemeint ist der Habitus scrofulöser Kinder, der durch dicke Nase und Oberlippe, durch fahle und stumpfen Ausdruck des aufgedunsenen Gesichts ausdrückt. Torpid = mit herabgesetzter Erregbarkeit einhergehend, empfindungslos, schlaff. Eine lymphatische Konstitution ist charakterisiert durch schlaffe, blasse Haut und träge Atmung.

⁷¹ Leukophlegmasie (Phlegmasia alba dolens): schmerzhaftes Anschwellen eines Beines bzw. Oberschenkels, dessen Farbe dabei wachsartig blaß ist.

⁷² Vgl. Schul-Chronik Altenbuch, S.12-14.

⁷³ Hefner 1988. - Kartoffelfeuer 1912, S.62-63.

ellen Verhältnissen die Schwäche der Bewohner sich allmählig gänzlich verlieren werde.

Diese verschiedenen physischen Constitutionen der Bezirksbewohner bedingen auch verschiedene Anlage zu Krankheiten.

Denn während die kräftigen Bergbewohner mit ihrer *Constitutio firma-rubro-sanguinea* bei der reinen, an Sauerstoff reichen, mehr kalten und elastischen Luft, bei ihrer starken körperlichen Bewegung, bei ihren kräftigen, mehr animalischen Nahrungsmitteln eine große Zähigkeit und eine große Resistenz ihres Lebensprozesses gegen äußere Nocentien⁷⁴ entwickeln, welcher auch bei Krankheiten kräftigst reagirt, und zu acuten Krankheiten, zu Congestionen, arteriellen Entzündungen und Blutungen, zu entzündlichen Fiebern etc. die größte Anlage haben und davon auch nicht selten befallen werden, was auch von den Bewohnern der Mainorte mit ihrer mehr floriden, blühenden, sanguinisch-arteriellen Constitution -*constitutio arteriosa-florida* hier *crethistica* gilt, wo mehr floride Phthisen⁷⁵, rheumatische Krankheiten, nervöse Bronchiden, acute Ausschlagskrankheiten herrschen, finden wir die Bewohner von Ober-Unteraltanbuch, Rettersheim, Trennfeld etc. die ihrer mehr lymphatischen Constitution, bei ihrer schlechten Ernährungsweise, ihrer geringeren Pflege der Haut, ihrer schmutzigen, feuchten, finsternen Wohnungen etc. selten von reinen hyperpyretischen Fiebern⁷⁶ und Hyperphlogosen⁷⁷ befallen, und wenn auch im Beginn der Krankheit der Lebensproceß immer noch eine gewisse Energie aufweist, so sinkt er doch bald unter das Normalmaaß zurück, gewinnt schon bald die Gestaltung eines hypopyretischen, eines hypophoptistischen⁷⁸ Prozesses. Die Lancette ist bei diesen Bewohnern nur mit der größten Vor- und Umsicht anzuwenden und den Lebensproceß herabstimmend. Medicamente werden nur kurze Zeit vertragen. Wehe dem Arzte, der den ebenerwähnten Verhältnissen bei seiner Behandlung nicht genügende Rechnung trägt.

Abgesehen von diesen aus erwähnten individuellen Verhältnissen und dem physischen Klima hervorgehenden asthenischen Gestaltung⁷⁹ des gesunden Lebensprozesses, muß der eigenthümlichen, durch unbekannte cosmisch-tellunische Einflüsse veranlaßten, wie sattsam bekannt, schon eine Reihe von Jahren hindurch allgemein ausgebreiteten Stimmung und Veränderung des Lebensprozesses, die eine gemeinschaftliche besondere, gastrisch-nervöse Ge-

⁷⁴ Schadstoffe

⁷⁵ Phthisis florida = galoppierende Schwindsucht

⁷⁶ „Glühbirne“, eine abnorm hohe, meist zum Tode führende Körpertemperatur

⁷⁷ Überstarke Entzündungserscheinungen

⁷⁸ Die Gesichtspartie unter den Augen betreffend

⁷⁹ Schwächliche Ausprägung entsprechend dem schwächlichen Konstitutionstyp

sundheitsbreite darstellt, nach eigener Rechnung getragen werden. Daß diese gegenwärtig herrschende, gastrisch-nervöse Gesundheitsbreite oder der stehende, stationäre gastrisch-nervöse Gesundheitscharakter jeglichen Krankheitsprozesse sein Gepräge aufdrückt, ist eine bekannte Sache, und eben so bekannt aber ist es, daß locale und individuelle Verhältnisse dieses Gepräge schwächer oder stärker gestalten. So finden wir denn, wie eben erwähnt, in den Orten Ober- Unteraltanbuch, theilweise Stadtprozelten, Neuenbuch, Breitenbrunn, theilw. Schollbrunn, Esselbach etc. bei gedrückten Lebensverhältnissen, mühsamer Bearbeitung der Scholle etc. bei Erkrankungen dieser stationären Krankheitscharakter insgemein in seinem vollen Gepräge, während in den vielen Bergorten, deren Bewohner in allseitigen, günstigen Lebensverhältnissen weilen, bei reinerer, bedeutend seltener, in stärkerer Strömung sich befindenden Luft mehr entzündliche, rheumatische Krankheiten, wo die antiphlogistische Behandlung⁸⁰ schon eine kräftige, nachhaltigere sein muß, während hinwiederum in den Mainorten neben gastrischen, gastrisch-nervösen Krankheitsprozessen, sehr häufig auch Rheumatosen in ihren beiden Hauptformen - dem Rheuma und dem Cartarrhe vorkommen. Der Grund letzterer Erkrankungen liegt höchstwahrscheinlich auch in der aus den vielen Schluchten und Thälern der am Flusse hinziehenden Gebirge hervorstürzenden starken Luftströmungen und daraus resultirenden Affection der allgemeinen Bedeckung und der Respirationsschleimhäute⁸¹, so wie in den häufigen, dichten Nebeln längs des Mainthales und in der vorwiegenden Beschäftigung vieler Bewohner auf dem Wasser.

Aber auch zu chirurgischen Krankheiten disponirt in vielen Orten des Bezirkes die Beschaffenheit der Oberfläche des Landes - insbesondere zu Kröpfen - zu Situationsanomalien⁸², - Hernien⁸³ und Genitalprolapsen⁸⁴.

Die ungemaine Steilheit der Berge bei Dorfprozelten, Stadtprozelten, Hasselberg, Hasloch und Kreuzwertheim zwingt die so äußerst rührigen Bewohner, nicht nur den Dünger auf dem Rücken - in Tragkörben - auf die hohen Berge zu verschleppen, sondern auch die Erträge auf diese Weise einzuheimsen.

⁸⁰ Verfahren zur Verhütung und Bekämpfung von lokalen Entzündungen

⁸¹ Schleimhäute der Atmungsorgane

⁸² Abnormale Phänomene, die situativ bedingt sind

⁸³ Eingeweidebruch

⁸⁴ In der Regel Gebärmuttervorfall



Nach einem harten Arbeitstag im Wald mußte auch noch ein Bündel Leseholz heimgetragen werden.

Bei solchen täglich einwirkenden Gelegenheitsursachen - die eine starke Zusammenziehung der Bauchwandungen, eine Senkung des Diaphragma, und ein stärkeres Drängen der Eingeweide gegen erstere bedingen - sind sogenannte Sathälse - intumentaria telae cellulosaes - und wirkliche Kröpfe - ohne übrigens constitutionell zu sein.

Häufige Erscheinungen, bei Kindern, wie Jünglingen, Jungfrauen und älteren Personen, wie die Conscriptiovisitationen zur Genüge zeigen. Inguinalhernien⁸⁵ und Prolapsen des Uterus und der Scheide sind sehr häufig und durchschnittlich besorgt für obige Orte der Gerichtsarzt allein jährlich über ein Duzend Bruchbänder ohne die bloßen Suspensarien und Pessarien zu rechnen.

Die intellectuelle Constitution sämmtlicher Bewohner des Districts ist eine vollkommen gesunde zu nennen, denn es wohnt allen eine gesunde Seele inne.

Diese integrale seelische Constitution wird sorgsam gepflegt durch die durchgängig vortrefflichen Werk- und Sonntagsschulen, welche mit lobenswerthem Eifer besucht werden. So wird sie auf eine Stufe der Entwicklung und Ausbildung gebracht, welche für die Lebens- und Wirkungssphäre der Bewohner weit mehr als ausreichend ist, so daß viele derselben auch in verwickelten Vorfällen des Lebens, als ihr Beruf mit sich bringt, aus dem Vorrath ihre erworbenen Kenntnisse sich zu helfen wissen.

Nach Verschiedenheit der Beschäftigung und der daraus resultirenden Verbindung zur Außenwelt, wird inzwischen diese intellectuelle Constitution auf verschiedene Weise angeregt und gibt sich in der Äußerlichkeit kund. Rangstufen sind auch hier nicht zu erkennen und ich möchte, gestützt auf meinen mehr als 20 jährigen Aufenthalt im Bezirke und auf Grund meiner gesammelten Erfahrungen eine 3fache Gradation aufstellen, nach folgendem Schema

- 1) die intellectuelle Constitution der Bevölkerung der Mainorte,
 - a) der vorzugsweise Handeltreibenden
 - b) der dem Acker- und Weinbau obliegenden,
- 2) die intellectuelle Constitution der Bevölkerung der Bergorte und Mainorte,
- 3) die intellectuelle Constitution der Bevölkerung der Spessartorte

Große Geselligkeit im Umgange, Höflichkeit, ja Feinheit im Benehmen, eine gewisse attische Urbanität, Gewandtheit im Geschäftsleben, rege Theilnahme an allen politischen Verhältnissen des engeren und weiteren Vaterlandes, richtige Würdigung aller Verhältnisse, besonders im geschäftlichen Leben, Fertigkeit im Schreiben, Lesen und besonders Rechnen, kennzeichnet die Bewohner Stadt-, Dorfprozelens, Fechenbachs, Reistenhaußens, theilweise Faulbachs. Der ausgebreitete Holzhandel sowie die reiche Ausbeute und Verführung der bekannten bunten Sandsteine bringt einen großen Theil der jungen Leute und

⁸⁵ Leistenbrüche

der Familienväter mit der Außenwelt, namentlich den Bewohnern von Aschaffenburg, Hanau, Offenbach, Mainz in häufigste Berührung und der Einfluß dieses regen Verkehrs mit genannten Städten wirkt auf das Vortheilhafteste auf die Entwicklung und Weiterbildung der intellectuellen Kräfte ein⁸⁶.

Die Bewohner der unteren Mainorte des Bezirkes steht sonach, meinem Urtheile nach, auf der höchsten Stufe der Intelligenz.

Weniger ist dieses der Fall bei den Bewohnern der mittleren und oberen Mainorte, den Bewohnern der Orte Faulbach, Hasloch, dem etwas entfernten Hasselberg, Kreuzwertheim, Trennfeld und dem gleichfalls ½ Stunde vom Maine entfernten Rettersheim.

Von Natur aus zwar mit dem nemlichen Quantum von Geisteskräften begabt und durch die nicht minder guten Elementar- und Sonntagsschulen in ihrer geistigen Bildung zu gleicher Höhe herangezogen, fesselt ihn seine Beschäftigung doch vorzugsweise nur an die Scholle; die Stadt Wertheim ist der einzige Knotenpunkt seiner Ausflüge in geschäftlicher und gesellschaftlicher Beziehung, sein Verkehr mit der Außenwelt ist ein geringer, es fehlt ihm die Gelegenheit das in der Schule Erlernte praktisch zu machen, daher sinkt er bald zu einer niederen geistigen Stufe zurück als er beim Entlasse aus dem Schulverbande stand.

Ein munterer, lebhafter Sinn, lebhafte Theilnahme an allen politischen Vorkommnissen - wofür die manchfachen Zeitungen, welche gelesen werden, sprechen - ist aber auch diesen Bewohnern nicht abzusprechen.

Die Bevölkerung der sogenannten Bergorte in bedeutender Elevation über der Meeresfläche wohnend, in einem rauheren Klima sich bewegend, liegt sämmtlich dem Ackerbau und der Viehzucht ab, und ärndtet hievon reichen Gewinn, so daß in den Bergorten sich die Wohlhabenheit und der Reichthum des Bezirkes concentrirt, indem dort Bauern mit einem Vermögen von 20.000 bis zu 60.000 und mehr Gulden gefunden werden.

Seinen Verkehr mit der Außenwelt vermittelt der Bergbewohner meistens durch Händler, die zu ihm selbst kommen oder durch den Besuch der Städte Marktheidenfeld und Wertheim.

Ein gesetztes, ruhiges, ja würdevolles Benehmen, aber größere Unbeholfenheit im Umgange, größere Schüchternheit, geringere Gewandtheit im geschäftlichen Verkehr, außerhalb seiner Geschäftssphäre, geringere Theilnahme an den politischen Angelegenheiten; hingegen Pünktlichkeit in allen seinen pecuniären Verpflichtungen gegen den Staat und gegen Private, zeitiges Einholen ärztlicher Hilfe, beharren bei derselben bis zur Beendigung der Krankheit und Entrichtung guter Honorare charakterisiren ihn.

⁸⁶ Holz- und Sandsteinhandel waren positiv für die Maingegenden. - Vgl. Seubert 1982.

Vortreffliche Schulen und die sorgsamste Pflege der Geisteskräfte in denselben beurkunden übrigens die jährlichen Schulprüfungen und die von der Zeit der Entlassung aus dem Schulverbande an nicht mehr oder geringe Pflege des Erlernten und der Mangel an Umgang allein, und nichts anderes stellen den Bergbewohner auf eine geringere Stufe der Intelligenz als den Bewohner der Mainorte, besonders der unteren. Genug, ja mehr als genug der Bildung besitzt er aber noch immerhin für die Region seiner Lebens- und Wirkungsverhältnisse, welche höchst einfach und übersehlich gestaltet sind.

Von der Natur nicht minder mit einem genügenden Kapitale Geisteskräfte beschenkt und in nicht minder vortrefflichen Schulen unterrichtet, steht der Spessartbewohner wohl unter allen Einwohnern des Bezirkes auf der niedrigsten Stufe geistiger Ausbildung.

Sorgen um die nöthigsten Erfordernisse des Lebens, zwingen bei der Undankbarkeit des Bodens zur steten Anstrengung der physischen Kräfte schon in zarterer Jugend; die vorwiegende Beschäftigung in den Wäldern - Holzfällen, in Maaße setzen, Abführen desselben, Kohlenbrennen etc- bedingen einen nur geringen Verkehr mit der Außenwelt, nur stereotyp mit einigen Orten, und so ist bei der stätigen in Anspruchnahme der physischen Kräfte an eine Pflege, zum Wenigsten an eine Conservirung des in der Schule Erlernten nicht mehr zu denken. Dabei ist aber der Spessartbewohner sehr gutmüthig, fleißig und mehr in sich gekehrt; ärztliche Hilfe beansprucht er nur selten und gewöhnlich nur dann, wenn, so zu sagen, der Tod bereits auf der Zunge sitzt; im Spessart vermag die Kunst nicht, Trümpfe zu feiern, weil sie zu spät eingeholt wird. Der Spessarter tröstet sich bei Todesfällen in seiner Familie mit dem Ausdruck "es han halt a Sterbkranket gewänn."

Der Unterstock von Stein, der Oberstock von Fachwerk

Je nach dem das Land dem Bewohner das Material liefert, sind auch seine Wohnungen verschieden, daher anders, wo das Mineralreich sich ergiebig und geeignet erweist, anders, wo der Wald vorherrscht, anders, wo die Erde beides zugleich spendet.

In den unteren Mainorten des Bezirkes, zu Stadtprozelten, Dorfprozelten, Fechenbach und Reistenhausen, wo das Gebilde des bunten Sandsteines beinahe zu Tage liegt und das allbekannte vortreffliche Material für Bau- und Kunstwerke liefert, erblickt das Auge vorherrschend steinerne Gebäude. Dort, wo dieses Material fest oder zu hart zum Bruche sich zeigt und wo der Wald vorherrscht, wie in den Bergorten und den Spessartorten, dann zu Hasloch, Kreuzwertheim, Rettersheim und Trennfeld wird nur bis zu einer Höhe von circa 12 Schuh Mauerwerk aufgeführt, alle übrigen Theile der Wohnung be-

stehen aus Fachwerk von Eichenholz, welches mit Backsteinen - den bei den Ziegelhütten zu Faulbach⁸⁷ und Rettersheim entnommen - aufgemauert wird⁸⁸. Sehr viele Wohnungen, insbesondere zu Bischbrunn, Oberndorf, Esselbach, Kreuzwertheim, besonders ältere, bestehen aus einem Fachwerk, welches, statt mit Steinen, bloß mit Lehm ausgefüllt ist. Überwiegend sind im ganzen Bezirke aber immerhin die Wohnungen aus gemischtem Materiale, d.h. der Unterstock ist von Steinen, der Oberstock aus reicherm Fachwerk ausgeführt, welches mit Steinen, oder mit Ziegeln oder mit Lehm ausgefüllt ist⁸⁹. Die Wohnungen sämtlicher Bergorte haben alle ein gemeinsames Gepräge und sind folgendermassen gebaut und ihr Raum also vertheilt. Ein acht bis 12 Schuh hohes Mauerwerk faßt den Keller, öfters auch den Stall in sich. Auf diesem Mauerwerke sitzt ein einstöckiges, häufig auch 2 stöckiges Fachwerk. Insgemein führt eine steinerne Treppe in einen geplatteten Vorplatz. Von diesem auf der einen oder anderen Seite eine Thür in die geräumige Wohnstube, von dieser eine Thür in die ebenso geräumige Nebenstube - Kammer - geheiß. Auf der anderen Seite des Vorplatzes führt es in den Viehstall und dem Eingange gegenüber ist die meistens geräumige Küche. Der obere Stock besteht gewöhnlich aus einer großen Stube und aus Vorrathskammern, in denen das Fließ der Schafe, und der Segen der Körner und Hülsenfrüchte, so wie das geräucherte Fleisch etc. aufbewahrt werden.

Die Scheunen stehen neben oder gegenüber den Wohnungen, die übrigen ökonomischen Gebäude reihen sich entweder der Scheune an, oder stehen wieder abge sondert. Der Hofraum ist insgemein umzäunt oder ummauert und ein stattliches Thor und eine Thüre führen in den geräumigen Hofraum. In gleicher Weise findet sich diese Einrichtung bei den vermögenderen Bewohnern der Spessartorte und der mittleren und oberen Mainorte.

Die ärmere Volksklasse, besonders zu Neuenbuch, Altenbuch, Schollbrunn, Esselbach, Oberndorf etc. hat ärmliche, aus Holz und Lehm ausgeführte Wohnungen, deren innerer Raum insgemein eine Stube, eine kleine Nebenkammer - oder auch keine solche - und ein Ställchen für ein Kühelein oder einigen Zie-

⁸⁷ Im früheiszeitlich entstandenen Umlaufthal des Maines bei Faulbach wurde während der Hochglazialzeiten von Mindel-, Riß- und Würmeiszeit Löß abgelagert. Dieser Löß wurde in Lößlehm umgewandelt und von Fließwässern ins Tal umgelagert. In Teilen der Gemarkungen Faulbach und Breitenbrunn boten diese guten Böden der Landwirtschaft optimale Grundlage.

In Faulbach entstanden zudem Ziegeleien. Vor 1914 waren noch vier Ziegeleien in Betrieb, in denen Ziegel- und Backsteine gebrannt wurden. Die Ziegelei Grehn stellte erst um 1960 die Produktion ein.

⁸⁸ Die Spessarter Wohnhäuser waren Fachwerkhäuser. Sie hatten einen gemauerten Sockel, der etwa 12 Schuh = 3,60 m hoch war.

Die dafür verwendeten quarzitische Sandsteine (Lesesteine aus dem Wald) boten Schutz vor der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit. Die Gefache im Fachwerk waren mit einem Lehm-Stroh-Geflecht ausgefüllt, das sehr billig herzustellen und sehr haltbar war und außerdem guten Wärmeschutz bot.

⁸⁹ Fachwerkbau mit Lehmgefache. - Vgl. Siebert 1934. - Wolff 1905.

gen enthält⁹⁰. Nicht selten habe ich auch junge Gänse, eine Beut Hühner und im Winter hinter dem Ofen und unter der Bettstätte die Kartoffeln, angetroffen, um sie im Keller nicht erfrieren zu lassen. Das Bedeckungsmaterial sämmllicher Gebäude sind platte, gebrannte Ziegel; Strohdächer finden sich nur noch einige zu Esselbach und zu Oberndorf vor.

Im Allgemeinen finden sich im Bezirk mehr stattliche als ärmliche Gebäude vor und der Eindruck, welchen ein Dorf unseres Bezirkes auf den Reisenden macht, ist kein unangenehmer, da insbesondere diese Sitte vorherrscht, den Häußern durch Bewürfe und Übertünchen ein gefälliges Äußers zu verleihen.

An manchen Häußern, besonders in den Bergorten findet man vom Tüncher Reime angeschrieben, mit dem Namen des Eigenthümers und der Jahreszahl, z.B.

“Ich achte meine Hasser,
 “Gleich wie das Regenwasser,
 “das von den Dächern fläußt,
 “Und ob sie mich gleich hassen, (auch: neiden)
 “So müssen sie doch lassen (leiden)
 “daß Gott mein Helfer ist.”

oder

“Gott beschütze dieses Haus,
 “Und wer da gehet
 “Ein und aus.”

oder

“Heute mir, morgen dir” u.s.w.

Elegante eiserne Circuliröfen zieren - insbesondere in den Mainorten - und überhaupt bei den Vermögenden die Wohnstuben - mächtige 4eckige irdene Öfen aus der guten alten Zeit nehmen in den Bergorten noch häufig einen großen Raum des Wohnzimmers ein, und daneben oder ohnweit steht seit Urgroßväterlicher Zeit der Centnerschwere mit dunkeln Leder gepolsterte und gelben oder weißen Nägeln beschlagene ehrwürdige Großvaterstuhl, in dem der “Herrla oder das “Frala” (Großvater und Großmutter) dem Spiele der Enkel zusieht. Sogenannte amerikanische Sparöfen, zum Innenheizen eingerichtet, finden sich häufig bei der ärmeren Volkklasse.

Spaarheerde (öfters treffender: Verschwendheerde), wo die eisernen, öfters innen verzinnten Geschirre in Öffnungen der eisernen Kochplatte eingesetzt und von unten auf erwärmt werden, sind allgemein, auch bei der ärmeren Volksklasse in der Küche zu finden, doch habe ich auch häufig noch ältere Heerdeinrichtungen, selbst in besseren Häußern gefunden. Es wird auf einer

⁹⁰ Spessarter Haustyp. - Vgl. Siebert 1934. - Wolff 1905.

dem Heerde aufliegenden Platte Feuer angemacht und an ihn die Geschirre gestellt.

Die Küchen sind, wie schon erwähnt, überwiegend geräumig, öfters reichlich, ja prächtig mit blanken Geschirre ausgeziert und durchgängig mit Platten belegt.

Diese Wärme- und Kocheinrichtungen werden in unserem Distrikte durchweg mit Laubholz (Eichen-, Buchen-, Aspenholz⁹¹) und Nadelholz (Tannen-, Föhren-, Lerchenholz) gespeißt, zum Anzünden des eingelegten Holzes benutzen wir häufig die Früchte der Nadelhölzer, welche unter dem Namen "Tannenzapfen, Tannengeis" von Alten- und Neuenbacher Kinder gesammelt und in viele Orte hin verkauft werden.

Die Höhe der Wohnstuben beträgt durchschnittlich 8-10 Schuh, in den Wohnungen der Vornehmen weit mehr; in deren armer Leute, z.B. in Altenbuch finden sich Stuben, in den sich ein Mann von 6 Schuhen nicht gerade stellen kann.

Die Beleuchtung dieser bewohnten Räume betreffend, so finden sich insgemein genügsam Fenster angebracht und bei den Vornehmeren und Bemittelteren von einer Höhe von 5-6'; bei einstöckigen und ärmlichen Wohnungen, z.B. zu Neuenbuch, Altenbuch, Schollbrunn, mitunter an einzelnen Häuschen zu Hasloch und Hasselberg findet man aber auch Fensterchen von kaum 3' Höhe. In den Bergorten haben die Fenster aller bewohnten Räume - der Symmetrie wegen - eine durchaus gleiche Höhe und dieselbe ist der Höhe der Zimmer entsprechend, durchaus gesundheitsgemäß.

Läden finden sich häufig an den Fenstern angebracht, theils Jalousien, theils ganze Läden mit grünem oder weißem Oelfarbe-Anstrich. In den Bergorten findet man an jedem Hauße Schubläden, welche stereotyp roth angestrichen und in der Mitte mit grünen oder blauen Verzierungen versehen sind.

Die Fußböden sind sämmtlich gedielt, in den reicheren Familien finden sich auch Parquetböden - zu Altenbuch und Schollbrunn aber auch noch hie und da Stubenböden bloß von Estrich⁹².

Die Abtritte befinden sich, wo es nur immer möglich ist, in überwiegender Anzahl von den Wohnungen getrennt, was besonders von den Bergorten gilt. Zu Stadtprozelten⁹³, wo nur eine Straße existirt und viele Wohnungen fast in den Berg hinein gebaut sind, dürften freilich die Aborte eine andere Location erhalten haben, allein der äußerst beschränkte Raum gestattete keine andere

⁹¹ Espen, Zitterpappeln

⁹² "Da damals in den meisten Häusern die Fußböden nicht gedielt, sondern nur gelattet waren, wie in einer Scheuer, konnte das Ungeziefer nicht leicht ausgerottet werden." - Vgl. Schul-Chronik Altenbuch 1858, S.13

⁹³ Vgl. die Physikatsberichte von Obemburg und Klingenberg

Situation. Übrigens hat die ungünstige Lage vieler Aborte auf die Gesundheit der Bewohner bisher noch keinen bemerkbaren nachtheiligen Einfluß ausgeübt.

Bezüglich der Situation der Dungstätten bleibt noch Manches zu wünschen übrig. In den Bergorten, wo die Viehzucht so schwunghaft betrieben wird, ist die Dungstätte und die Güllegrube gewöhnlich vor oder neben der Stallthüre, da aber der Stall vorwiegend von der Wohnstube entfernt ist, öfters isolirt steht, so hat die Emanation der Gase aus dem Dünger und der Jauche gar keinen Nachtheil für die Bewohner; und dort, wo der Stall ganz von der Wohnung getrennt ist, noch viel weniger.

Allein es finden sich, wie erwähnt, kleine, niedrige, mit kleinen Fenstern versehene Wohnungen, in denen eine zahlreiche Familie sich aufhält, und vor deren Fenstern, welche leicht mit der Hand erreicht werden können, die Dungstätte und Güllegrube sich befindet. Abänderungen zum besseren sind übrigens auch hier bereits geschehen. Als ein Nucens für die Gesundheit der Bewohner konnte ich inzwischen diese Situation der Dungstätte durchaus nicht bemerken, wenigstens blieben bisher alle diese Familien so gesund wie die übrigen, deren Dungstätte von den Wohnstuben und Wohnhäußern entfernt angelegt waren.

Die Liebe zu einem isolirten Leben, fern von den übrigen Bewohnern liegt nicht in dem Charakter unserer Bevölkerung; denn im ganzen Bezirk finden sich nur 5 Weiler und nur 3 Einzelhöfe vor, so daß die ganze Bevölkerung in überwiegendster Mehrheit in den Dörfern concentrirt ist.

Sie beginnen die selbstgewobenen Stoffe von den Flitterstoffen der Mode verdrängen zu lassen

In der Weise der Körperbekleidung der Bewohner beiderlei Geschlechts begegnen wir einer großen Manichfaltigkeit. Die Nähe Marktheidenfelds und des bedeutenderen Wertheims, der lebhafte Verkehr der unteren Mainorte mit den größeren Städten des Untermainns bis nach Mainz hin, hat sämtliche Bewohner, besonders weiblichen Geschlechtes, längst mit allen Stoffen und mit allen Moden bekannt gemacht, wie sie jeder Tag gebiert, so daß selbst die Bewohner unserer Bergorte, die sich bisher betreffs ihrer Kleidung noch in einem patriarchalischen Zustande befanden und mehre Jahrhunderte hindurch eine und dieselbe Mode, ein und denselben Stoff beibehielten, beginnen, die selbstgewobenen Stoffe von den Flitterstoffen der Mode verdrängen zu lassen.

Durchgängig drängt sich die Beobachtung auf, daß alle vornehmen Bewohner des Bezirkes, insbesondere weiblichen Geschlechtes, und hauptsächlich in den

Mainorten, alle Schifflleute, Steinhauer, Gewerbsleute u. Gesellen, eine durchaus städtische Kleidung tragen, die sich an Werk- und Sonntagen in Mode und Stoffen in Nichts von jener der Städter unterscheidet.

Das Folgende gilt daher nun hauptsächlich für die Ackerbau treibende Klasse, für die Winzer und die Spessartsbewohner.

Im Allgemeinen läßt sich ein 4facher Unterschied in der Kleidertracht nachweisen, und zwar ist zu unterscheiden:

- 1) die Tracht der Bewohner der unteren Mainorte,
- 2) die Tracht der Bewohner der oberen Mainorte,
- 3) die Tracht der Bewohner der Bergorte,
- 4) die Tracht der Bewohner der Spessartorte.

Wie bereits bemerkt, unterscheidet sich die Sonn- und Werktagstracht beider Geschlechter der überwiegend Handel, Schifffahrt und Gewerbe treibenden Bewohner der Mainorte in Nichts von jener der Städter und Städterinnen, und wenn an Sonntagen wie Werktagen diese unsere Bevölkerung sich in den Straßen Würzburgs bewegte, sie würde sich in Nichts unterscheiden von der Kleidung dieser städtischen Bevölkerung. Crinolinen, bei Frauen wie Jungfrauen längst eingebürgert, haben sogar bei den Dienstmädchen Eingang gefunden, und wo die Mittel zu einer solchen nicht ausreichen, muß doch zum Mindesten ein Stahlreif den Unterrock aufblähen.

Die Kleidung der Bewohner der oberen Mainorte Trennfelds und des etwas entfernten Rettersheim - nähert sich in Schnitt und Stoff ganz jener der Bewohner des Würzburger Gaues⁹⁴. Dunkelblaue Röcke, hie und da noch kurze, samtmene oder gelbe hirschlederne Schnallenhosen, insgemein aber blautuchene lange; Stiefel, schwarze Halsbinden, häufig mit angelegten Hemdenkrägen, schwarze tuchene, samtmene oder scharlachrothe kurze Westen mit engereihten silbernen Knöpfen, runde Hüte oder Schirmmützen bilden die Kleidung der Männer - etwas kurze, vielgefaltete dunkle Röcke, kurze vielfarbige Leibchen, ein dergleichen Mützchen, eine große bunte Schürze mit seidenen Bändern, schwarze Tuch- oder Zeugstiefelchen, schön geflochtenes Haar, ein farbiges, insgemein rothes Tuch um die Stirne, ein desgleichen um den Hals und das Kinn geschlungen und im Nacken gebunden, jene des weiblichen Geschlechtes, welche an den Werktagen denselben Schnitt hat und nur aus geringeren Stoffen verfertigt ist.

Auf den Bergorten herrscht in Stoff und Schnitt der Kleidung noch grosse Einfalt und im Allgemeinen noch zähes Festhalten an die urgroßväterliche Mode,

⁹⁴ In diesen Gemeinden wohnten die wohlhabenderen Bauern der Grafschaft Wertheim.

wiewohl seit einem Decenium auch hier unter der jüngeren Generation die Mode des Tages allmählig sich ein Terrain erringt.

Kurze gelbe hirschlederne Hosen mit silbernen Schnallen, welche ihrer ungemeynen Dauer wegen die ganze Lebenszeit ihres Trägers wahren, lange gestickte Hosenträger, bis an die Knie reichende Stiefel, das ganze Jahr hindurch schwarzwollene Strümpfe, lange dunkelblautuchene oder schwarzsamtene Westen mit schweren silbernen, enggereihten Knöpfen, welche gewöhnlich aus 24 Kr. Stücken oder den ehem. $\frac{1}{4}$ Kronenstücken bestehen, eine schwere schwarzseidene Halsbinde, welche am ganzen Hals herum erblickt wird und dicht anliegt, da Rock und Weste keine Krägen haben, endlich ein blautucherner Rock nach altem Schnitte mit vielen und großen Knöpfen und Knopflöchern und ein zierlicher Dreispitzer auf dem Haupte bilden bei alten und jungen Männern die Sonntagstracht und verleihen den starken, blühend aussehenden Bergbewohnern ein wundervolles, patriarchalisches Aussehen. In neuerer Zeit tragen die jungen Leute an Sonn- und Feiertagen häufig lange Hosen und Wämmser von dunkelblauem Tucho und Schirmmützen, welche auch die älteren häufig benützen.

Die Werktagskleidung besteht durchgängig aus einem langen grünen Rocke, welcher aus einem halb wollenem halb leinenen, selbst gesponnenem Stoffe - Beidergemang - gefertigt ist und theils den erwähnten hirschledernen kurzen Hosen, theils leinenen Hosen und Stiefeln oder Schnallenschuhen und einer Schirmmütze oder 3-eckigem Hute. Schon Knaben von 11 Jahren erblickt man in dieser Sonn- und Werktagstracht.

Diese Kleidungsweise ist nicht unzweckmäßig und hindert weder die freie Bewegung des Körpers noch gibt sie zu Krankheiten Veranlassung.

Die Kleidung des weiblichen Geschlechtes ist eine ungefällige, verunstaltet die natürliche Form des Körpers und gibt zu Verkältungen der unteren Körpertheile und zu Kopfausschlägen Veranlassung.

Ein kaum bis zur Mitte der Waden reichender, enggefalteter Rock, aus selbst gesponnenem dunkelgefärbtem wollenem Stoffe bestehend, ein kurzes schwarz- oder blautuchenes, auf dem Rücken gesticktes Leibchen, ein dergleichen kurzes Mützchen, eine große dunkle Schürze mit grünen oder rothen seidenen Bändern vorne gebunden, dunkelfarbige wollene Strümpfe mit künstlichen Zwickeln, Schuhe, hie und da blautuchene Stiefelchen, farbige seidene Tücher um den Hals geschlungen und eine das ganze Haupt sammt der Stirne verhüllende, mit schwarzen seidenen Bändern verzierte schwarze Haube, unter welche das Haar mittelst eines schwarz wollenen Bandes - Haarbeißer - genannt, sorgsamst verborgen wird, verleihen den blühenden, kräftigen, hübschen Bergbewohnerinnen ein unschönes Aussehen.

Diese Kleidung ist an den Werktagen von dem nemlichen Schnitte, nur aus geringerem Stoffe - die Kittelchen häufig von Leinen oder Barchent - gefertigt. Sie trägt schon das Kind von 5-6 Jahren⁹⁵.

Noch sei bemerkt, daß beim Genusse des heiligen Abendmahles von den verheiratheten Männern ein über den Rücken herabhängendes aus schwarzem Wollenstoffe gefertigtes, am Halse angebundenes Mäntelchen, ohne Ärmel, und von Frauen und Jungfrauen eine entstellende weiße Spitzenhaube und ein großes, steifes weißbattistenes Halstuch, reich mit Spitzen besetzt, getragen wird.

Die Kleidung der Spessartbewohner, in Specie jenen Esselbachs, Oberndorfs und Bischbrunns, ist, besonders an den Werktagen, Sommers wie Winters, dieselbe. Ein dreieckiger Hut, aber anders gestaltet und viel größer als jener der Bergbewohner, durchweg leinene grobe Hosen, ein dergleichen Kittel, meistens Schuhe und eine schwarze baumwollene Halsbinde bilden den werktägigen Habit. Im Winter wird noch eine solche leinene Hose als Unterhose benützt.

Die Sonntagskleidung besteht aus einem großkrepfigen, dreieckigen Hute, einem blautuchenem, dunklem langen Oberrocke, einen dergleichen oder Sommerhose und einer tuchenen Weste, insgemein von dunklem Stoffe. Silberne Knöpfe oder Schnallen sind nicht zu erblicken.

Ziemlich kurze Röcke, ähnlich jenen der Bergbewohnerinnen, ein kurzes tuchenes Leibchen und Kittelchen, Stiefelchen von schwarzem oder dunkelbaum Tuhe, und ein sehr niedliches, kleidsames Häubchen, insgemein aus rothem Stoffe mit schwarzen Bändern, des Werktages baumwollenen, an Sonn- und Feiertagen seidenen, verziert, unter welchem das üppige Haupthaar, schön gescheitelt, herausblickt, verleihen den Spessarterinnen ein hübsches Aussehen. Diese Tracht ist zugleich eine der Gesundheit durchaus nicht nachtheilige.

Die Werktagskleidung hat denselben Schnitt, und besteht nur aus geringeren Stoffen, z.B. leinenen Kittelchen und gefärbten leinenen Röcken.

An diese 4 Haupttrachten der Bezirksbewohner reihen sich noch mehrere untergeordnete an, worunter jene der Bewohner von Kreuzwertheim, von Hasloch und Hasselberg anzuführen sind.

⁹⁵ "Fast jedes Kind hat eine Kattunhaube auf, welche es beständig auf dem Kopf sitzen läßt. Sage ich: 'Thut die Hauben herunter! Bloßkopfig ist viel schöner!' so erhalte ich zur Antwort: 'An den Werktagen drehen wir das Haar nur zusammen; an Sonntagen kämmen wir uns und flechten die Zöpfe' ... Ebenso war es mit den Kleidern. Die meisten Kinder hatten nur ein Gewand, gewöhnlich ein erbetteltes. Das wurde an Werktagen auf der linken innern, an Sonntagen auf der rechten äußeren Seite getragen. Vom Waschen war selten die Rede, sie konnten ja nicht wechseln. Die Folge davon war Kleiderungeziefer in Mengen. ... Viele der Kinder hatten nicht einmal ein Hemd an. Ein altes Leibchen, daran ein alter Rock geheftet, mußte das Hemd ersetzen. War der Rock zerschlissen, schauten oft die nackten Beine heraus." - Vgl. Schul-Chronik Altenbuch 1858.

Ein langer blautuchener Rock, schon ziemlich modern gefertigt, dergleichen Hosen, oder passende Sommerhosen, schwarze oder farbige Halsbinden, offene Westen mit Faltenhemden oder Chemissetten, oder zugeknöpfte Westen, ein runder Hut, eine Schirmmütze, gewichste Stiefel, des Werktags leinene Hosen und blaue tuchene Kittel oder Wämmser bilden die männliche Tracht des Kreuzwertheimers; lange dunkle Röcke, ein blautuchenes Mützchen mit langen engen Ärmeln von unschöner Form, und eine Haube mit seidenen Bändern, welche unter dem Kinne in eine Masche gestrickt werden, des Werktags von geringeren Stoffen, machen die weibliche Kleidung aus.

Entsprechend ist die Tracht der Haslocher und Hasselberger, nur daß diese statt runder wieder dreieckige Hüte tragen und noch nach älterer Weise gefertigte Röcke mit großen Knöpfen und Knopflöchern, alles aus dunklen, wollenen Stoffen.

Die Kleidung der Kinder der Bezirksbewohner bietet Nichts besonderes dar.

In den unteren Mainorten und in den vornehmeren Familien des ganzen Bezirkes sind die Kinder beiderlei Geschlechtes völlig städtisch gekleidet und wird viel Geld auf den Putz verwendet.

In den Bergorten sind dieselben bis zum 3ten Jahre ohne Unterschied mit einem rothen mit blauen seidenen Bändern verzierten Häubchen bekleidet, dem auf den Rücken ein farbiges, seidenes Band niederfällt; auch haben Knaben bis ins 4te Jahr hinein gewöhnlich noch ein Weiberröckchen an, dabei eine Schirmmütze auf dem Kopfe und bereits Stiefel an den Füßen.

Einen nachtheiligen Einfluß sämmtlicher kindlichen Kleidungsweisen auf die Entwicklung des Körpers oder einzelner seiner Theile, eine Unzweckmäßigkeit beim Wechsel der Witterung u.s.w. vermochte ich nicht herauszufinden; doch ist das Einschnüren des Kopfes in eine dicke Haube, welche das Haar gänzlich verhüllt, bei den Kindern in den Bergorten gewiß ungesund, indem dadurch die Ausdünstung gehindert, eine Säfteanhäufung herbeigeführt und nicht selten Kopfgründ - böse Köpfe genannt - entsteht.

Das am Alten noch zähe anhängende Bergvolk hat sich aber bis jetzt noch nicht eines besseren belehren lassen.

Brod ist häufig nicht vorhanden - statt seiner liegen kalte, gesottene Kartoffeln im Tischkasten

Die Nahrung der Bezirksbewohner ist nach der Productivität der Bodenfläche, nach der Wohlhabenheit und nach dem Kulturzustande derselben eine sehr verschiedene. In den unteren Mainorten, deren Bewohner Jahr aus Jahr ein mit

denen der Städte des unteren Maines in Berührung kommen - wie zu allermeist Schiffer, Holzhändler, Steinhauer - findet kein Unterschied zwischen der städtischen Nahrungsweise statt. Auf den Schiffen wird jeden Tag Fleisch gekocht, dem als Zugemüse die unentbehrliche Kartoffel, nebst Brodsuppe zugesellt ist. Zum Getränke dient Apfelwein. Zu Hauße wird in jeder Familie Kaffee mit Brod oder häufiger Semmel als Frühstück genommen - des Mittags Suppe, Gemüse und Fleisch, des Freitags eine Mehlspeise mit Dürrobst, mit Fischen, mit Salat - des Abends der Rest des Mittagessens, oder im Sommer Gurken - Bohnensalat, Häuptlingssalat mit Fleisch, Wurst, Pfannkuchen etc. In den Zwischenräumen ist das Roggenbrod, pur, oder mit Fleisch, Wurst, Schwartenmagen, die gewöhnliche Nahrung. Zum Getränke dient Bier, Wein, Obstwein, welche Flüssigkeiten meistens in den Wirthshäußern genommen werden, da diesen Bewohnern eine große Geselligkeit innewohnt, und Wirthshausbesuch stereotyp ist, wo die Zeitungen gelesen, getrunken, über die Geschäfte geplaudert und politisirt wird. In diesem Districte überwiegt die animalische Nahrung bei weitem die vegetabilische.

In den mittleren und oberen Mainorten ist die Kost schon eine einfachere, mehr vegetabilische. Kaffee, dessen Hauptingrediens sogen. Deutscher, ist wird in großer Menge zum Frühstücke genommen, wozu noch Brod und eine Schüssel Kartoffeln kommen. Des Mittags sind Suppen aus Hülsenfrüchten, Mehlspeisen mit Dürrobst, Salat, Gemüse, Kartoffeln die gewöhnliche Kost; im Winter und Frühjahre spielen saure Rüben und Sauerkraut mit Kartoffelbrei die Hauptrolle und werden mindestens 2 mal die Woche genossen. Roggenbrod, Butter, Hauskäse, saure Milch, werden dazwischen, oder insbesondere saure Milch und Kartoffeln, des Abends gegessen. Fleisch kommt 1 höchstens 2 mal die Woche auf den Tisch.

Die Nahrung der Bergbewohner ist überwiegend eine animalische, was schon das rauhere Klima und die anstrengenden Feldarbeiten erheischen. Da mäset jede Familie ein, ja zwei Schweine zum eigenen Bedarf, welche gewöhnlich an Martini - der Kirchweih - geschlachtet werden; in den meisten Familien kommt auch noch ein Rind dazu. Dazu wird ein reicher Vorrath selbst gebauten Krautes eingemacht, gedörnte Bohnen, eingemachte Bohnen, Erd- obere Kohlraben, frische Bohnen, Wirsching, Kohl, Erbsen, Bohnenkerne, Linsen, Grütze, Gerste - meist Mehl, schwarz Mehl, Butter, Schmalz, Eier, Oehl, Lichter etc. kurz, Alles was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört, baut der Bergbewohner selbst und speichert für den jährlichen Bedarf in Überflusse auf; dazu kommt ein treffliches weißes, selbstgebackenes Kornbrod, der Kartoffeln gar nicht zu gedenken und als Getränk selbst gekelterten Obstwein, wie wohl ein Schoppen guten Haslochens von 1857 oder 1859 häufig im Wirthshauße auch nicht verschmäht wird.

Das Frühstück besteht, wie im ganzen Bezirke, so auch hier, aus gutem Kaffee mit Butterbrod und Kartoffeln; für das Gesinde aus Letzterem und einer

Milchsuppe; das Mittagessen hat als Krystallisationspunkt der Zugaben jeden Tag Fleisch - und das Abendessen besteht wieder aus Fleisch (für den Vater) und Kartoffeln und dem Reste des Mittagessens. Unter Tag Brod mit Käse, saure Milch.

Da ist es denn kein Wunder wenn diese von Natur aus kräftigen Individuen eine ungewöhnliche Kraft zu entwickeln fähig sind und Muskeln wie Eisen besitzen.

Versetzen wir uns nur einmal von dem mit gutgekochten Speisen wohlbesetzten Tisch und seinen den Typus eines vierschrötigen Schwaben bauern repräsentirenden Umsitzenden der Bergorte zu einer Mittagsmahlzeit nach Ober- und Unteraltenbuch oder nach Neuenbuch.

In einer kleinen niedrigen, vom Rauche geschwärzten, mit kleinen zum Theil zerbrochenen Fenstern versehenen Stube, durch deren mangelhafte aus Lehm bestehende Wände der Luftströmung Thür und Thor geöffnet sind, steht ein ärmliches, schmutziges, unüberzogenes Bette und hinter dem zerfallenden Ofen ein noch ärmlicheres; neben der Wand, einer Bank entlang, steht ein alter Tisch mit wurmstichigen Füßen und in der Stube sehe ich noch 2 alte Stühle und ein Fußschemelchen. Eine alte Truhe am Eingange in die Stube linker Hand stehend, vollendet die Möblirung mit Ausnahme eines Stückchen eines Spiegelglases, welches auf 2 Nägeln als Unterlage an der Wand steht und hinter diesem quasi Spiegel stecken zwei schmutzige Kämmе.

Auf dem schmutzigen Tische steht ein großer Hafen voll Kaffees - Ziegenmilch mit einer braunen aus deutschem Kaffee bereiteten Brühe - und in einem alten Brodnapfe erblicke ich eine Parthie dampfende Kartoffel. Salz ist für diesmal nicht vorhanden, denn es hat "an Kreuzern" gemangelt, solches zu kaufen. Um den Tisch herum sitzen 4 schmutzige, schwächliche, kränklich aussehende Kinder und zwei alte Individuen - der Vater und die Mutter der Kleinen. Jedes der Kinder hat nun eine große braune Tasse des Kaffees erhalten und nimmt sich dazu eine Parthie Kartoffel, welche es mit den Nägeln schält, das kleine, ein 3jähriges Töchterchen kann damit nicht fertig werden, da hilft der Vater noch nach und gibt dem kleinen, hübschen Liebling, aus der Wammstasche ein Stück erdschwarzen Haidkornbrodes ziehend, ein Stückchen davon, was die anderen 3 Sprößlinge mit Neid erfüllt, so daß, sie darnach greifen und es beinahe, ob dieses Leckerbissens, so bitter und so schwarz, zu Thätlichkeiten kommt. Solche Speisesituationen sehe ich als Arzt gar viele mit an und habe schon vielmal mein Stücklein Reservebrod, was mich auf meinen praktischen Wanderungen stets begleitet, als Jubel erregende Gabe dem Essen zugelegt. Jetzt ist ein solcher Anblick seltener, mehre gute Kartoffeljahre ein reicher Obst- und sonstiger Feldsegen, schon lange nicht mehr stattgehabtes Herabschwemmen des guten Bodens von den größtentheils an Abhängen gelagerten Feldern, haben wieder mehr Milch und mehr Wohlstand auf diese Bewohner gebracht, aber immerhin ist noch genug Armuth vorhanden. Dies ist

die stereotype Morgenkost, dies die Mittagskost, dies die Abendkost, mit hie und da zugeselltem Gemüse und einem seltenen halben Pfündchen Rindfleisch oder Kuhfleisch. Brod ist sehr häufig tagelang gar nicht vorhanden, weil der hohe Preiß solches nicht anzuschaffen gestattete, statt seiner liegen kalte, gesottene Kartoffeln im Tischkasten.

Welch ein Contrast zwischen einem solchen Mittagstische und dem eines Bergbewohners oder eines anderen des Districtes. Da ist freilich keine besondere physische Kraft denkbar, da sinkt bei Eintritt einer Krankheit der Lebensprozeß bald unter Null herab, da ist an eine übermäßige Kraftäußerung desselben nur selten zu denken, da hat die Antiphlogose keine Geschäfte.

Die Speisen der eigentlichen Spessartbewohner unseres Bezirkes endlich, halten die rechte Mitte zwischen zu gut und zu schlecht. Kaffee, Kartoffel, Brod, häufig von 2/3 Haidekorn⁹⁶ mit 1/3 Roggen - Milchsuppe. Kartoffelsuppen, Gemüse, Sauerkraut, Fleisch bilden die Hauptkost. Das Getränk besteht aus Apfelwein, Wasser, Bier, Schnaps wird häufig und sogar in größeren Quantitäten getrunken. Die vegetabilische Nahrung waltet inzwischen bei Weitem vor.

Was die Ernährungsweise der Kinder betrifft, so werden solche ohne Ausnahme - wenn nur die mütterliche Brust es gestattet - bis Ende des ersten Lebensjahres, öfters sogar bis Ende des zweiten, gesäugt. Dann erhalten sie eine Milchsuppe, eine Wecksuppe mit dünner Fleischbrühe, einen Weckbrei, seltener einen Mehlbrei, in den armen Orten schon eine Kartoffelsuppe, oder es wird ihnen ein Stückchen zerdrückte Kartoffel um das andere in den kleinen Mund gesteckt. Diese Ernährungsweise währt in der Regel bis ins 4te Jahr, wo die kleinen schon zum gewöhnlichen Mittagstisch herangezogen werden und nach und nach die Speisen der Erwachsenen zu sich nehmen müssen. Die Ernährung in den ersten Lebensjahren ist eine durch aus zweckmäßige, weil eine natürliche; die Kleinen befinden sich dabei wohl und gedeihen gut.

Die Bereitung der Speisen und Getränke ist eine durchaus gute, soweit die nothwendigen Zuthaten dabei vorhanden sind. In den Bergorten, in sämtlichen Mainorten bieten die Wirthshäuser dieselbe Qualität der Zubereitung dar, wie in den Städten; unsere Bäuerinnen und Mainortebewohnerinnen wissen ihre Hausmannskost recht schmackhaft zu machen, und der feinschmeckende Städter oder sonstige Gourmand würde an der feinen Nudelsuppe, dem herrlichen Ochsenfleisch, mit mehreren Salaten, dem Sauerkraute und frischem und gedörtem Schweinefleisch Nichts aussetzen haben. Die Gemüse werden besonders in den Mainorten, auf deren Gemarkungen sie trefflich gedeihen, gut zubereitet und hier kommen auch die Kartoffeln in den verschieden-

⁹⁶ Heidekorn, Haidkorn, Buchweizen (*Fagopyrum esculentum*) ist keine Getreideart, sondern ein Knöterichgewächs, das auf dem sandigen Spessartboden gut gedeiht. Es hat mehrlreiche Samen (Nüßchen), aus denen Mehl gemahlen wurde.

sten, sehr guten Zubereitungen häufig auf den Tisch, ja fehlen eigentlich bei keiner Mahlzeit.

Das natürliche Getränk ist das Wasser und wird auch am meisten getrunken. Außerdem werden, wie schon bei der Erörterung der Speisen vielfach eingeflochten worden, in erster Reihe Bier, dann Obstwein, dann Wein und in den Spessartorten und zu Altenbuch und Schollbrunn ziemlich viel Branntwein getrunken, hauptsächlich des Morgens und Abends und dabei wird tüchtig ein schlechter Tabak gedampft. Professionstrinker letzterer Flüssigkeit haben wir inzwischen nicht, wie überhaupt Trunkenbolde eine höchst seltene Erscheinung sind. Bei Obstjahren keltert sich jeder Bewohner, der Fässer besitzt und etwas Obst ärndet, Obstwein⁹⁷ ein, der dann insbesondere im Sommer nach harter Arbeit mit einem Stückchen Brode ein wahres Labsal ist und ein dem Körper sehr zuträgliches Getränk abgibt, - aber auch in den Wirthshäusern, weil wohlfeil, Gelegenheit zu vielen Berausungen bietet. Feine Traubenweine werden gewöhnlich von den Wohlhabenden des Vormittags und an den Sonntagen im Wirthshauße genoßen und da muß auch schon das 1- 1 ½ jährige Kind, trotz des sauren Gesichtchens, sein Schlückchen bekommen.

Unsere Districtsbewohner sind vorzugsweise Landbebauer, ja es gibt wohl keine Familie, die nicht wenigstens ein Fleckchen Landes ihr Eigenthum nennen könnte, um darauf etwas Kartoffeln und Gemüse oder Salat zu bauen.

Hauptbeschäftigungsweise

Wie erwähnt sind die Bewohner des Landgerichtsbezirkes in erster Reihe Ackerleute, dann folgen die Handeltreibenden, und in letzter Reihe die Gewerbsleute.

Vermögen an Grundeigenthum und Viehstand

Die Flur des Districts besteht, wie oben Seite 28 ausführlich dargethan worden, aus 47.793,55 bayrischen Tagwerken, wovon 23.609,57 auf Waldung und 21.629,71 auf landwirthschaftlich benütztes Areal kommen. Nach den gegenwärtigen und hierorts üblichen Güterpreisen, kostet im Durchschnitt ein Morgen Ackerland 250 fl.; ein Morgen Wiesen mindestens 450 fl., da er in manchen Gemarkungen 800, ja fl. 1000 kostet. Die 23.609 Morgen Waldungen liefern einen jährlichen Ertrag von wenigstens 6.246 Klaftern, sonach kommen auf den Morgen circa ¼ Klafter Holztertrag, was übrigens viel zu wenig ist. Die Rindviehzucht ist besonders in den Bergorten eine sehr bedeutende, indem

⁹⁷ Vorwiegend Apfelwein. Die aufgelassenen Weinberge wurden mit Obstbäumen bepflanzt; z.B. hatte im Jahre 1812 Faulbach 690 Obstbäume. 1900 waren es 16 426. - Vgl. Wolff 1905, S. 290.

das Jahr für viele tausende von Gulden gemästetes Vieh in den Bezirk selbst und nach Frankfurt verkauft werden. Auch die Schafezucht ist nicht unbedeutend, indem sich gegenwärtig über 4000 Stücke im Bezirke befinden. Pferde sind höchstens 200 Stücke vorhanden.

Wirtschaft

Landbau

Gewinnung von Mineralien

Der District besitzt eine große Menge Steinbrüche, - zu Esselbach, Kredenbach, Schollbrunn, Hasselberg, Altenbuch, Kreuzwertheim, Unterwittbach, und insbesondere in den Gemarkungen von Stadt-, Dorfprozelten, Fechenbach, Reistenhaußen. Alle diese Brüche liefern den bunten Sandstein in ausgezeichnete Qualität und es wird damit ein äußerst gewinnreicher Handel nach den Städten des Untermainns getrieben während sich mit dessen Zutageförderung und Verführung hunderte von Menschen beschäftigen und ernähren und die Landwirthschaft nur eine untergeordnete Rolle spielt. Ein Steinbrecher verdient sich des Tages f 1 - f 1 12x - ein Steinhauer die Woche wohl 12-14 fl. Allein trotz dieses schönen Verdienstes kommen, insbesondere die Steinarbeiter Reistenhausens, doch zu keinem Wohlstand, denn es bleibt das Meiste in Wirthshäusern und noch Kleider dazu. Wie gewonnen, so zerronnen.

Lehmgruben finden sich vorwiegend in den Bergorten, auch zu Rettersheim und Trennfeld. Sie genügen für den Bedarf. Handel wird mit der Ausbeute nicht getrieben. Weiters der Ausbeute Werthes bietet der Schooß der Erde nicht dar.

Pflanzenbau

Feldbau, Anbau, Ackerbau

Bei Weitem der größte Theil der Bewohner beschäftigt sich mit dem Feldbau, der Bergdistrict einzig und allein damit. Von den Getraidepflanzen werden hauptsächlich Weizen, sehr viel Roggen, sehr viel Hafer und Gerste gebaut. Dinkel nur hie und da zerstreut. In den Gemarkungen Altenbuchs, Schollbrunn und der übrigen Spessartorten wird sehr viel Haidekorn, Buchweizen-Polygonum Fapopyrum⁹⁸ - angebaut, dessen schwarze Saamen, von ihrer Hülse befreit und gemahlen werden. Es wird hievon sehr gute Grütze zu

⁹⁸ Vgl. Anmerkung 96, S. 82

Suppen, Mehl zu Pfannkuchen und Grünkerns zu Brod bereitet. Kartoffel sind im ganzen District verbreitet, von den Oelpflanzen wird Raps ziemlich stark gebaut, von den Hülsenfrüchten Linsen, Bohnen, Erbsen, Wicken in Menge, und zu Schollbrunn sehr guter Flachs. Türkischer Weizen, Türkenkorn, Mais, Zeu Mays - wird nur vereinzelt und in geringen Quantitäten gebaut. Die Cultur des Tabaks hat in unserem Bezirke noch nicht eine Scholle Erde sich erobern können⁹⁹.

Auf Dünger- und Güllebereitung wird die größte Sorgfalt verwendet und letztere in Buden auf dem Rücken in die Felder gebracht. Diese sorgfältige Düngerbereitung lohnt aber der Acker auch reichlich und unsere Landwirthschaft hat seit einem Vierteljahrhundert einen höchsterfreulichen Aufschwung genommen, indem die Erträgnisse sich verdoppelt haben und jedes Fleckchen Landes urbar gemacht wurde und noch wird. Der Anbau von Futterkräutern, insbesondere der Luzerne - *Medicago sativa* - hat sich außerordentlich ausgedehnt.

Wiesenbau

Der District besitzt 4393 Tagwerke Wiesen, welche einen durchschnittlichen Ertrag von 77857 Centnern Futter liefern. Unsere Mainwiesen, längs des Maines an der ganzen Gränze entlang, düngen sich selbst durch die jährlichen Überschwemmungen des Flusses und liefern ein ausgezeichnetes Futter, so daß das Tagwerk für 25-30 fl. jährlich, ohne Ohmetertrag verpachtet wird¹⁰⁰. Außerdem liefern die vielen Thäler des Bezirkes viele Hunderte von Centnern trefflichen Heus und Grummets und beschäftigen viele Hände, so daß zur Zeit der Heu- und Ohmetärndte die Wiesen von thätigen Leute wimmeln und der würzige Geruch des Grases sich weit hin verbreitet.

Gartenbau

Mit dem Gartenbau beschäftigen sich die Bewohner nicht eigentlich, doch hat fast jede Familie entweder am oder neben oder hinter dem Hauße ein Stückchen Land zu einem Garten umzäunt oder ummauert. Es werden in ihnen alle gewöhnlichen Blattgemüse, eßbare Wurzeln, Knollengewächse, Zwiebelgewächse, Schattenfrüchte, Gurken in großer Menge, mitunter Spargel etc. ge-

⁹⁹ Tabakanbau gab es in den klimatisch begünstigteren Maintalgemeinden um Miltenberg: in Freudenberg seit 1848, in Bürgstadt seit 1851, in Kirschfurt, Fechenbach, Großheubach, Kleinheubach, Eichenbühl, Scheeberg und Röhlfeld. - Vgl. Weinkötz 1991.

¹⁰⁰ Grummet wird im Südspeessart als Ohmet bezeichnet. Grummet ist das getrocknete Gras der zweiten Wiesenmahd im August / September.

baut. Stachel-Johannisbeersträucher trifft man insgemein in den Gärten als Naschwerk für die liebe Jugend an.

Blumenzucht

Jedes Fenster der ärmsten Hütte wie des stattlichsten Haußes zieren Töpfe mit den herrlichsten Blumen, und wo die Armuth die Anschaffung eines Blumentopfes nicht ermöglichte, da werden in hölzernen Kästchen oder in alten Häfen oder Fragmenten derselben Florens Kinder verpflanzt und an die Gesimse gesetzt.

Am gewöhnlichsten erblickt man Nelken, Sommer- und Winterlevkojen, Lacke, Basilikum, Fuchsien und die Königin der Blumen, die herrliche Rose, als Monatsröschen. An stattlicheren Fenstern prangen Kalas, besondere Rosenarten, Reseden in Bäumchen gezogen, Hortensien, Azaleen, Heliotropen, Myrrthen, Citronen-Feigenbäume, Georginin, Astern, Petunien etc. Die herrlichen Sträuße, die bei Kirchgängen den Busen unserer Jungfrauen und Frauen zieren sind die deutlichsten Beweise der zärtlichen Pflege, die man den lieblichen Kindern Florens in Gärten und im Hauße widmet.

Obstzucht

Noch weit begieriger als nach dem Farbenschmelz der Blumen und der Bäume Blütenfülle schaut besonders die lüsterne Jugend nach den vollen rothbackigen Äpfeln und Birnen, unter deren Last sich die Äste biegen; nach den niedlichen goldgelben Mirabellen, die so freundlich zu ihr herunterlachen; nach den roth und blau angehauchten Pflaumen, die sich wie Glockenblumen an den zarten Zweigen wiegen, und nach den mit weichstem Sammet umhüllten Pfirsichen und Aprikosen, die den Mund ihr gar zu wässerig machen.

Doch zur Befriedigung dieser Gaumenlust ist in unserem Bezirke reichlich Sorge getragen, weil man das Schöne mit dem Nützlichen stets zu paaren verstand. Jede Bezirks-, jede Vicinalstraße, jeder Rain ist mit Bäumen umrandet, eingedenk des alten Sprichworts "auf leerem Raum - setz' einen Baum- und pflege fein - er bringt dir's ein." Wohin wir nur schauen, zeigt sich uns ein Wald von Fruchtbäumen. Man findet zu tausenden Apfel- und Birnbäume - Zwetschgen- Pflaumenbäume, dann Kirschen- und Wallnußbäume, und in den Gärten sehr viele Aprikosen- und Pfirsichbäume. Auch der Haselnußstrauch wird - besonders zu Trennfeld - emsig kultivirt und durch seine Pflege ein schöner Gewinn erzielt, indem die Früchte unter dem Namen "Zellernüsse" nicht selten des 1000 zu einem preuß. Thaler verkauft werden.

Unter den Obstsorten sind am zahlreichsten vertretene

1) Aepfel, besonders die Renette, der Bersdorfer, Stettiner, Pfundapfel, Lederapfel, Erdbeerapfel.

Die Orte Breitenbrunn und Hasloch und Kreuzwertheim lösten in manchen Jahren viele tausende von Gulden aus Äpfeln, welche meistens nach Frankfurt verfahren werden.

2) Birnen, die edelsten Sorten, darunter die sogen. Margarethen, Muscateller, Pomeranzen, Wasserbirnen, die Katzenköpfe, die sogen. Sonderriether Saubirne, Sommer-, Winterbergamotte, Birnblanche, Birngrün u.s.w.

3) Steinobst: Pfirsichen, Aprikosen, Kirschen aller Art, Pflaumen, insbesondere die Zwetschge, womit ein großer Handel getrieben, und viele hunderte von Zwetschgen gedörrt ausgefahren werden, sogar die Kranken des Julius-spitals erlaben sich an unseren gedörrten Zwetschgen.

4) Schalenobst: Die Wallnuß, die Haselnuß. Erstere zerstreut überall, besonders an den Straßen; letzte besonders zu Trennfeld, Rettersheim.

Obstjahre sind jedoch nicht so häufig und seit dem reichen Obstjahr 1847 zeichnete sich nur das Jahr 1860 durch eine reiche Fülle aus.

Weinbau

Die Kultur des edelsten unserer Gewächse¹⁰¹ wird auf 538,85 Tagwerken mit einem Ertrage von 2988,31 Eimern, a Eimer = 60 bayrische Maaßen, getrieben. Sie beginnt $\frac{1}{4}$ Stunde oberhalb Kreuzwertheims an den Abhängen der Spessartausläufer und zieht, immer dem Maine entlang, bis zur südwestlichen Grenze. Es werden die edelsten Sorten cultivirt, als Östreicher, Riesling, Traminer, Junker und seit etwa 2 Decenien die rothe Burgundertraube. Die Weine sind vortreflich und unter dem Namen "Wertheimer" weithin bekannt. Besonders der Haslocher ist ein trefflicher Wein. Im Innern des Bezirkes erblickt man einzelne Traubenstöcke, blos an der Südseite der Häußer; die Rauhigkeit des Klima ist seiner Pflege dort nicht günstig.

Waldbau

Der Waldbau, auf einem Areal von 23000 Tagwerken, befindet sich in einem blühenden Zustande, so daß jeden Jahres nicht nur der Bedarf des Einzelnen gedeckt ist, sondern noch ein ansehnliches Quantum ausgeführt wird.

¹⁰¹ Bronner 1839. - Kahlert 1956, S.157-178.

Weidewirtschaft

Ist sehr unbedeutend, in dem überall blos die Stallfütterung vorherrscht¹⁰². Nur im Herbst wird, besonders in den Mainorten, das Vieh auf die Weide getrieben. Schweine, Ziegen, Schafe und Gänse werden aber das ganze Jahr hindurch auf die Weide und in die Waldungen geführt¹⁰³.



Die Waldgrasnutzung war in der kleinbäuerlichen Landwirtschaft besonders in den trockenen Sommermonaten dringend erforderlich. Allerdings durfte das Gras, das auf den Waldwegen oder am Rand von Kulturen wuchs, nur mit der Sichel geschnitten werden. So schnitt man nicht versehentlich Jungbäume ab.

¹⁰² Stallfütterung: Die Kleinbauern in den Spessartgemeinden besaßen meist nur eine Kuh, selten waren es zwei. Der Mist dieser Tiere wurde für die Düngung der Äcker dringend gebraucht. Durch die Waldstreu, die man in die Ställe einbrachte, konnte diese Düngermenge vermehrt werden. Auch deshalb war die Weidewirtschaft nicht angebracht.

¹⁰³ Streurecht und Waldweiderecht waren den Spessartbauern schon seit alters her von Kurmainz gewährt worden. In Breitenbrunn trieb der "Säuhirt" in den warmen Monaten noch um 1950 die Schweine täglich in den Wald.

Viehzucht

Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen

Der Pferdebestand ist ein unbedeutender, indem die Zahl noch nicht 200 erreicht. Gezogen werden gar keine Pferde, sondern dieselben werden als 2jährige Fohlen auf den Roßmärkten zu Ansbach und Ortenburg gekauft, ausgeworfen und als reine Ackerpferde verwendet.

Dagegen trifft man in den Bergorten auf einen ausgezeichneten Rindviehstand, was weniger der Fall ist in den Spessartorten und den unteren Mainorten, wo ein mehr unansehnlicher Rindviehschlag, rauhhaarig und von rother Farbe, aber sehr ausdauernd, gehegt wird. Gezogen wird sehr viel Vieh, das meiste aber wird als Nutzvieh behandelt und später dann als Mastvieh, meistens nach Frankfurt, verkauft.

Die Schafzucht ist bedeutend, indem der Bezirk gegenwärtig an 4000 Stücke besitzt, wie bereits erwähnt wurde.

Schweine werden in großer Anzahl gezogen, insbesondere auf den Bergorten, und theils von Mutterschweinen geworfen, theils als sogenannte Läufer aus dem tiefen Spessart hergetrieben, gekauft. Sie werden theils zum eigenen Gebrauche verwendet, theils in ganzen Nachen voll nach Frankfurt verführt.

Geflügel

Von Geflügel, dessen Zucht eben nicht systematisch und des Handels wegen betrieben wird, ist anzuführen: Tauben, Hühner in den verschiedensten Arten, Enten und besonders Gänse, wovon jede Gemeinde eine große Heerde besitzt und häufig einen eigenen Hirten dazu aufgestellt hat.

Bienen

Die Bienenzucht wird von einzelnen Bewohnern mit ganz besonderem Eifer und ganz rationell betrieben, da die Nähe des Spessarts reichliche Nahrung darbietet.

Jagd und Fischerei

Die Jagd, welche in den Händen der Gemeinden, von welchen solche hinwiederum verpachtet ist, ist beinahe auf Null herabgesunken, indem jedes, auch das zarteste Thierchen niedergeschossen wird.

Die Fischerei wird nur in den unteren Mainorten - zu Stadt- Dorfprozelten, Fechenbach und Reitenhausen geübt¹⁰⁴. Das Nähere hierüber ist bereits oben eines Ausführlicheren erörtert worden.

Kunst und Gewerbefleiß

Der Kunstsinn wird im Bezirke nur in Bezug auf Musik gepflegt und dieser wieder nur in den unteren Mainorten. Durch die Thätigkeit der dortigen Lehrer haben sich Musikbanden junger Leute gebildet, welche die erfreulichsten Fortschritte bereits gemacht und meist Klassisches produciren.

Der Gesang wird von der erwachsenen Jugend dieser Orte auf das Rühmlichste cultivirt und Gruppen junger Leute lassen des Abends auf den Straßen beliebte Volkslieder in schöner Symphonie ertönen.

Die Steinhauer zu Reitenhausen besitzen viele Individuen, welche wirklich künstlerischen Sinn und Gewandheit besitzen und ihre, insgemein nach Frankfurt verschifften Arbeiten haben mitunter künstlerischen Werth¹⁰⁵.

Ein technisches Etablissement findet sich übrigens im ganzen Bezirke nicht vor; derselbe besitzt aber alle Gewerbe, welche die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens und meistens sehr gut, fertigen.

Buntsandstein: Gewinnreicher Handel mit den Städten des Untermain

Der Handel beschäftigt einen sehr bedeutenden Theil der Bezirksbewohner. In erster Reihe steht der Handel mit Holz der verschiedensten Sortimente in die Städte des Untermain, Aschaffenburg, Hanau, Offenbach, Frankfurt, ja Mainz. Es werden dahin zu Schiffe verführt: Buchenholz, gewöhnlich erster Klasse, weniger Eichenholz, meistens als Taubholz, Tannenholz und tausende von buchernen und tannenen Wellchen¹⁰⁶, sogen. "Kaffer" ferner viele Holz-

¹⁰⁴ Fischerei wurde wahrscheinlich schon seit alters her in allen Mainorten betrieben. Es war üblich, daß die Schiffer auch Fischrechte besaßen. In einer Urkunde von 1631 wird in Stadtprozelten eine Schiffer- und Fischerzunft bestätigt, der damals u.a. auch sechs Schiffsmeister aus Faulbach angehörten. - Vgl. Weiß 1983, S.160.

¹⁰⁵ Gute Beispiele für das Können der Steinmetze sind die zahlreichen, noch erhaltenen Grabsteine im Reitenhausener Gemeindefriedhof, aber auch im jüdischen Friedhof.

¹⁰⁶ Reisingwellen (= Reisigbündel) wurden meist in den Wintermonaten "gekippt", d.h. mit einem kleinen Beil gehackt. Dabei konnte die ganze Schifferfamilie mithelfen.

kohlen, welche die Bewohner der Spessartorte im Sommer brennen und an hiesige etc. Schiffleute alsdann verkaufen, und eine grosse Menge Faßreife, meistens eine Winterarbeit der Bergbewohner, die wie die Holzkohlen an Schiffleute verkauft und weiter verführt werden.



Eine Kraxe voll Gras oder ein "Reisigwellen" waren immer heimzutragen, wenn man den "Holzmachern" das Mittagessen in den Wald gebracht hatte. Unterwegs gab es gelegentlich auch ein kleines Schwätzchen mit dem Förster.

Die Reisigwellen waren leicht und konnten als Beiladung zu den Steinfrachten in die Städte des Rhein-Main-Gebietes gebracht werden. Hier waren sie begehrtes Material zum Anheizen der Öfen.

Von den Dorfprozeltener Schiffleuten weiß man, daß ihre erste Fahrt im Frühjahr vorwiegend Reisigwellen nach Frankfurt brachte.

In zweite Reihe tritt der Handel mit den bunten Sandsteinen, Sandsteinplatten, Thür- Fenstergesimsen, Treppen u.s.w. mit deren Verführung zu Wasser sich eine Menge von Schifflenten beschäftigen. Von den Bergorten aus wird ein schwunghafter Handel mit Körnerfrüchten, Hülsenfrüchten, Rindvieh und Schweinen getrieben, welche gewöhnlich an Ort und Stelle aufgekauft und weiter den Main abwärts verkauft werden.

In obstreichen Jahren werden tausende von Butten Aepfeln, Birnen und Zwetschgen zu Wasser nach Frankfurt verkauft und verladen, und die edle Rebe an den gesegneten Abhängen der Spessarter Ausläufer liefert ihren köstlichen Saft weithin in fremde Gauen und wird auch innerhalb des Districts damit ein lebhafter Handel getrieben.

Der aus diesem ganzen Handel hervorgehende Gewinn muß ein bedeutender sein, denn es nähren sich hunderte von Familien von demselben und gelangen zu Wohlstand, ja Reichthum.

Verwendung der Jugend zu schweren oder sonst ungeeigneten Arbeiten

Hierüber liegen mir keinerlei Beobachtungen und Erfahrungen vor; die Jugend wird stets ihren physischen Kräften angemessen beschäftigt.

Mit dem Grauen des Morgens ruft der Hausvater die Seinen zur Arbeit

Mit dem Grauen des Morgens ruft beim Beginne der Feldarbeiten der Hausvater die Seinen zur Thätigkeit und zur Arbeit. Gegen 4 Uhr, nachdem die Thiere gefüttert und auch die Menschen etwas genossen, geht es in den Acker, wo bis 7 Uhr gearbeitet wird. Von 7-8 Uhr Frühstück und Ruhestunde für Menschen und Thiere. Hierauf Arbeit bis Mittags 11 Uhr, Essen und Ruhestunde bis 12 Uhr. Wieder Thätigkeit bis 4 Uhr; Ruhestunde bis 5 Uhr, dann fortgesetzte Arbeit bis Abends 7-8 Uhr; hierauf Fütterung des Viehes, Abendessen und dann Schlafengehen, bis die erwachende Sonne zu erneuter Thätigkeit weckt. So geht es den ganzen Sommer hindurch fort, bis der Herbst und Winter die so nöthige Ruhe und Erholung herbeiführt und der Ackersmann sich am Ertrage seiner Felder labt. Ebenso verhält es sich mit dem Schiffs- und Steinhauerstande. Mit dem Grauen des Morgens lichtet jener die Anker oder belastet sein Fahrzeug, mit den ersten Sonnenstrahlen ertönen aus den Stein-

brüchen schon die Töne des gewichtigen Hammers oder das donnerähnliche Gekrache eines zersprengten und zusammenstürzenden Felsens¹⁰⁷.

Prall gefüllte Federdecken, aber auch Spreusäcke

Die Lagerstätten unserer Bewohner sind sämtlich Betten - d.h. eine Bettdecke von Federn, dergleichen Kissen, ein Unterbett von Federn, oder Matrasen von Roßhaaren, Seegras, welche auf Federmatrasen oder auf Strohsäcken ruhen. Die Überzüge ermangeln viele Betten armer Familien zu Altenbuch. In den Wohnungen der wohlhabenderen Familien, in den Bergorten sind die Lagerstätten durchgängig vortrefflich, nicht selten mit Flaumfedern gefüllt; Couverten finden sich bloß bei Vornehmeren. Zu Altenbuch, Neuenbuch, Schollbrunn etc. findet man freilich auch erbärmliche Betten, voller Schmutz; die Überzüge, wie erwähnt, entbehrend, und statt eines Unterbettes, bloß aus einem Strohsack bestehend. In den Bergorten hingegen sind dieselben bis zur Monstrosität mit Federn gefüllt. Diese Betten sind sämtlich in mehr oder weniger modernen Bettstellen von Tannen- Eichen- oder Nußbaumholz gelagert und gewöhnlich in geräumigen Nebenzimmern aufgestellt, häufig auch in der Wohnstube, wenn Platz erübrigt. Das Dienstpersonal hat seine Lagerstätten gewöhnlich in einer Bodenkammer aufgeschlagen; die Kinder liegen in Wiegen oder kleinen Bettstellen, insgemein auf Stroh- oder Spreusäcken, oder den Betten der Eltern¹⁰⁸.

In sanitätlicher Hinsicht sind die Betten der Bewohner Altenbuchs etc. zu ärmlich, nicht gehörig vor Kälte schützend, dagegen jene der Bergbewohner, wegen ihrer Überfülle von Federn, kaum zum Zudecken zu benützen und

¹⁰⁷ Vgl. Bauer 1965, S.124.

¹⁰⁸ "Wohin man kommt, sieht man im Spessart relativ kleine Häuser, die über einem meist ganz überirdischen Keller ein einziges Wohnzimmer mit engem Kämmerlein und eine kleine Küche enthalten. Man steigt über eine steinerne Treppe zu einem kleinen Vorplatz herauf, der geradeaus in die Küche, an einer oder auch zu beiden Seiten in die Wohnzimmer, nach oben auf den Vorrathsboden führt. Unter demselben Dach ist häufig auch der Viehstall und die Scheune. Ringsum und namentlich vor dem Hause sind Mistlachen, und an einer Seite gewöhnlich stößt ein kleiner Garten heran. Nur im Kahl-Grunde sind die Häuser meist geräumiger, oft zweistöckig, gewöhnlich auch freundlicher und reinlicher. Allein auch hier fehlt noch der Schornstein, und der Rauch strömt von der Küche gewöhnlich durch den Vorplatz und durch die in der Mitte quer getheilte Thür zum Hause heraus, indem er natürlich alle innern Räume mit durchdringt. Erst im Sinn-Grund, wo man wieder fränkisches Gebiet berührt, kommen auch wieder die Schornsteine zum Vorschein.

Im Innern einer solchen Wohnung haust eine fast immer sehr zahlreiche und mit Kindern gesegnete Familie. Zuweilen sind mehrere Generationen gleichzeitig, zuweilen auch mehrere fremde Familien zusammen darin vorhanden. Insbesondere häufig ist es aber, dass Seitenverwandte mit Kindern zugleich dieselben Räume mitbewohnen. Die meist sehr schmutzigen und, wo es möglich ist, dicken und heißen Betten stehen in geringer Zahl sowohl im Zimmer selbst als in dem oft dunkeln und dumpfen Kämmerchen, so dass es gewöhnlich ist, wenn 2-3 Personen, selbst von verschiedenen Geschlechtern, in demselben Bette schlafen." - Vgl. Virchow 1852, Ausgabe 1968, S.18.

wirkliche Schwitzkästen, worunter sich wegen ihrer Schwere und Völle nicht gut und nur unter Strömen von Schweiß schlafen läßt.

Armut und Wohlstand liegen nur wenige Kilometer auseinander

Grelle Contraste finden sich auch hier, wie anderswo auch. Im Allgemeinen herrscht Armuth in den Spessartorten, Mittelstand in den Mainorten, Wohlstand, Reichthum in den Bergorten. Wohlhabende Familien gibt es mehr als reiche, und diese sind wieder zahlreicher als die Armen.

Conscribirte Arme sind verhältnißmäßig nicht viel vorhanden; wer arbeiten will, ist wohl im Stande, sein Brod zu verdienen. Tagelöhner sind im Bezirke nur schwer zu requiriren und werden theuer bezahlt. So z.B. kostet hier ein Tagelöhner 48 x bis f l des Tags. In den Steinbrüchen verdient sich ein solcher des Tags f l und darüber.

Aber trotz dieser überaus guten Verdienste bringen es die Reistenhäüßer Tagelöhner doch zu Nichts; denn des Sonn- und Feiertags wird das Meiste wieder in den Wirthshäüßern verzehrt, wie schon oben angedeutet worden¹⁰⁹.

Reinlichkeit in und außer den Häüßern

Mit Ausnahme der ärmeren Volksklasse Alten- und Neuenbuchs, wo die Reinlichkeit in und außer den Wohnungen sich noch in der Periode ihrer Kindheit befindet, herrscht bei allen Bewohnern des Bezirkes in jeder Hinsicht großer Sinn für Reinlichkeit. Das Aufwaschen der Stuben, Kammern, Vorplätze ist überall Sitte und wird insgemein an den Sonnabenden vorgenommen; die Tische, Stühle, Bänke, Fenster werden blank gescheuert, und die Straßen, Höfe, Treppen und sonstige Orte die Woche über wiederholt gekehrt und im Sommer mit Wasser befeuchtet¹¹⁰.

¹⁰⁹ Es ist richtig, daß die Steinhauer und die Steinmetzen gerne und viel tranken. Der Apfelwein war das Getränk schlechthin. Bei ihrer Schwerarbeit verlangte dies ihr Körper. Verzehrt, also gegessen, hat man in den Wirthshäusern selten; auch nicht nach den Zahltagen oder am Wochenende. Sauere Bohne, Sauerkraut, Rüben und Erdkohlrauben, dazu Pellkartoffeln, Kartoffelbrei oder -gemüse standen gewöhnlich auf dem häuslichen Speiseplan.

Steinarbeiter, die noch vor der Jahrhundertwende gearbeitet haben, erzählten, daß man zum Frühstück um 9.00 Uhr oder zum Mittag ein Stück Limburger Käse oder einen Hering verzehrte zum "Brotkeil" oder - in schlechten Zeiten - zu "Kartoffeln in Uniform". Von einem "guten Verdienst" konnte man nicht sprechen.

¹¹⁰ Quarzsand, den man in allen Bächen fand, diente als Scheuermittel.

Bezüglich der Wäsche und der Kleidungen herrscht aber ein ziemlicher Contrast.

Die leinenen Hosen und Kittel, so wie nicht minder die Hemden der Spessarter Distr. Bewohner, sah ich stets vor Schmutz starren, indem auch die Nasensecretionen daran geschmiert werden, während das Hemde des Schiffmanns, des Bauern, des Gewerbsmannes auch an den Arbeitstagen noch rein und säuberlich war.

Insbesondere in den Bergorten trifft man eine Fülle von Wäsche und in so blendender Weise an, daß ein Bettuch, ein Tischtuch oder eine Serviette sich keck neben ihren vornehmsten städtischen Schwestern aufstellen können und die Prüfung nicht zu scheuen brauchen. Ein gleiches gilt von den mittleren und oberen Mainorten; die Familien der unteren Mainorte kaufen sich entweder ungebleichtes oder schon gebleichtes Maschienengarn, und lassen es beim Weber zu Tuch verweben, wobei sie auch sehr hübsches Tuch erhalten. Die Wäsche der Kinder ist meistens sehr rein gehalten, ja es gibt Familien, wo der Säugling und auch das ältere Kind jeden Tag frischgewaschene Leibwäsche erhält. Viele Ausnahmen finden indessen statt, besonders in den Spessartorten u.a.

Gebadet wird nur von den Bewohnern der Mainorte und auch hier nur vorzüglich von der lieben Jugend; in den übrigen Orten des Bezirkes fehlt die Gelegenheit hiezu, da sich in keinem Orte eine Badeeinrichtung befindet, die übrigens auch schlechte Geschäfte machen würde, da auch die Neigung hiezu fehlt. Doch gehen einzelnen Familien - die Lehrer, die Geistlichen etc. in die benachbarten Mainstädte, umhie und da ein Bad zu nehmen.

Die Kinder werden aber in den Häußern fleißig gebaden und ich eigne mir das Verdienst zu, die Bahn gebrochen und die Bewohner vieler Orte auf die Wohlthätigkeit der Bäder in gesunden wie in kranken Tagen insbesondere aufmerksam gemacht und davon überzeugt zu haben.

Es lebe die Kegelbahn!

Das Kegelspiel ist bei Männern wie Jünglingen im ganzen Districte ein sehr beliebtes Spiel, insbesondere an den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage. Es findet sich in jedem Orte eine Kegelbahn, ja oft deren mehrere.

Unter den Festen steht in erster Reihe das Kirchweihfest, daran reiht sich das Fastnachtvergnügen. Da gibt es mehrere Tage Tanzmusik und da wirft sich Alt und Jung beiderlei Geschlechtes der Fröhlichkeit in die vollen Arme-, während die Älteren dem Tanze und den Spielen der Kinder und Enkel zuschauen.

Als Familienfeste sind zu erwähnen die Kindtaufen und die Hochzeiten, welche letztere in den evangelischen Bergorten, bei musterhafter Ordnung und strenger Sittlichkeit, unter Musik, 2 bis 2 ½ Tag andauern. Diese Hochzeiten kommen sehr theuer zu stehen. Da werden schon mehre Tage zuvor Vorbereitungen getroffen. Es werden 1 Ochse, 1-2 Schweine geschlachtet; Bier und Wein und Backwerk wird in erstaunlicher Menge herbeigeschafft. Hochzeitsgeschenke zu 4-6 Kronthaler sind gewöhnlich und 4 Musikanten ernten in 2 Tagen öfters 66-70 fl für ihr Gefiedel. Selbst wiederholt Augen- und Ohrenzeuge solcher Hochzeiten und wiederholt schon als Gast solchen beiwohnend, erlaube ich mir, eine getreue Schilderung derselben in diesen Bögen niederzulegen, wie sie in den 6 protestant. Bergorten, Michelrieth, Kredenbach, Steinmark, Glasofen, Altfeld und Oberwittbach gefeiert werden¹¹¹. Diese Sitte ist uralte, datirt sich von früheren Jahrhunderten her und wurde ohne Abänderung bis auf unsere Tage also gehalten. Acht Tage vor der Hochzeit werden die Verwandten, Gvatterleute, Nachbarn, der Geistliche und Lehrer, dann die Jugendgenossen des Bräutigams und der Braut durch zwei Hochzeitlader zur Hochzeit eingeladen. Ihre Hüte sind mit Rosmarin geschmückt und ein jeder ist mit einem silberbeschlagenen spanischem Rohre bewaffnet. Sie laden mittelst des Spruches ein: "Den christlichen Eheleuten ihren Kirchengang schmücken und zieren, sowie das, was Gott in Küche und Keller bescheert hat, genießen und verzehren zu helfen." Morgens - es ist jederzeit ein Dienstag - zwischen 8-9 Uhr finden sich die Hochzeitsgäste zu einem Frühstücke - einer Fleischsuppe und gesottenem Rindfleisch mit Weißbrod und Wein - ein. Die Braut, welche zwei Brautjungfern hat, und die übrigen geladenen Jungfrauen tragen Kronen - Flitterwerk - auf dem Haupte; der Bräutigam trägt einen mit Rosmarin und vielem Goldschaum verzierten Hut, zwei andre Jünglinge, welche die Brautführer sind, tragen denselben Hut, nur etwas weniger verziert und der rechte Brautführer hat ein rothes, der linke ein blaues Seidenband auf den Rock an der Schulter so angesteckt, daß es flattert, die übrigen Jünglinge haben Hüte mit Rosmarinstengeln geschmückt, und jeder Hochzeitsgast erhält einen oder mehrere Rosmarinstengel, welche die Männer auf die Hüte stecken, und die Weiber in den Händen behalten. Während des Frühstückes spielen die Musikanten erst einen Choral oder sonst ein ernstes Musikstück. Ist das Frühstück etwa um 10 Uhr Morgens geendet, dann gehen die Gäste in den Hof, die Männer ziehen noch ein schwarzes Mäntelchen über den Rock, die Brautleute,

¹¹¹ Die genannten Bergorte gehören zur ehemaligen Grafschaft Wertheim. Sie liegen heute im Landkreis Main-Spessart.

Der im Spessart gelegene Teil der Grafschaft Wertheim umfaßte die ebeneren Teile des Gebietes, die zudem noch mit einer fruchtbaren Lösschicht überlagert sind. Außerdem war es hier üblich, den Besitz im Erbfolge nicht aufzuteilen, sondern als Ganzes an das älteste Kind weiterzuerben. So konnte sich hier eine bessere Landwirtschaft entwickeln. Die Bewohner waren zumeist recht wohlhabend.

Die Grafschaft Wertheim wurde schon im frühen 16. Jahrhundert evangelisch, nur wenige Jahre nach der Reformation. Die Kurmainzer Bereiche blieben katholisch. Faulbach war östlicher Grenzort.

der Bräutigam voran, dann die Braut mit ihren Jungfern, folgen nach, beten noch ein stilles Vaterunser und dann setzt sich der Zug zum Kirchgang, die Musik einen Marsch spielend, voran, in folgender Ordnung in Bewegung: Hinter der Musik folgt der Bräutigam, dann die Väter der Brautleute, hierauf folgen die übrigen männlichen Gäste, hinter diesen die Braut und die Jungfrauen, endlich die Frauen. Am Wege, den der Zug passiert, sind von armen Kindern aus anderen Orten und sonstigen armen Leuten sogenannte "Hemmgeise" (drei Stecken, etwa 1 Fuß unter dem oberen Ende zusammengebunden, so daß sie beim Aufstellen durch Auseinanderziehen unten drei Füße und oben eine Gabel bilden, zwischen welcher ein Teller, ein Hut, eine Untertasse, eine Kappe etc. Platz hat:), damit die Brautleute und deren Eltern milde Gaben einlegen sollen. Da solcher "Hemmgeise" öfters 150-200 aufgestellt sind, so wird der Zug nicht selten kostspielig auch bei kleinen Gaben und gehen f 6-15 gerne darauf. In der Kirche angelangt, wird mit Orgelbegleitung ein Kirchenlied gesungen, dann die Hochzeitpredigt gehalten, wieder gesungen, dann folgt die Trauung. Der Bräutigam tritt unter Verbeugung an den Altar, wo der Geistliche bereit steht, hierauf holt der "rechte" Brautführer erst unter Verbeugung gegen den Geistlichen, dann vor der Braut diese aus ihrem Kirchenstuhl ab, führt sie zum Altar an die rechte Seite des Bräutigams, verbeugt sich wieder vor dieser, hierauf vor den Geistlichen und geht alsdann zurück auf seinen Sitz. Nun folgt die Trauung nach protestantischem Ritus. Nach dieser wird wieder ein Liedervers gesungen, ein leises Vaterunser gebetet und der Zug entfernt sich unter Orgelspiel aus der Kirche. Nun geht es unter Musikbegleitung zurück zum Hochzeitshauße, aber erst in die dazu gehörige Scheune. Hier hält der Lehrer noch eine ernstlich religiöse Ansprache an das Brautpaar, und einen Glückwunsch an dasselbe. Nach diesem spielt die Musik zum Tanz, die Braut und die anderen jungen Leute tanzen bis zur Essenszeit. Zu dieser geht es in die Stube an die gedeckten Tische. Am ersten Tische nehmen der Geistliche und Lehrer, deren Frauen und die Pathen und Gevatterleute Platz. Die Braut, die Brautführer und die Braujungfern an einem besonderen Tische, die übrigen Gäste, wie solche Plätze finden. Hat alles Platz genommen, dann betet der Lehrer das Tischgebet und dann geht es ans Essen, wozu jeder Gast, Geistlicher und Lehrer ausgenommen, sein Messer und seine Gabel selbst mitbringen muß. Erst kommt Fleischsuppe, dann Rindfleisch mit Meerrettig, dann Sauerkraut mit Schweinefleisch, hierauf Rindfleisch mit in der Fleischbrühe gekochten Nudeln, ferner ein Reisbrei, endlich ein saures Rindfleisch mit Sauce nebst Zwetschgen. Nach dem Essen wird gebetet und ein Lied gesungen. Gegen Ende des Essens erschallt Tafelmusik. Nach dem Tischgebete und Gesang werden die Hochzeitsgeschenke auf dem ersten Tisch an auf jenem der Braut aufgestellt, welche meist in Geld auf zinnernen Tellern bestehen, wozu auch Tassen, Porzellanteller etc. kommen. Nur die Pathen und die Gevatterleute und die etwa lebenden Großeltern der Brautleute stellen Hochzeitsgeschenke auf, die übrigen Verwandten und Gäste nicht.

Bemerkenswerth ist, daß der Bräutigam sich nicht mit zu Tische setzen darf, sondern zum Auftragen der Speisen und Getränke - bestehend in Wein und Bier - helfen muß. Die Hochzeitsgäste sind 50-150 je nach dem Reichthum und der Verwandtschaft der Brautleute.

Ist das Essen vorüber, dann geht es in die Stube eines Nachbarn oder in ein Wirthshaus, wenn dasselbe nahe ist, wo bis Nachts 10-12 Uhr getanzt wird. Inzwischen trinkt man Wein, Bier, ißt Weißbrod, im Hochzeitshauße von dem auf den Tischen übrig gebliebenem Fleische und trinkt einige Stunden nach dem Essen Kaffee. Nach Beendigung des Tanzes folgt das Nachtessen - Suppe, Fleisch, Würste, Salat und Sülzen (Kuttelflecke). Die älteren Gäste gehen hierauf heim, die Jugend bleibt noch beisammen bis zum anderen Tage Abends und länger.

Mit den Taufen wird es also gehalten: Etwa 14 Tage bis 3 Wochen nach der Taufe eines Kindes, das bis dahin am Leben blieb und gesund ist, werden die Frauen der Verwandten und Nachbarn zur "Kindszech" geladen und mit Wein, weißem Brode, Butter, Käse und zuletzt mit einem guten Kaffee regalirt. Die Zeche wird gegen Abend begonnen und dauert bis gegen Mitternacht und darüber hinaus. Sind die Taufpathen ledige Leute, so hat die Jungfrau eine Krone, der Jüngling aber einen mit Rosmarin, Goldschaum und künstlichen Blumen gezirten runden oder 3eckigen Hut auf, so bei der Taufe wie bei der Zeche.

Bei einer Kindestaufe zu Altenbuch wird diejenige junge Ehefrau, welche zum erstenmal der Taufe anwohnt (Jungfrauen werden außer der Pathin keine eingeladen) mit einem Kranze beehrt, worauf diese Zuckerwein (Wein, in dem bis zur Sättigung Zucker gelöst wird) herbeischaffen muß.

Bei Hochzeiten zu Altenbuch geht nach dem Kaffee der ganze Zug in die Wohnung der Pathin der Braut. Hier wird ein Kissen mit einer Puppe als Brautgeschenk abgeholt und unter Musik in das Hochzeitlocal gebracht. Während des Hochzeitsschmauses wird alsdann der Braut mit List ein Schuh entwendet, welcher dann die Brautmädchen unter Witzen auslösen müssen und wofür alsdann unerfahrene Gäste von diesen mit Salzwasser (statt verlangtem Zuckerwasser) regalirt werden, worauf dann doch noch Zuckerwasser verabreicht wird.

Noch erwähne ich eines eigenthümlichen Vergnügens der lieben Jugend beiderlei Geschlechts in hießigem Orte¹¹².

Am 21 März jeden Jahres, Mittags 12 Uhr zieht die ganze Jugend beiderlei Geschlechtes durch die einzige Straße des Städtchens. An der Spitze der

¹¹² Gemeint ist Stadtprozelten. Das "Tote-Moo-Austragen" ist heute noch üblich. Dieser Frühlingsbrauch findet allerdings nicht mehr am 21. März, sondern immer am Sonntag Lactare, dem vierten Fastensonntag, statt. Der Brauch hat sich in ähnlicher Form in einer ganzen Anzahl von Südspessart- und Odenwaldgemeinden erhalten. - Vgl. Brauch 1966. - Haas 1984.

Schaar geht ein Knabe eine Strohfigur tragend, welche mit einem alten runden Hute, einem Rocke und Hosen etc. angethan ist, und dieselbe, gleich einer Fahne hochhaltend. Die ganze Jugend ruft in einem fort: "Hoi - o - todta Moo - (mit Nasenlauten) (Seht den todten Mann). Am Ende des Ortes, gegen Faulbach zu, bleibt der Haufe stehn und der Träger der Figur eilt mit derselben dem Main zu, dieselbe hineinwerfend, worauf die ganze Schaar, heimkehrend, von den Fenstern aus mit dürrn Zwetschgen, Hutzeln, Nüssen, Pfeffernüssen etc. regalirt wird, wobei es viel Spaß und genug Purzelbäume absetzt.

Die Bedeutung dieser Ceremonie wissen die Bewohner selbst nicht anzugeben, obschon sie uralt sein soll.

Es ist dies, wie ich es deute, eine personificirend-allegorische Darstellung des Endes des Winters, wie er dem nun angebrochenen Frühlinge weicht und durch die Strahlen der erstarkenden Sonne sein Ende erreicht hat.

Ehescheidungen sind in unserem Bezirke seltene Erscheinungen

Das Band des ehelichen Lebens wird als ein heiliges und unauflösliches gehalten; unglückliche Ehen und Ehescheidungen sind in unserem Bezirke seltene Erscheinungen, indem z.B. seit 9 Jahren keine gerichtlich getrennte Ehe vorkam. In der Regel sucht sich jeder Bursche sein Mädchen, mit dem er einmal eine eheliche Verbindung einzugehen gedenkt, aus, und hält oft Jahre lang mit demselben Bekanntschaft, wenn sie sich gegenseitig mögen, d.h. eine Gleichheit oder mindestens Ähnlichkeit der Gemüths- und Denkungsweise unter beiden statt findet. Findet sich diese nicht, so tritt eines von beiden zurück und sucht sich einen anderen ihm zusagenderen Gegenstand.

Daher am Tage der Hochzeit bereits jahrelange Kenntniß der gegenseitigen Vorzüge oder Schwächen, daher gegenseitige Duldung, daher glückliche Ehen.

Die Zeit der Eheschließungen beider Geschlechter ist eine sehr verschiedene und wird zu allermeist bestimmt durch die Gunst oder Ungunst äusserer Verhältnisse. Wer sich eine Existenz geschaffen hat oder schaffen kann, der heirathet, sobald er militairfrei ist, oder stellt, hat er die Mittel dazu, einen Ersatzmann.

Vom 1^o October 1851 bis letzten Septbr. 1860 wurden in allen zum Distrikte gehörigen Ortschaften nachverzeichnete Ehen geschlossen:

I	II	III	IV
Katholische Ehen	Protest.Ehen	Gemisch.Ehen	Jüdische Ehen
534	167	18	4
Summa 723.			

Die größte Zahl geschlossener Ehen fällt in das Jahr 1858/59, wo im Bezirke 82 kathol., 34 protest., 4 gemisch. Ehen geschlossen wurden; die geringste Zahl in das Jahr 1852/53, wo 42 kathol., 13 protest., 1 gemischte und 2 jüdische Ehen eingegangen wurden.

Hievon giengen Ehebündnisse ein:

1) Unter 20 Jahren	3 männl. -	77 weiblichen Geschlechts
2) Vom 20-25ten Jahre	112 "	191 "
3) Vom 25-30ten Jahre	231 "	256 "
4) " 30-40ten Jahre	259 "	155 "
5) " 40-60ten Jahre	71 "	22 "
6) über 60 Jahren	2 "	2 "

Unter 20 Jahren sind Ehen männlicher Seits sehr selten, dagegen finden auf den Bergorten Verheirathungen von Mädchen in dem Alter von 17, ja 16 Jahren häufig statt und obige Zahl von 77 weiblichen Eheeingehungen unter 20 Jahren fällt bis auf einige anderswo, sämmtlich auf die Bergorte evangelischer Confession.

Hagestolze - alte Jungfrauen

Hagestolze oder alte Jungfern - aus Grundsatz - finden sich durchaus nicht im Bezirke; wohl aber viele obiger Categorien, denen die Ungunst äußerer Verhältnisse die Eingehung einer Ehe nicht gestattetete. Da erleidet nun freilich die Moralität manchen harten Stoß!

Fruchtbarkeit der Ehen

Die Fruchtbarkeit der Ehen betreffend, so finden wir dieselbe in höchster Blüthe in sämmtlichen Spessartorten des Districtes und dabei finden fast gar

keine Todfälle in den ersten Lebensjahren statt. In zweiter Reihe stehen die oberen und unteren Mainorte, in dritter Hasloch, Hesselberg, Kreuzwertheim und zu allerletzt kommen die sämtlichen Bergorte. Bei letztem ist es völlig stereotyp, in einer Familie 1 - höchstens 2 Kinder zu haben; welcher Familienvater die Kühnheit hatte, sich über diesen Jahrhunderte alten Brauch hinweg zu setzen und einer größeren Zahl Kinder das Dasein gegeben zu haben: der gilt als ein leichtsinniger, verschwenderischer Familienvater, der seine zeitliche Habe wegen mehrer Kinder zersplittert, so daß keines etwas Rechtes erhalte¹¹³.

Geschlechtsausschweifungen

Sind in allen Bergorten völlig unbekannt. Dagegen in den Spessartorten und besonders in den unteren Mainorten, deren Bewohner so häufig mit jenen größeren Städte in Berührung kommen, sind Geschlechtsausschweifungen - meistens in örtlichen verw. Affectionen sich kund gebend - vorwiegend bei den Männern, nicht gar so selten.

Achtsamkeit bei Schwangeren und Wöchnerinnen

Dem Weibe im Zustande der Schwangerschaft und des Wochenbettes, wird im Allgemeinen die anerkannterthe, ja zarteste Sorgfalt gewidmet. Schade nur, daß die Ungunst der Außen- und häuslichen Verhältnisse so oft eine zu lange körperliche Anstrengung vor der Niederkunft und eine zu baldige der Wöchnerinnen, nach der Niederkunft, erheischen. Doch sind daraus resultierende Krankheiten, zu baldige Niederkünften, Hämorrhagien der Genitalien, Prolapse etc. noch nicht von mir beobachtet worden.

... höchstens, daß ein Jüngling zu einem Lehrer sich ver-
steigt...

Was über die intellectuelle Constitution der Bewohner geäußert wurde, steht im innigsten Zusammenhange mit ihrer geistigen Constitution. Zu einem höherem geistigen Aufschwung mag wohl die ganze Bevölkerung für fähig erachtet werden müssen, allein zu einem solchen Aufschwunge findet sich in derselben keine Liebe und kein Beruf vor.

¹¹³ Vgl. Anmerkung 111, S. 96

Auf den Bergorten findet sich keine Spur von Vorliebe für höhere, geistige Ausbildung vor; der Sohn klebt an der Scholle und bearbeitet sie, wie sein Vater bis zum "Urrurherla" hinauf. Aus diesem Bezirke ist noch nie ein Geistlicher, ein Arzt, Jurist etc. hervorgegangen. Ein fast gleiches Verhältniß findet in den Spessartorten statt, höchstens, daß da einmal ein Jüngling aus der Bevölkerung zu einem Lehrer sich versteigt.

In den unteren Mainorten dagegen, zu Stadt-Dorfprozelten, Fechenbach, Reistenhausen, gibt sich eine größere geistige Rührigkeit kund, findet gewissermassen auch eine größere Capacität für höhere wissenschaftliche Bildung statt. Hat doch unser Städtchen selbst das Glück gehabt, den gegenwärtigen Hochw. Herrn Bischoff v. Stahl¹¹⁴ in seinen Mauern geboren zu sehen und seinen Sohn zu nennen; und so finden wir tüchtige Geistliche, Philologen und Juristen aus ihrer Bevölkerung hervorgegangen oder in ihrer Ausbildung begriffen, einer Menge Elementarlehrer gar nicht zu gedenken.

Wo könnte es besser, wo lieblicher sein?

Wer sollte nicht von inniger Liebe zu einem Fleckchen Erde erfüllt sein, welches, wie unser Bezirk, in der lieblichsten, zartesten, wie wildromantischen buntesten Abwechselung, mit Hügeln, Bergen, Thälern, Schluchten, sprudelnden Quellen, dichten und ausgedehnten Wäldern in dem erquickendsten Gaue, und mit der Freude spendenden Rebe des Weinstocks bedeckt ist? Und so ist es auch in der That!

Von einem gerechten, heißgeliebten Könige beherrscht, von einem für das geistige, körperliche und materielle Wohl der Unterthanen restlos strebenden hohen königlichen Regierung mit Ihrem allgeliebten, hochverehrtesten Herrn Präsidenten, Excellenz, an der Spitze, regiert, mit Abgaben nur wenig belastet, und mit einem tüchtigen Beamten, von unerschütterlicher Rechtschaffenheit und Gewissenhaftigkeit beglückt, im Handel und Verkehre nicht behindert, den Gelegenheiten des Verdienstes nicht ermangelnd, wo könnte da ein Drang, zur Vertauschung der lieben Heimath auftauchen? - wo könnte es besser, wo lieblicher sein?

Und wirklich haben auch, in gerechter Verkündigung aller dieser so anziehenden Verhältnisse, die Auswanderungen außerordentlich nachgelassen und

¹¹⁴ Als neuntes Kind des Schiffers Stahl wurde Georg Anton Stahl am 29. März 1805 in Stadtprozelten geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums in Aschaffenburg studierte er Philosophie und Theologie in Würzburg und Rom. 1830 wurde er zum Priester geweiht und erlangte im gleichen Jahr auch die Doktorwürde. Gerade 35 Jahre alt, wurde er 1840 Bischof von Würzburg. In die Jahre seines 30jährigen Pontifikats fiel das 1. Vatikanum, bei dem er sich besondere Dienste erwarb. 1870 verstarb er in Rom. Im Würzburger Dom ist er begraben.

werden zuversichtlich auf null herabsinken, da Jeder, der nur seine physischen Kräfte benützen will, für deren Darbieten reichlich bezahlt wird.

Seit erstem October 1851 bis letzten Septbr. 1860 wanderten aus:

244 männl. und 245 weiblichen Geschlechts, wovon 450 etwa nach Amerika, und 39 nach Brasilien sich begaben. Von dieser ganzen Zahl entfernten sich nur 7 heimlich, alle übrigen wanderten mit obrigkeitlicher Erlaubniß aus. Diese 489 Individuen exportirten ein baares Vermögen von 74722 fl. also durchschnittlich fl 158 pro Kopf. Zu gleicher Zeit wanderten 7 Männer und 6 Frauen = 13 Individuen ein und importirten ein Vermögen von 4003 fl.

Katholiken, Protestanten und Juden leben in löblicher Eintracht

Die Bevölkerung des Bezirkes, im Allgemeinen aus 3/5 Katholiken und etwas unter 2/5 Protestanten und etwa 60 Juden bestehend, lebt in löblicher, religiöser Eintracht. Ein Jeder lebt und verehrt seinen Schöpfer nach seiner Façon, ohne von dem Andern gehaßt oder gestört zu werden. Tiefe und wahre Religiosität wurzelt aber wenigstens meinen Beobachtungen zu Folge, nur unter den protest. Bergbewohnern; in allen übrigen Orten, (etwa mit Ausnahme der kathol. Bergorte) und insbesondere in den unteren Mainorten, deren Bewohner mit jenen großer Städte täglich in Berührung kommen, ist die Einhaltung der religiösen Ceremonien so ziemlich die ganze Religion; von einem tiefen, innigen Glauben, von einem festen Anhängen an das Dogma ist weder unter den übrigen Protestanten noch Katholiken etwas zu bemerken. Indessen gibt es, wie überall, so auch hier, löbliche Ausnahmen.

Hang zu Mysticismus. Schwärmerei - Aberglauben

Unsere rührige, vom frühen Morgen bis zur späten Nacht thätige Bevölkerung hat keine Zeit, einer mystischen Denkungsweise nachzuhängen und steht auch nicht auf einer solchen Stufe geistiger Kultur, um zu einem solchen Phantasie- und Gefühlsleben sich hingezogen zu fühlen. Was unsere Leute nicht mit 5 Sinnen, mit ihrem Verstande erfassen können, das überlassen sie Klügeren zur Erklärung und Aufhellung.

Der Aberglaube aber übt seine Herrschaft, trotz der so vorgeschrittenen Geisteskultur, noch über einen großen Theil der Bevölkerung, insbesondere des weiblichen Geschlechtes, und vorzugsweise in den Spessart- und Bergorten.

Hexen und böse Leute müssen alle Widerwärtigkeiten des Lebens verübt haben, besonders sind die Hexen den Kindbetterinnen und Säuglingen gefährlich.

Die Auszehrung, die Läusesucht, die Milchloßigkeit der Kühe kommt von den Hexen!

Das neuliche Unwetter zu Altenbuch, welches viel Land von den Äckern wegflößte und überhaupt bedeutenden Schaden verübte, war nichts Anderes als das Werk einer boshafte Hexe zu Altenbuch!

Gegen solche Behexungen werden denn auch entsprechende Zaubermittel, geweihte Kräuter, Amulete, Beschwörungen, Räucherungen etc. häufig angewendet.

Dr. Döring
königl. Landgerichtsarzt.

Ergänzende Literatur

- Apfelbacher, Peter: Wie es ums Jahr 1835 im Bezirksamtssprengel Marktheidenfeld aussah (= Veröffentlichungen des Historischen Vereins Marktheidenfeld und Umgebung e.V. 8). Marktheidenfeld 1983.
- Bauer, Robert: Reistenhausen. Hg. von der Gemeinde Collenberg. Collenberg 1965.
- Brauch, Theodor: Laetarebrauchtum am bayerisch-badischen Untermain, im östlichen Odenwald und Bauland. Unveröff. Examensarbeit an der Universität Würzburg 1966.
- Bronner, Joh. Ph.: Der Weinbau des Mai- und Taubergrundes und der Würzburger Gegend. Heidelberg 1839.
- Der Blauschimmel und die Möbelindustrie lösten Niedergang des Tabakanbaues aus. In: Bote vom Unter-Main vom 24.6.1988.
- Der Blauschimmel versetzte in Bürgstadt den "Scheunebammler" den Todesstoß. In: Bote vom Unter-Main vom 7.8.1990.
- Evangelische Kirchengemeinde Flörsbach-Kempfenbrunn: Rezepte aus dem armen Spessart. Eigenverlag Flörsbach 1982.
- Fentsch, Eduard: Bavaria - Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern. 4. Bd. 1866.
- Haas, Jürgen: Bräuche in Ebenheid - eine Bestandsaufnahme. Unveröff. Examensarbeit an der Universität Würzburg 1984.
- Haus-Chronik der "Armen Schulschwester" in Altenbuch 1858-1980. Pfarrarchiv Altenbuch.
- Hefner, Leo: Rezept von Anno 1915: Aus Kartoffeln und Mehl wurde einstens der Brotteig geformt. In: Bote vom Unter-Main vom 11.4.1988.
- Heuer, Ludger: Ländliche Friedhöfe in Unterfranken. Dettelbach 1995.
- Heunisch, A.J.V.: Der Erdball und seine Völker. Beschreibung des Großherzogthums Baden. Stuttgart 1836.
- Kahlert, Helmut: Verbreitung und Rückgang des Weinbaues am Untermain. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie an 8 Orten des Maintales (= Aschaffener Jahrbuch 3), Aschaffenburg 1956, S.157-178.
- Kartoffelfeuer. In: Spessart-Kalender 1912, S.62-63.
- Kokott, Gabriele / Sperle, Anita: Jüdische Friedhöfe in Unterfranken. Unveröff. Dipl.Arbeit der FH Weihenstephan 1985, S.134-138.
- Lauf, Hellmuth: Das Schicksal jüdischer Gemeinden im Main-Spessart-Tauber-Gebiet. In: Spessart 1992, Heft Nr. 11.
- Neeb, K.H.: Der "reitende Doktor" aus Sommerau. In: Spessart 1976, Heft Nr. 3, S.15-16.
- Pfeifer, Valentin: Sanitätsrat Dr. Richard Wehsarg, der reitende Doktor. In: Main-Kalender 1954.
- Pfeifer, Valentin: Spessartvolk. Aschaffenburg 1929.
- Rommel, Gustav: Geschichte der ehemaligen Kartause Grünau im Spessart. Wertheimer Jahrbuch 1926.
- Scherg, Leonhard: Essen und Trinken waren früher einfach und karg. In: Bote vom Unter-Main vom 3.8.1985.
- Schneider, Manfred: Lobpreis der Quätschich. Kreuzwertheim 1992.
- Schul-Chronik. Altenbuch.
- Seubert, Kilian: Früher im Odenwald und Spessart: Holz und Steine gaben vielen Menschen Arbeit und Verdienst. In: Bote vom Unter-Main vom 29.12.1982.
- Siebert, Jürgen: Der Spessart. Frankfurt am Main 1934. Reprint 1982.
- Störmer, Wilhelm: Das Faulbacher Gnadenbild Beatae Mariae Virginis. In: Weiß, Josef: Faulbach am Main. Faulbach 1983, S.101-105.
- Virchow, Rudolf: Die Not im Spessart (= Verhandlungen der physicalischen-medizinischen Gesellschaft in Würzburg III). Würzburg 1852. Reprint Darmstadt 1966.
- Weinkötz, Berthold: Wem sein Tabak teuer ist, der pflegt ihn recht. In: Bote vom Unter-Main vom 23.8.1991.
- Weiß, Josef: Faulbach am Main. Hrsg. von der Gemeinde Faulbach. Faulbach 1983.
- Wolff, Hellmuth: Der Spessart. Aschaffenburg 1905. Reprint Bad Orb 1989.



Landgerichtsbezirk Miltenberg

Bearbeitung: Claudia Selheim

Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Joseph Zöllner

Joseph Zöllner wurde am 29. 6. 1807 in der Würzburger Dompfarrei geboren. Sein Vater Georg Zöllner übte den Schmiedeberuf aus. Joseph Zöllner studierte an der dortigen Universität Medizin und wurde im Jahre 1832 zum Doktor der Medizin promoviert. Seine im Jahre 1834 publizierte Dissertation trägt den Titel "Das Wochenbett in physiologischer, pathologischer und therapeutischer Beziehung" und trägt folgende Widmung: "Sr. Wohlgeboren, dem königlich bayerischen Gerichtsarzte zu Aub, Herrn Dr. Anton Bayerlein, seinem väterlichen Freunde und liebevollen Leiter während seines Bienniums so wie Sr. Wohlgeboren, dem königlich bayerischen Fiscial-Rathe Herrn Joseph Brand, seinem verehrten Onkel."

Nach der Ablegung von Proberelation und Staatsconcours im Jahre 1834 erhielt er umgehend die Praxisbewilligung und eröffnete eine solche in Röttlingen. Im Jahre 1836 siedelte er nach Aub im Ochsenfurter Gau um.

Sein Wunsch, eine Staatsdienststelle zu erhalten, wurde erst am 24. Dezember 1859 erfüllt. Ihm wurde das Physikat Miltenberg bei Gewährung eines Jahresgehalts von 600 fl. übertragen.

Vorausgegangen waren Bewerbungen um die freien Amtsarztstellen in Rothenbuch (1853), Marktstef (1855) und Gemünden (1856).

Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

MINN 61545 Amtsarztstelle Marktstef Landgerichtsarzt 1809-1855

MINN 61561 Amtsarztstelle Rothenbuch Bezirksarzt II. Klasse 1832-1855

MINN 63577 Amtsarztstelle Gemünden Bezirksarzt II. Klasse 1817-1932

Staatsarchiv Würzburg: Regierung von Unterfranken Aktenabgabe 1943/1945

RA 6277 Herrschaftsgerichtsphysikat Miltenberg 1826-1862

Taufmatrikel Dompfarramt Würzburg

Medizinisch topographische und ethnographische Beschreibung des Landgerichts-Bezirktes Miltenberg

Miltenberg den 20ten Sept. 1861

Gehorsamste Anzeige des Kgl. Gerichtsarztes Dr. Zöllner zu Miltenberg
Einforderung des ethnographischen Berichtes betreffend.

Königliche Regierung
von Unterfranken und Aschaffenburg
Kammer des Innern
[22/9 61]

Auf die erhaltene höchste Entschließung vom 18t/20ten Septemb. berichtet der gehorsamst Unterfertigte, daß derselbe den betreffenden ethnographischen Bericht bis Ende dieses Monats einsenden wird.

Dabei bittet derselbe bei höchster königl. Regierung um gnädigste Nachsicht und Entschuldigung dieser verspäteten Einsendung, und führt als Ursache derselben an, daß bei dem Mangel jeder literarischen Hilfsmittel¹¹⁵ so wie jedes Materials in der Registratur¹¹⁶, und der Unmöglichkeit Beihilfe hie zu von den prakt. Aerzten zu erhalten der gehorsam Unterfertigte bei der Kürze seiner Anwesenheit und dem Unbekanntseyn mit der hiesigen Gegend der Bevölkerung und den Verhältnißen lediglich auf eigene Wahrnehmung durch Wanderung an Ort und Stelle angewiesen war, um nur eine einigermaßen brauchbare Arbeit einliefern zu können¹¹⁷.

¹¹⁵ Als Zöllner 1861 seinen Bericht verfaßte, konnte er an gedruckter, ihm zugänglicher Literatur für Miltenberg nur auf Madler, Joseph: Geschichte und Topographie der Stadt Miltenberg in Beziehung auf die bürgerlichen Wehranstalten. Amorbach 1842 zurückgreifen. Ferner existierte von Braunfels, Ludwig: Die Mainufer und ihre nächsten Umgebungen. Würzburg 1847.

¹¹⁶ Aktenmaterial wurde um diese Zeit z.T. bei den jeweiligen Referenten aufgehoben. Eine archivmäßige Lagerung im Rathaus erfolgte erst in späterer Zeit. Freundliche Auskunft von Herrn Wilhelm Otto Keller.

¹¹⁷ 1859 ließ sich der Vorgänger Zöllners pensionieren. Zöllner war zuvor als praktischer Arzt in Aub tätig. Bereits 1865 erlag er einem Schlaganfall. Der Apotheker und Bürgermeister Jakob Joseph Schirmer schrieb über den Arzt in seiner 1910 abgeschlossenen, handschriftlichen Chronik Folgendes: "Während dessen amtlicher Tätigkeit wurde am 1. Juli 1862 die neue Gerichtsorganisation ins Leben gerufen, wonach das Physikalt Miltenberg in eine Bezirksarztstelle I. Klasse mit einem auf 800 Gulden erhöhten Gehalte erhoben wurde. Von diesem Herrn ist merkwürdig, daß derselbe, um als reicher Mann gelten zu können, eine beträchtliche Kapitalrente versteuerte, während er nach seinem Tode seine Wittve mit 2 erwachsenen Kindern vermögenslos zurückließ". Vgl. Schirmer, Jakob Josef: Chronik der Stadt Miltenberg. Miltenberg 1910 (Handschrift im Stadtarchiv Miltenberg), S.84f.

Es verharret in tiefster Ehrfurcht und Unterwerfung
 Der königlichen Regierung
 von Unterfranken und Aschaffenburg
 Kammer des Innern

[ad colligendum
 Würzburg 23 September 1861]

gehorsamer
 Dr. Zöllner
 k. Gerichtsarzt

[Nr. exp.3] Miltenberg den 2ten Oktober 1861

Gehorsamste Vorlage eines Theils des topographisch ethnographischen Be-
 richts über den Bezirk Miltenberg

von Seite des Kgl. Gerichtsarztes Dr. Zöllner
 daselbst, mit 2 Bogen Beilagen

Königliche Regierung
 von Unterfranken und Aschaffenburg
 Kammer des Innern

[3./10.61]

In den anliegenden zwei Bogen sendet der gehorsam Unterfertigte einen Theil
 des topogr. ethnogr. Berichts über den Bezirk Miltenberg mit der Entschuldi-
 gung, daß mehre auswärtige Kranken- Besuche Nachmittags denselben ab-
 hielten, bis Ende Sept. die ganze Reinschrift zu fertigen, was nun bestimmt bis
 zum 8ten Oktober geschieht, und weßhalb der gehorsamst Unterfertigte um
 gnädigste Gewährung dieser letzten Nachsicht unterthänigst bittet.

Es verharret in tiefster Ehrfurcht und Unterwerfung
 Der königlichen Regierung
 von Unterfranken und Aschaffenburg
 Kammer des Innern

ad colligendum
 Würzburg 7. Oct. 61
 Gechem

gehorsamster
 Dr. Zöllner

Kommt der Wanderer auf dem linken Ufer des Maines von badischer Seite herab von Freudenberg her in den Bezirk so trifft er rechts eine wellenförmige Ebene in der Getreidfelder mit Wiesen und Obstbaumland abwechseln und treten hier die Spessartausläufer etwas zurück. Bei Theresenhof¹¹⁹ einen Thalkessel bildend zeigt sich auch dort das Mainufer etwas erhöht, während am linken Ufer die Gebirgskuppen bewaldet mit Tannen Fichten Buchen und Eichen Lärchen und Laubholzbuschwerk fast senkrecht bis auf die Straße herabfallen, und finden sich hier die schönen Freudenberger Sandsteinbrüche wie Mauern gigantisch in den Felsen losgebrochen.

Weiter abwärts steigen die bewaldeten Berge rechts wieder bis zur Flußsohle herab, dieselben mitunter terrassenartige Weinberge tragend und dazwischen früher bebaute Steinbrüche¹²⁰ zeigend. Auf der linken Seite dagegen treten die mit Laubwerk gekrönten Höhen zurück und zeigt sich nun gegen den Fluß zu eine theils als Wiese theils Art und Baumfeld bebaute Ebene, links von der Straße aber ein erhöhtes hügeliches Land bis zum Fuße der immer steil ansteigenden Bergkegel meist als Ackerfeld benützt und mit Bäumen besetzt, da der Werth der Obstbäume in dieser Gegend nur zu bekannt ist, und diesen sohier auch besondere Pflege gewidmet wird¹²¹.

Mußte man bisher gar oft, um den blauen Himmel zu schauen, seine Augen gerade nach oben richten, so sieht auf einmal das Auge bei einer Wendung der Straße mit kaum einer kleinen Steigung etwa 1/2 Stunde von Freudenberg entfernt eine Oeffnung der Berge und eine ebne Gegend, einen Thalkessel, in der Thürme und Häuser im Hintergrunde sichtbar werden, aber westlich sogleich die Gegend wieder geschlossen mit hohen Bergkuppen besonders auch gegen Süd und Südwest, und im Hintergrunde an den Bergen Gebäude die um vielleicht hier Burgen oder Villen vermuthen lassen, zugleich links gegen Süden in einer Thalschlucht hinauf führend in Windungen eine Straße, die wie man später erfährt, den Berg hinauf in Schlangenwindungen nach dem berühmten Wallfahrtsorte Walldürn sich zieht.

Rechts fällt der Berg, die Eselshöhe, fast bis zu den Wellen des Maines ab, bildet eine Abglattung auf der Weinreben wachsen, während weiter ab ergiebige Steinbrüche ihre Bearbeiter lohnen. Von da fällt das Land ab und bildet die Sandfläche von Großheubach.

¹¹⁹ Eigentlich Theresienhof

¹²⁰ Assion, Peter: Steinhauerei im Odenwald. In: Volkskunst 2 (1989), S.5-12. - Keller 1996, S.287. - Müller, Johannes: Grundzüge der Naturgeographie von Unterfranken. Gotha 1996. - Wolff 1989, bes. S.199-202 u. S.409-422. - Söller, Ludwig: Die unterfränkische Naturstein-Industrie. Ein Beitrag zur Bedeutung der Wirtschaftslage und zur Klärung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Naturstein-Industrie. Mschr. Diss. Frankfurt/Main 1925.

¹²¹ Obstbaumkulturen wurden zudem im letzten Jahrhundert behördlicherseits gefördert. Vgl. Schmitt 1985, S.11. - Kempf, Roman: Obstbau am Untermain von den Römern bis zur Gegenwart. Festschrift zum 110-jährigen Bestehen des Kreisverbandes für Garten und Landschaft Miltenberg-Obernburg. Miltenberg 1992.

Links fortgehend tritt der Berg / die Burgemauer / immer mit sanfter Abstufung gegen die Thalebne weiter zurück, und bietet sich die Aussicht in ein mit bewaldeten Höhen begrenztes Thal gegen Südost. Gegen Süden treten die Bergkegel zurück, zeigt sich der Bergeinschnitt nach Walldürn, an dessen südwestlichen Bergabhängen auf terrassenartig angebautem Boden der bekannte treffliche Nektar, Steiger genannt, gezogen wird.

Hier auf der etwas ansteigenden Straße sieht man in weiter Ebne den Main im Bogen sich schlängelnd an seinen Ufern in gartenähnlicher Ebne das reinliche große Dorf Bürgstadt und im Hintergrunde als sey das eine Ortschaft zusammenhängend das im Bogen sich hinziehende Miltenberg.

Durch Bürgstadt das in dem nun weiten Thalkessel wie ein Gartenhaus im großen Garten liegt und nach Ueberschreitung der Erf auf einer steinernen Brücke¹²² die den Untertaubergau von dem Gaue Wingarteiba¹²³ trennte, der bloß die Gemarkung von Miltenberg berührte zeigt sich Miltenberg am Fuße zweier großen Bergkegel mit seinem unteren Theile wie an diesen hingeschmiedet oder aus denselben herausgewachsen, zugleich auf einer sanften Abdachung des Brauberges¹²⁴ ein Schloß mit mehreren Thurmpartien und weißlicher Farbe¹²⁵, dem Herrn von Woldeck gehörend, so wie an einem anderen Berge ein dunkleres selbst Ruinen zeigendes Gebäude mit hohem rothem Thurme, das alte Schloß Miltenburg, über welches der fürstl. leiningische Revierförster Dr. Madler Näheres¹²⁶ geschrieben. Hinter beiden Bergen steil aufsteigend die Waldungen bis zum Scheitel.

So das fruchtbare Getraid Garten Wein und Wiesenland in schönen Obstbaumalleen an Villen vorbei durchschreitend kommt man nach Miltenberg, das an diesen Bergen im Halbkreise sich wie ein Amphitheater herunter in einer Länge von einer halben Stunde zieht mit dem Anblicke der Häuser der untern Stadt wie an den Felsen genietet, so daß vom Dache aus dieselben mit der Hand erreicht werden können.

Aus der Stadt heraus zeigen sich links an gerade hinaufsteigenden Felsen Steinbrüche, reichlich Beschäftigung bietend. Die Fläche von den fast senkrecht abfallenden Bergen wird gegen die Straße zu etwas breiter und ist dieselbe bis zu dem sogenannten spitzen Thurm, der jetzt zimlich von der Stadt

¹²² Die steinerne Erfbrücke wurde 1749 durch den Miltenberger Baumeister Johann Martin Schmitt erbaut. Vgl. Schmitt / Berberich 1978, S.67.

¹²³ Ebersold, Günther: Wingarteiba. Geschichte des östlichen Odenwalds und des Baulands. Buchen 1986.

¹²⁴ Statt Grauberg schreibt Zöllner in seinem Bericht durchgängig Brauberg.

¹²⁵ 1849/50 ließ sich der frühere preußische Major Ernst Friedrich von Woldeck ein einstöckiges Wohngebäude mit Stallung und Wirtschaftsgebäude errichten. 1861/2 kaufte es der ehemalige Major der türkischen Armee Johann Robert von Capitain, der das Gebäude um ein Stockwerk ergänzte und durch Türme dem Bau ein schloßähnliches Aussehen verlieh. Vgl. foto-club miltenberg 1983, S.143.

¹²⁶ Madler 1837.

entfernt die Grenze zeigt, bis wohin die Stadt früher sich erstreckte, gegen den Main zu mit Holzstößen und Cohlenlagern bedeckt.

Der Schloßberg fällt hier außerhalb der Stadt ab und führt ein Weg links in aufsteigenden Windungen um den Berg hinauf zu dem Orte Monbrunn auf steiler Höhe liegend, in dessen Nähe sich noch deutliche Spuren eines römischen Castells¹²⁷ finden.

Weiter bei dem Lorenzerkirchhofe¹²⁸ (rechts) vorbei über die Mudaubrücke zieht das Mainthal gegen Nordwest, links zieht ein Thal an mehreren Mühlen vorbei gegen Süd aufwärts der Mudau zwischen dem Schloßberg und den vorspringenden Bergen des Odenwaldes, auf dessen vorderster steiler Höhe das Dorf Bullau liegt, nach Amorbach und in den Odenwald, rechts sieht man das Mainthal und die fruchtbare Ebne mit Fruch[t]bäumen jeder Art bewaldet, vor sich einzelne Baumgruppen des hier beginnenden Parkes von Kleinheubach. Am rechten Ufer breitet sich die fruchtreiche mit Obstbäumen besonders Nußbäumen reich besetzte Ebne von Großheubach aus, und am Berge - die Eselshöhe - der erst etwa von einem Drittel seiner Höhe sich bis zum Gipfel bewaldet liegt in einer Waldesecke die Mariahilf-Kapelle¹²⁹ der Ruhepunkt für die Wallfahrer, hinter welcher der Berg dunkelgrün mit Tannen, Lärchen, Eichen u. d. g. besetzt noch Pyramidenhoch emporsteigt, und am sanften Ausläufer dieses Berges an einem steilen Abhange die Perle der Gegend, die schönste Aussicht gebietend - das Kloster Engelsberg.

Auf der Straße zu dem Maine abwärts fortschreitend zeigt sich den Bullauer Berg links lassend, in dessen Mitte im Walde etwa 10 Steinblöcke liegen, vom Volke Hainen oder Heunensäulen¹³⁰ genannt, runde Steine behauen wie Säulen von 24 - 30 Fuß Länge und 3-4 Fuß im Durchmesser, gegen S. W. im Hintergrunde eines engen Thales das Dorf Rüdenau rings von Bergkuppen eingeschlossen erkennbar an einzelnen Dachfirsten und dem aufsteigenden Rauche. Das Mainthal wird hier wieder weit, man kommt fortwährend durch Ackerland Wiesen und Baumland nach dem gartenumgürteten Kleinheubach, und so da die Berge mehr zurück weichen ihre gigantische Gestalt allmählig verlieren nach dem obstreichen Laudенbach, und verlassen da die Gebirgslandschaft ihren bisher so charakteristischen Charakter verliert und bei Obernburg sich in eine weite Ebne ausbreitet, bald unter Laudенbach den Bezirk.

¹²⁷ Leonhardt, Friedrich: Kastell Altstadt bei Miltenberg. Heidelberg 1911. - Beckmann, Bernhard: Die Römer in Miltenberg. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Miltenberg 1987, S.35-74.

¹²⁸ Eigentlich Laurentius-Kirchhofe. Vgl. foto-club 1983, S.59.

¹²⁹ Die Kapelle wurde wohl zwischen 1695 und 1698 errichtet. Vgl.: Vierengel 1979, S.131-142.

¹³⁰ Endrich 1962, S.145. - Röder 1960.

Bei Kleinheubach den Main zum rechten Ufer desselben überfahrend somit auf Klingenger Bezirke steigt der den Weg durch Großheubach nehmend auf 555 Stufen die Höhe zum Kloster Engelsberg hinauf, er keucht oft, der Schweiß trift herab er möchte umkehren, doch die Beschreibung von der Aussicht und ein kurzer Rückblick auf die unten liegende Gegend scheint ihm die Beschreibung bewahrheiten zu wollen und treibt ihn vorwärts. Endlich ist der Berg erstiegen, er steht auf der südlichsten Vorhöhe des Spessarts hinter der vielleicht wohl nach 1000 Fuß die Eselshöhe sich erhebt, auf der eine etwas ausgehöhlte große Steinplatte liegt, der Sage nach eine Opferschale die Heuneschüssel genannt¹³¹. Wir treten ins Kloster ein, und lassen uns sogleich zur Terasse desselben führen. Der Wanderer steht still, bleibt still, denn er kann nur staunen, er steht auf einem der schönsten Punkte des deutschen Vaterlandes.

Von diesem Punkte aus die Landschaft betrachtend, die gegen Südost Süd und Südwest den größten Theil des Bezirkes Miltenberg ausmacht bietet sich, in Länge nur gezeichnet, folgender Anblick dar.

Zu den Füßen an steilen Rebwänden hinab dehnt sich der Großheubacher Obst und Getreidegarten aus, und einem Silberbände gleich schlängelt sich der Strom durch das üppige Thal und im Hintergrunde an den Bergen gleich einem Bogen zeigt sich das freundliche Miltenberg.

Geradeaus den Blick gewandt, denselben vom Thale erhebend glaubt man eine Schweitzergegend zu schauen. Nichts als kegelartige Höhen, Kuppen nur stadt mit Eis belegt mit grünem Laub und Nadelholze bewachsen, und über sich sehend den reinen blauen Himmel. So muß die Gegend gewesen seyn, wo der Versucher zum Heilande der Welt sagte: Sieh das Alles will ich dir geben, wenn du dich hier hinab stürzest.

Links stromaufwärts wird durch einen Vorsprung der Eselshöhe und deßhalb Krümmung des Maines, die weitere Aussicht geschlossen, und in der weiten Ebne, die allmählig zu dem majestätischen Waldgebirge einem der bedeutendsten der Gegend emporsteigt, liegt das immer besonnte Bürgstadt.

Burgemauer¹³² heißt die Bergkuppe, die bis zur Hälfte hinauf theils mit Feld und Weingärten bebaut dann Oedung ist und erst im letzten Drittheil bis zum Scheitel mit Tannen und Fichten bewaldet ist. Zu zwei Drittheil in der Höhe am Waldessaume liegt die Kappellenruine Zentgrafenkappelle in das Thal gegen W. herabschauend.

¹³¹ Schober, Johann: Sagen des Spessarts. Bd.2. Aschaffenburg 1912, S.175.

¹³² Eigentlich Burkenmauer

Heroben befinden sich auch die Ruinen eines germanischen oder römischen Ringwall¹³³ im Umfange von mehreren tausend Schritten, etwas davon entfernt zeigen sich die Spuren einer Römerstraße und lautet Fahren darüber hohl als wenn Kellergewölbe darunterläge. Unweit des Ringwall¹³³ liegen auch die sogenannten Hainfässer kolosalle nach Kunst behauene Steine etwa 13 Fuß lang in der Mitte hervortretender als an den Enden, daher der Name, sie sollten vielleicht als Legstäl^{en} zu Säulen dienen.

Von diesem Berge, der noch mehrere Höhepunkte rückwärts nordöstlich hat wie der Eichenbuckel 1395 Fuß hoch, während der noch weiter zurück empor steigende Gipfel [?]berg 1576 Fuß hat, bietet sich die schönste Aussicht in das Bergwellengebiet des Odenwaldes und am Main hinab. Derselbe bietet einen Vorsprung am rechten Ufer des Erfthales, das sich von Osten her gegen Nordwest in die Mainebene ausmündet, so etwa 1/2 Stunde sich östlich zieht, bis dort wieder aufsteigende Berge dem Flößchen Erf den Weg nach Süden zeigen bis zur Grenze des Bezirkes; die gerade da den Eichenbuckel am rechten Ufer der Erf Eichenbühl gegenüber aufsteigenden Berge sind der Mengertsberg 1325 Schuh hoch, dann den Eichenbühl ersteigen vom Erfthal bis zum Chausseehaus jetzt Ziegelhütte 3/4 St. lang, und dieß Gebäude 1217 Fuß hoch, am linken Ufer der Erf an der Grenze des Bezirkes, wo die Erf eintritt der vom Scheitel bis zum Thale bewaldete Beckberg 1475 Fuß hoch auf dessen Hochebne und die Berndieler Höhe liegen, dann der Ritterberg der Sandbüchel und nun wieder gegen die Mainebene zu der Sommeberg 1243 Fuß hoch, dann die walldürene Steige 1 Stunde lang bis zur Wenschorfer Höhe 1276 Fuß hoch, links davon der steinerne Berg 1290 Fuß, dann der Brauberg gerade hinter dem obern Theile von Miltenberg, auf dessen Terasse das Schloß Waldeck liegt, und auf dessen Scheitel das Ort Monbrunn sich befindet 1348 Fuß h. bis zur Hälfte mit Weingärten Obst und Ackerland bebaut, und von da bis hinauf bewaldet, ferner einer der höchsten von unten bis oben bewaldet an dem die untere Stadt angewendet ist, auf dem auch auf einer Abflachung in der Höhe von 190 Fuß die alte Burg Miltenberg liegt - der Schloßberg 1425 Fuß hoch den Vorsprung zugleich bildend in das Mudthal rechtes Ufer derselbe fällt hier Breitendiel gegenüber ab und erheben sich im Thale bis gegen Weilbach noch mehrere Bergkegel, die herrlichste Aussicht erstreckt sich in das Mudthal und den Odenwald mit seinen Bergeswellen. Da liegt in Mitte des Thales der Gotthardsberg mit der Klosterruine bis zur Mud vorspringend und so die Aussicht nach Amorbach abschließend, hinter denselben und hinter den Städtchen sich erhebend werden Odenwälder Bergriesen wie der Beuchenberg

¹³³ Rytka, Christoph: Ein Schnitt durch den Ringwall auf dem Bürgstadter Berg. In: Das archäologische Jahr in Bayern 1987, S.65-68. - Wamser, Ludwig: Abschluß der archäologischen Untersuchungen am Ringwall auf dem Bürgstadter Berg. In: Das archäologische Jahr in Bayern 1988, S.66f. - Rytka, Christoph: Eine neue Höhensiedlung der Michelsberger Kultur in Unterfranken. In: Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege 30/31 (1989/90), S.46-57.

Katzenbuckel, der Preutschenberg gegen 1600 bis 1620 Fuß hoch, und so die Aussicht schließend, dann am linken Ufer der Mud die Rüdénhöhe schon in die Mainebene züngelnd und der Bullauerberg 1318 F. h. auf dessen steiler Höhe das Dorf Bullau liegt. Im Mudthale im lieblich grünenden Matten und Obstwaldungen sieht das Auge vorne am Eingange des Thales [??] Mühlen der Ort Breitendiel den Eisenhammer Weilbach, das Ort Weilbach und den Schluß des Thales macht der Gotthardsberg.

Weiter rechts gerichtet sieht das Auge den großen schattenreichen Park von Kleinheubach mit seinen Wiesenplanen Laubgängen Baumgruppen und Gartenanlagen mit dem Gott preisenden Concerte tausender von Vögeln vor Miltenberg bis dahin vom Main links bespült und durch die Baumessgipfel das stattliche fürstliche Schloß und wie in Edens Garten liegend das im Viereck gebaute wirklich schöne und große Kleinheubach.

Ueber dasselbe hinweg zwischen dem Bullauerberge links und dem Scheuerbuschberge rechts sieht man im engen Thalkessel das Pfarrdorf Rüdénau, das äußerste Gerichtsdorf gegen Westen von wo aus die Gipfel des Odenwaldes emporsteigen und das Thor zu demselben hessischen Antheils bildend. Rückwärts noch sichtbar der Dreimärker oder Gaisberg etwa 1400 F. h. die Grenzmarke zeigend.

Am Scheuerbuschberge fort Kleinheubach gegenüber zieht sich die Straße über den bei Rüdénau entspringenden Rüdénauerbach über eine steinerne Brücke gegen NW, während das Gebirge links etwas ferner vom Main bleibt durch einen Getreid Garten und Obstbau reiche Gegend begränzt durch den Gebirgsfortzug - Kellerbuckel - abfallend gegen Laudenbach nach diesem Orte theils am Main theils in einer Thalschlucht gelegen vom Laudenbach durchflossen mit einem freiherrl. v. Fechenbachischen Schlosse schönen Garten mit trefflichen Anlagen und den adelichen Obstbäumen sehenswerthen Blumengarten und Orangerie. Außerhalb des Ortes steigt wieder ein kegelförmiger Berg empor abfallend bis zu Straße und sich gegen [??] abflachend und verläßt kurz unter Laudenbach die Straße den Bezirk.

So vom Engelberg uns die Gesamtübersicht des Bezirks, links Bürgstadt das Thal der Erf gegen Eichenbühl die Walldürner Steige Miltenberg im Bogen am Main mit seinen beiden Burgen¹³⁴, die Mühlen an der Mud, das Thal der Mudau gegen Amorbach, das Thal gegen Rüdénau und dem Odenwald, das Thal des Mains bis zur Grenze.

Die Fernsicht ist von dieser Höhe nicht unbegränzt aber eben deshalb so schön, es verschwinden die einzelnen Berggruppen und Höhen nicht in den nicht in den bestimmten Umrissen, sondern treten in ihrer ganzen Großartigkeit wie ein Sternesgebilde vor das Auge.

¹³⁴ Gemeint ist wohl die Mildenburg und das sog. Weiße Schlößchen des Herrn von Woldeck. Vgl. Anm. 125.

Der Bezirk hat 5 Höhen

Die von Bullau, welches Ort auf einen fast einzelnen stehenden Bergkegel liegt, der vom Mudthale aus gesehen sich gegen das linke Ufer der Mudau bei Breitendiel fast senkrecht herabsinkt, und auf der anderen Seite im Thale gegen Rüdenu an die vom Odenwalde herniederdrängenden Bergkegel sich anlehnt und mit ihnen Nachbarschaft hält.

Ueber die Mudau erhebt sich der Schloßberg oder Buck und läuft mit dem Bräuberger in eine Hochebene zusammen, die vom Weiler Monbrunn so wie vom Orte Menschdorf bevölkert ist und dem Grenzweiler Geissenhof.

Von da zieht sich der Weg abwärts durch Wald nach dem Orte Schippach in einem schmalen doch immer auch hochgelegenen Thalkessel, die Häuser einzeln an die Abhänge gebaut. Von da zieht sich die Straße nach Heppdiel aufwärts und liegt links davon auf der Höhe der Weiler Berndiel, rechts von der Straße der Ort Windischbuchen in einer Thalbuch auf der Höhe und Heppdiel.

Von da führt ein steiler abschüssiger Weg über Felsen und Steingerölle nach Pfohlbach, und hier im Erfthale angelangt zieht die Straße nach Riedern einem Grenzorte und Pfarrdorfe zwischen steil aufsteigenden Waldkuppen.

Von da führt ein ziemlich steiler Fuhrweg zu dem südlichst gelegenen Orte Guppenberg mit getreidereicher Ebene bis zur badischen Grenze, wo sie wieder in enge Thäler abfällt. Der Ort liegt 1363 F. hoch, weithin sichtbar.

Von Riedern weg über die holzüberbrückte Erf zieht rechts von der Straße nach Miltenberg zwischen steilen Waldabhängen ein noch nicht ausgebauter Fuhrweg nach dem Orte Richelbach längs des Wasserleins Richelbach und von da nach Neunkirchen so wie Umpfenbach, und hinter Neunkirchen hat der Bezirk auf einer Höhe von 1363 Fuß seine getreidereichste Ebene die eine wundervolle Aussicht in das Gebirge nach allen Richtungen hin bietet. Von Neunkirchen geht die Straße die Steige nach Eichenbühl und Miltenberg und die Reise durch den Bezirk wäre nun geendet.

Miltenberg den 12t. Okt. 1861¹³⁵

Gehorsamster Bericht des k. Gerichtsarztes
 Dr. Zöllner zu Miltenberg
 Die Topographie und Ethnographie des
 Bezirks Miltenberg betreffend

Königliche Regierung
 von
 Unterfranken und Aschaffenburg
 Kammer des Innern.

Der gehorsame Unterfertigte übersendet anmit mit Bezug auf den unterm 3t. Oktober eingesendeten Bericht mit den ersten 2 Bogen die folgenden und letzten 7 Bogen des topographisch ethnographischen Berichts über den Bezirk Miltenberg und bittet gütigst um Entschuldigung der nicht früher geschehenen Einsendung bis zum 8t. Oktob. da ein schwieriger Geburtsfall mich 2 Tage und 1 Nacht in Anspruch nahm, überhaupt muß ich die höchste königliche Regierung um gnädigste Nachsicht der verspäteten Einsendung bitten, und dürfte mir dieselbige einigermaßen zu Theil werden in der Beabsichtigung, weil mir alles Material mangelte, keinerlei Aufzeichnungen in der Registratur sich vorfanden, ich keine litterarischen Hilfsmittel hatte, auch durch das k. Landgericht und die Hrn. Revierförster nur unbedeutende Bruchstücke mitgetheilt erhielt, die Privatpraxis eine weite und zeitraubende ist, und ich somit bei der Neuheit der Arbeit und Länge der Anwesenheit im Bezirke nur durch Selbstanschauung und Beobachtung durch Nachfrage da und dort selbst die Quellen öffnen mußte, ich auch keinen Gesamtüberblick hatte, sondern die einzelnen gemachten Aufzeichnungen und Erfahrungen erst wieder sichten mußte und in ihre Rubrick einpassen, es mir somit nicht möglich war, erhelte und die Arbeit fortzuführen und zu vollenden, indem bei der Sammlung und dem Zusammenschreiben des einzelnen Materials ich wiederholt auf eine Lücke kam, zu deren Ausfüllung ich manchmal die Materialien wieder mit herholen mußte.

Wenn dennoch die Arbeit auch keinen Anspruch machen will auf erschöpfende Bearbeitung, so glaube ich doch nichts wesentlich Bemerkenswerthes umgangen zu haben, und was nur den Aufzeichnungen nach den gegebenen Normen werth erschien der Beachtung gewürdigt zu haben.

¹³⁵ Offenbar ist der nachfolgende Teil des Berichtes erst am 12.10.1861 eingereicht worden, zusammen mit dem hier wiedergegebenen neuen Anschreiben.

In tiefster Ehrerbietung verharret
 der Königlichen Regierung
 von
 Unterfranken und Aschaffenburg
 Kammer des Innern.
 Gehorsamer
 Dr. Zöllner
 K. Gerichtsarzte

Der Temperaturwechsel ist empfindlich

Klima des Bezirks nach der herrschenden Temperatur, nach herrschenden Winden Regen Nebeln Schnee und Hagel;

Wechsel der Jahreszeiten und des Klimas in denselben;

Zeit der Saat und Erndte.

Das Klima des Bezirkes ist sehr verschieden wie seine Lage, da ein Theil im Mainthale liegt, ein anderer Theil auf den Höhen in Vertiefungen Waldeinschnitten und in den Seitenthälern.

Im Mainthale ist das Klima gelind, denn dasselbe ist geschützt durch die Berghöhen auf dem rechten Ufer vor den scharfen Nordwinden, daher auch selten Frost bei der Frühjahrsblüthe Schaden bringt, und dieselbe sich rasch und bald entwickelt.

Vorherrschend sind Winde von zwei Richtungen, die eine von NO vom Erftthale her, die andere von W vom Odenwalde und Rüdenua her, erstere Luftströmung ist scharf letztere bringt Regen und Schnee.

Nebel giebt es viele besonders Frühjahr und Herbst, wo sie oft tagelang an den Bergen hängen bleiben. Von einer Häufigkeit des Hagels konnte Nichts in Erfahrung gebracht werden.

Der Temperaturwechsel ist selbst im Mainthale empfindlich, denn während am Tage die Hitze groß ist, so werden die Abende kühl, wohl davon Ursache die Nähe des Maines, und die scharfe Luftströmung bei Tage durch die Einwirkung der Sonne gemildert, und selbst heuer gab es nicht häufig lauwarne Nächte. Wenn aber im Thale selbst es heiß ist, so weht auf der Höhe immer Wind und ist dort kühl, wenn im Thal der Schnee geschmolzen, und die grünen Matten sich zeigen, so sind die Dörfer der Höhen noch eingeschneit, und liegt der Schnee noch schuhhoch auf den Feldern, während es im Thale regnet,

rieseln oben die Schneeflocken herab, wenn im Thale die Kirschen schon blühen, zeigt sich auf der Höhe erst in 3 Wochen ein knospend Auge.

Aber verschieden ist auch die Temperatur nach der Lage, je nachdem das Ort zwischen Wald und Thalgelände liegt z. B. Schippach, Heppdiel, Windischbuchchen begränzt und geschützt durch umliegende Höhen, somit auch hier gelinder gegen die höchsten Orte.

Sehr heiß ist es auch im engen Erf und Mudthale beide nach Süden ziehend und im Rüdenauer Kessel nach Westen, da diese Thäler von hohen Bergen eingeschlossen sind, die Sonne ihre brennenden Strahlen zusammendrängt, und senkrecht niederfallen läßt.

Der Wechsel der Jahreszeiten scheint weder im Thale noch auf den Höhen so regelmäßig wie anderorts, denn geht im Thale der Schnee weg und die Sonne läßt sich blicken, so tritt Wärme ein, die sich schnell zur Hitze steigert, und der Frühling verschwindet rasch, und ist nur an dem Blütenreichtume bemerkbar; auch stehen bei Eintritt der Wärme die vorher noch dürren Bäume in wenig Wochen im vollen Blätterschmucke da, so heuer, während der Mai noch Frosttage brachte, stieg plötzlich im Juni die Hitze auf 23-29 Gr. R. während im Mai das Getraide noch kaum über Schuh hoch war, stieg es Ende Mai wie die Hitze eintrat schnell zu 6-7 Fuß Höhe, während noch Ende Mai die Reben blind waren, gab es überall Mitte Juni blühende Scheine. So mag auch der Sommer sich bis spät in den Herbst hinziehen, wo alsdann rasch der Winter mit Schnee und Sturm sich anmeldet.

Gewitter kommen meist von Süden oder Westen und vertheilen sich schnell entweder gegen Süd abgewiesen dahin durch den hohen Schloßberg, oder in das Thal zwischen der Eselshöhe, und den Bergen abwärts des Maines auf dem rechten Ufer im Rücken Großheubachs gegen den Spessart zu, der einzig freien Thalöffnung nach Norden in die Hochebne nach Röllbach und Mönchberg. Findet ein Gewitter aber diesen Ausweg nicht und zieht gegen N oder SO, dann ist es eingekeilt zwischen der Eselshöhe, der Burgemauer, dem Ritter Sommerberg und dem Hack, da entladen sich dann die Blitze furchtbar und vom Rollen des Donners erdröhnt die Erde bis es sich ausgetobt, und dann schwächer geworden das Gewölk den Weg über die Höhen suchen kann.

Die Zeit der Saat und Erndte ist nicht verschieden gegen andere Gegenden am Maine. Im Mainthale auf Sandboden ist Saat und Erndte früher so auch in den Orten in den Höhenvertiefungen während in den Orten auf den Höhen dieselbe 3-4 Wochen später ist, sich bis in den Mai hinzieht. Die Saat fällt meist bei günstigem Wetter Ende März Anfangs bis Mitte April, die Erndte im Juli und August, die Herbstsaat fällt in September Oktober.

Die Gegend sieht wie ein Gebirgsmeer aus

Diesen Abschnitt ganz umfassend und streng wissenschaftlich zu bearbeiten ist dem Unterfertigten bei Abgang von deßfallsigen Vorarbeiten und bei seinem kurzen Aufenthalte nicht wohl möglich, doch will derselbe versuchen zu schildern die Verhältnisse so viel thunlich nach eigener Anschauung.

Wie schon erwähnt, die Gegend vom Engelsberge aus betrachtet, sieht wie ein Gebirgsmeer aus, aus welchen sich gleich Sturmwellen die Kuppenberge aufthürmen, und der Gedanke befällt dem Betrachter gleich, daß hier eine furchtbare Erd und Wasserevolution die Grundvesten der Erde erschüttert theils durchrissen und übereinander geworfen haben müsse. Man sieht kein Gebirge keine Ebene sich 1/2 oder 1 Stunde auf der Höhe fortziehend lauter Kegel ein bergiges Gebilde wie auf einer kleinen Erdfläche z. B. einen Fuß 3[?]0 bis 40 runde Kiesel theils größere theils kleinere hingeworfen, und ist man auf der Spitze eines solchen Kegels angelangt, keine 100 Schritte weit fällt er schon wieder zu einem Thale oder einer Schlucht ab, somit kann von einer Gebirgsbildung keine Rede seyn, es ist dieß Höhenland ein unregelmäßiges Durcheinandergeworfenseyn von meist regelmäßigen Bergkegeln. Sie sind meist mit guten Straßen, wie die Walldürner Steige und die bei Eichenbühl bebaut, größtentheils aber führen sehr steile Fußwege über das durcheinander geschüttete Steingerölle und Felsenbrocken hinauf, auch Holzwege sehr steil und gefährlich ziehen über Gestrüpp Gewurzel und Gestein in die Höhe.

Die Berge selbst bilden weniger aneinanderhängende oder ineinander laufende Felsmassen, sondern die Felsen besonders gegen die Höhen zu scheinen gesprengt worden zu seyn und dann erst wieder zu Klumpen oder Haufen zusammengeworfen, während unten im Thale sich zusammenhängende Felsenwände noch oft zeigen. Dieß liegt überall klar zu Tage, denn auf den höchsten Kuppen wie z. B. auf der Burgmauer bei Bürgstadt dem Ritterberge, und so allüberall finden sich regellos hingeworfene Steinklötze in ungeheurer Zahl von 10-15 Fuß Länge 8-10 Fuß Breite und 6-8 F. Tiefe, Steine von 120-150 Zentnern Schwere, die ganzen Berge bestehen auf den Höhen aus diesen Felsenblöcken, vom Volke Findling genannt.

Sie bildeten bisher das Material zu fast sämtlichen festen Brücken am Rheine, da sie nicht vom Felsen losgesprengt zu werden brauchen, sondern bloß vom Boden weggebrochen werden, auch durch ihren Widerstand gegen die Witterungseinflüsse seit vielleicht Jahrtausenden frei liegend härter sind. Nur in der Tiefe wo die Felsen noch aneinanderhängen im Thale finden sich daher Steinbrüche nicht auf den Höhen.

Aber welche Gewalt fragt man sich unwillkürlich muß das gewesen seyn, die die Steine von 200 Zentnern auf eine Höhe von 1000 bis 1200 Fuß wie einen leichten Ballen schleuderte, welche Gewalten müssen hier zusammengewirkt haben?

rieseln oben die Schneeflocken herab, wenn im Thale die Kirschen schon blühen, zeigt sich auf der Höhe erst in 3 Wochen ein knospend Auge.

Aber verschieden ist auch die Temperatur nach der Lage, je nachdem das Ort zwischen Wald und Thalgelände liegt z. B. Schippach, Heppdiel, Windischbuchchen begränzt und geschützt durch umliegende Höhen, somit auch hier gelinder gegen die höchsten Orte.

Sehr heiß ist es auch im engen Erf und Mudthale beide nach Süden ziehend und im Rüdenuer Kessel nach Westen, da diese Thäler von hohen Bergen eingeschlossen sind, die Sonne ihre brennenden Strahlen zusammendrängt, und senkrecht niederfallen läßt.

Der Wechsel der Jahreszeiten scheint weder im Thale noch auf den Höhen so regelmäßig wie anderorts, denn geht im Thale der Schnee weg und die Sonne läßt sich blicken, so tritt Wärme ein, die sich schnell zur Hitze steigert, und der Frühling verschwindet rasch, und ist nur an dem Blütenreichthume bemerkbar; auch stehen bei Eintritt der Wärme die vorher noch dünnen Bäume in wenig Wochen im vollen Blätterschmucke da, so heuer, während der Mai noch Frosttage brachte, stieg plötzlich im Juni die Hitze auf 23-29 Gr. R. während im Mai das Getraide noch kaum über Schuh hoch war, stieg es Ende Mai wie die Hitze eintrat schnell zu 6-7 Fuß Höhe, während noch Ende Mai die Reben blind waren, gab es überall Mitte Juni blühende Scheine. So mag auch der Sommer sich bis spät in den Herbst hinziehen, wo alsdann rasch der Winter mit Schnee und Sturm sich anmeldet.

Gewitter kommen meist von Süden oder Westen und vertheilen sich schnell entweder gegen Süd abgewiesen dahin durch den hohen Schloßberg, oder in das Thal zwischen der Eselshöhe, und den Bergen abwärts des Maines auf dem rechten Ufer im Rücken Großeubachs gegen den Spessart zu, der einzig freien Thalöffnung nach Norden in die Hochebne nach Röllbach und Mönchberg. Findet ein Gewitter aber diesen Ausweg nicht und zieht gegen N oder SO, dann ist es eingekeilt zwischen der Eselshöhe, der Burgmauer, dem Ritter Sommerberg und dem Hack, da entladen sich dann die Blitze furchtbar und vom Rollen des Donners erdröhnt die Erde bis es sich ausgetobt, und dann schwächer geworden das Gewölk den Weg über die Höhen suchen kann.

Die Zeit der Saat und Erndte ist nicht verschieden gegen andere Gegenden am Maine. Im Mainthale auf Sandboden ist Saat und Erndte früher so auch in den Orten in den Höhenvertiefungen während in den Orten auf den Höhen dieselbe 3-4 Wochen später ist, sich bis in den Mai hinzieht. Die Saat fällt meist bei günstigem Wetter Ende März Anfangs bis Mitte April, die Erndte im Juli und August, die Herbstsaat fällt in September Oktober.

Die Gegend sieht wie ein Gebirgsmeer aus

Diesen Abschnitt ganz umfassend und streng wissenschaftlich zu bearbeiten ist dem Unterfertigten bei Abgang von deßfallsigen Vorarbeiten und bei seinem kurzen Aufenthalte nicht wohl möglich, doch will derselbe versuchen zu schildern die Verhältnisse so viel thunlich nach eigener Anschauung.

Wie schon erwähnt, die Gegend vom Engelsberge aus betrachtet, sieht wie ein Gebirgsmeer aus, aus welchen sich gleich Sturmwellen die Kuppenberge aufthürmen, und der Gedanke befällt dem Betrachter gleich, daß hier eine furchtbare Erd und Wasserevolution die Grundvesten der Erde erschüttert theils durchrissen und übereinander geworfen haben müsse. Man sieht kein Gebirge keine Ebene sich 1/2 oder 1 Stunde auf der Höhe fortziehend lauter Kegel ein bergiges Gebilde wie auf einer kleinen Erdfläche z. B. einen Fuß 3[?]0 bis 40 runde Kiesel theils größere theils kleinere hingeworfen, und ist man auf der Spitze eines solchen Kegels angelangt, keine 100 Schritte weit fällt er schon wieder zu einem Thale oder einer Schlucht ab, somit kann von einer Gebirgsbildung keine Rede seyn, es ist dieß Höhenland ein unregelmäßiges Durcheinandergeworfenseyn von meist regelmäßigen Bergkegeln. Sie sind meist mit guten Straßen, wie die Walldürner Steige und die bei Eichenbühl bebaut, größtentheils aber führen sehr steile Fußwege über das durcheinander geschüttete Steingerölle und Felsenbrocken hinauf, auch Holzwege sehr steil und gefährlich ziehen über Gestrüpp Gewurzel und Gestein in die Höhe.

Die Berge selbst bilden weniger aneinanderhängende oder ineinander laufende Felsmassen, sondern die Felsen besonders gegen die Höhen zu scheinen gesprengt worden zu seyn und dann erst wieder zu Klumpen oder Haufen zusammengeworfen, während unten im Thale sich zusammenhängende Felswände noch oft zeigen. Dieß liegt überall klar zu Tage, denn auf den höchsten Kuppen wie z. B. auf der Burgmauer bei Bürgstadt dem Ritterberge, und so allüberall finden sich regellos hingeworfene Steinklötze in ungeheurer Zahl von 10-15 Fuß Länge 8-10 Fuß Breite und 6-8 F. Tiefe, Steine von 120-150 Zentnern Schwere, die ganzen Berge bestehen auf den Höhen aus diesen Felsblöcken, vom Volke Findling genannt.

Sie bildeten bisher das Material zu fast sämtlichen festen Brücken am Rheine, da sie nicht vom Felsen losgesprengt zu werden brauchen, sondern bloß vom Boden weggebrochen werden, auch durch ihren Widerstand gegen die Witterungseinflüsse seit vielleicht Jahrtausenden frei liegend härter sind. Nur in der Tiefe wo die Felsen noch aneinanderhängen im Thale finden sich daher Steinbrüche nicht auf den Höhen.

Aber welche Gewalt fragt man sich unwillkürlich muß das gewesen seyn, die die Steine von 200 Zentnern auf eine Höhe von 1000 bis 1200 Fuß wie einen leichten Ballen schleuderte, welche Gewalten müssen hier zusammengewirkt haben?

Jedenfalls eine mächtige Wasserevolution, was auch schon die Form der Berge, wie abgespült, und deren tiefe Schluchten beweisen.

Die Gesteinart anlangend, so gehört dieselbe ausschließlich der bunten Sandsteinformation an, nur vom Muschelkalk der sich von Bischofsheim an der Tauber herzieht, ist der bunte Sandstein auf einer kleinen Fläche nur im Osten des Bezirks bei dem Dorfe Richelbach bedeckt, und ist die Steinart meist röthlicher Farbe theils grobkörnig benützt zu Mühlsteinen Grundbauten theils feinkörnig zu feinem Steinhauerarbeiten brauchbar mit weissen Adern und Bandstreifen durchzogen, den Hauptausfuhrartikel bildend und die Hauptnahrungsquelle vieler Bewohner.

Auf dem bunten Sandsteine nun hat sich ein thoniger Boden gebildet. Er ist locker nicht sehr mächtig, frisch und besitzt bei hinlänglichem Humusgehalte hohe Ertragsfähigkeit, Zeugniß sind die mit üppigem Wald gekrönten Felsenhöhen, die nur durch mehrfachen Eisdruck Schaden erlitten haben.

Die Bodengattung ist gemischt theils Sandboden mit Mergel, und Kies im Thale auf den Höhen meist Lehm und Lehm mit Mergelboden.

Der Main bestimmt die Landschaft

Die Gewässer anlangend, so ist zuerst zu erwähnen der Main, der Miltenberg mit seinem linken Ufer bespült von Norden her in den Bezirk tritt, und derselbe nordwestlich mit der südlichsten Biegung in Mitte Miltenbergs einen Bogen bildend wieder verläßt.

Dann die von Süden in den Bezirk einströmende Erf mit nordwestlicher Mündung bei Bürgstadt in den Main. Ihren Ursprung hat dieselbe im Badischen hinter Hardheim bei Buch am Ahorn, ein kalter reißender Bergbach.

Drittens die Mudau von Amorbach her südlich sich in den Bezirk hereinschlängelnd, sie entspringt im Badischen etwa 3 Stund von Amorbach bei ober Mudau und ergießt sich bei Miltenberg unterhalb des spitzen Thurmes fast nördlich in den Main.

Erwähnt können hier noch werden, obgleich sie nur im Winter und bei starkem anhaltenden Regenwetter fließen:

Der Richelbach von Richelbach herabkommend und bei Riedern in die Erf sich ergießend.

Der Pfohlbach von Windischbuchen herabfallend in die Erf bei Pfohlbach mündend.

Die Schippach vor Schippach herab im Grunde der Erf bei Eichenbühl sich zuwendend.

Der Rüdenuerbach von Rüdenu herabkommend und bei Kleinheubach in den Main sich ergießend.

Quellen offene finden sich wenig im Bezirke außer den Brunnenquellen, erwähnenswerth ist hier nur eine, die vom Schloßberge herunterfällt, und in Mitte der Stadt unter dem Gasthause zum Schönbrunnen aus dem Felsen durch 4 eiserne Hahnen armsdick ihr Wasser ausströmt. Das Wasser ist sehr frisch, perlt sehr, und ist das beste hier und der Umgegend, dann die Quelle bei den Hainensäulen, und die Weiherquelle auf einer Höhe rechts nach Eichenbühl.

Teiche giebt es keine, ebenso keine Sümpfe und Moore.

Ueberschwemmungen finden statt durch den Main, der oft die unter Stadt bis zu 10 Fuß unter Wasser setzt, die letzte größte war im Jahre 1845, wo der größte Theil Miltenbergs unter Wasser stand,

dann durch die Erf, die das Thal überfluthet und sich dann reißend in den Main ergießt,

ferner durch die Mudau ebenfalls leicht ihr meist flaches Ufer überschreitend und das Thal überströmend. Dieselbe bildet durch ihr breiteres Flußbeet bei ihrem Ausflusse unterhalb der Mudaubücke den Winterhafen für Miltenbergs Schiffferei.

Wenn aber starke Regengüsse sich auf den Höhen entladen oder der tiefe Schnee schmilzt, dann rieselts von den Steinhöhen allüberall herab ins Thal aus allen Schluchten, aus allen Vertiefungen und Krümmungen stürzt das Gewässer über das Gestein, oft sich neue Strömungen bahnend die größten Steine mit fortwälzend, und leider auch den Humusboden herabführend, Wurzeln der Bäume unterwühlend, und so oft neue Schluchten bildend.

Zu den bedeutendsten dieser Schluchten gehören die zwischen dem Schloß und Brauberge wo durch das sogenannte Schnatterloch in Mitte der Stadt sich das Bergwasser wie bei einem Wasserfalle brausend in den Main stürzt.

Dann die vom steinernen Berg herabfallend,

der Schippacher Grund

die Schlucht zwischen dem Ritterberg und Sandbüchel

die bei Eichenbühl östlich auf dem rechten Ufer der Erf zwischen dem Eichenbuckel Wannen und Wingertsberg in die Kohlgrundschlucht.

Dann die Schlucht bei der Eichenbühlersteige der sogenannten alten, eine Schlucht voll Steingerölles, und gleich daneben ehe man zur neuen Eichenbühler Steige kommt eine zweite.

Die Schlucht von Richelbach herab zwischen steilen Waldwänden herab in das Erfthal bei Riedern.

Die Schlucht zwischen Guggenberg und Windischbuchen.

Die tiefe Schlucht von Heppdiel herab, die bei Pfohlbach ausmündet, und wo sich zwischen Felsengestein der Pfohl oder kalte Bach in die Erf stürzt.

Die von Monbrunn ins Mudauthal herab, in mehrere Schluchten herabfallend von den Bergen gegen Rüdenau zu, und die Schlucht bei Laudenbach mit dem Laudenbache sich in den Main ergießend.

Der Boden wird fleißig bebaut

Der Boden wird fleißig bebaut, und wo nur ein Fleckchen Land der Landwirthschaft gewonnen werden kann, wird dieß aufgesucht, und wenn auch mit vielen Kosten zum Baulande umgeschaffen.

Die ganze Thalgegend gleicht mehr einem Garten in dem die freundlichsten Dörfer mit Miltenberg mit Mühlen, Villen und Schlössern und den glänzenden Wasserstreifen des Maines, der Erf und der Mudau mit den durch Wald bekränzen grünenden Höhen im Hintergrunde die Staffage bilden.

Das zu Ackerland benutzte Feld ist theils Lehm theils Mergelboden und durch die fleißige Bearbeitung des Inhabers und gute Düngung namentlich mit Jauche wird dessen Ertragsfähigkeit zur möglichst größten Höhe gesteigert, und ist von Bracheliegen des Feldes keine Rede.

Es wird Waitzen, Korn, Gerste, Haber, Mais, Raps gebaut dann besonders viel Sorgfalt auf die Weingärten und den Obstbau verwendet, viel Fleiß auf die Wiesen und steht der Wiesenbau in der Cultur obenan, so wie überhaupt der Futterbau sehr fleißig betrieben wird und besonders auf den Höhen, denen die schönen Wiesen des Thales zimlich mangeln.

Vertheilung des Landes.

Die Vertheilung des Landes soweit dieselbe durch das vorhandene Material beim Kgl. Landgerichte zu ermitteln war, gestaltet sich nach der neuern Eintheilung des Bezirkes, nachdem die Orte Trennfurth und Wörth zum K. Landgerichte Klingenberg gezogen wurden gegenüber der Angabe von Stumpf in seinem Werke Bayern, wo der Flächeninhalt zu 2.905 □ Meil., die Familienzahl zu 3.065 und die der Einwohner zu 13.701 Seelen in 3.601 Häusern und 18 Gemeinden angegeben ist, nun wie folgt.

Flächeninhalt beträgt 2.601 □ Meilen mit 10.846 Seelen.

Hievon kommen

auf Flüsse und Gewässer 452 Tagwerk und 978 Dezimalen

nach dem Gebrauche in hiesiger Gegend 1.000 Dezimalen auf ein Tagwerk gerechnet.

Dann auf Teichen und Weiher worunter jedoch nur Wasserdümpfel und Wasserbehälter sogenannte Wenden zu verstehen sind - 0 Tagwerk 749 Dezimalen

auf Oedungen	379 Tagw.	240 Dez.
auf Straßen und Wege	697 -	663 -
auf Haus und Hofräume	1.637 -	632 -
auf Waldungen	22.584 -	770 -
auf Gärten	309 -	438 -
auf Weingärten	444 -	453 -
auf Aecker	12.908 -	526 -
auf Wiesen	3.855 -	182 -

Hievon sind die meisten Oedungen an den Abhängen der Berge vom Thale bis zur Waldregion.

Die Straßen größtentheils im Main Erf und Mudauthale dann die Walldürmersteige die Wenschdorfer Höhe hinauf und die Eichenbühler die Höhe nach Neunkirchen hinauf bis zur Landesgrenze.

Die Haus und Hofräume sind größtentheils im Thale in den Orten Riedern, Pfohlbach, Eichenbühl, Bürgstadt, Miltenberg, Breitendiel, Kleinheubach, Rüdendau und Pfohlbach, der geringere Theil auf den Höhen.

Die Waldungen sind sämtlich auf den Bergeskuppen meist bis zum Thale niedersteigend und bestehen aus Eichen, Buchen, Saalweiden, Birken, Lärchen und vorherrschend aus Tannen und Fichten.

Die Gärten sind wieder größtentheils im Mainthale in Bürgstadt, Eichenbühl, Miltenberg, Breitendiel, Kleinheubach, Laudendach

eben da die Weingärten.

Die Aecker jedoch sind größtentheils auf den Höhen Bullau, Monbrunn, Wenschdorf, Geissenhof, Berndiel, Schippach, Heppdiel, Windischbuchen, Guggenberg und der Getraidreichen Hochebne Umpfenbach, Richelbach, Neunkirchen.

Die Wiesen sind in den Orten am Main im Erf und Mudauthale, gegen Rüdenu zu, weniger auf den Höhen.

Die Familienzahl beträgt jetzt 2.684 Familien mit 10.846 Einwohnern¹³⁶ in

17 Gemeinden als

Breitendiel
 Bullau
 Bürgstadt Marktflecken Pfarrei¹³⁷
 Eichenbühl Pfarrei
 Heppdiel Pfarrei
 Guggenberg
 Kleinheubach Marktflecken pr. Pfarrei und kath. Curatie
 Laudenbach
 Miltenberg Stadt II. Classe Pfarrei
 Neunkirchen Pfarrei
 Richelbach
 Riedern, Pfarrei
 Rüdenu, Pfarrei
 Schippach
 Umpfenbach
 Wenshdorf
 Windischbuchen

3 Weiler als

Berndiel, Monbrunn Pfohlbach, beide erstere auf Höhen, letzterer Ort im Erfthale.

8 Pfarreien und eine kath. Curatie oben schon benannt.

5 Höfe

Geissenhof auf der Höhe der Walldürner Steige
 Storchshof im Thale an der badischen Grenze beide südlich,
 Ebenheiderhof auf der Höhe gegen Nordost hart an der badischen Grenze -
 Mangelhof in einer Thalschlucht gegen Südwest an der bad. Grenze und
 Hessen - Schollheiterhof südöstlich.

Einzelne Mühlen.

¹³⁶ Um 1830 hatte Miltenberg 2983 Einwohner, Bürgstadt 1608 und Eichenbühl 1022. Das gesamte Herrschaftsgericht zählte 8468 Personen, die in folgenden Orten lebten: Breitendiel, Bürgstadt, Bullau, Eichenbühl, Heppdiel, Miltenberg, Neunkirchen, Richelbach, Riedern, Rüdenu, Schippach, Wenshdorf, Windischbuchen. Nach Keller 24.8.1990.

¹³⁷ Schmitt, Norbert: Die alte Mutterpfarrei Bürgstadt und ihre ehemaligen Filialen. In: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 33 (1971), S.5-49.

Bei Bürgstadt 3, die untere mittlere und obere an der Erf mit Oel Schneid und Gypsmühleinrichtung¹³⁸.

Eichenbühl, 1 Mahlmühle weiter an der Erf oben rechtes Ufer die Ottenmühle.

Pföhlbach links der Erf die Michelsmühle.

Riedern am Richelbache eine Oelmühle an der Erf unmittelbar an der Grenze die Gaimühle.

Bei Windischbuchen die Lauers und Schulzenmühle.

In Kleinheubach eine Oel und Walkmühle.

Bei Miltenberg 3 Mühlen nach Breitendiel zu, die

Bergmühle, Mahl Oel und Schneidmühle,
die Bruchmühle,
die Leusersmühle mit Lohmühle¹³⁹,
im Maine auf einem Schiffe eine Senfmühle.

Neunkirchen zu steht ein einzelnes Haus, das Chaussee Haus genannt auf einem der höchsten Punkte jetzt eine Ziegelhütte.

Einzelne Capellen stehen bei Bürgstadt an der Straße rechts gegen Freudenberg¹⁴⁰ und

eine zweite auf der Wenschdorfer Höhe links an der Straße nach Walldürn erst 1860 neu gebaut.

Naturerzeugnisse von medizinischer Bedeutung wie Mineralwässer, officinelle Pflanzen, Mineralien giebt es nicht im Bezirke, die in den Wäldern häufig wachsenden Heidelbeeren werden zu einem Breie abgekocht im Volke gegen Diarhoen¹⁴¹ gebraucht.

¹³⁸ Schmitt, Norbert: Mühlen und Erf in Bürgstadt (Heimat- und Geschichtsverein Bürgstadt 2). Bürgstadt 1986, bes. S. 1-28 u. S. 35-36. Nach Schmitt existierten in Bürgstadt möglicherweise im 13. Jahrhundert schon die obere, mittlere und untere Mühle. Die obere Mühle wird in Quellen des 14. Jahrhunderts mehrfach genannt. Um 1860 umfaßte diese Mühle eine Öl-, eine Gips- (seit 1789) und eine Schneidmühle (seit der Zeit um 1800). Die Existenz der Mittelmühle gilt für den Zeitraum um 1700 als gesichert. 1861 wurde sie von Anton Brümmer erworben. In ihren Räumen befindet sich heute das Bürgstadter Museum. Die Untermühle bestand spätestens seit dem 17. Jahrhundert. Z. Zt. der Erstellung des Physikatsberichtes gehörte ein Teil der Mühle Max Heidenfelder, der eine Mahlmühle mit drei Mahlgängen betrieb. Auch die beiden letzt genannten Mühlen hatten um 1860 Ölmühlen.

¹³⁹ Vgl. zur Lohmühle (mit Skizze): Schindler, Bruno: Vom Rotgerber zum "edlen Stifter": Philipp Joseph Bischoff und sein Vater. In: Keller / Dieterle / Schindler 1992, S.30-50, bes. S.32 u. S.39-40.

¹⁴⁰ Die Feldkapelle an der Freudenberger Straße wurde 1852-1855 nach Plänen des Miltenberger Baumeisters Joseph Von der Schaerr errichtet. Der gebürtige Würzburger war dort Königlicher Bauassistent und städtischer Zeichenlehrer. Frdl. Hinweis von Herrn Dr. Wolfgang Meister.- Vgl. Bote vom Unter-Main vom 26.04.1996.

¹⁴¹ Durchfall

Auf der Höhe des steinernen Berges befindet sich ein zimlich mächtiges Lettenlager, das zu besten der Gegend seiner Dichtigkeit wegen gezählt wird.

Im Schippacher Grunde soll früher auf Quecksilber geschürft worden seyn, - Nach der Steinlage ungläublich.

Im Cohlgrunde bei Eichenbühl soll früher ebenfalls nach Steinkohlen gegraben worden seyn, auch unwahrscheinlich, da die Bodenart hiezu keine Veranlassung geben kann.

Ethnographie

Im Schiffer- und Fischerstande finden sich kräftige Figuren

Hierüber ausführlich und umfassend zu berichten ist dem Unterfertigten, da wenn deßhalb mit Grund und Wahrheit feststehende Angaben gemacht werden sollen, ein mehrjähriges Leben bei und in der Bevölkerung dazugehört nicht möglich bei der Kürze seiner Anwesenheit der Weite des Bezirkes und den Mangel an Vorarbeiten, doch soll versucht werden eine möglichst genügende Vorstellung zu geben, soweit eigene Beobachtung dieß ermöglicht.

Physische Constitution

Dieselbe ist sehr verschieden, und dürfte, wenn dieselbe genau seyn sollte für jedes Ort eine eigene und detaillierte Bearbeitung stadtfinden, was den Raum zu sehr erweitern würde.

Im Allgemeinen wird hier bemerkt, daß Wohlstand Lebensweise Nahrung und Beschäftigung viel Einfluß üben.

Im Schiffer und Fischerstande finden sich kräftige Figuren, muskulöse Statuen mit sonnverbrannter nicht zu Rheumatismen geneigter Haut, wie die Wasserratten nur frisch und froh, wenn sie auf ihrem Schiffe die Wellen durchschneiden, eben so kräftig das Volk der Steinhauer, wiewohl hier nicht selten

in den vorgerücktern Jahren der Steinstaub Ursache zu Lungenkrankheiten /der Steinhauerhusten genannt/ giebt¹⁴².

Auffallend starke Personen so wie sehr fette finden sich selten und ist der Bau in der Regel ein mehr feinerer hagerer besonders im Mainthale, eben so bemerkbar ist das Vorkommen vieler oft 6 Fuß messender Frauenspersonen. Auch die Gesichtsbildung ist im Ganzen schön, so wie sich überhaupt schön und üppig gebaute Staturen finden.

Wenig im Allgemeinen findet sich Anlage zu Lungenkrankheiten, so wie überhaupt ein vorherrschendes Krankheitsgenius nicht bezeichnet werden kann.

Wo Wohlhabenheit herrscht, und Ordnung und Sinn für Reinlichkeit besteht, da ist auch die physische Constitution besser, doch kommen auch sehr viele verkrüppelte kretinartige Gestalten vor, so besonders in Bürgstadt, dann auch Miltenberg. Eichenbühl und Rüdenua letzteres Ort zu den ärmsten gehörend; so sieht man sehr Viele mit Kröpfen und mit großem Umfange behaftet mit stupiden kretinartigen Gesichtern¹⁴³.

Die Ursache dieser Abnormitäten mag in den kleinen feuchten Stuben, in der meist vegetabilischen Kost /z.B. die Bewohner Bürgstadts verkaufen all ihre Erzeugnisse Milch, Butter Käse Gemüse, und leben ärmlich blos von Kartoffeln und mit Oel bereiteten Pfannkuchen,/ daher ihr Spitzname, die Oel-schmelzer/ Kartoffel, schlechtes Brod mit saurer Milch zu suchen seyn, auch häufiger Brandweingenuß, dann in der Sitte Alles wie etwa Futter Holz Kisten, Wasser etc. auf dem Kopf zu tragen oft im Gewichte von 60-80 Pfund ja bis über einen Zentner auf dem Kopfe zu tragen, während die Leute nebeneinander gehen und dabei sprechen. Auch Vorfälle kommen beim weiblichen Geschlechte häufig vor, da selbst bei Oekonomiebewirthschaftung, wo oft die steilsten Berge hinauf Mist Erde getragen werden muß, was Alles in andern Gegenden in einer sogenannten Kötze auf dem Rücken getragen wird, wie diese Sitte im nahen Freudenberg noch heute existirt, hier auf den Kopf getragen wird.

¹⁴² Steinhauerlunge (Silikose): Sie ist die häufigste Pneumokoniose - Einlagerung von Staub in den Atemwegen und im Lungengewebe. - Schmittner, Monika: Steinbrucharbeiter haben mehr verdient als die Beschäftigten anderer Wirtschaftszweige. Sie sind aber auch früher gestorben. In: Spessart, Heft 8 (1997), S.3-12.

¹⁴³ Kretin: körperlich mißgestalteter und geistig zurückgebliebener Mensch infolge eines bereits bei der frühkindlichen Entwicklung vor der Geburt in der Gebärmutter bestehenden Mangels am Schilddrüsenhormon (Thyroxin) durch angeborenen Fehler oder Unterfunktion der Schilddrüse (Hypothyreose). Tritt häufig in Jodmangelgebieten in Form eines endemischen Kropfes auf.



Das Futter für die Ziegen wurde im Futtertuch auf dem Kopf oder in der Krasse auf dem Rücken nach Hause getragen. Auf einem Schubkarren konnte man zwei gefüllte Futtertücher transportieren.

Im Ganzen herrscht Gesundheit, und epidemische Krankheiten sind selten genannt, und kommen selten vor, nur in dem untern Theile der Stadt, dem sogenannten schwarzen Viertel, wo die Häuser an den Felsen hängen, und die hintere Seite nie trocken wird, auch im Winter der Höhe der Berge wegen kein Sonnenstrahl hin leuchtet, sollen wenn Schleimfieber sich zeigen, diese zuerst in dieser Gegend auftreten, was auch sehr erklärlich und muthmaßlich scheint.

Im Ganzen scheint die Constitution eine mehr entzündliche zu Entzündungen hinneigende zu seyn, und schon die hier eigenthümliche Bezeichnung für vermehrten Blutandrang gegen die Brust - ich habe so sehr strömen - die man allzuhäufig hört, deutet auf das öftere Vorkommen von Congestie¹⁴⁴, oder entzündlichen Zuständen.

Auch werden entzündungswidrige bluthemmende Mittel in stärkern Gaben wie anderswo vertragen z.B. [Kl. digit zu 21-3ß auf ein in Erf. von 1/3 W.-Kal nit. zu 2-3 Drachmen ?]. Trotzdem muß man mit Aderlaß sehr vorsichtig seyn, und scheint dieß auch der Grund zu seyn, weßhalb Schröpfen so durchweg bei Alt und Jung Sitte ist, und dieß bei jedem Unwohlseyn, mag es von welcher Art seyn wie immer, angewendet wird.

Da aber bei dem leichtern flüssigern Blute und da bei der mitunter schlechten Lebensart auch lymphatische Constitutionen bestehen, so darf man auch verflüssigende Mittel nur sehr vorsichtig anwenden, und tritt gerne bei auch nur wenigen Gaben Lalomet [?] Speichelfluß ein. Auch gastrische Krankheiten¹⁴⁵, Magenübel treten gerne auf und kommen häufig vor wohl hievon die Ursache in der reizbaren Constitution zu suchen, daher auch wieder die allgemeine Behandlung als Einleitung bei der Kur jeder Krankheit heiße sie wie sie wolle, mit Brech und Abführmittel, selbst bei Magenentzündungen oder skirok[?]ösen Veränderungen desselben, ja gegen das einfachste Unwohlseyn, gegen rheumatisches Kopfweh bei Blähungen u.s.w. kommen die Leute und verlangen ein Brech oder Abführmittel, und so darf man sagen, in hiesiger Gegend sind die drei Cardinalmittel, Schröpfen, Brechmittel und Abführmittel.

Wenn der Unterfertigte gleich nicht läugnen kann, daß oft durch ein Brechmittel ein Leben gerettet werden kann, so muß aber doch vom ärztlichen Standpunkte aus gewiß erkannt werden, daß ein so tief eingreifendes Mittel so allgemein angewendet, wie es hier der Gebrauch, auch mitunter sehr nachtheilige Folge haben müsse.

¹⁴⁴ Kongestion - Blutandrang

¹⁴⁵ Gemeint sind wohl Magenschleimhautentzündungen.

Auch Hufeland hat unter seinen drei Cardinalmitteln der Heilkunst das Brechmittel als ein solches aufgeführt nach dem alten Hippokratischen Grundsatz - Si quid movendum est, move - allein eben hier liegt die Schwierigkeit zu unterscheiden und zu diagnostizieren an aliquid movendum sit, und Hufeland begrenzte seine Anwendung genau¹⁴⁶. Auch der Unterfertigte, das Gefährliche dieser allgemeinen Anwendung einsehend und üble Folgen erfahrend trat diesem Unfuge belehrend entgegen, und überzeugte sich, daß die auffallend große Zahl von Magenleiden jeder Art meist dem übermäßigen Gebrauche von Brechmitteln ihre Entstehung zu verdanken hatte, da dasselbe oft 5-6 mal des Jahres angewendet wurde, und von den Erfolgen einer rationellen Behandlung und Heilung derselben nach oft schon Jahre langem Bestehen solcher Uebel überzeugt, verringerte sich schon die Lust zur Anwendung dieses robusten Mittel und der Gebrauch anderer das Uebel gründlich heilender Mittel findet nach und nach Eingang und Anklang, und in einigen Jahren hofft der Unfertigte, daß dieser Unfug nur auf das Nothwendige beschränkt seyn wird.

Auch Rheumatismen sind im Thale vorherrschend, der Grund liegt in dem beständigen Zuge bei den vielen in einander laufenden und die Luftstömung bald da bald dorthin leitenden Thälern, bei der großen Hitze in den Thälern und dem scharfen Luftzuge durch die vielen Schluchten.

Während nun die physische Constitution wie gezeigt im Thale sehr verschieden ist, ist sie bei den Bewohnern der Höhen konstanter, doch auch hier hat Wohlstand bessere Nahrung und Pflege zu erkennenden Einfluß. Hier auf diesen Höhenorten der Getraide Gegend des Bezirks wohnt ein kräftiger gesunder Menschenschlag abgehärtet gegen Witterungsverhältnisse, und zeigen sich daher weniger rheumatische Uebel, dagegen meist entzündliche Leiden und Unterleibskrankheiten, so viel bis jetzt erfahren werden konnte, da überhaupt der Gesundheitszustand seit zwei Jahren ein äußerst günstiger hier war und keine auffallenden Krankheiten weder in Qualität noch in Quantität sich bemerkbar machten auch die Sterblichkeit gering war.

¹⁴⁶ Die Erwähnung des Mediziners Christoph Wilhelm Hufelands (1762-1836) ist typisch für die Mitte des 19. Jahrhunderts, galt er doch als die Autorität in Fragen der praktischen Medizin schlechthin. Er wurde gerne dann zitiert, wenn sich der Betreffende, also in diesem Fall der Mediziner Zöllner, von irgendwelchen Quacksalbern oder anderen üblichen medizinischen Behandlungsweisen distanzieren wollte. Vgl.: Eckart, Wolfgang: Geschichte der Medizin. Berlin 1990, S.180-183.

Das Volk ist überhaupt geweckt

Intellektuelle Constitution

Dieselbe ist eine geistig erregte, doch gesunde zu nennen eine geweckte lebendige.

Dabei hat Einfluß die leichtere Fassungsgabe die mancherlei Beschäftigung die schöne geisterweckende Gegend, die Lern und Wißbegierde, das Lesen von Zeitungen, da deren in fast allen Orten in allen Gasthäusern sind.

Jedoch ist dieselbe wieder verschieden je nach der Gegend im Thal oder auf der Höhe dort leichter, zündender lebendiger hier ruhiger bedächtiger überlegender oder auch nach der Beschäftigung. Der handeltreibende Stand - gewandt alle Verhältnisse zu würdigen jeden Vortheil zu benützen ist thätig und immer rastlos hieher gehören die Kaufleute die Schiffer¹⁴⁷ die Steinhauer Holz und Kohlenhändler der Weinbauer und Wein der Getraidehändler. Unter diesen Ständen giebt es äußerst gebildete Personen, da Viele derselben fremde Gegenden bereist und zum Theile noch täglich auf Reisen sind z.B. die Schiffer Holz und Kohlenhändler.

Der technische - der Gewerbestand. Auch hier wird, wenngleich weniger Fortbildung in den jüngeren Gliedern gesucht wird, doch bei Manchem das Streben klar nach Erringung der zum Fortkommen heutigen Tages nöthigen Kenntniße, und suchen sich solche, wo die Heimath nicht genügt, in der Fremde zu erwerben, aber auffallend ist es, daß hier ein bedeutender Fortschritt nicht zu bemerken, und trotz der so bedeutenden und industriereichen Städte in der Nähe eine Wanderlust, um fremden Gewerbleiß kennen und sich zu Nutzen machen zu können zu lernen nicht häufig gefunden wird, so daß die Gewerbe noch auf einer zimlich niedern Stufe, und in manchem größern Ort bessere Gewerbtreibende als hier gefunden werden.

Wie schon gesagt, das Volk ist überhaupt geweckt, gesellig zeigt mit einiger Freiheit doch auch wieder Feinheit im Benehmen, und Mancher hat durch Kenntnißnahme fremder feinerer Gesittung, Gebräuche und Hanthierung, seine Anlagen erweitert, und trug Solches viel zur Erweckung der vorhandenen Geisteskräfte bei, wenngleich auch nicht zu leugnen ist, daß die moderne /Vor/Bildung in fremden Städten nur zu leicht den flüchtigen Geist besonders bei dem weiblichen Geschlechte in Bahnen lenkt, die betreten zu haben eine spätere Zeit bereuen läßt.

¹⁴⁷ Brod, Walter W. / Meyer, Otto: Weistümer, Ordnungen und Satzungen der Fischer- und Schifferzunft zu Miltenberg 1379 (= Mainfränkische Hefte 85). Würzburg 1988. - Die Fischer und Schifferzunft stellt die älteste Korporation der Stadt Miltenberg dar. Eine Zunftrordnung aus dem Jahr 1667 bestimmte über 200 Jahre das Geschehen.

Vertheilung der Bevölkerung

Dieselbe vertheilt sich in die des Thales, der weit größere Theil und die der Höhen, der kleinere.

Erster Theil der Thalbevölkerung wohnt in den Orten nach ihrer Lage von NO nach SW Riedern, Pfohlbach, Eichenbühl, Bürgstadt, Miltenberg¹⁴⁸, Breitendiel Rüdenau, Kleinheubach, Laudенbach, und zählen diese Orte eine Bevölkerung von gegen 8346 Seelen.

Die Höhen umfassen die kleinern Orte die meist weit auseinandergeschieden sind mit Ausnahme der 3 Orte Neunkirchen Richelbach und Umpfenbach die jedes voneinander etwa 20 Minuten entfernt in einem Dreiecke beisammenliegen, ebenfalls von NO gegen Süd und NWest gezählt.

Neunkirchen, Richelbach, Umpfenbach, Guggenberg Windischbuchen, Heppdiel, Berndiel, Schippach, Wenschdorf Monbrunn, Bullau mit etwa 2500 Seelen, somit zusammen 10846 Seelen.

¹⁴⁸ Miltenberg zählte 1861 in 866 Familien 3377 Einwohner, wovon 1581 männlich und 1796 weiblich waren. Vgl. Schirmer 1910, S.40. - Für das Jahr 1861 finden sich für die in der Liste genannten Gemeinden folgende Zahlen bei Grübel, J. V.: Amts-Handbuch für den königlich bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. Würzburg 1862, S.29:

Gemeinde	Zahl der Wohnhäuser	Familienzahl	Seelenzahl
Breitendiel	68	93	384
Bullau	19	36	152
Bürgstadt	242	411	1525
Eichenbühl	193	246	1011
Heppdiel	29	53	202
Kleinheubach	197	301	1330
Laudenbach	81	118	490
Miltenberg	600	866	3377
Neunkirchen	70	96	461
Richelbach	50	98	450
Riedern	60	93	385
Rüdenau	79	114	410
Schippach	25	63	244
Umpfenbach	46	66	250
Wenschdorf	34	62	234
Windischbuchen -	18	25	155

Die Orte Guggenberg und Monbrunn fehlen in der Auflistung Grübels.

Verhältnißzahl der Geschlechter der Altersklassen der Verheiratheten - Verwitbten und Unverheiratheten.

Hierüber ist der Verfasser nicht im Stande genaue Berechnung anzugeben in dem demselben selbst beim Kgl. Landgerichte wegen Mangels an Vorlagen kein Aufschluß gegeben werden konnte, und ist derselbe nur im Stande im Allgemeinen anzugeben, daß sich

Männliche Personen über 14 Jahre alt befinden	3684
Weibliche	3950
unter 14 Jahren	
Männliche	1530
Weibliche	1682
	10846

Wohnungsverhältnisse im Allgemeinen und insbesondere

Man findet die schönsten Wohnungen - Villen - man findet Wohnungen von Privaten von Kaufleuten Schiffern und Händlern, Gasthäuser und von Privaten weit entfernt mit Wohnungen in den größten Städten von 2-3 Stockwerken, man findet Wohnungen mittlern Ranges schöne treffliche Häuser in Bürgstadt, Miltenberg¹⁴⁹, Kleinheubach, man findet die trefflichsten Bauernwohnungen auf den Höhen mit allen zur betriebsamen Oekonomie bequemen Einrichtungen, aber auch ärmliche Hütten.

in Bezug auf Vereinödung

Die Einödhöfe sind sämmtlich gut und hinlänglich räumlich gebaut, und zeigen von dem Wohlstand ihrer Bewohner.

¹⁴⁹ Braunfels schrieb, daß Miltenberg an "merkwürdigen Gebäuden ... nicht viel aufzuweisen" habe, ferner: "es ist eine freundliche, ziemlich moderne Stadt, die den Stempel der Wohlhabenheit trägt." Vgl. Braunfels 1847, S.315.

im Bezug auf Zusammensiedlung

Wie schon angegeben ist die Bevölkerung dicht im Thale, doch sind die Orte weit gebaut mit breiten Straßen und Gärten und Höfe rückwärts.

im Bezug auf Zudichtwohnen

ist keine Bemerkung zu führen, da die Orte meist weit und die Wohnungen auseinandergelagert sind, nur bei Miltenberg selbst findet der Mißstand statt, daß in dem untern Theile der Stadt die Häuser so gedrängt sind und so ineinanderlaufen, daß bei einem Unglücke z.B. Brand der ganze Stadttheil in Gefahr käme und trotz der Nähe des Wassers an Rettung verzweifelt werden müßte.

in Bezug auf Bauanlage¹⁵⁰

Von den Häusern sind viele der leicht zu habenden Baumaterialien wegen von Stein gebaut besonders die Neubauten, die älteren und meisten sind von Fachwerk¹⁵¹ oder Lehm nur auf den Höhen finden sich bequeme Bauernhäuser mit den besten zur Oekonomie vorhandenen Räumlichkeiten und Einrichtungen, die im untern Stocke 2-3 Zimmer haben, zwei Zimmer meist nebeneinander, und eines über dem Gang, und eben so im obern Stocke mehrere ineinandergehende Zimmer.

Die geringeren Wohnungen sind meist einstöckig entweder mit Eingang von der Front, wo man in die Haustenne getreten gegen die Küche sieht, rechts meist sich eine Kammer befindet und links das Wohnzimmer entweder durch den weit vorspringenden Kochofen in zwei Hälften getheilt, von denen die hintere den Schlafrum mit einem kleinen Fenster bildet, oder auch durch einen hölzernen Verschlag geschieden, während der vordere Theil das Wohnzimmer ist. Der Stall nun befindet sich meist im Hause, das heißt unter dem nämlichen Dache des Wohnhauses und hier nun entweder bei ärmern Leuten und beschränktem Raume, wo eine oder zwei Geisen gehalten werden ja selbst auch Kühe unter dem Hause in einem kellerartigem Raume oder bei behäbigern Einwohnern die größeres und mehr Vieh sich halten in oder neben dem Hause so auch die Schweinställe, da überhaupt hier im Thale viel auf Schweinzucht verwendet wird. Daneben steht der Schuppen, die Holzlege und dann ein Baum oder Grasgärtchen. Am Hause sind an den meist niedern Fen-

¹⁵⁰ Gebhard / Bedal / Wald 1996, S.245-254. - Koppner 1953, S.136-138.

¹⁵¹ Im Herrschaftsgericht Miltenberg waren 1817/18 von 2.336 Gebäuden 2.251 aus Holz. Vgl. Keller 1996, S.285-290, hier S.287.

stern Schubläden mit Blumenverzierungen oft bemalt, die Häuser meist von heller Farbe und entweder die Wände mit Spalierbäumen oder Weinreben bedeckt.

In Bezug auf Heizmaterial und Feuerungsweise.

Da die meisten Orte selbst Waldung besitzen, der Holzbestand meist aus Eichen, Tannen, Fichten, Lärchen, mitunter auch aus Buchenwald besteht, so fehlt es nicht an Heizmaterial, und wird solches, besonders weiches Holz, Tannen, Saalweiden, zu Feuerung seiner Wohlfeilheit wegen benützt; nur in Miltenberg wird in einigen Häusern Steinkohlenfeuerung angewendet. Die Feuerung geschieht noch gewöhnlich durch viereckige Plattenöfen mit blechernem Aufsätze und einem durchgehend freien Raume zum Warmhalten der Speisen sogenannte Kachelöfen hinten gegen die Wand mit einem eingesetzten Hafen zum beständigen Warmhalten von Wasser. Diese Oefen im Winter geheizt, wärmen das Zimmer, während in ihnen zugleich für die Haushaltung und Oekonomie gekocht wird, im Sommer wird der verbesserte Plattenheerd benützt oder der noch häufig gewöhnliche ebne Heerd. Doch finden sich auch in Wohnungen kleine runde gußeiserne Oefen kleine Kochöfen, die im Zimmer geheizt werden von Eisenblech, durch Holz, Tannenzapfen, auch mit Loh erhitzt.

In Bezug auf die Höhe der Fenster

Dieselben sind in bessern Wohnungen wie in Miltenberg meist, dann den umliegenden Orten z.B. Bürgstadt und Kleinheubach in den Wohnungen der reichen Landleute immer hoch und breit Kreuzfenster mit 4-2 kleinern oben 2 größern Flügeln unten, oft auch nur aus 2 großen Flügeln bestehend, in den ärmern Wohnungen sind dieselben kleiner, und werden je nach dem Inwohner schlechter und kleiner mit kleinen Scheiben, kaum zum Oeffnen kaum zum Schließen.

In Bezug auf Beschaffenheit der Fußböden.

Der Boden der Zimmer ist durchgehend gedielt, und kaum mag ein getennter gefunden werden, der Gang und die Küche sind geplattet.

Mist macht den Reichtum aus

Im Bezug auf Lage der Aborte.

Dieselben sind meist im Hause, doch bestehen in gewöhnlichen Häusern und solchen auf dem Lande meist wegen Mangel an Platz im Hause, wo man nicht gut hinsehen kann solche in einem viereckigen bretternen Kasten mit einem einfachen Sitzbrette in der Nähe oder auf der Miststätte selbst angebracht mit einer dem Winde preisgegebenen Thürart, besonders in ärmern Häusern, wo selbst noch die freie Dungstätte die Gelegenheit früh und Abends im Dunkel die Gelegenheit dazu giebt, höchstens noch eingezäunt mit etwas Tannenreisig. Diese Räume lassen in Bezug auf Sittlichkeit und Reinlichkeit viel zu wünschen übrig.



Die Form des Mistwagens und die Art, wie die Kühe angespannt sind, ist typisch für Spessart und Odenwald. Ein Sommerfrischler im Gespräch mit einem Bauern.

Diese sind meist in der Nähe des Wohnhauses, da häufig der Stall im Hause selbst sich befindet rückwärts oder an der Seite. Dieselben werden, da Mist den Reichthum ausmacht, sorgsam gepflegt und unterhalten, und sind viele derselben mit Jauchpumpen versehen, auch in gemauerten Gruben sonst frei.

Die neuere französische Mode verdrängt die alte Tracht

Es findet sich keine eigenthümliche in der Gegend, selbst der Tagelöhner kleidet sich nach moderner Tracht mit gewichsten Stiefeln langer Hose von gestreiftem farbigen Zeuge Weste Rock nach neuerm waffenrockähnlichen oder joppenartigen Schnitte, Hemden mit breiten Falten oder Chemisetten Kappe oder Stroh oder Filzhüte nach neuerer moderner Form, und hat seine Cigarre im Munde. Nur der Häcker ältern Stieles geht noch in Schuhen selbst mitunter mit Schnallen, und Strümpfen kurzer Hose langem Rocke von dunkler meist dunkelblauer Farbe mit seinem hohen runden Hute, jedoch sind solche Exemplare äußerst selten, selbst der Bauer auf der Höhe hat seine Bauerntracht abgelegt, und geht städtisch gekleidet, und so wie beim männlichen so ists auch beim weiblichen Geschlechte nirgend eine eigenthümliche Tracht und unterscheidet sich durch Kleidung weder der Tagelöhner vom Gewerbetreibenden noch dieser vom Häcker oder Landwirth, nur noch bei festlichen kirchlichen Gelegenheiten erscheint der Landmann in der ältern Tracht mit Schuhen kurzen Hosen oder Stiefeln und langen Beinkleidern aber langem Rocke und seinem dreieckigen Hute, das weibliche Geschlecht mit seiner Kitzinger Haube¹⁵² je nach Reichthum mit schmälern oder breitem Bändern mit Gold oder Silberfranzen besetzt, seinem Silberbehänge am Halse mit dem angehörten Marienthaler¹⁵³ oder in Ermanglung mit einem andern Thalergroßem Geldstücke z.B. einem 5 Frk. Thaler mit dem Brustbilde Napoleons des I. oder einem sogenannten Laubthaler¹⁵⁴ oder einem silbernem oder goldenen Kreuzchen, seinen

¹⁵² Die Erwähnung einer Kitzinger Haube im Gerichtsbezirk Miltenberg verwundert zunächst, ist aber erklärbar, wenn man bedenkt, daß Zöllner zuvor als Arzt in Aub tätig war. Denn auch der dortige Amtsarzt schrieb in seinem Physikatsbericht von "Hauben mit gesticktem Grund und spitz gegen oben stehend mit schwarz morirten Bändern ('Kitzinger Haube'), welche die Papphülle umhüllend in reichen Schleifen über den Rücken herabfallen." (Zitat nach Knüttel) Diese beschriebene Haube war also nichts anderes als die im Ochsenfurter Gau übliche Haube, die offenbar teilweise den Namen Kitzinger Haube trug. Vgl.: Knüttel, Barbara: Manns- und Weibskleider in Unterfranken. Nachlaßinventare aus den Gerichtsbezirken Dettelbach, Kitzingen, Ochsenfurt und Sommerhausen als Quellen zur Bekleidungsforschung (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 15). Würzburg 1983, S.153/4.

¹⁵³ Marientaler - In Unterfranken wurden ab etwa 1860 gefaßte Taler allgemein als Marientaler bezeichnet. Vgl. Deneke, Bernward: Volkskunst aus Franken. Nürnberg 1975, S.29.

¹⁵⁴ Laubtaler - auch Lorbeer- oder Federtaler. Deutscher Name des französischen Écu aux launiers, der im 18. Jahrhundert im Deutschen Reich in großer Menge kursierte. In Süddeutschland war er als Handelsmünze verbreitet.

Gold oder Silbertressen am buntfärbigen meist grün blau lilla schillernden Seidenmützchen¹⁵⁵. Doch auch hier verdrängt allmählich die neuere französische Mode die alte Tracht¹⁵⁶, so wie auch die Stoffe wie sie die Zeit giebt zur Kleidung gewählt werden. Zitz, Baumwollenzug, gedruckte Leinen, Wolle Lama¹⁵⁷ wird meist zu Röcken gewählt, dergleichen auch doch auch Tuch und Seite zu Mützchen letztere besonders zu Schürzen.

Selbst die Kitzinger Haube mußte so zimlich dem modernen Gaze oder Florhäubchen¹⁵⁸ mit Blumengewinden geziert und farbigen Bändern weichen, nur eine Tracht blieb besonders beim weiblichen Geschlechte mittlern und höhern Alters eigenthümlich und die untere Maingegend kennzeichnend das weiße Kopftuch unter dem Kinn gestriekt.

Beim männlichen Geschlechte wird zu Beinkleidern meist Baumwollenzug verwendet eben so auch zu Röcken im Winter Tuch und stad Mäntel, deren man wenig mehr sieht Ueberwürfe Burnus¹⁵⁹.

Die Bevölkerung gibt sich der Trunkenheit nicht hin

Hier, wo Alles wächst, wo die Viehzucht gut ist, sehr viele Schweine und viel Federvieh gezogen wird ist der Bewohner, da auch der Wohlstand im Ganzen gut, mit seiner Nahrung nicht bloß auf einzelne Erzeugnisse angewiesen. Die

¹⁵⁵ Seidenmützchen: gemeint ist ein Seidennutzen, also eine Jacke mit langen Ärmeln und großem Ausschnitt, vorne bis zur Hüfte reichend.

¹⁵⁶ Griebel, Armin: Tracht und Folklorismus in Franken. Amtliche Berichte und Aktivitäten zwischen 1828 und 1914 mit einer Quellenedition (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 48 u. 49). Würzburg 1991. - Als 1842 der bayerische Kronprinz Max, der spätere König Maximilian II., die preußische Prinzessin Marie heiratete, sollte das unter Anteilnahme aller Regierungsbezirke geschehen. Aus diesen sollten Brautpaare nach München entsandt werden. Die Vorstände der Gerichtsbezirke mußten die entsprechenden Gutachten vor Ort anfertigen. Das Tragen einer Tracht war dabei das entscheidende Kriterium für die Brautleute, an der königlichen Hochzeit teilzunehmen. Vgl. Griebel Bd. I, S.15-16.

Aus Miltenberg kam Anfang April 1842 ein negativer Bescheid: "Die Bewohner des diesseitigen Bezirkes zeichnen sich durch ihre Kleidertracht nicht so aus, daß sie in dieser Beziehung zu einem besonderen deutschen Volksstamm könnten gezählt werden, oder gar einen eignen bildeten. Vielmehr hat jede Landgemeinde im Bezirk in ihrer Tracht etwas Eigenes, das sie von den Anderen unterscheidet, und namentlich ist durch die Wohlfeilheit der Kleidungsstoffe aus Baumwollenzug auch die Modetracht aus den Landstädten auf das Landvolk übergegangen, so daß sich seit 20 bis 30 Jahren eine ganze Veränderung der Tracht ergeben hat." (Zitat nach Griebel Bd. II, S.165).

¹⁵⁷ Eigentlich Lamas - ein dünnfloriger, flanelähnlicher Stoff.

¹⁵⁸ Gaze- oder Florhäubchen: Gaze und Flor sind leichte, durchsichtige, dünne Gewebe aus verschiedenen Materialien, wie z.B. Seide, Baumwolle und Leinen. Die Gaze hat eine geringere Webdichte als der Flor. Hauben aus diesen Materialien erfreuten sich vielerorts großer Beliebtheit.

¹⁵⁹ Der Burnus war ursprünglich ein arabischer Beduinenmantel in Form eines halbkreisförmigen oder ovalen, ärmellosen, vorne offenen oder - bei den Mauren - geschlossenen Umhangs mit abgesetzter Kapuze. Um 1830 war der Burnus Vorbild für einen Herrenmantel.

Nahrung ist im Allgemeinen gut, zimlich Fleischnahrung mit Pflanzenkost gemischt und ist der vermögliche Häcker und Bauer reichlich und sieht auch seinen Gansbraten auf dem Tische, ein junges Huhn ja selbst Haasen und Rehfleisch, während freilich der Arme oft Nichts hat als Früh Mittag und Abend seine Milch oder schlechten Kaffe mit Brod oder Weck oder auch eine Schüssel saure Milch mit Kartoffeln und höchstens Sonntags ein Stückchen Fleisch genießt.

Die Nahrung ist somit vorherrschend vom Thier und Pflanzenreich, und nur bei dem geringsten Theile fast meist von Vegetabilien. Die Bereitungsweise ist gut, und hat der Arme sich so viel errungen, daß er an hohen Festtagen z.B. Ostern etc. sich einen Braten auf den Tisch stellen lassen kann, so läßt er sich denselben um das Feuer zu sparen beim Bäcker braten.

Das Gebäck- Weck Brod ist durchschnittlich gut, das Fleisch jeder Art vorzüglich nur Kalbfleisch meist zu jung. An Wildprettfleisch ist wohl kein Mangel, aber fehlt doch zu erweitertem Genusse und seines theuern Preises wegen bleibt es nur der Leckerbissen des Vermögenden oder eines bäuerlichen Jagdpächters.

Das vorherrschende Getränk ist Bier¹⁶⁰ dann aber auch Wein alter und junger, Aepfelwein und nur der Tagelöhner und der Arme ersetzt die Wärme und den Mangel an kräftiger Blutbildung in Folge seiner vegetabilischen Kost durch den Genuß des wohlfeilern jungen Weines oder Aepfelmosts oder auch durch einige Gläschen Brantwein. Auch Wein das Erzeugniß der Gegend wird viel getrunken. Dabei aber muß bemerkt werden, daß bei der geselligen Lust und da die Wirthshäuser besonders Sonntags gut besucht werden, und oft von verschiedenen Orten eine große Menschenmasse zusammen kommt, doch wenig Betrunkene gesehen werden, überhaupt die Bevölkerung sich der Trunkenheit nicht hingiebt.

Die Kinder werden meist im I. Lebensjahre an der Mutterbrust, was die Mütter oft zum Nachtheile ihrer selbst theils aus Barmherzigkeit theils aus Nachlässigkeit, selbst wenn das Kind schon den Mund voll Zähne hat bis tief ins II. Jahr ausdehnen, ernährt. Nur in Miltenberg findet man den häufigen Gebrauch von Ammen.

Eine unreinliche Sitte findet sich hier in Folge eines eben albernern Glaubens - man dürfe nemlich unter einem Jahre den Kopf des Kindes nicht reinigen - selbst bei bessern Ständen indem alles Fett und aller sonstiger Unrath man auf dem Kopf des Kindes läßt, so daß sich ein Dreckfilz bildet den ganzen Kopf

¹⁶⁰ Bis 1868 durften die Miltenberger Brauereien nur ab dem 1. Oktober und im Winter brauen. Erst seit 1818 - also in bayerischer Zeit - muß das Bier von besserer Qualität gewesen sein, so daß der Konsum auch anstieg. Vgl. Wirth 1890, S.362/3; Schirmer 1910, S.344; Frankenberger 1993, 1865/7 eröffnete in Miltenberg die erste Brantweinbrennerei. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde lediglich für den Eigenbedarf gebrannt. foto-club 1983, S.108.

bis weit in die Stirne vor und an die Ohren herab einnehmend oft mehrere Linien dick, wie ein Pechpflaster aussehend. Diese Pech oder Dreckkappe bezeichnen die Leute mit dem eigenen Namen - Kenuß.

Dagegen gemachte Vorstellungen und Anordnungen zur Entfernung dieser Dreckdecke wurden von Einzelnen befolgt, aber die Sitte ist doch noch allgemein, aber es werden noch einige Jahre vergehen, bis dieser unsaubere Brauch verschwunden.

Die Bevölkerung teilt sich hinsichtlich der Beschäftigung

Die Bevölkerung theilt sich hinsichtlich der Beschäftigung sehr, da ist der Kaufmannsstand, der der Schiffer¹⁶¹, der Holz¹⁶² und Kohlenhändler, der Steinhauer und Schiffbauer, der Gewerbetreibenden, der Acker und Weinbauern, der Holzhauer, Fuhrleute, der Schröter, der Tagelöhner jeder Art, unter den Gewerbetreibenden wieder hervortretend der der Strumpfweber, und ist demnach auch ihre Beschäftigung.

Vorherrschend ist der Handelsstand¹⁶³ - Weinhändler mitgerechnet, der Schiffer und Steinhauerstand¹⁶⁴.

¹⁶¹ Im 18. Jahrhundert lebten rund 100 Familien von der Schifffahrt. Seit der Französischen Revolution und den Napoleonischen Kriegen und dem Übergang an Bayern war der Mainhandel rückläufig. Der Umschlag der Waren auf die Schiffe muß aber noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geblüht haben. Bemängelt wurde am Ende des letzten Jahrhunderts allerdings auch das Nachhinken hinter dem technischen Fortschritt. Vgl. foto-club 1983, S.78 u. S.81. - Schirmer 1910, S.272.

¹⁶² Schirmer erwähnt den seit Jahrhunderten blühenden Handel mit Schiffsholz nach Holland. Zudem berichtet er über das seit dem Mittelalter wichtige Geschäft mit Eichenlohrinde für Gerbereien. Der Handel mit Holzkohle und Brennholz war hingegen im 19. Jahrhundert schon rückläufig aufgrund der zunehmenden Steinkohlenfeuerung. Nutzholz war stärker gefragt, und ebenso war der Bedarf an Schwellenhölzern für den Schienenbau der Bahn von Vorteil für den Miltenberger Holzhandel. Ein weiterer wichtiger Abnehmer waren die Weinbauern, die Pfahlholz benötigten. Vgl. Schirmer 1910, S.350-352.

¹⁶³ Noch im 19. Jahrhundert bezog ein Großteil der Bürger sein Einkommen aus dem Handel. Die Miltenberger betätigten sich vor allem als Zwischenhändler. Neben Kolonialwaren waren der heimische Sandstein sowie Holz Handelsartikel. Vgl. foto-club 1983, S.106.

¹⁶⁴ Schmittner 1997, S.3-12. - Einen Boom erlebte der rote Miltenberger Sandstein zunächst bis in die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts, als zahlreiche Brücken aus dem Material gebaut wurden (Marktheidenfeld, Stockstadt, Bingen, Mainz, Koblenz, Straßburg, Frankfurt). Keller 1996, S.288.

Verwendung der Jugend zu schwerer oder sonst ungeeigneter Arbeit, Fabrik und ähnliche Arbeit

Da hier keine Fabriken im Sinne sie meist gedacht werden, bestehen, denn die hier bestehenden 2 Knopffabriken¹⁶⁵ sind nur mehr größere Arbeitsstellen und beschäftigen auch meist größere Personen, so ist in den übrigen größern Orten auch gerade über Verwendung der Jugend zu schwerer oder sonst ungeeigneter Arbeit Nichts bekannt, allein in den Weinorten, wo Erde Dung jähe Höhen hinaufgetragen werden muß in Waldorten, wo Holz gesammelt wird und die Höhen herab zu schaffen ist, hier werden die Kinder bald zu diesen harten Arbeiten angehalten, daher auch wohl diese Verkrüpplungen z.B. Kropf Cretinartiges Aussehen, in solchen Orten, wie schon erwähnt, häufig vorkommen. Sonst findet sich noch hier eine Eisenmaschinen Fabrick in Kleinheubach eine musik. Instrumentenfabrick¹⁶⁶.

Zeit ist Geld

Der sein Brod mit seiner Hände Arbeit verdienen muß, geht wie überall vor dem ersten Sonnenstrahl an seine Arbeit, und wenn die Sonne schon unter, kehrt er zu seiner Lagerstätte heim, nur im Winter kann er sich mehr Ruhe gönnen, dann wird Besen gebunden und werden Körbe geflochten, überhaupt ist die Bevölkerung geschäftig und Zeit ist Geld gilt als Lebensgrundsatz, faule Hände sieht man nicht viel.

Lagerstätten deren Beschaffenheit und lokale Unterbringung.

Wenn der Reiche auf schwellenden Kissen Ruhe sucht, der Vermögliche sich in sein Federbett legt, wirft sich der Arme in sein mit Erbsen oder Kornstroh aufgefülltes mit einem Unterbette oder auch nur wergemem Tuche bedecktes

¹⁶⁵ Mit den zwei Knopffabriken sind die Firmen Jäger und Stepper gemeint. Seit Beginn des 18. Jahrhunderts existierte in Miltenberg eine Knopfmacherfamilie Jäger. Unter Josef Jäger und seinem Sohn Jakob erlebte die Produktion ihre Blüte. Zunächst befand sich das Geschäft in der heutigen Pfarrgasse, 1835 konnte ein Gebäude samt Nebengebäuden zwischen der Fabrik- und Jägergasse erworben werden. Von dem Aussehen der Fabrik bietet ein Modell im Museum der Stadt Miltenberg beredtes Zeugnis.

Jäger verfertigte Knöpfe aller Art sowie Posamentierwaren. 1861 zählte die Knopffabrik 67 Arbeiter. Um 1900 schloß der Betrieb. Ein Werkführer von Jäger, Heinrich Stepper, errichtete 1857 gleichfalls eine Knopffabrik, die 1861 acht Arbeiter beschäftigte. Mit dem Tod des Besitzers 1878 erlosch die Fabrikation. - Nach Schirmer 1910, S.353/4 ; Vierengel, Rudolf: Hier stand die Jäger'sche Knopffabrik. In: Bote vom Unter-Main 21.8.1954; ders.: Knopffabrik wurde Park-Hotel garni. Jägers Knöpfe wurden bis in die Schweiz geliefert - Französische Konkurrenz war stärker. In: Bote vom Unter-Main, 7.4.1967. - Keller 1990, S.35.

¹⁶⁶ Es handelt sich wohl um die Klavierfabrik Hoerr. Vgl.: Wagner 1933, S.175.

Lager mit Weib und Kindern, aber müde von des Tages Arbeit schläft er auf seinem ärmlichen Lager gut, und träumt unter seiner schwarzen Stubendecke oft süßer als Mancher unter seinen seidenen Gardinen, steht auch am Morgen lieber zu seiner Arbeit wieder auf als Mancher aus seinen Eiderdaunen.

Die eigentliche Schlafstätte ist bei der Landbevölkerung von der Wohnstube geschieden im untern Wohnzimmer nebenan, entweder in einer eigenen Kammer vom Wohnzimmer durch einen hölzernen Verschlag oder eine Riegelwand oder auch nur den bloßen Kachelofen getrennt, und nach der Küche zu, die meist gerade dahinter liegt mit einem eigenen Eingange dahin versehen, um den Ofen hängt ein hölzernes Gelände um dort Wäsche zu trocknen. Neben diesem Bette für Mann und Frau steht die Wiege oder eine kleine Bettstelle für die kleinern Kinder, die größern schlafen in einer Stube der obern Stockes, Boden genannt, und in Kammern an einem Gange der durch Haus geht und diesen Stock in 2 Hälften scheidet, schlafen die Knechte und Mägd. In der vordern großen Stube stehen die bessern Möbel und das Gastbett früher Brautbett. So bei dem Vermöglichern. Der Arme in seiner Hütte mit ein paar Kammern, schlägt seine Bettstadt auf, wo er Platz hat.

Neben Reichtum findet sich Armut

Die Gegend ist im Ganzen wohlhabend zu nennen. Wein und Obstbau sind im Thale die Haupterwerbsquellen¹⁶⁷ nebst dem Verdienste in den Steinbrüchen¹⁶⁸ durch Acker und Gartenbau. Doch giebt es neben den Wohlhabenden auch viele Arme, doch auch für diese Verdienst in Wald und Feld, und wo nur immer der Bewohner sich im Besitze eines Fleckchens Feld sich befindet, auf dem er nur eine Geis ernähren kann, fühlt er sich bei seiner und seiner Familie Gesundheit nicht arm, und sucht sich sein täglich Brod, wenn auch mit harter Anstrengung doch gerne zu verdienen.

Auf den Höhen, wo der Erwerb nicht so von Zufälligkeiten abhängt, mehr Getraidebau vorherrscht, ist im Allgemeinen Wohlstand und die trüben Vorkomniße bitterer Noth finden sich da nicht so grelle.

Neben Reichthum findet sich Armuth, so z.B. in Miltenberg selbst, wo neben reichen Kaufleuten auch viele Armen wohnen, obgleich bittere Noth wie sonstwo gerade nicht zu finden ist, doch hat Miltenberg die meisten Armen,

¹⁶⁷ Die Rebfläche war im 19. Jahrhundert rückläufig. Im 18. Jahrhundert und zu Beginn des 19. Jahrhunderts war der Haupterwerbszweig der Miltenberger das Transportwesen. So wurden 1811 noch 101 Schiffer, Schelcher und Schiffsknechte sowie 13 Fuhrleute gezählt. Vgl. Keller 1990, S.27 u. S.35.

¹⁶⁸ Zu den Steinbrüchen in Bürgstadt: Meisenzahl, Kilian Josef: Ein Dorf am Untermain. In: Fränkischer Hauskalender (1949), S.70 - teilweise zitiert bei: Schmitt 1978, S.81. - Keller 1996, S.285-290.

wie dieselben auch in den Thalorten am meisten zu finden sind, weniger auf den getraidereichen Höhen. Zu den ärmsten Orten gehört Rüdenuau mit wenig Feld und Weinbau. Im Thale wechselt das Einkommen sehr je nach dem Gerathen des Weinstockes und Obstes des Futters und der Kartoffeln. Es sey hier nur angeführt, daß die Gemeinde Breitendiel in günstigen Jahren bei Gerathen der Kirschen hiefür 12-14000 fl einnimmt, und geräth diese nicht wie heuer so ist die Gemeinde um diese Einnahme ärmer, so auch beim Weine in den Orten namentlich Bürgstadt¹⁶⁹ und Eichenbühl¹⁷⁰, wo bei gutem Herbst Geld ins Haus kommt, und der Bewohner dann gerne seine des Jahres über gemachten Schulden zahlt, während andernfalls beim Mißrathen die Noth in Haus in Küche und Keller herrscht, während der Getraidebau auf den Höhen diesem Wechsel nicht so sehr unterworfen ist.

Die meisten Orte lassen einen freundlichen Eindruck zurück

Im Ganzen trifft man im Bezirke selbst in ärmern Wohnungen Reinlichkeit vorherrschend an. Die Zimmer und Stuben sind meist rein und sauber, und die meisten Orte lassen beim Durchschreiten einen freundlichen Eindruck zurück. Man schätzt den Grundsatz Reinlichkeit ist halbe Arbeit, und so ist Stube Gang Stiege und die Küche rein. Am Sonnabend da wird gescheuert und gefegt allüberall, selbst in der ärmsten Wohnung, so werden auch die Straßen und Wege gereinigt, der Platz vor dem Hause und in dessen nächster Umgebung, so sieht auch das Vieh reinlich und gesäubert aus, und manches reiche Ort in reichen Gaugegenden durch das man selbst am Sonntage im Schmutz waten kann und wo vor den Häusern und Höfen die Gülle auf die Gasse läuft, dürfte sich an der hier im Allgemeinen herrschenden Reinlichkeit ein Muster nehmen, und es bietet einen freundlichen Anblick durch diese Dörfer selbst am Werktag zu gehen. Freilich trägt zu der Straßenreinlichkeit viel bei, weil die Dörfer meist gepflastert sind wenigst im Thale.

¹⁶⁹ Schmitt 1985, S.10-13. Die Weinbaufläche war allerdings auch in Bürgstadt im 19. Jahrhundert rückläufig.

¹⁷⁰ Keppner 1953, S.130.

Höchst selten sieht man am Körper Lumpen hängen

Wie das Dorf und das Haus so sind auch die Bewohner, reinlich und gut gekleidet. Wohl gehen die Kinder und selbst Erwachsene im Sommer barfuß der Ersparniß wegen bei geringern ärmern Einwohnern aber nirgend oder doch höchst selten sieht man am Körper Lumpen hängen oder zerzaustes Haar. Die Bewohner haben Takt Sinn für anständige nicht luxuriöse Kleidung wenn gleich nach moderner Art doch nett reinlich und gut.

Kein männliches Individuum kann schwimmen

Dieselbe findet oder zeigte sich bisher wenig; denn nur wenigen Orten und hier besonders nur denen am Main ist hiezu Gelegenheit gegeben, und hier zeigt sie sich auch besonders unter der männlichen Jugend, nicht so bei den Erwachsenen; doch mag dieß nicht wohl so in der nicht Lust liegen als in dem Mangel an Zeit und Gelegenheit bei der Beschäftigung des größern Publikumtheiles, in dem der Steinhauer Bauer oder Weinbergsmann den ganzen Tag bei seiner Arbeit beschäftigt ist, und Abend heimkehrend sich nach Ruhe sehnt, um früh wieder thätig seyn zu können, anderseits passende einladende Badeplätze fehlen, da das Ufer theils zu seicht theils durch die Sandsteinbrüche und die vom Ufer aus in das Strombeet geführten Steine der Boden steinig ist und keinen sandigen Grund hat.

In Miltenberg befindet sich seit nun 1860 ein Badehaus mit 7 Kabinetten¹⁷¹, allein auch hier findet sich der Mittelstand noch nicht bewogen von dieser gut und bequem eingerichteten Anstalt den für die Gesundheit so nöthigen Gebrauch des Badens zu benützen.

¹⁷¹ 1825 wurde die erste öffentliche Badeanstalt in Miltenberg im Main in der Höhe des Schindtores eröffnet. Es handelte sich um ein auf Holzpfetten ruhendes Badehaus, was bis 1830 im Sommer genutzt wurde. Zwischen 1832 und 1838 hatte das Bad einen privaten Betreiber. Seit 1838 betrieb die Stadt ein Badehaus in eigener Regie. 1845 kam noch ein zehn Meter langes Badeschiff mit Badekabinen hinzu.

1856 bemühte sich der Kgl. Bayerische Revierförster Fuchs um die "Errichtung einer öffentlichen Bade- und Schwimmanstalt". Er beklagte vor allem, daß viele Miltenberger Schiffer weder schwimmen könnten noch in der Lage seien, "bey einiger Gefahr durch Schwimmen ein Menschenleben zu retten, er weiß sich selbst nicht zu helfen, und das Wasser hat keine Balken." (Zitat nach Schindler 1993, S.7).

1857 legte das Subrektorat der Königlichen Lateinschule eine Ministerialerschließung vor, derzufolge alle Schüler am Schwimmunterricht teilnehmen sollten. 1860 schlossen sich der Miltenberger Schiffer Philipp Keller und der Bader Johann Zöllner zusammen, um auf eigene Rechnung eine Bade- und Schwimmanstalt zu errichten. Sie lag am Ausgang der Postgasse im Main und die Badeanstalt zählte zehn Kabinette. 1861 schloß die Stadt mit Keller einen Vertrag über die Errichtung einer Schwimmanstalt. Das Schwimmbad mit Schwimmschule wurde in der Nähe des heutigen Hallenbades eröffnet. Nachdem sich das Unternehmen nicht trug, schloß es 1867 seine Pforten.

Schirmer 1910, S.134. - Schindler 1993, S.6-11.

In diesem Jahre wurde auch eine Schwimm und Badeanstalt im freien Maine errichtet, die meist von Schülern und der Jugend, jedoch seltener von den Erwachsenen besucht wurde und konnte sie nicht so häufig besucht werden, da die kühle Witterung bis in den Juni herein dauerte.

Doch herrscht auch immer noch Vorurtheil gegen den Nutzen der kalten Flußbäder; doch heuer bei der so warmen Witterung wurde die junge Anstalt gegen das Vorjahr mit bei der fast beständigen kühlen regnerischen Witterung ungleich mehr selbst vom weiblichen Geschlechte besucht, obgleich wegen lang andauernder Kälte sich die eigentliche Badezeit auch bis in den Sommer zog, allein allmählig verschwindet dieses Vorurtheil, und bei günstigen Witterungsverhältnissen wird der Anstalt immer mehr Besuch zu Theil werden, besonders da der Besitzer keine Kosten scheut, um seine Anstalt jeder Anforderung entsprechend einzurichten, wie derselbe auch im nächsten Jahre ein Zimmer zu Dauchebädern errichten will.

Sonst bestehen noch am rechten Ufer des Flusses zwei abgesteckte Badeplätze, die jedoch ihrer Seichtigkeit wegen mehr von der Jugend benützt werden.

Die Lage Miltenbergs ist der Art und besonders hinsichtlich der Strömung des Flusses, daß geeignete Badeorte und ein Badehaus mit Schwimmanstalt nicht den dahin zu machenden Anforderungen entsprechen können, weil da, wo diese Anstalten allein noch errichtet werden konnten, die Lokalität nicht die geeignete ist, indem die Strömung sehr geringe das Ufer steinig, mit Schlamm darüber überführt sich zeigt, und bei der Nothwendigkeit dieser Anstalten die bis jetzt gefundenen Plätze doch noch als die geeignetsten gefunden wurden.

Es scheint dieß sonderbar am Maine keine ganz geeignete Badeplätze zu finden allein man komme und sehe die eigenthümliche Lage Miltenbergs, und man wird diese Angabe sehr erklärlich finden.

Ebenso ist es sonderbar, daß bei einer Bevölkerung von 3600 Seelen kein männliches Individuum zu finden ist, welches schwimmen kann, von den mehreren hundert Schiffen und Schiffsleuten, die tagtäglich auf dem Wasser sind, nicht einer sich ins Wasser getraut.

Zu Kleinheubach befindet sich ebenfalls ein Badehaus mit 2 Badezimmern, auch an nicht geeigneter Stelle. Sonst finden sich bei Bürgstadt Kleinheubach Laudenbach offene abgesteckte Badeplätze im Maine die mitunter auch von den Bewohner der nahe liegenden Orte benutzt werden, sonst aber findet sich im Bezirke keine weitere Badegelegenheit.

Sonntags macht die Landbevölkerung ihren Spaziergang

Hier ist dem Unfertigten Nichts besonderes bekannt geworden. Im Thale, wo die Wirtschaftslokalitäten¹⁷² besser sind, vergnügt sich an Sonn und Feiertagen ein Theil des männlichen Geschlechts jünger sowohl als ältere Leute am Kegelspiele¹⁷³, da hier in den größern Orten Kegelbahnen errichtet sind. Andere besonders Aeltere sitzen beisammen bei einem Kartenspiele, das aber mehr der Unterhaltung wegen gespielt wird, als des Gewinns wegen. Im Sommer auch macht nach dem Nachmittaggottesdienste der Bauer seinen Spaziergang in Feld und Flur, und sieht sich an, was Gott ihm bescheert und wie schön er es wachsen läßt und dann erst kehrt er zu einem Schöppchen ein.

Auch in den wechselnden Weinschenken sogenannten Heckenwirthschaften, da jeder Weinbauer ein oder das anderemal das Recht hat, in seinem Hause seinen selbst eigen gebauten Trauben oder Obstmost beiläufig 14 Tage auschenken zu dürfen, geht es bei Gesang und Saitenspiel oft recht munter her, und hieher nimmt auch der Nachbar seine Frau und etwa seine größere Tochter mit, da wird nun bei Most weißem Brod Käs oder Wurst sich gütlich gethan und wurden diese Wandel-Wirthschaften sehr besucht auch von Einwohnern anderer Orte, doch meist sind sie der Sammelplatz von Verwandten Nachbarn und Bekannten, und zieht die Billigkeit des Mostes an. Doch bestehen diese Heckenwirthschaften nur in Weinorten und sind deren je nach der Größe des Ortes auf diese beschränkte Zeit z.B. in Eichenbühl 2-3 in Bürgstadt 4-6¹⁷⁴ in Miltenberg 12-16¹⁷⁵. Das Zeichen wo solche Wirthschaft immer zur Zeit sich aufgethan hat, besteht für Weinwirthschaften in einem tannenen Wedel am oder auf einer Stange vorm Hause für Aepfel oder Birn-

¹⁷² Wirth 1890, S.361-362. Danach existierten Mitte des 19. Jahrhunderts elf Gasthäuser. Die Brauereien Müller und Friß eröffneten um diese Zeit ihre Sommerbieregärten. Bis 1853 zählte man zudem fünf Weinwirthschaften. - Über die Gasthäuser der Zeitspanne zwischen 1379 und 1970: Frankenberger 1993.

¹⁷³ Der Bierbrauer Franz Kuhn eröffnete 1861 eine Wirthschaft mit Garten und Kegelbahn. Vgl. Frankenberger 1993, S.53.

¹⁷⁴ Laut eines Generales des Oberamtes Miltenberg aus dem Jahre 1783 war es Orten mit über 100 Einwohnern nur gestattet, zwei Häckerwirthschaften gleichzeitig zu öffnen. Eine Verordnung, die auch im 19. Jahrhundert noch ihre Gültigkeit besaß. 1848 kam es zu einem Gemeinderatsbeschluß in Bürgstadt, der besagte, daß vier Häckerwirthe je vier Wochen gleichzeitig aushängen durften. Im 19. Jahrhundert hatten demnach wohl 48 Häckerwirthschaften im Jahr in Bürgstadt geöffnet. Vgl. Schmitt 1985, S.23 - 26.

¹⁷⁵ Seit spätestens 1379 war es Weinbauern bzw. Häckern erlaubt, ihre eigenen Erzeugnisse zu verzapfen. Die verfaßten Gebote wurden über die Jahrhunderte hinweg übertreten. Schließlich kam es 1811 zu einer Resolution, nach der in jedem (Stadt-)Viertel nur zwei Häckerwirthe verzapfen durften und zwar nur eigene Erzeugnisse und nur eine Sorte. Die Ausschanksdauer wurde auf 14 Tage beschränkt. Um 1828 besaßen etwa 350 Bürger Weinberge. Die Stadt wurde in fünf Bezirke unterteilt. 1844 wurde die Zahl aufgrund der sich wiederholenden Klagen der Schildwirthe auf sechs für die ganze Stadt reduziert. Seit 1845 erteilte das Herrschaftsgericht die Genehmigung für die Abhaltung einer Häckerwirthschaft. - Herrschaftsrichter Kurz äußerte um 1829, daß der Wein nur noch für die Häckerwirthschaften angebaut werden würde, da seine Qualität für einen Absatz nach außerhalb unzureichend sei. - Vgl. Schirmer 1910, S.376/377. - Keller 1991.

mostschenke in einem Eichenlaubkranz in dessen Mitte entweder ein Apfel oder eine Birne hängt¹⁷⁶.

Sonntags und an den gewöhnlichen Feiertagen /an den höchsten Feiertagen z.B. I Oster Pfingst etc. Feiertag bleibt, wer nicht muß Alles zu Hause/ macht die Landbevölkerung ihren Spaziergang in die Stadt zum Einkaufe des Nothwendigen und dann zum gesellschaftlichen Vergnügen im Wein oder Bierhause, oder es geht ins Nachbarort zum Besuche.

Rohes Benehmen, Toben Zerschlagen von Tischen und Bänken, Gläsern Raurereien sind selten, und seit zwei Jahren ist dem Unterfertigten nicht ein Fall gefährlicher Verletzung auf diese Weise vorgekommen.

Auch die Märkte¹⁷⁷ in den größern Orten bilden Anziehungspunkte zur Zusammenkunft, und sind manche je nach der Jahreszeit in der sie fallen, sehr besucht, auch hier hört man Nichts von Exzeßen.

Auch Tanzmusiken bilden Unterhaltungsgelegenheiten, doch sind dieselben in hiesiger Gegend nicht sehr häufig.

Sonst ist auch noch die Zeit der Kirchweih und Fastnacht eine Zeit der Freude, bietet aber Nichts Eigenthümliches außer daß im Dorfe in einem oder mehreren Wirthshäusern Tanzmusik ist zu der von den Burschen unter Vorantritt der Musik und Mittragen eines mit Bändern gezierten Weinhumpens die Mädchen abgeholt werden.

Dann die Kindtaufe, diese wird meist einfach gehalten ohne besondere Zeremonie. Die Hebamme trägt das Kind zur Kirche, dahin folgt der Vater und Gevatter der Leuchtube oder das Leuchtmädchen mehrere Verwandte, in der Kirche erwartet diese der Pfarrer mit dem Lehrer, das Kind wird getauft und zurück geht der Zug ins Vaterhaus zu einem kleinen Schmause bei Kaffe und Kuchen, Wein und Käs zu dem auch der Pfarrer und der Lehrer geladen werden. - Manchmal wird beim Kirchgange geschossen.

Die Hochzeit

Diese muß am Dienstage gefeiert werden so wie der Einzug der Braut am Freitage vor der Hochzeit stadtfinden muß, wo es eben bei Reichen hoch hergeht, und dann tüchtig geschossen wird je nach dem Wohlstande der Brautleute und der größern oder geringern Bekanntschaft und des Ansehens.

Doch sind derlei Hochzeiten in den Dörfern selten, da einmal die Höhenbevölkerung eine geringe ist, und die Landleute der Kostenersparung wegen und

¹⁷⁶ Keppner 1953, S.130.

¹⁷⁷ Neben dem Wochenmarkt am Marktplatz ist für Miltenberg die Michaelismesse zu nennen, die zu Zöllners Zeiten in der Hauptstraße stattfand. Vgl. foto-club 1983, S.107.

um die Mühe zu beseitigen meist zur Stadt zur Einsegnung fahren, hier häufig ins Kloster gehen, dann in einem Gasthause ein einfaches Mittagmahl halten, wobei nur die Eltern Zeugen etwa noch Brautjungfern und einige der nächsten Verwandten geladen sind. Abends gehts nach Hause zurück.

Eine Sitte beobachtete ich noch:

Am Tage vor oder einen Tag vor der Hochzeit geht zum Brautexamen im höchsten Brautputze seinen Rosmarinstengel in der Zitrone¹⁷⁸ in der Hand der Bräutigam voraus in das Pfarrhaus hinter ihm die gleichfalls aufgeputzte Braut mit Rosmarin und Zitrone hinter dieser eine Brautjungfer in einem mit weißem Tuche bedekten Korbchen die Geschenke für den Hrn. Pfarrer enthaltend.

Kindtaufe und Hochzeit sind nur in den Orten Ereigniße, in der Stadt wird solches erst später kund, und nur bei hervorragenden Persönlichkeiten und sehr verwandten Familien nimmt man Kenntniß hievon.

Weiters wird bemerkt, daß in den Dörfern die Spinnerinnen Abend zur Winterszeit bald in diesem bald in jenem Hause zusammenkommen und unter Erzählen und oft Absingen kirchlicher Lieder die langen Winterabende vertreiben.

Von weiter besondern Festen und Gewohnheiten konnte der Unterfertigte bis jezt Nichts in Erfahrung bringen.

Zur Ehelosigkeit ist wenig Hang vorhanden

Umständlich kann wegen Mangel an Kenntniß dieser Abschnitt nicht bearbeitet werden und beruhen die wenigen Angaben nur auf kurze Beobachtungen.

Das eheliche Leben scheint im Ganzen gut zu seyn, durch die oft längern Bekanntschaften lernen die Liebenden einander kennen, denn sogenannte Kuppel - Schmußheirathen giebt es weniger als sonstwo, und sind sie somit gegeneinander nachsichtig, natürlich auch hier keine Ausnahme, und Noth die vielleicht bald eingetreten, getäuschte Hoffnung und Aussicht lassen wohl auch in mancher Kammer wie im parkettgebodeten Zimmer dem Auge schmerzvolle Thränen entquillen.

¹⁷⁸ Wie die Myrte war Rosmarin der Aphrodite heilig. Sein starker Geruch machte ihn zum Apotropaikum. Er gilt zudem als Symbol des Glückes und der Liebe. Im Hochzeitsbrauchtum wurde Rosmarin durch die Myrte verdrängt. Wie dem Rosmarin werden der Zitrone apotropäische Eigenschaften nachgesagt. Allerdings ist ihre Verwendung weitaus stärker an das Begräbnisbrauchtum geknüpft als an das Hochzeitsbrauchtum. Möglicherweise wurde die kostbare, duftende, leuchtende, bis ins 19. Jahrhundert seltene Frucht auch als eine Art Schmuck zur festlichen Kleidung beim Kirchgang getragen. Vielfach trug auch der trauende Geistliche einen in eine Zitrone gesteckten Rosmarinzwig. Vgl. Deneke, Bernward: Hochzeit (= Bibliothek des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg zur deutschen Kunst- und Kulturgeschichte 31). München 1971, S.91. - Beitzl, Richard (Bearb.): Wörterbuch der deutschen Volkskunde. 3. bearb. Aufl. Stuttgart 1974, S.681 u. 1000.

mancher Kammer wie im parkettgebodeten Zimmer dem Auge schmerzvolle Thränen entquillen.

So bald ein Bursche sich einen eigenen Heerd gründen zu können glaubt, sucht er sein Mädchen heim zu führen, oder sucht eine kennen zu lernen, und meist geschieht dieß in den Jahren 25-30 eher noch früher als später. Doch wird es sehr gerne gesehen, wenn der Bursche ein Mädchen aus seiner Gemeinde nimmt oder wenigst aus einer Nachbar oder befreundeten Gemeinde, nur kein ganz fremdes Mädchen soll eingeschwänzt werden, eine Sitte die besonders in manchen Gemeinden auf körperliche und geistige Ausbildung nachtheiligen Einfluß hat z.B. in Eichenbühl Bürgstadt, wo Einwandern von andern Gemeinden unbestreitbar von mehr Vortheil wäre als dieß nahe ineinander Heirathen.

Zur Ehelosigkeit ist wenig Hang vorhanden, wer heirathen kann schiekt sich dazu, wenn auch das Häuschen klein, denn der Fleißige findet überall Verdienst. Auch die Fruchtbarkeit in der Ehe genügt, und ist besonders in den Weinorten gut und zahlreich.

Geschlechtsausschweifung betreffend wird bemerkt, daß der Umgang mit dem weiblichen Geschlechte schon etwas frei ist, ohne daß jedoch gesagt werden könnte, daß Unsittlichkeit sich besonders bemerkbar mache¹⁷⁹. Ja es ist mir von einem Orte von über 1000 Seelen bekannt, daß in demselben in dem Laufe eines ganzen Jahres kein einziger Fall einer unehlichen Geburt vorkam, während dagegen anderorts auch wieder Weibspersonen vorhanden sind, die schon 5-10 mal außerehlich geboren haben. Die Nähe großer Städte und das Suchen von Dienst in denselben von Seite des weiblichen Geschlechts, um dort der Putzsucht und des freien Lebens genießen zu können wirkt nach heutigem Begriff wohl verfeinernd aber auch entsittlichend auf den weiblichen Charakter.

Die Frau im schwangern Zustande kann bei der erwerbenden Klasse und dem Häcker und Bauernstande sich wenig schonen, ihr liegt, wenn auch nicht immer Feld doch fortan die Hausarbeit jeglicher Art ob, und manche Schwangere habe ich schon gefunden, die eine Stunde vor ihrer Niederkunft noch eine Bürde Holz vom steilen Berge herab trug.

Auch das Wochenbett ist kurz, und kaum acht Tage nach der Niederkunft muß dieselbe schon zu Hause wieder das Vieh die Küche die Stube besorgen, und bald auch wieder mit hinaus ins Feld, das Kind den ältern Geschwistern oder einer ältern Verwandten oder Nachbarin anvertrauend. Daher kommen auch häufiger als sonst Mißfälle Blutungen Gebärmuttervorfälle weißer Fluß, sehr

¹⁷⁹ In Miltenberg waren um 1830 von 90 Geburten zwölf unehlich, also 13,3%, in Bürgstadt von 56 Geburten vier, also 7,1%. Vgl. Keller, 24.8.1990.

bald und starke Kindsadern Fußgeschwüre Anschwellungen Oedem an denselben vor.

In den Gewerben fehlt die höhere Ausbildung

Die geistige Begabung der Bevölkerung scheint reich zu seyn. Fast überall mit Ausnahme der Orte die schon genannt, wo in zimlicher Quantität eine krankhafte körperliche und geistige Ver und Mißbildung sich zeigt, giebt sich im Allgemeinen Lebhaftigkeit des Geistes kund und eine Gewecktheit desselben, wie sie sich an den untern Main und Rheingegenden überhaupt erkennen läßt, daher sprichwörtlich Aschaffenburg Mainzerluft, überall Lebendigkeit lebhaft rasche Auffassungsgabe lebhaft rasche klangreiche Sprache, eben so die Bewegung leicht rasch bei meist schöner großer mitunter üppiger Körperbildung besonders beim weiblichen Geschlechte mit vollem Kopfhhaarwuchse, allein höhere Ausbildung wenigst in den Gewerben scheint zu fehlen, und wird über Mangel an feinerer höherer Ausbildung z.B. bei Maurern, Schreibern Schlossern etc. im Allgemeinen geklagt, und nur in Bürgstadt sind einige Schreiner, die feinere Möbel nach Mainz zu liefern im Stande sind so wie in Kleinheubach ein geschickter Maschinenschlosser und steht dieser Mangel höherer gewerblicher künstlerischer Ausbildung im Widerspruche mit der sonst guten geistigen Begabung, den sich der Unterfertigte nicht recht erklären kann, und nur Anhaltspunkte darin findet, daß der Gewerbemeister seinen Sohn selbst lehrt und als Gesellen zum Brodverdienen behält, so lange immer möglich, somit eine weitere Bildung als der Vater hat, nicht ermöglicht wird.

Für die geistige Ausbildung der Jugend sorgen die Schulen¹⁸⁰ und eine isolirte lateinische Schule¹⁸¹. Für die Lehrlinge und Gesellen zeigte sich in der neusten Zeit das Bedürfniß dieselben wenigst einigermaßen mit den für die jeweiligen Gewerbe nöthigen Kenntnißen bekannt zu machen wenn auch nur auf theoretischem Wege, und wurde deßhalb für dieselben eine Abendschule¹⁸² gegründet,

¹⁸⁰ Die Volksschule befand sich bis 1880 im sog. Speichtor zwischen der Pfarrkirche und dem Mainufer.

¹⁸¹ Eine Lateinschule bestand in Miltenberg wohl seit dem 15. Jahrhundert. 1817 wurde das von Franziskanern geleitete Miltenberger Gymnasium aufgehoben. Aufgrund einer Stiftung des vermögenden Gerbers Philipp Joseph Bischof konnte 1824 wieder eine Lateinschule ins Leben gerufen werden. Sie war Vorbereitungsschule für die Gymnasialklassen in Aschaffenburg. Im 19. Jahrhundert war die Lateinschule im Franziskanerkloster untergebracht.

Wirth 1890, S.240. - Schirmer 1910, S.113-118. - Trost, Werner: Johannes-Butzbach-Gymnasium. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. 1987, S.287-293, bes. S.288. - Keller in Keller / Dieterle / Schindler 1992, S.64f.

¹⁸² Am 10. Oktober 1860 beschloß der Magistrat auf besonderes Betreiben des Bürgermeisters Vierneisel, eine Abendschule für Lehrlinge und jüngere Gesellen zu errichten. Für Lehrlinge bestand Schulzwang. Neben den Realfächern der Volksschule wurden Geschichte, Naturwissenschaften und Buchführung unterrichtet.

in welcher an mehreren Wochentagen in einigen Abendstunden von sämmtlichen Hrn. Lehrern nach tüchtigen volksthümlich geschriebenen Lehrbüchern Vorträge mit Uebungen im Schreiben Rechnen Zeichnen über Geschichte, Physik, Chemie etc. gehalten werden. Dieselbe besteht seit einem Jahre und wurde im Winter von über 100 Schülern besucht. Auch im Französischen und Englischen ist es durch die Gefälligkeit des K. Hrn. Studienlehrers Bauer¹⁸³ ermöglicht, Unterricht zu erhalten¹⁸⁴.

Aber eben hiedurch bei der großen Bevölkerung Miltenbergs und seiner nächsten Umgebung bei einem so bedeutenden Handelsstande und den vielen Gewerbetreibenden, macht sich das Bedürfniß, da nicht jeder in der Lage ist, seinen Sohn sofort von der deutschen Schule an fremde Anstalten thun zu können, um ihm die heutigen Tags so nöthige Ausbildung geben zu lassen, nach der Errichtung einer hier so nothwendigen Gewerbschule jeden Tag geltender¹⁸⁵.

Die Reisegelegenheit ist schwierig

Ja in der Heimath ist es schön, und wer nicht draußen war, hat Nichts gesehen. Allein auch Mancher kam von der Fremde mit Dinge im Kopfe, die er besser nicht gelernt mit verderbten Herzen und Gemüthe. - Wanderlust! sie ist nicht groß in hiesiger Gegend, die Schönheit derselben bannt an die Berge und das schöne Thal, und die Kostspieligkeit der Arbeiter und Tagelöhner zwingt den Vater seine Kinder als Arbeiter zu brauchen, auch die Reisegelegenheit ist schwierig und unbequem von hier; dieß soll, als noch Dampfschiffe den Main durchfurchten, wohl anders und besser gewesen seyn¹⁸⁶, da sey es leicht und

Schirmer 1910, S.107/108. - Hergert, Karl-Heinrich: Entwicklung des beruflichen Schulwesens in Miltenberg. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. 1987, S.307-331, bes. S.310.

¹⁸³ Ludwig Cölestin Bauer (1832-1910) stammte aus Ingolstadt im Ochsenfurter Gau. Er studierte in Würzburg und in München u.a. Sprachen. Seine erste staatliche Anstellung als Lehrer fand er an der königlichen Lateinschule in Miltenberg. 1868 wurde er nach Kitzingen versetzt, wo er die Studienanstalt leitete und als städtischer Schulrat tätig war. 1873 ging er nach Augsburg, wo er Leiter des Volksschulwesens war. Vgl.: Vierengel, Rudolf: "O Deutschland hoch in Ehren!" Habels Freund Bauer (mit Abbildung einer Zeichnung Philipp Wirths, die den Pädagogen zeigt). In: Vierengel 1979, S.69-78.

¹⁸⁴ Am 28. Januar 1861 beauftragte der Magistrat Bauer mit der Abhaltung von je zwei Wochenstunden in englischer und französischer Sprache. Es meldeten sich 16 Schüler. Wegen zu geringer Teilnahme wurde der Unterricht 1864 eingestellt. - Vgl. Schirmer 1910, S.135.

¹⁸⁵ 1833 bestätigte König Ludwig von Bayern die Notwendigkeit der Errichtung von Gewerbeschulen. In Miltenberg gab es auch entsprechende Diskussionen. Verschiedene Vorschläge scheiterten entweder am Geld oder am Einspruch der Regierung. Schließlich wurde 1865 eine Privat-Handelsschule eröffnet. - Schirmer 1910, S.119. - Hergert (wie Anm. 68) 1987, S.307-331, bes. S.309/310.

¹⁸⁶ In Würzburg wurde im November 1841 eine Main-Dampfschiffahrts-Gesellschaft gegründet. 1842 erteilte die bayerische Regierung eine Konzession für den Personen- und Gütertransport, und seit diesem Jahr verkehrten die Schiffe regelmäßig. Anfang Dezember 1841 passierte erstmals ein Dampfschiff den Main bei

billig gewesen, die großen gewerbereichen Städte in der Nähe zu besuchen, und dort Neues und Nützliches zu sehen und sich anzueignen, da seyen Fremde in die Gegend gekommen, hätten sich selbst längere Zeit hier angezogen durch dieselbe niedergelassen, und fremde Sitten und Gewohnheiten wären bekannt geworden, da ehe die Eisenbahn über das Waldgebiet gebaut¹⁸⁷, sey der Handel auf dem Strome äußerst lebhaft gewesen, da sey Miltenberg zu Wohlstand emporgestiegen, und habe eine schöne Zukunft vor sich gehabt, die mit einmalle vernichtet worden durch die Eisenbahn und als nothwendige Folge Aufhören der Dampfschiffahrt.

Durch den weitem Bau einer Straße nach Bischofsheim und den bis jezt nicht zu ermöglichenden Fortbau der bis zur Grenze gebauten Erfstraße, auf die der Bezirk so hohe Summen verwendete¹⁸⁸ zog sich der Getraidhandel nach Wertheim¹⁸⁹ und Miltenberg die Perle am Main liegt isolirt und ungeachtet, und besteht allein noch Verbindung und Reisegelegenheit nach Heidelberg Würzburg¹⁹⁰ und Aschaffenburg durch auch die geringste Bequemlichkeit entbehrenden Omnibusse¹⁹¹.

Miltenberg. Das Unterfängen "krankte jedoch vom ersten Tage seines Bestehens daran, daß der Main, welcher damals noch wenig regulirt war, außerordentlich wechselreichen Versandungen ausgesetzt wurde, und die Boote ... fast täglich auf der einen oder anderen neu entstandenen Untiefe aufzufruhren, wodurch stundenlange Verzögerungen eintraten, weshalb auf eine regelmäßige Beförderung nicht gerechnet werden konnte". (Schirmer 1910, S.45) Wegen derartiger Schwierigkeiten, der schlechten Ertragslage, der aufkommenden Konkurrenz der Eisenbahn sowie aufgrund der unzulänglichen Geschäftsleitung wurde die Gesellschaft 1858 aufgelöst, und Miltenberg war wieder vom bequemen Verkehr mit Frankfurt und Würzburg abgeschnitten. Erst 1876 wurde die Bahnlinie Aschaffenburg - Miltenberg in Betrieb genommen.

Kimmich, Hartmut: Die Entwicklung der Mainschiffahrt im 19. Jahrhundert. In: Unterfranken im 19. Jahrhundert. Würzburg 1965, S.280-302. - foto-club 1983, S.78-80. - Reder, Klaus: Die Verkehrsentwicklung in Unterfranken. In: Brückner, Wolfgang (Hg.): Fränkisches Volksleben im 19. Jahrhundert. Wunschbilder und Wirklichkeit. Würzburg 1985, S.161-168, bes. S.161 u. S. 164. - Berninger, Otto: Miltenberg und die Mainschiffahrt. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. 1987, S.171-197, bes. S.175/176. - Betz, Helmut: Historisches vom Strom. Die Mainschiffahrt. Bd. XII. Duisburg 1996, S.17.

¹⁸⁷ Gemeint ist die 1854 eröffnete Bahnlinie Würzburg-Frankfurt durch den Spessart. Sie traf den Miltenberger Speditionshandel sowie die Personenschiffahrt merklich und trug auch ihren Teil zum Ende der Dampfschiffahrt bei.

¹⁸⁸ Die Bestrebungen zu einer Verbesserung der Straße Miltenberg - Hardheim reichten bis 1838 zurück, als Bittgesuche an die bayerische und badische Regierung hinsichtlich der Erbauung einer Staatsstraße gerichtet wurden. Den Gesuchen war kein Erfolg beschieden, und erst 1848, nachdem die Stadt und der Distrikt Miltenberg erhebliche Summen zur Verfügung stellten, war die bayerische Regierung bereit, den Bau der Staatsstraße "hinter Eichenbühl ab, bis zur Landesgrenze außerhalb Riedern durchzuführen..." und finanziell zu unterstützen. Auf badischer Seite konnte die Fertigstellung allerdings erst ab 1863 erfolgen. Vgl. Schirmer 1910, S.193. - Keller 1990, S.33. - Breunig / Keller 1991, S.16-22, bes. S.19-22.

¹⁸⁹ Auch ein Regierungsbericht von 1819/20 besagt, daß es Wertheim gelungen war, sich beinahe des gesamten Speditionshandels vom Main bis zur Donau zu bemächtigen. Baden erschwerte durch seine Zollpolitik den Mainhandel bis 1867. Vgl. Keller 1990, S.32.

¹⁹⁰ Seit 1828 verkehrten regelmäßige Eilwagen zwischen Miltenberg und Würzburg. Keppner 1953, S.69.

¹⁹¹ Mitte des 19. Jahrhunderts setzte die Post pferdebespannte Omnibusse ein. Im Gegensatz zu Kutschen war bei ihnen der Einstieg hinten.

Der Schiffer kommt noch fast allein zur weiten Reise durch Verladen von Gütern Holz für den Lokalverkehr und den Bedarf an die handeltreibenden Personen der am Main liegenden Städte bis Würzburg Kitzingen auch Bamberg oft auch leer fahrend. Von da dann den Main hinab Getraide Holz Raps. Von hier aus fahren dieselben meist bis Frankfurt und Mainz selten mehr bis Köln, und führen größtentheils Steine zu den Rheinbrücken und Holz und Kohlen die fast alleinigen Transportgegenstände.

Religiöse Haltung

Diesselbe ist mit Ausnahme des im Ganzen zur Bevölkerungszahl geringen Theils von Protestanten in Kleinheubach und hier durchschnittlich streng katholisch und seinem Glauben treu anhängend.

Hang zum Mystizismus Schwärmerei

Hierüber ist dem Unterfertigten zur Zeit Nichts bekannt, doch fällt auf die häufige Zahl der Wallfahrtsorte in hiesiger Gegend¹⁹², die große Lust zu wallfahrten besonders überwiegend beim weiblichen Geschlechte und die besondern Buß und Gebetübungen.

Hang zum Aberglauben

Bei der Gewecktheit der geistigen Kräfte und der Lebendigkeit derselben ist es eine auffallende Erscheinung, daß im Volke noch so viel Aberglauben herrscht. Der Glaube an Geistern an guten wie bösen an Hexen die schuld seyn müssen an allen Uebeln, wenn die Kinder Gefraisch hier Gichter genannt haben, bei Veitstanz und ähnlichen Nervenleiden bei Krankheiten des Viehes, an die Wirksamkeit des Bekreuzens der Thüren und Hinzeichnen gewisser Buchstaben der Glaube an Sympathie an Amulette, geweihtem Salz geweihte Gichterringe und Rosenkränze an die Heilkraft gewisser Kräuter selbst Steine an Gebet und Beschwörungsformeln, der Gebrauch über Kranke beten zu lassen um die Krankheit oder den Bösen zu vertreiben der Gebrauch der sogenannten Kolomanbüchlein¹⁹³ und so noch mehr abergläubisches Zeug findet sich überall und nicht allein beim Land und geringern Volke, nein auch unter den

¹⁹² Hervorzuheben ist hier die Wallfahrt nach Walldürn. Vgl. Schirmer 1910, S.160b. - Brückner, Wolfgang: Die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn. Volkskundlich-soziologische Untersuchungen zum Strukturwandel barocken Wallfahrtens (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg 3). Aschaffenburg 1958.

¹⁹³ Der hl. Koloman wird bei Reise und Heirat angerufen. Kolomanbüchlein sind Sammlungen von Segen- und Zauberanweisungen.

Gebildeten begegnet man solchem Aberglauben, und so sehr dieser verbreitet, so sehr ist die Medizinpfuscherei im Gange, und bei den meisten Kranken darf der Arzt versichert seyn, daß schon vorher derlei Segensprecher und Sympathieanwender gerufen wurden oder wenn die Krankheit nicht gleich schwindet mit und nach dem Arzte gebraucht werden. Dahir gehört auch der Glaube an die Kunst des Kartenschlagens.

Der Nachtheil der hier erwächst ist der, daß der Arzt oft zu spät gerufen wird und die ärztliche Hilfe versäumt.

Somit wird dieser Bericht geschlossen.

Die Reinschrift begonnen am 12ten Septemb.

dieselbe vollendet

Miltenberg den 12ten Oktob. 1861.

Dr. Zöllner

k. Gerichtsarzt.



Die Schnitzbank und das Schnitzmesser waren Universalgeräte. Eine fußbediente Klemmvorrichtung hielt das Holzstück fest, aus dem man einen Stiel für ein landwirtschaftliches Gerät oder "Stickscheite" für den Hausbau schnitzen und auch einen Bohnenstecken entrinden konnte.

Ergänzende Literatur

- Antonow, Alexander: Burgen im Main-Viereck. Frankfurt 1987.
- Beckmann, Bernhard: Die Römer in Miltenberg. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Miltenberg 1987, S.35-74.
- Beckmann, Bernhard: Walehusen - Wallhausen, eine mittelalterliche Stadt auf römischen Ruinen. In: Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Miltenberg 1987, S.75-100.
- Beckmann, Bernhard: Zeugnisse provincial-römischer Geschichte im Museum der Stadt Miltenberg. In: Keller, Wilhelm Otto / Schindler, Bruno (Red.): Museum der Stadt Miltenberg. Miltenberg 1996, S.63-74.
- Behlen, Stephan: Der Spessart. Versuch einer Topographie dieser Waldgegend mit besonderer Rücksicht auf Gebirgs-, Forst-, Erd- und Volkskunde. 3 Bde. Leipzig 1823/27.
- Berberich, Melchior Joseph: Geschichte der Pfarrei Neunkirchen und ihrer Filialen. o.O. 1949.
- Braunfels, Ludwig: Die Mainufer. Würzburg 1844/47.
- Breunig, Christa / Keller, Wilhelm Otto: Eichenbühl war ein Punkt an einer wichtigen Handelsstrasse. In: Spessart, Heft 6 (1991), S.16-21.
- Dietl, Markus: Die Essensgewohnheiten des Landvolkes in Unterfranken nach den Physikatsberichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (= Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte 37). Würzburg 1989.
- Endrich, Peter: Vor- und Frühgeschichte des bayerischen Untermaingebietes (= Veröffentlichungen des Geschichts- und Kunstvereins Aschaffenburg e.V. 4). Aschaffenburg 1962.
- Fischer, Arno: Aus der Geschichte des Bürgstadter Gemeindewaldes. (= Heimat- und Geschichtsverein Bürgstadt 3). Bürgstadt 1987.
- foto-club miltenberg (Hg.): Miltenberg damals, eine alte Stadt in historischen Bildern. Miltenberg 1983.
- Frankenberger, Roland: Die verschwundenen Wirtshäuser von Miltenberg. Aschaffenburg 1993.
- Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 8. Miltenberg, Amorbach, Obernburg, Aschaffenburg, Seligenstadt. Mainz 1967.
- Gebhard, Helmut / Bedal, Konrad / Wald, Albrecht (Hgg.): Unterfranken. Bauernhäuser in Bayern. Bd. 3. Hg. vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und dem Bayerischen Landesverein für Denkmalpflege e.V. München 1996, Landkreis Miltenberg: S.245-254.
- Höbelheinrich, Norbert: Die "9 Städte" des Mainzer Oberstifts, ihre verfassungsmäßige Entwicklung und ihre Beteiligung am Bauernkrieg 1346-1527 (= Zwischen Neckar und Main. Heimatblätter der Bezirksmuseums Buchen e. V. 18). Buchen 1939. Nachdruck Hildesheim, Zürich, New York 1994.
- Honnacker, Alois: Die Wirtschaftsstruktur des bayerischen Untermaingebietes (= Aschaffener Jahrbuch 1). Aschaffenburg 1952, S.245-254.
- Jäger, Helmut: Kulturgeographie des südlichen Mainvierecks (= Beiträge zur Geographie Frankens, Würzburger Geographische Arbeiten 4/5). Würzburg 1957, S.125-156.
- Kahlert, Helmut: Verbreitung und Rückgang des Weinbaues am Untermain. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie an 8 Orten des Maintales (= Aschaffener Jahrbuch 3), 1956, S.157-179.
- Keller, Wilhelm Otto: Der Abbau des Buntsandsteins im Spessart. In: Projekt-Büro Spessart (Hg.): Spessart. Bilanz einer Kulturlandschaft. Bad Orb 1996, S.285-290.
- Keller, Wilhelm Otto / Dieterle, Alf / Schindler, Bruno: Für das Beste unserer Vaterstadt Miltenberg - Die Familie Bischoff und ihre Stiftung von 1817. Miltenberg 1992.
- Keller, Wilhelm Otto: "...bei Bayern viel verloren". Die Stellung der Stadt Miltenberg im Erzstift Mainz und im Königreich Bayern. In: Bernhard Kirchgässner u. Wilhelm Otto Keller (Hgg.): Stadt an der Grenze (= Veröffentlichungen des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung 16). Sigmaringen 1990, S.9-38.
- Keller, Wilhelm Otto: Biedermeier - Inbegriff der guten, alten Zeit? In: Bote vom Unter-Main, Beilage zur Michaelismesse Miltenberg vom 24.8.1990.
- Keller, Wilhelm Otto: Auch der Wein war sauer. In: Bote vom Unter-Main, Beilage zur Michaelismesse Miltenberg vom 23.8.1991.
- Keller, Wilhelm Otto: Ein großer Teil der Miltenberger Bürger lebte im Mittelalter von den Weinbergen. In: Bote vom Unter-Main, Beilage zur Michaelismesse 1980, S.18.

- Keppner, Julius: Eichenbühl ist meine Heimat. Bilder aus Eichenbühls Vergangenheit. Eichenbühl 1953.
- Leonhardt, Friedrich: Kastell Altstadt bei Miltenberg. Heidelberg 1911.
- Mader, Felix / Karlinger, Hans (Bearb.): Die Kunstdenkmäler des Königreichs Bayern III. Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. XVIII = Bezirksamt Miltenberg. München 1917. Neuaufgabe München 1981.
- Madler, Philipp Joseph: Das Kloster auf dem Engelsberg und die Familiengruft des Fürstenhauses Löwenstein-Wertheim-Rosenberg. 2. Aufl. Weiden 1857.
- Madler, Philipp Joseph: Das Schloß Miltenberg - eine ehemalige Berg- und Grenzfestung. Amorbach 1837.
- Madler, Philipp Joseph: Geschichte und Topographie der Stadt Miltenberg in Beziehung auf die bürgerlichen Wehranstalten. Amorbach 1842.
- Museum der Stadt Miltenberg (Hg.): Römisches Lapidarium. Miltenberg 1984.
- Reffel, Klaus: Das Buntsandstein-Vorkommen am Mainknie bei Miltenberg. In: Museum der Stadt Miltenberg (Hg.): Römisches Lapidarium. Miltenberg 1984, S.12-26.
- Röder, Josef: Tautonenstein und Heunesäulen bei Miltenberg (= Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte 15). Kallmünz 1960.
- Schindler, Bruno: Vom Badehaus im Main zum Hallenfreibad am Main. In: Hallenfreibad Miltenberg. Spaß und Erholung vom Alltag. Festschrift zur Einweihung nach Sanierung und Erweiterung des Hallenfreibades. Miltenberg 1993, S.6-11.
- Schirmer, Jakob Josef: Chronik der Stadt Miltenberg. Miltenberg 1910 (Handschrift im Stadtarchiv Miltenberg).
- Schmitt, Norbert / Berberich, Ludwig: Bürgstadt und seine Geschichte. Bürgstadt 1978.
- Schmitt, Norbert: Aus der Geschichte Neunkirchens. 1992.
- Schmitt, Norbert: Bürgstadter Familienbuch 1575-1900 (= Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Bürgstadt 4). Bürgstadt 1987.
- Schmitt, Norbert: Der Weinbau in Bürgstadt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (= Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Bürgstadt 1). Bürgstadt 1985.
- Schmitt, Norbert: Prozessionen und Wallfahrten in Bürgstadt. In: Der Odenwald 22 (1975), H. 1, S.16-28.
- Schönberger, Hans: Die Kastelle in Miltenberg. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Bd. 8. Miltenberg, Amorbach, Obernburg, Aschaffenburg, Seligenstadt. Mainz 1967, S.75-84.
- Schrepfer, Hans: Das Maintal zwischen Spessart und Odenwald (= Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde 23). Stuttgart 1924.
- Stadt Miltenberg (Hg.): 750 Jahre Stadt Miltenberg 1237-1987. Beiträge zur Geschichte, Wirtschaft und Kultur einer fränkischen Stadt. Miltenberg 1987.
- Stadt Miltenberg (Hg.): Altes Rathaus Miltenberg 1379-1983. Miltenberg 1983.
- Störmer, Wilhelm: Historischer Atlas von Bayern. Miltenberg. Die Ämter Amorbach und Miltenberg des Mainzer Oberstifts als Modelle geistlicher Territorialität und Herrschaftsintensivierung. Reihe I Heft 25. München 1979.
- Vierengel, Rudolf: Miltenberg am Main. Ein kunst- und kulturgeschichtlicher Wegweiser. Amorbach 1985.
- Vierengel, Rudolf: Miltenberg und seine Burg. Gesammelte Aufsätze (= Miltenberger Schriften zur Geschichte und Kultur am Main 1). Miltenberg 1979.
- Wagner, Gottlieb: Die Ortsgeschichte Kleinheubach. Kleinheubach 1933.
- Wagner, Gottlieb: Wallhausen. Kleinheubach 1938.
- Wirth, Michael Joseph: Chronik der Stadt Miltenberg. Miltenberg 1890. Nachdruck Neustadt/Aisch 1987.
- Wirth, Michael Joseph: Miltenberg im Bund der neun Städte. In: Archiv für Unterfranken 3 (1835), S.146-148.
- Wolff, Hellmuth: Der Spessart. Sein Wirtschaftsleben. Aschaffenburg 1905. Nachdruck Bad Orb 1989.

Landgerichtsbezirk Amorbach

Bearbeitung: Claudia Selheim und Josef Weiß

Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Johannes F. Flessa

Johannes Ferdinand Flessa wurde am 27.8.1808 in Herzogenaurach geboren. Sein Vater Konrad Gottfried Heinrich Flessa war als Kammeramts-Assistent (Rentamtmann) tätig. Seine Mutter Margaretha Barbara, geb. Nickel, stammte aus Neuhof.

Am 17. Oktober 1826 schrieb sich Flessa an der Universität Erlangen ein. Er hatte den Besuch des Gymnasiums Nürnberg mit der Note II abgeschlossen. Ab dem Jahre 1828 war er an der Universität München immatrikuliert.

Promoviert wurde er im Jahre 1831 mit einer Arbeit "De hydrothorace", gedruckt 1832 in Nürnberg bei Campe.

Es schlossen sich im Jahre 1833 Proberelation, Teilnahme am Staatsconcours und die Erteilung der Praxisbewilligung an.

Bis er in den bayerischen Staatsdienst übernommen wurde, vergingen 20 Jahre. Am 27. Januar 1853 wurde ihm die Stelle des Landgerichtsarztes in Amorbach bei einem Jahresgehalt von 600 fl. verliehen. Vorher war er als praktischer Arzt in Zirndorf tätig.

Flessa meldete sich ab 1857 immer wieder krank und erhielt deshalb Urlaub. Zwischenzeitlich besserte sich sein Gesundheitszustand. Im Jahre 1860 wurde Flessa im Physikat Amorbach durch Dr. Geigel vertreten.

Am 14. April 1864 wurde Flessa zunächst für 1 Jahr in den Ruhestand versetzt. Er trat seinen Dienst nie wieder an.

Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München
MINN 63457 Amtsarztstelle Amorbach 1827-1915

Staatsarchiv Würzburg
Regierung von Unterfranken Aktenabgabe 1943/1945
RA 6245 Bezirksärztlicher Dienst Landgericht Amorbach 1817-1860

Archiv des Erzbistums Bamberg Taufmatrikel Herzogenaurach

Resch, Liselotte u. Buzas, Ladislaus: Verzeichnis der Doktoren und Dissertationen der Universität Ingolstadt, Landshut, München. 9 Bände. München 1975 - 1979.

Wagner, Karl: Register zur Matrikel der Universität Erlangen 1743-1843. München 1918.

Topographie und Ethnographie
des Physikats-Bezirktes Amorbach.

Königliche Regierung von
Unterfranken und Aschaffenburg
Kammer des Innern

Unterthänigst gehorsamster
Bericht
des königlichen Gerichtsarztes
Dr. Flessa

Topographie und Ethnographie
des Physikats-Bezirktes
Amorbach.

ad. N.fraes. 29.975 den 30.April 1858
N cap. 23.872
Mit einer Beilage

ad colligendum
Würzburg 5. August 1861
Gechem
Dr. Schmidt

Topographie

Das Klima des Bezirks ist in hohem Grade verschieden

Der Bezirk bildet einen Theil des sogenannten Odenwaldes, seine Lage ist weder ganz flach, noch ganz hoch, die Thäler schneiden nicht unter 500' ein und die Berge erheben sich nicht über 1700' über die Meeresfläche. Der Bezirk gränzt gegen Norden an das Landgericht Miltenberg, gegen Osten und Süden an das Großherzogthum Baden, gegen Westen an das Großherzogthum Hessen.

Die klimatischen Verhältnisse des Bezirks sind in hohem Grade verschieden nach Lage der einzelnen Orte und bedingt durch die höhere oder niedere Lage derselben, welche bis zu 1000' varirt. In den Thälern ist ein mildes, feuchtes Klima, welches auf den Bergen sogar rauh wird. Die mittlere Temperatur des Jahres 1860 war + 8° R. Die größte Hitze beträgt im Durchschnitte + 26 ° R., die größte Kälte -11 3/4° R. Ausnahme seit vielen Jahren gewährt das Jahr 1861, bis jetzt war der höchste Thermometerstand + 28° R. und der niederste am 3ten Januar 1861 -23° R.

Die Winde wechseln¹⁹⁴, halten nicht eine vorherrschende Richtung ein, wehen am stärksten im März und Mai, am schwächsten im Oktober, während die meisten Stürme im Februar und März beobachtet werden¹⁹⁵. Nebel treten im März ein. Der meiste Regen fällt bei S.W.W. und S. Hagel ist höchst selten; ebenso Schnee, welchem, wenn er auch in großen Massen auf den Bergen ist, ein sehr kurzes Verbleiben in den Thälern gestattet ist. Die große Verschiedenheit des Klima und der Temperatur gibt sich am deutlichsten durch die mit dem Wechsel der Jahreszeiten verbundenen Erscheinungen kund, es tritt der Frühling in den Thälern um einige Wochen früher ein als auf den Höhenorten¹⁹⁶ und kommt der Winter später, es erfolgt die Reife der Früchte und deßhalb auch die Erndte der Früchte um vierzehn Tage früher und hier wieder vorzugsweise an den gegen Süden gelegenen Abhängen, man findet dort alle Gewächse, welche auf süddeutschen Boden einheimisch oder acclimatisirt

¹⁹⁴ Mitteleuropa liegt in der Zone vorherrschender Westwinde, was nicht besagt, daß, je nach Luftdruckverteilung, gelegentlich auch andere Windrichtungen vorkommen können.

¹⁹⁵ erinnert an die heftigen Stürme im Februar 1990: Vivian, Wiebke.

¹⁹⁶ Das Mud-Tal ist das beherrschende Tal dieser Region. Es mündet bei Miltenberg in das breite Tal des Maines, das wiederum mit dem Rhein-Main-Gebiet verbunden ist. Wie bei einem Stausee können so die günstigen Temperaturen des Rheintales in das Erfal mit seinen Seitenbächen eindringen. Die Hochflächen, bei 450-500 m NN gelegen, sind Reste tertiärer Verebnungen, die ihre größte Ausdehnung heute noch im Fränkischen Gäuland um Ochsenfurt haben. Sie tragen wenig Wald und bieten so den kalten Winden wenig Widerstand. Dazu kommt das Temperaturgefälle aufgrund der Höhenlage.

sind zum Theil in üppigem Wachsthum, in vielen vorzüglich durch die Bergvorsprünge gegen die Ost- und Nordwinde geschützten Lagen, wächst preiswürdiger Wein, während an Höhenorten exact Preunschen und Boxbrunn Steinfrüchte wie Zwetschgen nicht zur Reife kommen. Die Zeit der Erndte beginnt um Mitte Juli. Die Aussaat gewöhnlich im Oktober, die des Habers im März, des Heidekorns im Mai.

Auf der Höhe wird mit der Aussaat des Korn um Maria Geburt begonnen, in den Thälern wird noch um Weihnachten gesäet¹⁹⁷.

Alle Wässer strömen zur Mud

Der Boden ist gebirgig, die Berge selbst bilden zusammenhängende Ketten, Jöcher, Seitenjöcher u.s.w. und lassen sich im Allgemeinen als nördliche Ausläufer des Höhenzuges bezeichnen, welcher die Gewässer des Neckars und Mains scheidet und sich von der Bergstraße her über Beerfelden, Eutergrund, Hesselbach /: Großherzogthum Hessen :/ zieht; dort setzt er sich auf der First einer Hochebene fort, zieht sich auf badischem Gebiete über Mudau, Buchen gegen Walldürn hin. Von diesem Höhenzuge laufen nun wieder Zweige aus, sowohl nach Süden als nach Norden, welche die Wässer der Bäche beider Ströme unter sich scheiden. Ein solcher Zweig zieht sich vom Eutergrund über den Eulbacher Hof in der Richtung gegen Obernburg hin und scheidet die Mümling von der Mud, ein anderer von Walldürn aus in der Richtung gegen Miltenberg und scheidet die Mud von der Erf. Diese drei Höhenzüge schließen nun den Landgerichtsbezirk Amorbach von drei Seiten ein und man kann, wenn man vom Lauf der Gewässer ausgeht, das Amorbacher Thal als den Kessel bezeichnen, in welchem sich die Wässer des Landgerichtsbezirkes sammeln. Fassen wir nun die einzelnen Verzweigungen dieses Gebirgsstockes ins Auge, so bemerken wir bei den direkten Ausläufern der Main-Neckarwasserscheide, welche sich in den Bezirk hineinziehen, daß sie ihre einmal eingeschlagene Richtung nicht verändern, daß ihre First sich in ziemlich gleicher Höhe hinzieht und daß sich dieselbe auf einem oft ziemlich ausgedehnten Plateau befindet und zwar näher am östlichen Gehänge als am westlichen. Gegen Osten hin fallen die Gehänge sehr steil ab unter einem Winkel von 35 - 40°, sie zeigen wenig Klängen und einspringende Winkel und ihre Curven gleichen einer schwach gewundenen Schlangenlinie - dagegen verflacht das westliche Gehänge viel allmäliger, es schließen sich häufig niedrigere Ausläufer an die Kette an und es ist daher auch eine größere Mannig-

¹⁹⁷ Interessante Beobachtung. Kornaussaat (= Roggen) um Mariae Geburt (8. Sept.) ist sehr früh in der Jahreszeit.

faltigkeit an den Bergen wahrzunehmen. Namentlich zieht sich an dem Theil des Gehänges, welcher dem zweiten Drittheil der Höhe entspricht eine bald mehr, bald minder hervortretende Linie hin, welche dadurch gebildet wird, daß das steilere Gebirg mit dem flacheren zusammentrifft. Das steilere hat eine Neigung von 30 - 40°, das flachere von 20 - 25°. Meist ist das steilere mit Wald bepflanzt, das flachere zu Feld angelegt. Die Mudmümlingwasserscheide ist wie erwähnt eine Seitenkette der Main-Neckarwasserscheide. Der Höhenzug ist aus einer Reihe von Bergen mit oft sehr hervorragenden Kuppen gebildet, die untereinander durch mehr oder minder bedeutende Einsenkungen verbunden sind. Häufig schließt sich auch etwas bedeutendes Plateau unmittelbar an ein Gehänge der Kuppe an. Von diesen Kuppen laufen nun meist in radialer Richtung der Seitenverzweigungen der Gebirge und somit auch die Klängen und Schluchten aus, in welche sich die Thäler verlaufen. Die Zweige tragen im Anfange ein bald mehr bald minder ausgebreitetes Plateau, welches aber immer schmaler wird, je näher die Kette dem Mudthale kommt. Dort verliert sich das Plateau in ziemlich hervortretende Grate und der Ausläufer wendet sich parallel zum Mudthale. Indem nun diese Ausläufer ihre Richtung in dieser Weise ändern, bilden sie meist Fächer, die nach der einen Seite ins Mudthal abfallen, nach der übrigen aber wieder Höhenzüge parallel zum Mudthale aussenden. An den Ausläufern ist besonders wieder die Kuppenbildung charakteristisch. An den Gehängen ist die Oberfläche stark wellenförmig gebildet, oft sind es auch niedrigere Kuppen, welche sich auf der einen Seite an die Kette anlehnen, in welche sich die Gehänge verlaufen. Die Thäler der Kette haben meist eine ganz allmälige Steigung, solange sie dem Mudthale parallel laufen, dann steigen sie aber sehr rasch an. Die Thäler sind indessen durchweg sehr schmal, meist beginnen die Gehänge schon an den Ufern des Wasserlaufes. Obwohl dieser Höhenzug gegen die Mümling hin weit steiler als gegen die Mud abfällt, so gehört doch dieser Theil des Gerichtsbezirkes zu den rauhesten und am wenigsten fruchtbaren. Die Seitenzweige ziehen sich sehr weit gegen das Mudthal und in gleicher Höhe herein und fallen dort sehr rasch ab.

Die Erf-Mud-Wasserscheide läuft von der Kuppe eines Berges bei Walldürn aus, zieht sich auf einer niedrigeren Anhöhe oberhalb Gottersdorf und Geroldshahn gegen Reichartshausen hin und bildet dort ein Joch, welches gegen Amorbach hin sehr steil abfällt, das Reuenthaler Thal bei Weilbach in das Mudthal mündend, das Wenschdorfer Thal dem Erfgebiete zugehörig und das Gottersdorfer Thal oberhalb Ripperg in das dortige Thal mündend aufnimmt. Nach Westen hin läuft ein Höhenzug mit schmalem Plateau in eine niedrige Kuppe des Gotthardsberg aus, der gegen Westen und Süden sehr steil abfällt und sich wie ein Riegel in das Amorbacher Thal hereinschiebt. Die sonstigen Erhebungen und Niederungen an dieser Kette sind nicht bedeutend, wohl aber

Als Unterlage des Bodens ist demnach der rothe Sandstein zu bezeichnen. Den Boden selbst kann man in Sand- und Thonboden scheiden²⁰¹. Wie bereits erwähnt ist der Sandboden das Produkt verwitterter Felsen oder von Wässern im Thal abgesetzt. Wie aber der Sandstein in seinen Lagen mit Thon abwechselt und auch selbst Thonerde und Thongallen enthält, so muß sich die Thonerde natürlich wieder im Boden sammt all den Bestandtheilen der Felsen vorfinden. So kommen denn Bodenarten, wie Flugsand und Haideboden in den verschiedenartigsten Abstufungen, die in den reinen Thon und Lehm Boden übergehen, vor. Den früheren Bemerkungen über das Vorkommen des Thons sind noch einige beizufügen. Die flacheren Abhänge der Berge sind durch Abschwemmung von Thon und Lehm p. gebildet, welche Abschwemmungen an einigen Gehängen abgerutscht sind und sich ganz wenig geneigt in die Thäler herein-schieben. Diese Geschiebe bestehen in unregelmäßig miteinander verbundenem Lehm, Sandsteingerölle und Sandlagern. Dieß ist der Fall im Amorbacher Kirchwald Thal p.p. Wichtig ist noch das Vorkommen des Thons auf den Plateaus²⁰², weil nur durch diese die Quellenbildung auf der Höhe ermöglicht ist.

An Quellen und Bächen ist der ganze Odenwald reich, es gehen in dem Gerichtsbezirke mehr als 100 circa 7 - 8° R. Wärme haltende Quellen zu Tage²⁰³, welche ein Dutzend Bäche speisen, die sämmtlich bei Weilbach in einen vereinigt /: Mudaubach :/ dem Main zufließen. Diese vielen und wasserreichen Bäche führen in Folge ihres bedeutenden Gefälles /: circa 2 pro Cent :/ dem kaum eine Meile entfernten Main eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Wassermasse zu. Da jedoch der Odenwald von der Thalsole gerechnet bis zu 1000 Fuß hohe meist abgerundete steile Berge und viele enge Thäler bildet, so

²⁰¹ Im Bereich um Amorbach gibt es zwei Ausgangsmaterialien für die Bodenbildung: Den Buntsandstein und den Löß. Buntsandstein besteht zu 90% aus SiO₂, also Quarzkörnern, die ihrerseits durch Kieselsäure miteinander verkittet sind. Eisen- und Manganoxyle geben dem Stein seine charakteristische Farbe. Durch die Verwitterung der oberflächennahen Schichten entsteht ein nährstoffarmer, sandiger, saurer Boden. Löß ist ein feinkörniges Sediment (Korngröße 0,05-0,01mm), das während der Eiszeiten vom Wind antransportiert und abgelagert wurde. Es setzt sich aus Quarzkörnern, verschiedenen Silikaten und etwa 20% Kalk zusammen. Bei der Verwitterung findet durch die CO₂-haltigen Niederschläge eine Entkalkung der oberen Bereiche statt. Es bildet sich ein dunkelbrauner, wasserstauer, nährstoffreicher Lößlehm. - Vgl. Beringer-Murawski 1957, S.105.

Boden wird durch Fließwässer, z.B. nach Wolkenbrüchen oder durch Bodenfließen am Hang verlagert. Dabei kommt es auch zu Vermischungen. Auf engem Raum können dadurch fruchtbare und schlechte, sandige, steinige oder tonige Böden liegen. Ein schnell fließender Bach, wie die Mud, lagert auch in einer Kulturlandschaft Sand und Kies um, wenn sein Bett nicht begradigt und vermauert ist.

²⁰² Gemeint sind hier Löß und Lößlehm, aber auch die Tonlagen im oberen Buntsandstein, dem Röt. Im Röt wechseln quarzitische Gesteinsbänke mit Tonschichten. Diese Schichtenfolge steht auf den Höhen um Amorbach an. Sie ermöglicht die Quellenbildung auf diesen Hochflächen, dort wo tonige Schichten austreichen. Diese Quellen sind "Oberflächenquellen" und stark von den Niederschlagsverhältnissen abhängig. Viele versiegen in den Sommermonaten. Diese Quellhorizonte lassen oftmals eine Vielzahl kleiner Quellen entstehen.

²⁰³ Die erwähnten zahlreichen Quellen sind zumeist dort, wo Klüfte austreichen. Es können aber auch sogenannte Verschlüftungquellen sein. Die austreichende Kluft ist dann durch Hangschutt verschüttet. Das hervorquellende Wasser muß seinen Lauf ändern und tritt dann weiter hangabwärts zutage.

finden sich mit Ausnahme einiger künstlich angelegter Teiche, solche, so wie Moore und Sümpfe nicht vor, ebendeshalb sind auch Ueberschwemmungen aus diesem sowie aus dem weiteren Grunde seltene Erscheinungen, weil der Abfluß des Wassers ein ungehemmt beschleunigter ist. Diesem Wasserreichtum, welcher mit Ausnahme der vielen kleinen Mahl- und Schneidmühlen der Industrie nur in Amorbach einer Tuchfabrik und in Weilbach einem größeren schwunghaft betriebenen Eisenwerke²⁰⁴ zinsbar gemacht ist, verdankt der Landmann seine in blühenden Zustände betriebene Wiesenkultur, sowie der Fischer trotz aller verkehrter und schonungsloser Behandlung noch das Vorhandensein der Forelle p.p.

Der Gesamtflächeninhalt des Gerichtsbezirkes besteht in 46.555 T. 157 Dez, welche sich, wie folgt, vertheilen:

1.	Gebäude und Hofräume	127.976
2.	Gärten	392.834
3.	Weingärten	209.967
4.	Aecker	9.749.922
5.	Wiesen	3.415.239
6.	Waldungen	31.076.415
7.	Oedungen und Weideplätze	758.941
8.	Bonitirte Teiche und Weiher	22.818
9.	Kirchen und Kirchhöfe	4.900
10.	Wege und öffentliche Plätze	659.641
11.	Flüsse und nicht bonitirte Bäche	136.504

in Sa. 46.555.157

An den Boden werden große Anforderungen gestellt

An den Boden werden von der auf geringe Fläche angewiesenen Bevölkerung große Anforderungen gestellt, vorzugsweise von den größeren Orten Weilbach, Schneeberg, Kirchzell und Amorbach und deshalb auch derselbe besser bewirthschaftet; die Gärten von Amorbach haben im Durchschnitte die 17te Bonitätsklasse, die Weilbachs die 16te, Schneeberg 13, Kirchzell 12, die übrigen 9 mit 11. Die Aecker Amorbachs stehen im Durchschnitte in der 9ten, die der übrigen Orte in der 7ten - 8ten nur die Aecker von Boxbrunn stehen in der

²⁰⁴ In den Jahren 1822 bis 1824 entstand der Weilbacher Hammer, 1826 dazu eine Gießerei. Nach den Plänen des Gründers Michael Reubold wurde schließlich 1830 bis 1831 das Herrschaftshaus gebaut. In ähnlicher Art entstand übrigens auch das Wohnhaus beim Haslocher Hammer. Beide Unternehmer waren miteinander verwandt. Modernere, billigere Eisenbearbeitungstechniken und die Erschließung vieler Regionen Deutschlands durch die Eisenbahn zwangen zur Stilllegung des Werkes 1894. Es wechselte den Besitzer. Von der ursprünglichen Werksanlage sind heute nur noch wenige Gebäude erhalten.

Klingen¹⁹⁸ die an der Südseite hervortreten, jeder Klinge entspricht eine Niederung der Kette. Im Uebrigen gilt auch das bereits früher Gesagte für diesen Gebirgszug. Das nordöstliche Gehänge der Wasserscheide fällt nur allmählig ab.

Der Sandstein eignet sich zu allerlei Zierathen

Sämmtliche hier erwähnte Gebirgszüge sind aus Gesteinen, die den Gebilden der Trias: bunter Sandstein, Muschelkalk und Keuper zugehören, zusammengesetzt. Im Bezirke des Landgerichts finden sich indessen nur bunter Sandstein, nicht weit über den Grenzen kommt indessen nesterweis auch Kalk¹⁹⁹ bald mehr, bald minderthonig vor. Dieser Sandstein besteht aus gröberen oder feineren Quarzkörnchen von rundlicher Gestalt, die durch ein Bindemittel aus Kalk-Thonerde oder Eisenoxyd in Verbindung mit Kieselerde zusammengehalten werden. Die größere oder geringere Feinheit des Kornes und die chemische Zusammensetzung des Bindemittels bedingen die Eigenschaften und Verwendbarkeit des Sandsteines, welcher für Wasserbauten, wenn das Bindemittel cementartig ist, nicht leicht von einem anderen Stein übertroffen wird, er wurde deßhalb zum Bau der Ludwigswestbahn aus der Gegend geholt, auch zum Baue der Kölner Rheinbrücke verführt. Ist das Bindemittel mehr kieselig kalkig, so eignet sich der Stein, wegen seiner leichten Bearbeitung und Dauerhaftigkeit zu allerlei Zierarthen an Bauwerken sowohl, wie für Häuserbauten. Dieser Sandstein birgt oft kleine Hölungen, welche sogenannte Thongallen enthalten. Nebst dem kommt noch Thon im Landgerichtsbezirke vor, der als Mineral zu erwähnen ist, derselbe kommt hauptsächlich innerhalb des Winkels vor, welchen zwei Wasserläufe bei ihrer Vereinigung miteinander einschließen, am Fuße von Bergen und bildet auch auf dem Plateau, oft in einer Tiefe von 8 - 10' ein nesterförmiges, mitunter auch horizontales Lager, daher die vielen Quellen auf den Bergen und endlich wechselt er in den Gesteinschichten mit Sandstein ab, ist dann gewöhnlich stark eisenschüssig, mitunter auch ein Letten. Die Schichtung dieser Gebirge ist meist horizontal oder nur wenig gegen die eine Seite meist das flachere Gehänge geneigt. Die steileren Gehänge sind nur mit dem Sand bedeckt, der von verwitterten Sandsteinfelsen

¹⁹⁸ Als Klingen bezeichnet man kurze, nur wenige Kilometer lange, steile Kerbtäler. Sie zergliedern einen Talhang und lassen ihn vom Talgrund aus gesehen, wie Einzelberge erscheinen.

¹⁹⁹ Zusammenhängend steht der Muschelkalk erst östlich der Linie Höpfigen, Hardheim, Kilsheim, Urphar an. Kleine Wellenkalkreste (= unterer Muschelkalk) blieben jedoch durch Verwerfungen bei Michelbach, westlich von Amorbach, und bei Sonderriet und Nassig, östlich von Amorbach, erhalten. An solchen kleinen Kalk-Lagerstätten entstanden schon im Mittelalter Kalkbrennereien. Der gebrannte und wieder gelöschte Kalk diente dem Haus- und Mauerbau. Er wurde auch als weiße Anstrichfarbe benutzt. - Vgl. Geologische Übersichtskarte 1: 200000, Blatt CC 6318. Frankfurt 1985.

herrührt und deren Ueberreste noch jetzt in zahllosen Bruchstücken in allen Wäldern umherliegen. Auf die flacheren Gehänge haben sich die Alluvialgebilde gelagert. Wie erwähnt, ist die Lage der einzelnen Gesteinslager eine horizontale, es zeigen sich indessen viele Unregelmäßigkeiten, Verwerfungen, Zertrümmerungen p.p. namentlich sind durchweg mächtige und zahlreiche Klüfte²⁰⁰ im Gesteine wahrzunehmen.

Eine interessante 138' tiefe Bohrung wurde im Jahre 1832 nicht weit von dem sogenannten Dreimärker, dem Grenzsteine, wo bayrisches, badisches und hessisches Gebiet zusammenstoßen, durchgeführt, um Wasser für das nahe Schloß Waldleinnigen zu gewinnen. In dem Thale, worin das Bohrloch niedergestoßen wurde, ist die eine Seite des Gehänges eines etwa 600' über das Bohrloch erhabenen Höhenzugs mit ziemlich weitem Plateau und dem Thale schwach zufallenden Schichten. Das Thal verläuft in einen Sattel, der sich einerseits an das Gehänge des Höhenzuges anlehnt, andererseits ansteigt und eine Seitenkette bildet. Mit diesem Bohrloch kam man zuerst auf einen Sandstein von schieferiger Struktur, dann durch einen harten rothen Sandstein, zuweilen sehr klüftig, bis man bei 37' einen mürberen Sandstein erbohrte, dessen Unterlage Letten war. Tiefer unten wurde der Sandstein wieder fest, die Klüfte seltener, bei 58' zeigten sich hie und da Thonablösungen eine Art Thoneisenstein, von jedoch nur sehr geringer Mächtigkeit. Bei 96' erbohrte man treibende Wasser unter einer 6' mächtigen Schicht von mürbem Sandsteine; die treibenden Wasser waren an der Stelle des Bohrlochs 4' mächtig. Unter diesen Wassern war eine 6' mächtige Lage von fest geschlossenem Sandstein, dann kamen abwechselnd feste und mürbe Lagen von einer Mächtigkeit zu mehreren Zollen von Sandstein und Sand, worunter eine Sandlage mit sehr viel Glimmer und endlich auch bei 106' wieder, wenn auch schwächer wie bei 96', treibende Wässer. Tiefer unter kamen wohl noch Thonablösungen von einigen Zollen vor, der Sandstein war aber immer sehr fest und ohne Klüfte, bis man das 138' tiefe Bohrloch ganz aufließ. Die Büchung des Bohrloches war nur theilweise und unvollständig bewerkstelliget worden, das Wasser stellte sich zuletzt auf 96' Höhe (im November).

²⁰⁰ Die Klüfte in der fränkischen Trias streichen meist in herzynischer Richtung (NW - SO). "Es sind Lineamente, in das Deckgebirge hinaufgepauste Zeugnisse von Bewegungen, die sich entlang alten, im Grundgebirge liegenden Störungen ausgewirkt haben. Die meisten Bruchstörungen Mainfrankens sind mittelploziäner Entstehung, Auswirkungen großräumlicher Beanspruchungen ganz Süddeutschlands im Zusammenhang mit aufsteigenden Bewegungen des Alpenkörpers." - Nach Rutte 1957, S.130.

Diese tiefen Klüfte liegen nicht offen. Sie sind aufgefüllt und führen häufig große Wassermengen. Beim Ausstreichen an einem Talhang bilden sich oftmals sehr ergiebige Quellen, z.B. der Amorsbrunn. Da das zutage tretende Wasser weite Strecken zu durchfließen hatte, ist es sehr rein und enthält meist viele Elemente in Spuren gelöst.

Als Unterlage des Bodens ist demnach der rothe Sandstein zu bezeichnen. Den Boden selbst kann man in Sand- und Thonboden scheiden²⁰¹. Wie bereits erwähnt ist der Sandboden das Produkt verwitterter Felsen oder von Wässern im Thal abgesetzt. Wie aber der Sandstein in seinen Lagen mit Thon abwechselt und auch selbst Thonerde und Thongallen enthält, so muß sich die Thonerde natürlich wieder im Boden sammt all den Bestandtheilen der Felsen vorfinden. So kommen denn Bodenarten, wie Flugsand und Haideboden in den verschiedenartigsten Abstufungen, die in den reinen Thon und Lehm Boden übergehen, vor. Den früheren Bemerkungen über das Vorkommen des Thons sind noch einige beizufügen. Die flacheren Abhänge der Berge sind durch Abschwemmung von Thon und Lehm p. gebildet, welche Abschwemmungen an einigen Gehängen abgerutscht sind und sich ganz wenig geneigt in die Thäler herein-schieben. Diese Geschiebe bestehen in unregelmäßig miteinander verbunde-nem Lehm, Sandsteingerölle und Sandlagern. Dieß ist der Fall im Amorbacher Kirzeller Thal p.p. Wichtig ist noch das Vorkommen des Thons auf den Plateaus²⁰², weil nur durch diese die Quellenbildung auf der Höhe ermöglicht ist.

An Quellen und Bächen ist der ganze Odenwald reich, es gehen in dem Ge-richtsbezirke mehr als 100 circa 7 - 8° R. Wärme haltende Quellen zu Tage²⁰³, welche ein Dutzend Bäche speisen, die sämmtlich bei Weilbach in einen ver-einigt /: Mudaubach :-/ dem Main zufließen. Diese vielen und wasserreichen Bäche führen in Folge ihres bedeutenden Gefälles /: circa 2 pro Cent :-/ dem kaum eine Meile entfernten Main eine verhältnißmäßig nicht unbedeutende Wassermasse zu. Da jedoch der Odenwald von der Thalsole gerechnet bis zu 1000 Fuß hohe meist abgerundete steile Berge und viele enge Thäler bildet, so

²⁰¹ Im Bereich um Amorbach gibt es zwei Ausgangsmaterialien für die Bodenbildung: Den Buntsandstein und den Löß. Buntsandstein besteht zu 90% aus SiO₂, also Quarzkörnern, die ihrerseits durch Kieselsäure miteinander verkittet sind. Eisen- und Manganoxyle geben dem Stein seine charakteristische Farbe. Durch die Verwitterung der oberflächennahen Schichten entsteht ein nährstoffarmer, sandiger, saurer Boden. Löß ist ein feinkörniges Sediment (Korngröße 0,05-0,01mm), das während der Eiszeiten vom Wind antransportiert und abgelagert wurde. Es setzt sich aus Quarzkörnern, verschiedenen Silikaten und etwa 20% Kalk zusammen. Bei der Verwitterung findet durch die CO₂-haltigen Niederschläge eine Entkalkung der oberen Bereiche statt. Es bildet sich ein dunkelbrauner, wasserstauer, nährstoffreicher Lößlehm. - Vgl. Beringer-Murawski 1957, S.105.

Boden wird durch Fließwässer, z.B. nach Wolkenbrüchen oder durch Bodenfließen am Hang verlagert. Dabei kommt es auch zu Vermischungen. Auf engem Raum können dadurch fruchtbare und schlechte, sandige, steinige oder tonige Böden liegen. Ein schnell fließender Bach, wie die Mud, lagert auch in einer Kulturland-schaft Sand und Kies um, wenn sein Bett nicht begradigt und vermauert ist.

²⁰² Gemeint sind hier Löß und Lößlehm, aber auch die Tonlagen im oberen Buntsandstein, dem Röt. Im Röt wechseln quarzitische Gesteinsbänke mit Tonschichten. Diese Schichtenfolge steht auf den Höhen um Amor-bach an. Sie ermöglicht die Quellenbildung auf diesen Hochflächen, dort wo tonige Schichten ausstreichen. Diese Quellen sind "Oberflächenquellen" und stark von den Niederschlagsverhältnissen abhängig. Viele ver-siegen in den Sommermonaten. Diese Quellhorizonte lassen oftmals eine Vielzahl kleiner Quellen entstehen.

²⁰³ Die erwähnten zahlreichen Quellen sind zumeist dort, wo Klüfte ausstreichen. Es können aber auch sogeannte Verschüttungsquellen sein. Die ausstreichende Kluft ist dann durch Hangschutt verschüttet. Das her-vorquellende Wasser muß seinen Lauf ändern und tritt dann weiter hangabwärts zutage.

finden sich mit Ausnahme einiger künstlich angelegter Teiche, solche, so wie Moore und Sümpfe nicht vor, ebendeßhalb sind auch Ueberschwemmungen aus diesem sowie aus dem weiteren Grunde seltene Erscheinungen, weil der Abfluß des Wassers ein ungehemmt beschleunigter ist. Diesem Wasserreichtum, welcher mit Ausnahme der vielen kleinen Mahl- und Schneidmühlen der Industrie nur in Amorbach einer Tuchfabrik und in Weilbach einem größeren schwunghaft betriebenen Eisenwerke²⁰⁴ zinsbar gemacht ist, verdankt der Landmann seine in blühenden Zustände betriebene Wiesenkultur, sowie der Fischer trotz aller verkehrter und schonungsloser Behandlung noch das Vorhandensein der Forelle p.p.

Der Gesamtflächeninhalt des Gerichtsbezirkes besteht in 46.555 T. 157 Dez, welche sich, wie folgt, vertheilen:

1.	Gebäude und Hofräume	127.976
2.	Gärten	392.834
3.	Weingärten	209.967
4.	Aecker	9.749.922
5.	Wiesen	3.415.239
6.	Waldungen	31.076.415
7.	Oedungen und Weideplätze	758.941
8.	Bonitirte Teiche und Weiher	22.818
9.	Kirchen und Kirhhöfe	4.900
10.	Wege und öffentliche Plätze	659.641
11.	Flüsse und nicht bonitirte Bäche	136.504

in Sa. 46.555.157

An den Boden werden große Anforderungen gestellt

An den Boden werden von der auf geringe Fläche angewiesenen Bevölkerung große Anforderungen gestellt, vorzugsweise von den größeren Orten Weilbach, Schneeberg, Kirchzell und Amorbach und deßhalb auch derselbe besser bewirthschaftet; die Gärten von Amorbach haben im Durchschnitte die 17te Bonitätsklasse, die Weilbachs die 16te, Schneeberg 13, Kirchzell 12, die übrigen 9 mit 11. Die Aecker Amorbachs stehen im Durchschnitte in der 9ten, die der übrigen Orte in der 7ten - 8ten nur die Aecker von Boxbrunn stehen in der

²⁰⁴ In den Jahren 1822 bis 1824 entstand der Weilbacher Hammer, 1826 dazu eine Gießerei. Nach den Plänen des Gründers Michael Reubold wurde schließlich 1830 bis 1831 das Herrschaftshaus gebaut. In ähnlicher Art entstand übrigens auch das Wohnhaus beim Haslocher Hammer. Beide Unternehmer waren miteinander verwandt. Modernere, billigere Eisenbearbeitungstechniken und die Erschließung vieler Regionen Deutschlands durch die Eisenbahn zwangen zur Stilllegung des Werkes 1894. Es wechselte den Besitzer. Von der ursprünglichen Werksanlage sind heute nur noch wenige Gebäude erhalten.

5 ½ Bonitätsklasse²⁰⁵. Es wird Korn, Waizen, Reps, Haber und Kartoffeln und in neuerer Zeit etwas Tabak gebaut, auf den Höhenorten gelingt es durch Kalkdünger guten und reichlichen Klee zu bauen - ein Verfahren, welches viel zur besseren Fütterung, größeren Viehstand und vermehrter Düngererzeugung beiträgt und zur Erhöhung des Wohlstandes der Oekonomen sichtlich beigetragen hat. In sehr ausgezeichneten Jahrgängen wurde schon der fünfzehn bis sechzehnfache Ertrag der Aussaat erzielt, das Gewöhnliche ist jedoch der zehnfache Ertrag sowohl bei Körnern wie bei den Kartoffeln.

Die Waldungen bilden die Hauptnahrungsquelle des Bezirks

In den Wäldern ist die vorherrschende Holzart die Kiefer und Lärche, auf etwas besseren Böden und Lagen kommt ziemlich häufig noch die Buche, Fichte, Birke, Aspe und Eiche nur sehr selten die Weißtanne, Erle, Linde, Ahorn und Esche vor.

Das höchste Alter sämtlicher Holzarten beträgt nur Ausnahmsweise über 100 Jahre; die vorherrschende Kiefer und Lärche findet man fast gar nie über 80 Jahre²⁰⁶. Die Waldungen bilden die Hauptnahrungsquelle des Odenwälders und ist die frühzeitige Ausnutzung der Hölzer nur dem Mangel anderer Bezugsquellen zuzuschreiben. Der frühere Glanz derselben in seinen prachtvollen Eichen und der herrlichsten Buchenbeständen ist gefallen, nur wenige geschlossene ältere Buchenwaldungen bestehen noch als Zeugen früherer größerer Pracht.

Häufig vorkommende Waldkräuter sind: *Erica vulgaris* (Haide) *Genista germanica* (deutsche Ginster) *Vaccinium myrtillus* (Heidelbeere) *Spartium scopar-*

²⁰⁵ Landwirtschaftliche Nutzflächen werden auch heute noch nach verschiedenen Bonitätsklassen zugeordnet. In dieser Bewertung sind neben der Fruchtbarkeit des Bodens auch die Hanglage eines Grundstückes und seine Anbindung an das Feldwegenetz einbezogen. Die Bewertung war besonders beim Kauf und Verkauf von Grundstücken von Bedeutung. Dies vor allem in Gebieten, in denen tiefgründige Lößlehmböden unmittelbar neben sehr flachgründigen Sandböden vorkommen. Solche Grenzgebiete sind im nordöstlichen Odenwald und im Südspessart recht häufig anzutreffen.

²⁰⁶ Wie im Spessart herrschten auch im Odenwald, besonders in seinen östlichen Bereichen, Laubwälder vor. Birke, Hasel, Eiche, Linde, Ulme, Erle und Buche waren vorherrschende Baumarten, dazu kam sehr früh die Tanne. Dies ist durch zahlreiche Pollenanalysen nachgewiesen. Erst im 17. und 18. Jahrhundert (im Spessart waren es die Jahre um 1770) wurden schnellwüchsiger Nadelhölzer, besonders Fichten und Kiefern, angepflanzt. Sie brachten früher Ertrag und waren beliebtes Bauholz. Der Hinweis, daß Kiefer und Lärche nie über 80 Jahre alt seien, unterstreicht diesen Sachverhalt.

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts hat sich im Odenwald und in den Randlagen des Spessarts ein eigener Mischwaldtyp entwickelt. Er ist in den kommunalen und privaten Wäldern sehr beliebt: Kiefern, Fichten und Lärchen werden gepflanzt, Eichen, Birken und Rotbuchen fliegen an, säen sich also selbst aus. Die anspruchslosen Buchen schaffen dabei einen stabilen Unterbau. Dieser Waldtyp ist widerstandsfähig gegen Wind und Schadinsekten, pflegeleicht und ermöglicht eine Holznutzung in absehbaren Zeiträumen.

rium () Rubus idaeus (Himbeerstrauch) Cornus sanguinea (rother Hart-
 rigel) Daphne mezereum (Seidelbast) Epilochium angustifolium²⁰⁷ (Ebenich)
 Digitalis purpurea und ambigua (rother und gelber Fingerhut) Sambucus ebu-
 lus (Attich²⁰⁸) Hypericum perforatum (das gestielte Johanniskraut) Asperula
 Dorata (Waldmeister²⁰⁹) Ligustrum vulgare (Hartriegel²¹⁰) Berberis vulgaris
 (Sauerdorn) Sambucus nigra und racemosa (gewöhnlicher und Hirschholun-
 der²¹¹) Acra cespitosa (Schmiele²¹²) Avena flavescens (Goldhafer) Phleum pra-
 tense (-gras²¹³) Anthoxanthum odoratum (Geruchgras²¹⁴) Festula elatior (hoher
 Schwingel²¹⁵) Arundo arenareo (Sandrohr²¹⁶) Arnica montana (Wohlverlei)
 Carex arenaria (Riedgras²¹⁷) Triticum repens (die Quecke) Filix mas (der Ad-
 lerfarren²¹⁸) Lycopodium clavatum (Bärlapp) Galcopsis grandiflora
 (Hanfnessel).

Es kommen sämmtliche officinelle Pflanzen Unterfrankens vor, die wichtig-
 sten und häufig zu finden sind: Digitalis, Arnica und Golcopsis.

Das Amorbacher Mineralbad

Auch ein sogenanntes Mineralbad befindet sich in Amorbach. Im Jahre 1831
 bemerkte der Hausbesitzer Jordan daher an einem Brunnen in seinem Hofe,
 daß wenn Leder in das Wasser desselben eingeweicht wurde, das Wasser eine
 schwarze Farbe annahm. Er schloß daraus, daß das Wasser besondere, viel-
 leicht heilkräftige Bestandtheile haben müsse und ließ dasselbe von dem da-
 maligen Herrschaftsgerichtsarzte Dr. Erhard untersuchen. Dieser erklärte nach
 vorgenommener Analyse, daß es eine nicht unbeträchtliche Menge Eisen ent-
 halte, allein bei dem seines indifferenten Geschmacks wegen vorausgesetzten
 Mangel an andern wirksamen Bestandtheilen und bei der Abwesenheit einer

²⁰⁷ Eigentlich *Epilobium angustifolium* (Weidenröschen)

²⁰⁸ Holunder bzw. Zwergholunder

²⁰⁹ Eigentlich *Gallium odoratum*

²¹⁰ Liguster

²¹¹ Schwarzer Holunder und Traubenholunder

²¹² Eigentlich *Deschampsia cespitosa* (Rosen-Schmiele)

²¹³ Wiesen-Lieschgras

²¹⁴ Gewöhnliches Ruchgras

²¹⁵ Eigentlich *Festuca pratensis* (Wiesenschwingel)

²¹⁶ *Ammophila arenaria*

²¹⁷ Sand-Segge

²¹⁸ *Dryopteris filix-mas* (Wurmfarn), *Pteridium aquilinum* (Adlerfarn)

wahrnehmbaren Quantität Kohlensäure als Heilquelle besondere Beachtung nicht verdiene. Der Eigenthümer damit nicht zufrieden ließ eine Quantität Wasser bis zum Trocken abdampfen und den Rückstand an Herrn Medizinalrath Pickel in Würzburg zur Untersuchung einsenden. Dessen Ausspruches enthält das Wasser ein Laugensalz, ein salzsaures Salz, Eisen und Kalkerde und verdiene allerdings eine weitere Untersuchung, vorzüglich wenn eine Quantität Kohlensäure in demselben enthalten sei und sei unter dieser Voraussetzung dasselbe dem Selterser und Fachinger Mineralwasser gleichzusetzen, bestimmte den Eigenthümer es durch Herrn Hofrath Osann in Würzburg an Ort und Stelle im April 1832 untersuchen zu lassen. Nach Osann enthalten 16 Unzen Wasser 11,387 Gran feste Bestandtheile, nämlich:

0,903 gr.	Humussäure
0,073 gr.	fettartige organische Substanz in Aether und Alkohol löslich
0,097 gr.	azotisirte organische Substanz
0,785 gr.	pflanzensaures Kalium alkalischer Reaktion
0,389 gr.	humussaures Eisenoxydul
0,835 gr.	Chlorkalium
1,612 gr.	Chlornatrium
0,055 gr.	salzsaures Magnesia
2,763 gr.	kohlensaures Natron (in wasserfreiem Zustande berechnet)
0,270 gr.	phosphorsaures Natron
0,095 gr.	salpetersaures Kali
0,247 gr.	schwefelsaures Natron
0,208 gr.	schwefelsaure Talkerde
0,587 gr.	kohlensaure Kalkerde
0,500 gr.	Kieselerde
0,008 gr.	Thonerde
1,960 gr.	Verlust, welcher auf Rechnung des Krystallwassers und auf Spuren von salzsaurem Eisenoxydul und kohlesauerm Manganoxydul zu setzen ist
<hr/>	
11,387	

Die gasförmigen Bestandtheile ergaben auf 16 Unzen

4,87 Cubikzoll Kohlensäure und

0,34 Cubikzoll Stickgas.

p. Osann erklärte: das Wasser charakterisire sich als alkalisch murintischer Säuerling. Hervorstechende Bestandtheile sind: Humussäure, von welcher beinahe 1 Gran in 16 Unzen enthalten sei, ferner die fettartig organische Substanz, welche diesem Wasser eigenthümlich ist, die nicht unbedeutliche Menge humussaures Eisenoxydul, die beträchtliche Menge kohlensaures Natron, das phosphorsaure Natron, das salpetersaure Kali und die schwefelsaure

Talkerde. Berechnet man die erhaltene Menge kohlen-saures Natron auf das gewöhnliche wasserhaltige kohlen-saure Natron, so erhält man für die angegebene Menge Wasser 7,42 gran. Auch ist die Menge der Kieselerde oder Kieselsäure beträchtlich. Ein beobachtetes festes Anhängen der Rückstände an die Schalen, in welchen das Wasser abgedampft worden ist offenbar der azotisirten organischen Substanz, welche wie Leim wirkt, zuzuschreiben. Die wahrgenommene einer Seifenlösung ähnliche Wirkung auf die Haut ist dem Gehalt an Alkalien und der fettigen Substanz zuzuschreiben.

“Es muß das Wasser wegen der beträchtlichen Menge organischer Bestandtheile, namentlich der Humussäure oxydirend wirken, daher in akuten Hautkrankheiten zum Gebrauche von Bädern von vorzüglicher Wirkung sein.”

Der umfassende Untersuchungsbericht des Hofrath Osann wurde von der mathematisch physikalischen Klasse der Akademie der Wissenschaften in Muenchen geprüft und erklärt diese in einem Gutachten vom 16. November 1833: In der Voraussetzung, daß die Analyse dieses sehr complicirten Wassers vollkommen richtig sei, obgleich die Gegenwart des humussaurigen Eisens und der Phosphorsäure nicht hinreichend erwiesen erscheint, so konnte man das Wasser, welches in 16 Unzen nicht einmal 5 Cubikzoll kohlen-saures Gas enthält und überhaupt keine sauren Eigenschaften besitzt, auf keine Weise als Säuerling betrachten, sondern es dürfte nur in die Klasse der schwachen eisenhaltigen Salzwasser zu setzen sein.

Die beiden im Hofraume des p. Jordanischen mitten im untern Theile der Stadt unweit des Mudbaches gelegenen Hauses befindlichen Quellen sind gut gefaßt und werden zu Bädern in den 4 gut eingerichteten Kabinetten fleißig benutzt. Das Wasser wird durch Pumpen in den Kessel zum Erwärmen und ins kalte Reservoir getrieben. Die Bäder haben sich heilkräftig erwiesen bei chronischen Rheumatismen mit Gicht, Scrofulen in ihren verschiedenen Formen, Blasenleiden, Störungen der Menstruation. Mehrere günstige Erfolge theils durch das Wasser der Jordansquellen allein, theils durch vom Arzte verordnete Zusätze haben seit einigen Jahren das erloschene Vertrauen zur Heilwirkung dieser Bäder wieder geweckt und ist wegen deßhalb erhöhter Frequenz, weil die Bäder auch als Reinigungsmittel viel benützt werden, der Inhaber entschlossen, weitere vier Badkabinette demnächst einrichten zu lassen. Außerdem sind im Billbache, kurz ehe er sich in die Mud ergießt, ein Badehäuschen mit zwei Kabinetten zu Flußbädern und weiter unterhalb der so genannten Schneidmühle ein Wellenbad zur Benutzung für beide Geschlechter errichtet. Diese kalten Bäder können jedoch nur bei hohem Thermometerstande benützt werden, weil die Bäche bei sehr raschem und kurzem Laufe, gespeist von nur bis zu +8° R. erwärmten Quellen, sehr kaltes Wasser führen.

Sonst kommen Mineralien nicht vor.

Ethnographie

Die Bewohner des Bezirks unterscheiden sich in ihrem Wesen und in ihren Gebräuchen

Der Bezirk besteht aus der Stadtgemeinde Amorbach und 12 Ruralgemeinden, welche vier Pfarreien angehören mit einigen Filialen. Die Pfarrkirchen sind in Amorbach²¹⁹, Kirchzell²²⁰, Schneeberg²²¹ und Weilbach²²², größeren im Thale gelegenen Orten, deren Bewohner in ihrem Wesen und Gebräuchen und einer gewissen Vorliebe zu verschiedenen Beschäftigungs- und Erwerbsarten sich wesentlich von einander unterscheiden. Alle sind mehr oder weniger für ihren Unterhalt auf die Erträge einer geringen Bodenfläche angewiesen, sie leben mehr oder weniger von den selbstgebauten Früchten und Gemüsen ihrer kleinen Parzellen, außerdem sind kleine Gewerbe an allen Orten, jedoch Bewohner der einzelnen Orte inclinirten zu einer bestimmten Erwerbsart - so sind die weiblichen Bewohner Schneebergs bemüht, durch Handel mit Gemüse, Obst, Viktualien überhaupt, welches sie von den Gartenbesitzern Amorbachs kaufen und in die benachbarten badischen Orte oder auch nach Frankfurt tragen, zu verdienen, sie sind rührig und lebhafter als die mehr mit Feldbau beschäftigten Bewohner Weilbachs. Sehr viele Familien leben vom Frachtfuhrlohn, welches sie sich mittelst ihrer Kühe durch Holzfuhrn für die Händler an den Main verdienen. Die Kirchzeller²²³ sind die fleißigsten Tagelöhner, welche auf der Straße und im Walde, Männer wie Frauen gerne und rüstig schaffen und in dieser Beziehung die trägen Amorbacher weit übertreffen.

Letztere haben noch mit einem traurigen Erbtheile aus früheren Zeiten zu kämpfen, eine Trägheit ist noch vielen aus der Klosterzeit geblieben, zu welcher Zeit die Ansäßigmachung begründet und gewährt wurde, wenn dem Betreffenden die Klostersuppe gereicht wurde - einer ziemlichen Anzahl von Familien genügt das kleinste Einkommen mit dem wenigen selbstgebauten

²¹⁹ Zur Ortsgeschichte vgl. Oswald / Störmer, 1984

²²⁰ Zur Ortsgeschichte vgl. Walter 1971

²²¹ Blättner 1987

²²² Weilbach und seine Ortsteile. 2 Bände. 1996/97

²²³ In der bauhistorischen Untersuchung eines Kirchzeller Hauses wird über einen Vorbesitzer aus der Zeit um 1900 berichtet: "Karl Betzwieser[1873-1929] arbeitete vornehmlich als Maurer und hatte ein entbehrungsreiches Leben. Er war eine Zeitlang im nördlich von Miltenberg gelegenen Bürgstädter Steinbruch tätig, wo er Schleifsteine herstellte und ging die Wegstrecke - ca. 40 Kilometer hin und zurück - jeden Tag zu Fuß. Morgens um 4 Uhr brach er auf, nachts kam er - mit der Karbidlampe - zurück". Nach May / Kleiber 1997, S.20.

Gemüse und Kartoffeln, sie verzehren diese und bleiben beisammen nach der leichtesten Arbeit suchend und Mangel leidend, um nur das gelobte Vaterstädtchen nicht verlassen zu müssen²²⁴.

Man trifft wenig fette Leute

Diese Verhältnisse äußern ihren gewichtigen Einfluß auf die Constitution der Bevölkerung. Der rührige Schneeberger ist allezeit bereit wie immer Geld zu verdienen, und klug genug mit seinem Verdienste sich bessere Nahrung zu schaffen, wie auch der betriebsame Weilbacher, weniger ist dieß bei dem Kirchweller der Fall, es findet sich unter den Bewohnern Schneebergs der schönste Menschenschlag im Bezirke, zum Theil große schöne Männer und Frauen, man behauptet als Ueberbleibsel eines früher eingewanderten sächsischen Volksstammes und sind im Ganzen die Bewohner kräftiger und blühender als die zu sehr angestregten Kirchweller im Gegensatz zu dem blassen Greisengeschlechte Amorbachs²²⁵.

Im ganzen Bezirke trifft man wenig fette Leute, die Menschen sind durchgängig mager mit nicht besonders stark entwickeltem Knochensystem. Die ächten Odenwälder sind ausdauernd, zäh und hart, dabei lauernd verschlagen ohne Biederkeit und Offenheit, stets auf ihren Vortheil bedacht, hängen sie mit einer zähen Festigkeit am Alten, bis verbesserte Straßen, die durch Schulen und Beispiele zum Bessern im Haus, Feld und Wald gelegten Keime zur gedeihlichen Frucht werden ließ, als der Odenwälder aus Anschauung den reellen Nutzen der Fortschritte und Verbesserungen in Haus und Feld einsah, verließ er den gewohnten alten Schlendrian. Die Früchte der bessern Einsicht erkennt man nun an dem Aussehen der gut bewirthschafteten Felder und Wiesen, an den stattlichen Bauten, welche der größere Gutsbesitzer um zur bessern Wohnlichkeit sich an manchen Orten erbauen läßt, so wie an der allenthalben nothwendigen Erweiterung der Scheunen.

In der Feldwirthschaft ist ein bedeutender Fortschritt ersichtlich – die Landwirthe verbessern auf jede mögliche Weise nun ihren von Zehnten und andern dergleichen Abgaben befreiten Grund und Boden und zeigen steigende Wohlhabenheit im Gegensatze der armen Mittelklasse der größeren Orte, deren Fel-

²²⁴ Viele Amorbacher standen sicher in Diensten der Abtei, dann des Fürstenhauses zu Leiningen. Die umfangreichen Wälder und Ländereien (Weinberg) mußten doch versorgt werden. Dazu kamen die erforderlichen Handwerksbetriebe: Schmiede, Wagner, Schreiner und Müller. Dabei mußte vieles in Fronarbeit getan werden, also ohne Vergütung. Die Verköstigung durch die Klosterküche war daher notwendig. Aus diesen Fakten aber die "trägen Amorbacher" ableiten zu wollen, oder gar vom "blassen Greisengeschlechte Amorbachs" zu sprechen, erscheint mehr als fragwürdig.

²²⁵ Vgl. vorige Anmerkung.

Beilage²²⁶ zur Topographie des Physikats Amorbach
 Bevölkerung nach Seelen und Familienzahl und gesammter Flächeninhalt
 des Bezirks

Steuer-Gemeinde	Seelenzahl	Familienzahl	Häuserzahl	Gebäude und Hofräume			Gärten			Weingärten		
				Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse
1.) Amorbach	2307	453	423	29	609	22	119	713	17	52	841	10
2.) Beuchen	181	44	20	4	814	16	17	847	17	0	0	
Zittenfelden	81	23	13	2	23	22	8	248	10	0	0	
3.) Boxbrunn-	170	39	22	3	399	12	1	412	9	0	0	
Otterbach	48	17	8	2	719	19	17	254	12	0	0	
4.) Preunschen mit Buch	320	44	46	10	865	20	14	358	13	0	0	
5.) Hambrunn	96	20	13	2	406	13	45	492	9	0	0	
6.) Kirchzell	905	231	150	11	258	26	17	947	12	0	803	8
7.) Reicharts- hausen, Neudorf + Reuenthal	296	59	46	7	449	17	14	577	10	6	513	10
8.) Schneeberg	905	246	187	12	928	22	33	623	13	91	208	10
9.) Watterbach mit Breitenbuch und Dörnbach	384	84	52	10	699	19	42	275	11	0	0	
10.) Weckbach, Gönz und Seusenhof	329	72	43	7	836	17	17	773	11	0	0	
11.) Ohrenbach und Wiesenthal	181	45	25	4	60	17	7	697	10	0	0	
12.) Ottorfzell und Breitenbach	150	28	23	5	161	23	10	480	12	0	0	
13.) Weilbach	850	237	145	12	750	23	24	138	16	58	602	14
	7203	1642	1216	127	976		392	834		209	967	

²²⁶ Bei der Transkription dieser Tabelle ergaben sich Widersprüche. Einige unleserliche Zahlen konnten anhand der Summen rekonstruiert werden, jedoch gelang das nicht überall. Rechenfehler des ursprünglichen Verfassers der Tabelle sind gleichfalls nicht auszuschließen. Die Summen wurden korrigiert; korrigierte Zahlen sind kursiv gesetzt.

Äcker			Wiesen			Waldungen			Oedungen und Weideplätze			Bonitäts-Teiche und Weiher		
Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse
745	582	9	321	222	15	6316	435	3¼	52	323	2	8	221	10
521	721	7	162	538	7	806	176	4	46	884	3	0	031	2
199	009	7	68	831	14	276	879	3½	14	981	2	0	0	
508	223	5½	95	485	8½	471	500	3½	24	192	3	0	0	
309	685	8	76	379	15	1703	585	4	13	941	2	0	221	4
984	233	7	383	968	13	2674	659	4	78	167	2	0	431	5
376	437	7	28	729	7	612	181	3½	39	128	2	0	0	
853	843	7½	253	246	15	2662	188	3¾	69	070	2	0	0	
859	922	7	334	555	8	1549	465	4	25	836	2	0	0	
687	120	8	312	788	15	1743	689	3¼	45	291	3	0	278	7
1311	143	7	502	132	13	5465	627	4	81	412	2	11	681	5
697	878	8	298	056	13	1901	851	4	37	009	2	0	414	5
335	493	7	114	706	14	1377	391	5	49	712	3	0	951	8
531	166	7	188	931	19	2146	501	3¾	131	996	3	0	0	
828	467	9	303	675	17	1168	288	5	48	999	2	0	590	12
9749	922		3445	241		30876	415		758	941		22	818	

Steuer-Gemeinde	Kirchen und Kirchhöfe			Wege und öffentliche Plätze			Flüsse, Bäche und nicht bonitierte Teiche			Gesamtsumma	
	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen	Bonitätsklasse	Tagewerk	Dezimalen
1.) Amorbach	2	446		123	348		21	357		7793	097
2.) Beuchen	0	023		15	223		0	127		1575	384
Zittenfelden	0	0		6	928		5	281		582	180
3.) Boxbrunn-	0	0		24	930		0	499		1129	640
Otterbach	0	015		25	370		1	764		2150	933
4.) Preunschen mit Buch	0	0		58	237		11	284		4216	202
5.) Hambrunn	0	0		10	834		0	028		1115	235
6.) Kirchzell	0	810		54	278		13	493		3936	936
7.) Reicharts- hausen, Neudorf + Reuenthal	0	013		44	648		4	253		2847	231
8.) Schneeberg	0	431		36	950		14	481		2978	787
9.) Watterbach mit Breitenbuch und Dörnbach	0	221		87	461		7	766		7520	417
10.) Weckbach, Gönz und Seusenhof	0	133		50	615		11	380		3022	945
11.) Ohrenbach und Wiesenthal	0	022		36	051		7	407		1933	490
12.) Ottorfszell und Breitenbach	0	045		48	451		7	760		3070	491
13.) Weillbach	0	741		36	117		29	624		2511	991
	4	900		659	441		136	504		46384	959

der und Wiesen zum großen Theile der Standesherrschaft oder den Pfarrern gehören²²⁷.

Für die vom Taglohn Lebenden bieten die Arbeiten in den bedeutenden Waldungen Gelegenheit zum Verdienst, sonst gibt es viele Steinhauer und Maurer, überhaupt Baugewerbe, denen in früheren Jahren durch die große Baulust des Fürsten von Leiningen viel Gelegenheit zu sehr gutem Verdienste gegeben war. Der leichte Sinn und die Lebelust, welche die Amorbacher kennzeichnet ist jedoch nicht mit Sparsamkeit verbunden und ist keine Spur der früheren Glanzperioden mehr wahrzunehmen.

In Amorbach sind nach der letzten Volkszählung von Dezember 1858 653 Familien mit 2302 Seelen und zwar Männer und Jünglinge 755, Weiber und Jungfrauen 949, männliche Kinder 318, weibliche 280 - im übrigen Bezirke besteht die Bevölkerung in 1201 Familien mit 1676 Männern, 1851 Frauen und 692 männlichen und 688 weiblichen Kindern - es bewohnen den Bezirk 1854 Familien mit 7209 Seelen. Die Gebäude und Hofräume, welche von diesen 1854 Familien benützt werden mit Ausnahme der Kirchen und Kirchhöfe haben einen Flächenraum von 127 Tagwerk und 976 Dezimalen. Hiezu Tabelle A [S. 174-176].

Aborte sind Luxusartikel

In dem Städtchen Amorbach und den 3 Pfarrorten des Bezirks Kirchzell, Schneeberg und Weilbach sind die Wohnungen nahe beisammen, dicht zusammen gedrängt, meist klein und häufig hat ein Haus zwei Eigenthümer. Die Häuser²²⁸ selbst sind meist aus Holz und Lehm erbaut mit niedern, zuweilen nur 6' hohen Zimmern und entsprechenden Fenstern, auf dem Lande sind noch Strohdächer vorherrschend. Fußböden - je nach der Wohlhabenheit des Besitzers - sind theilweise schlecht. Die Oefen sind nur mit sehr seltenen Ausnahmen gußeiserne Zug und Kochoefen sogenannte Sparöfen, selten findet man noch bei Aermeren von Stein und Lehm gebaute Kästen, welche die Stelle der Oefen vertreten. In den Orten der bessern Landwirthe der reinen Bauerndörfer sind die Wohnungen zerstreuter, vielfach bereits von Sandstein neu und geräumig aufgebaut, mit Ziegeln bedeckt, wenn Neubauten - sonst Strohdächer, die Wohnungen in der Regel geräumig, wenn gleich nur von mäßiger Höhe, gute größere gußeiserne Kochöfen in denselben, geräumige Sparherde.

²²⁷ Eigner von Wiesen und Feldern waren nicht die Ortsgeistlichen, sondern die Pfarrstiftungen. Die Nutzer der Pfründen waren allerdings die Pfarrer.

²²⁸ Vgl. Henkelmann 1906. - Winter 1965, S.9-45.

In den Küchen von demselben Material, jedoch Stallungen und Wohnungen unter demselben Dache. Aborte jedoch sind Luxusartikel bei denselben, höchstens ist hinter der Scheuer eine kleine Grube ohne Sitz statt dessen angebracht, die Ablagerungsorte sind die Dungstätten oder die Stallungen. Die Dungstätten selbst sind auf den Bauernorten dem Wohnhause gegenüber meist geschieden vom Wohnhause durch einen breiten sauberen Gang, mit Senkgrube und Pumpe, für die Jauche versehen, während sie in den größern dicht bevölkerten Orten häufig sehr unpassend dicht an den Häusern angebracht sind. Namentlich sind in einigen engen kleinen Straßen Amorbachs wegen Mangels an Raum die Dungstätten in den kleinen Höfen dicht an den Wohnhäusern angelegt und überragt zuweilen der angehäuften Dünger die Höhe der Fenster in den Wohnzimmern.

Einige Orte sind bis jetzt ohne Wirtshaus glücklich

Früher gewohnte eigenthümliche Trachten²²⁹ sind von den Bewohnern längst abgelegt, selten noch begegnet man Odenwäldern in dem flächsernen weißen Rock - sie haben sich modernisiert und tragen Röcke und jüngere Männer Jacken und Tuch und rauchen Cigarren dazu. Frauen und Mädchen im vollen Staate Reifröcke, sonst gewirkte und gewobene Stoffe mit abgenähten Unterböcken.

Auch die Ernährungsweise²³⁰ der Bewohner des Bezirks ist nach ihrem Stande sehr verschieden, anders nährt sich der fleißige wohlhabendere Handwerker, als ein verkommener Zunftgenosse, anders diese sämtlich als der wohlhabende Bauer und der Kleinbegüterte in den Dörfern, während der wohlhabendere Handwerker Rindfleisch auch Braten mit Gemüse zur Mittagkost für gewöhnlich genießt, begnügt sich der arme Handwerker, Tagelöhner und Häcker mit schlecht bereitetem Gemüse, Kartoffeln, so lange sein selbst gebauter Vorrath reicht und Cichoriebrühe Kaffee genannt²³¹. Bei den Bauern gibt es Mor-

²²⁹ Vgl. Grein, 1980

²³⁰ Vgl. Schwinn, 1982

²³¹ Echten Bohnenkaffee konnten sich die meisten Menschen nicht leisten. Man kochte ein Getränk, das wie Kaffee aussah und auch ähnlich schmeckte: den Cichorienkaffee. Geröstete Gerstenkörner, käuflich als Malzkaffee, wurden gemahlen, gekocht und mit einer kleinen Menge Cichorie gefärbt. Cichorie gewann man aus der Wurzel der Wegwarte (*Cichorium intybus* L.), die heute noch weit verbreitet an Wegrändern blüht. "Die Wegwarte ist schon in einer alten deutschen Schrift von der 'Bedeutung der Blumen' als das Sinnbild der treuen Liebe bezeichnet worden, "die immer auf dem rechten Wege bleibt und sich durch nichts ablenken läßt, wie die Wegwarte sich allzeit wendet nach der Sonne". Aber der poetische Schimmer und Glanz der lieben Blume ist im Jahre 1763 zerstört worden, denn von diesem Jahre datieren die ersten Cichorienfabriken, welche die ehemals 'wunderbare Wurzel' der Wegwarte zu Kaffeesurrogat verarbeiten!! Seitdem wird die Wegwarte als 'Cichorie' im großen angebaut, und der eigentliche Name der Pflanze kommt immer mehr in Vergessenheit; ja, gerade die begeistertsten Anhängerinnen des Kaffees, dem die Cichorienbeigabe nie fehlen

gens Brodsuppe mit Milch und Rahm, mittags viermal in der Woche Rauchfleisch mit Sauerkraut, sonst Mehlspeisen - Abends Suppe mit Kartoffeln und häufig Dickmilch; große Rolle in der Kochkunst spielen dicke Pfannkuchen von Heidekorn²³² in Buchenöl²³³ gebacken, auch hierin machen die Schneeberger eine Ausnahme, indem sie mehr Rindfleisch genießen, sie bilden die Hauptkäufer, wenn irgend ein Landwirth genöthigt ist, ein erkranktes (Stück) Vieh schlachten und aushauen zu lassen mit beflügelten Schritten eilen sie dem Kaufplatze zu und kaufen tüchtig ein - dieser Eigenschaft verdanken sie den Spottnamen "Krabben".

In Weilbach, Amorbach, Schneeberg und Reuenthal wird noch Wein gebaut²³⁴ und wird in guten Jahren das Reuenthaler Gewächs sehr gepriesen, viele Weinberge wurden ausgerodet, weil der Kartoffelbau viel einträglicher befunden wurde als der selten gewinnreiche Weinbau - diese Erzeugnisse gewähren dem Produzenten das Recht der Heckenwirtschaft zum Verzapfen seines Produkts, auch außer dem selbst gebauten verzapfen die Weinwirthe andern Traubenwein, in Amorbach, Weilbach und Kirchzell wird viel Bier und zwar beständig verzapft aus den Bierbrauereien von Amorbach und der fürstlich Leiningenschen zu Ernstthal, in Schneeberg wird nur an den Sonntagen Bier verzapft, sonst da und in den wenigen Wirthschaften auf den Bauernorten gibt es nur Trauben-Aepfel- und Brandtwein und sind einige größere Orte auf der Höhe wie Beuchen und Breitenbuch auch Watterbach bis jetzt noch so glücklich ohne Wirthshaus zu sein. Der allenthalben im Bezirke sehr gehegte und verbreitete Obstbau bietet allen Begüterten Gelegenheit sich das sehr allgemein verbreitete Getränk, den Apfelwein zu bereiten - dieser bildet in obstreichen Jahren das sehr verbreitete Getränk und wird solches fast von jedem Begüterten selbst bereitet und zum Hausgebrauche benützt.

Die Gänge zum Amte oder in die Kirche werden von den Landleuten benützt, die Wirthschaften zu besuchen und bekunden die Besucher meistens eine

darf, kennen die Wegwarte am allerwenigsten und gehen vielleicht, verächtlich auf die Pflanze blickend, an ihr vorüber, deren bräunliches Mehl ihre Zungen doch so begeistert." - Nach Zimmerer 1896, S.430-432. Cichorienkaffee wurde gewöhnlich am Morgen gekocht. In einem Topf blieb er dann tagsüber am Rand der Herdplatte stehen und war so immer als warmes Getränk verfügbar.

²³² Heidekorn, Buchweizen (*Fagopyrum esculentum*)

²³³ Buchenöl ist aus Bucheckern gewonnenes Öl.

²³⁴ An den Hängen des unteren Mudtales wurden ehemals die Weinsorten Riesling und Elbling angebaut. Der Weinbau stand sicher mit der Abtei Amorbach in Verbindung und nach ihrer Auflösung führten die schlechten Erträge offensichtlich zum Niedergang. Um 1839 waren die Weinberge jedenfalls schon in einem sehr bedenklichen Zustand: "Desto ungefälliger sehen aber die einzelnen Weinberge aus, die in einem Zustande sind, der unter aller Kritik ist, und vielleicht seines Gleichen nicht mehr hat." Das Ganze hat einen "chaotischen Zustand, den man sich nicht denken kann, ohne ihn vorher gesehen zu haben... Zu diesem sieht man kaum einen ordentlichen Pfahl, größtentheils krumme Stecken..." In den Weinbergen wurden Gemüse, Bohnen, Kohlrüben, Gurken und Kartoffeln, hauptsächlich aber Runkelrüben angebaut. Es wird aber auch berichtet, daß die fürstlich Leiningensche Verwaltung am Unterberg neue Weinberge anlegen lasse, "wovon im Jahre 1833 ... 4 große Terrassen fertig waren." Nach Bronner 1839, S.22-4.

Hast, das in der Woche nicht Erreichbare auf einmal zu genießen, so daß sie sich selten als wandelnde Denkmäler der Mäßigkeit produzieren. Auch der Brandtwein findet viele Verehrer.

Die Kinder im ersten Jahre werden durch Muttermilch ernährt, nur Krankheit der Mütter bedingt die mit größeren Umständen und Beschwerden verbundene künstliche Auffütterung, welche sodann mit Milch und trockenem Brode erfolgt.

Nur zwei Fabriken

Es bestehen im Bezirke nur zwei Fabriken, eine Tuchfabrik²³⁵ von mäßigem Umfange mit ungefähr 20 Arbeitern in Amorbach und einem größeren Eisenwerke²³⁶ bei Weilbach - in ersterer werden jüngere Leute jedoch nicht unter 13 Jahren auch weiblichen Geschlechtes beschäftigt, welche bei ihren Eltern Kost und Wohnung haben; im Eisenwerke werden nur kräftige junge Leute männlichen Geschlechtes nicht unter 15 Jahren verwendet, welche Söhne bereits verwendeter Männer sind und bei ihren Eltern wohnen, in beiden Fabriken ist die Arbeitseintheilung sehr geregelt und die Last der Arbeit leicht zu tragen.

Die Bewohner des Bezirkes sind vorzugsweise Landbebauer, dann Handwerker, Steinhauer und Maurer und Tagelöhner, letztere haben beim Feldbau und vorzugsweise im Walde Beschäftigung, letzterer gewährt vielfache Gelegenheit zum Verdienste, so haben die Kinder p.p. Kirchzells durch Sammeln der Heidelbeeren für die Brandtweimbrenner in einem Jahre über 800 fl.²³⁷ erhalten.

Von den Handwerkern wird kaum Einer im Stande sein, sich und seine Familie lediglich durch seinen Handwerksverdienst zu ernähren, sie sind alle mit auf die Erträgnisse kleiner Parzellen Gärten oder Landes, die Milch einer Kuh oder Ziege angewiesen. - Alle ohne Ausnahme sind, wenn sie vorwärts kommen wollen auf fleißiges Arbeiten und Entbehren hingewiesen, da größerer Verkehr fehlt, weil demselben keine Wege gebahnt sind. Großer Holzreichtum, sehr reiche Wasserkräfte laden vergebens den Industriellen ein, sich die-

²³⁵ Gemeint ist die Tuchfabrik Keßler. Einen Webstuhl der Firma verwahrt das Museum der Stadt Miltenberg.

²³⁶ Vgl. Anmerkung 204, S. 167

²³⁷ Das Pflücken von Heidelbeeren erforderte in den armen Gebieten des Odenwaldes und Spessarts immer die Mithilfe der Kinder.

Viele Männer aus Kirchzell arbeiteten als "Zapfenpflücker" im Wald. Die gefährliche Arbeit verhalf ihnen für einige Monate zu einem besseren Einkommen. Die Arbeit der Zapfenpflücker ist im Museum "Watterbacher Haus" in Preunschen sehr gut dargestellt.



Beim Waldbeerenpflücken mußten auch die Kinder mithelfen. Das war eine stundenlange, sehr langweilige Beschäftigung, die sich über Tage hinzog. Sie brachte der Familie aber doch nennenswerte zusätzliche Einnahmen.

se Schätze in dem auch an Arbeitskräften reichen Odenwald zinsbar zu machen, so lange es nicht gelingen wird, Kommunikationswege für Dampfkraft zu schaffen.

Schmutztheile fixieren sich auf der Haut

Bei den Vermögensumständen der meisten Bewohner der größeren Orte des Bezirks, bei dem Mangel an Raum in den Miethwohnungen der Aermeren leuchtet wohl die schlechte Beschaffenheit der Lagerstätten und deren Zudichtstehen, welches man häufig antrifft, ein, - es werden jedoch alle Betten genannt, wiewohl viele Lagerstätten wenigstens großen Mangel an Federn leiden - die meisten Lagerstätten sind in den Wohnzimmern untergebracht - Dienstboten p.p. bei den Bauern sind in unheizbaren Kammern unterm Dache mit schweren Federbetten versehen, ebenso die größeren Familienglieder.

Der Odenwald wird allenthalben mit Recht als arm bezeichnet, wenn man die größeren Orte im Auge hat, in welchen der Grundbesitz in den Händen der Standesherrschaft und der Pfarreien und der Gemeinden zum größten Theile ist - anders sieht es nun in den größeren Bauernorten aus, welche noch ohne Wirthshäuser zum Theile und meist ohne Judenfrequenz sind, in diesen zeigt sich seit einigen Jahren mehr und mehr Wohlstand - Reiche jedoch sind im ganzen Bezirke nicht.

Im ganzen herrscht unter der Bevölkerung in den Häusern Reinlichkeit, vorzüglich wieder bei den größeren Bauern, weniger bei den kleineren, bei denen viele Vorräthe im Winter namentlich in den Wohnzimmern aufbewahrt werden²³⁸ und noch weniger bei den kleinen Leuten in den größeren Orten, bei welchen die ganze Familie mit einem Kartoffelvorrathe, vielleicht auch dem Hühnerstalle im kleinen, innen heizbaren Zimmer zusammengepfercht ist. - Rauch des Ofens und Dampf der Kartoffelhaufen trägt dazu bei, die Schmutztheile niederzuschlagen und auf der Haut zu fixiren.

Die Wäsche, meist aus gutem hausgewirktem Stoffe bei den Bessern ist stets reinlich, selbst bei der beschwerlichen Arbeit des Tragens auf dem Kopfe, selbst der Jauche, schmückt sich die Odenwälderin mit demselben weißen Kopftuche - und des sonntags prangt bei den Andern das weiße Baumwollenhemd und das Kattunkleid mit Filetgestrickten Handschuhen. Unter den Erwachsenen findet man wenig Neigung zum Baden, die Mehrzahl der Bäche ist

²³⁸ Wie im nahen Spessart, war es den Tagelöhnern und Kleinbauern im Odenwald finanziell kaum möglich, sich zum bescheidenen Wohnhaus noch ein Vorratsgebäude zu errichten. Zudem behütete man den geringen erwirtschafteten Besitz lieber unter einem Dach. So ist zu verstehen, daß viele Vorräte im Wohnzimmer aufbewahrt wurden. Zudem war dies der einzige beheizbare Raum, in dem die Vorräte wie Dörrobst, Hülsenfrüchte und Brot nicht schimmelten.

zu seicht, die Teiche sind wegen mooriger Unterlage nicht zum Bade geeignet und endlich haben sämmtliche fließende sowohl wie stehende Wässer zu niedere Temperaturgrade, welches davon herrührt, daß beide raschen Abfluß haben und nur von Quellen aus der nächsten Nähe gespeist werden deren Temperatur nie über 8° R. steigt. Wiederholte Thermometermessungen des Wassers im Mudbache haben als höchsten Stand +17° R. nach der anhaltendsten Hitze mittags 5 Uhr ergeben. Die Bewohner Amorbachs benützen die Badegelegenheiten sehr häufig.

Es geht laut und lebhaft zu, aber friedfertig

Die Vergnügungen sind die des Tanzes - als Feste wird die Kirchweih und der Tag des Kirchenpatrons angesehen - Im Bauernhause wird den Dienstboten an den Fleischtagen die Portion Fleisch vorgelegt, an dem Kirchweihstage aber steht jedem Dienstboten frei sich Fleisch zu schneiden, soviel er will und wird an diesen Tagen von dem Bauernvolke fast Unglaubliches geleistet. Im Städtchen Amorbach sucht die Bevölkerung zum Theil die größeren Städte zu kopiren, sie hat große Lust an den Carnevalsfreuden und Maskengehen, freilich sind die meisten schlecht, doch nicht immer ohne sogar beißenden Witz - schlechtere werden von der Jugend verfolgt und mit dem Spottworte "Hoori" begrüßt. Bei allen Belustigungen geht es laut, lebhaft zu, aber friedfertig. Von den Auswärtigen wird dabei den Amorbachern nachgesagt, daß ihre Vergnügungen p.p. meist den Typus ihres Stadtwahrzeichens, "eines Narrenkopfes" tragen, sie selbst werden Narrenköpfe gescholten oder Gowedler. Mit Gowedeln bezeichnet der Amorbacher das mit Regen gemischte Schneegestöber. Nach vielen Entbehungen während der Woche stolzirt jedoch der Amorbacher Bürger an Sonn- und Feiertagen mit Weib und Kind ins Wirthshaus oder nimmt Theil an abonirten Bürgerbällen, wobei weit über die Kräfte des Geldbeutels, ohne Berücksichtigung der übrigen nothwendigen Bedürfnisse Kuchen und Wein verzehrt werden.

Beim Wein werden abzuschließende Ehen versprochen

Die meisten Ehen werden von den Männern in dem Alter zwischen 30 und 40 Jahren seltener von den Bauern vor dem dreißigsten Jahre, von den Frauen zwischen dem 20ten und 30ten Jahre eingegangen. Selten findet man bei Heirathsfähigen die Ehelosigkeit, zu dieser werden nur viele wegen der erschwerten Ansäßigungs-Bewilligung bestimmt.

Der Sct. Sebastianstag wird jedes Jahr an einem Montag besonders gefeiert und mit Bruder Montag bezeichnet, aus dem ganzen Bezirke ohne Rücksicht der Pfarreien besuchen die Bauern den Gottesdienst und besprechen dann beim Weine abzuschließende Ehen, dabei wird gehandelt wie am Viehmarkte - sind die Partheien einig, so erfolgt nach einiger Zeit Besichtigung des Anwesens und endlich eigentlicher Verspruch. Bei diesem fungirt ein schriftgewandter Vorsteher, Lehrer oder Gemeindeschreiber als Verfasser und Schreiber der Ehepakten, bei welchen stets eine Entschädigung für den Fall des Rücktritts eines Theils bedungen wird - hiebei wird wie bei jedem andern Handel oder Kauf der sogenannte Weinkauf getrunken und nach gegenseitiger Unterschrift der Ehepakten dem ganzen Akt eine gewisse Weihe von dem Schreiber verliehen, indem er vor die beiden Verlobten hintritt, diese auffordert sich die Hände zu reichen und nun ein Glas Wein über die Hände derselben gießet mit einem Segenswunsche zu ihrem Bündnisse und dem Bedeuten, daß sie schon jetzt durch diesen Akt als zusammengehörig und fest verbunden sich zu betrachten hätten. Sind alle Vorbereitungen getroffen, so wird die Trauung an einem Dienstage vorgenommen, dabei meist in einem Gasthofe tüchtig gegessen und getrunken. Abends trennt sich die Gesellschaft und auch die Neugetraute begibt sich wieder in ihre frühere Wohnung zurück, um erst Freitags darauf ihren Einzug mit der Ausstattung an den neuen Heerd zum Manne zu halten.

Kinderlose Ehen sind selten. Uneheliche Kinder werden viele geboren und zwar nach zehnjährigem Durchschnitte 40 pro Cent. Die Moralität ist auf einer niederen Stufe und zwar beginnen die Ausschweifungen schon in früher Jugend, sowie auch das Laster der Onanie ziemlich verbreitet ist. Die schwangeren Frauen müssen in der Regel so lange es nur möglich ist, ihrer gewöhnlichen Arbeit vorstehen, häufig sieht man noch Frauen in den letzten Tagen vor ihrer Entbindung die schweren Feldarbeiten verrichten und Lasten auf dem Kopf tragen, überdieß noch an den Bergen. Unausbleibliche Folge der Verhältnisse, daß viele Frauen schlecht genährt an und für sich mit schlaffer Muskulatur, mit vielen Kindern überdieß reich gesegnet, die nachtheiligen Folgen des Tragens der Lasten auf dem Kopfe mit den Männern theilen und so häufig an Vorfällen und Brüchen leiden - vorzügliche Veranlassung zu diesen Gebrechen gibt der Akt des schweren Hebens der zu tragenden Last auf den Kopf. Dieselbe leider durch Mangel gebotene Rücksichtslosigkeit wird den Wöchnerinnen der ärmeren Klasse, während die Wohlhabendern sowohl den Schwängern als Wöchnerinnen die gebührende Rücksicht zu Theil werden lassen.

Erregbar, aufgeweckt und lebhaft ist der Odenwälder pffiffig und stets auf seinen Vortheil bedacht. Zur Erreichung dieses Vortheils nicht sehr wählerisch in den Mitteln wendet er seine durchschnittlich gute geistige Befähigung, lediglich dem Materiellen zu, ohne Neigung zu höherer Ausbildung; festhängend an dem Alten und der Heimath verläßt derselbe nur ungern einen Geburtsort,

weßhalb nur die Hindernisse, welche der Ansässigmachung der wenig Bemittelten von den Gemeinden in den Weg gelegt werden, als Grund der Auswanderungen angesehen werden müssen. Bei Wenigen ist auch die Aussicht auf besseren Verdienst und die Möglichkeit oder Hoffnung auf Gelegenheit sich Reichthümer im fremdem Lande Amerika und in neuerer Zeit in Brasilien erwerben zu können Bestimmungsgrund zur Auswanderung.

Das Volk befolgt die Anordnungen der Kirche, besucht fleißig den Gottesdienst p.p. pflegt mit Vorliebe Prozessionen und Wallfahrten nach Walldürn dem Engelsberge und alle zwei Jahre nach Dettelbach²³⁹ ohne Hang zur Schwärmerei und Mystizismus. Dem Aberglauben huldigt sie nicht besonders

In tiefster Ehrfurcht

Einer königlichen Regierung

Amorbach den 15ten Juli 1861

Unterthänigst gehorsamster Dr. Flessa

²³⁹ Vgl. Reder 1996

Ergänzende Literatur

- Beringer, Karl; Murawski, Hans: Geologisches Wörterbuch. Stuttgart 1957.
- Blättner, Monika: Markt Schneeberg. Schneeberg 1987.
- Bronner, Joh. Ph.: Der Weinbau des Main- und Taubergrundes und der Würzburger Gegend. Heidelberg 1839.
- Dannoritzer, Silke: Mühlen und das Mühlenwesen in der Amorbacher Cent. Amorbach 1995.
- Geologische Übersichtskarte 1:200 000, Blatt CC 6318 Frankfurt a.M.-Ost, 1985.
- Grein, Gerd J.: Odenwälder Trachten (= Sammlung zur Volkskunde in Hessen 17). Otzberg-Lengfeld 1980.
- Henkelmann, Karl: Das Odenwälder Bauernhaus. Beilage zum Jahresbericht des Großherzoglichen Gymnasiums zu Bensheim, Ostern 1906.
- May, Herbert; Kleiber, Christoph: Bauhistorische Untersuchung des Gebäudes Forsthausenstraße 58 in Kirchzell, 1997 (unveröffentlicht).
- NN: Weilbach und seine Ortsteile. Heimatverein Weilbach-Weckbach. 1. Band, 1996, 2. Band, 1997.
- Oswald, Friedrich; Störmer, Wilhelm (Hrsg.): Die Abtei Amorbach im Odenwald. Sigmaringen 1984.
- Reder, Klaus: Fränkische Wallfahrt im Urteil der bayerischen Physikatsberichte von 1861. In: Brückner / Schneider: Wallfahrt im Bistum Würzburg. Würzburg 1996, S. 40-48.
- Rutte, Erwin: Geologie von Unterfranken. Hrsg.: Naturwissenschaftlicher Verein Würzburg. Würzburg 1957.
- Schwinn, Karl: Speis und Trank im Odenwald. Mörlenbach 1982.
- Walter, Max: Kirchzell. Ein Beitrag zur Geschichte einer Marktgemeinde im bayerischen Odenwald. Gemeinde Kirchzell, 1971.
- Winter, Heinrich: Heimatliches Erbe. Band 1: Am Wegrand. Heppenheim, um 1965.
- Zimmerer, E. M.: Kräutersegen. Donauwörth 1896.

Landgerichtsbezirk Klingenberg

Bearbeitung: Josef Weiß

Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Karl Bleifuß

Karl Bleifuß wurde am 22.9.1800 in Würzburg geboren. An die Promotion im Jahre 1826 schließen sich zwei Jahre später Proberelation und Staatsconcours an. Erstmals aktenkundig wird er durch seine Bewerbung am 20. April 1832 um die freie Stelle in Ochsenfurt. Er war zu dieser Zeit als praktischer Arzt in Röttingen tätig.

Am 10. Januar 1838 bewirbt sich um das nächste frei werdende Physikat, ohne einen bestimmten Ort zu nennen. Seinen Antrag begründet er mit einem Hinweis, daß er zu den älteren praktischen Ärzten gehöre. Er war wegen Majeitätsbeleidigung und Verteilung verbotener Flugschriften angeklagt, die Anklage sei jedoch definitiv aufgehoben. Weiter weist er in seinem Antrag auf den Besuch des Gymnasiums in Würzburg in den Jahren 1814-1819 und seine Publikation mit dem Titel "Blaues Pigment" in: Med. Correspondenz Blatt des württembergischen ärztlichen Vereins Band IV Stuttgart 12. März 1835 Nr. 26 S. 205 - 207 hin. Außerdem habe er für die Jenaer allgemeine Literaturzeitung ca. 200 Schriften rezensiert.

Am 28. März 1839 bewirbt sich Dr. Bleifuß um die freie Stelle in Euerdorf mit den Worten "beziehe ich mich auf die schon öfters vorgetragene Schilderung meiner traurigen Lage". Seine Einkünfte hätten im Januar 38 fl. 41 kr., im Februar 9 fl. 30 kr. und im März 23 fl. 12.kr. betragen "womit sich kaum leben, viel weniger das wissenschaftliche Bedürfnis befriedigen lasse".

Am 25. Juli 1845 bittet er in einem Antrag, ihn "mit der Verleihung einer Stelle als Gerichtsarzt zu beglücken". Er habe immer zum Wohl der Menschheit gearbeitet und das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt. Angeführt werden von Bleifuß seine unterschiedlichen Wirkungsorte:

1828 praktischer Arzt in Mellrichstadt

1829 praktischer Arzt in Röttingen

1840 praktischer Arzt in Ochsenfurt

1843 praktischer Arzt in Münnerstadt

Weitere Anträge ohne festen Ortswunsch stellt er am 31. Juli 1846, 16. November 1846 und am 13. Juli 1847. Am 15. Mai 1848 wird sein Wunsch endlich erfüllt und Dr. Bleifuß als provisorischer Gerichtsarzt im Landgericht Marktstett bestellt. Doch bereits im darauffolgenden Jahr bittet er von Marktstett aus um Zuweisung eines anderen Wirkungskreises und bewirbt sich am 15. Juli 1849 um eine Stelle in Bamberg. Am 20. November 1849 bittet er um

Zuweisung des kgl. Bezirkes Babenhausen und begründet sein Versetzungsgesuch u.a. mit dem Hinweis, daß er Vater von 5 Kindern sei. Bleifuß bewirbt sich auch um das Physikat in Dettelbach mit der Begründung, daß die Besoldung in Marktstef zu gering sei. Er habe keine gute Möglichkeit zur Erziehung seiner vier katholischen Kinder, denn Marktstef besitze nur eine protestantische Schule und deshalb sei eine Versetzung notwendig.

Am 11. April 1850 wird Dr. Bleifuß nach Herzogenaurach versetzt. Schon am 10. Juli 1850 bittet er jedoch um erneute Versetzung weg von Herzogenaurach, da die Stadt keinen hohen Bildungsstand habe, die Wohnungen schlecht seien und das Klima schuld sei am Tode eines seiner Kinder. Dr. Bleifuß bewirbt sich am 5. Dezember 1850 auch um die Stellen in Königshofen und Dinkelsbühl, die ihn aus "seinem Jammer zu Herzogenaurach führen sollten".

Am 18. September 1851 schreibt das Landgericht Münnerstadt über das Wirken von Bleifuß als praktischer Arzt in Münnerstadt: "Über das Benehmen und Wirken konnte nichts Nachteiliges gesagt werden, sein Verhältnis zum Gerichtsarzt sei jedoch kein freundliches und es muß bemerkt werden, daß er sich literarisch nicht nur fortbildete, sondern auch in Zeitschriften als Mitarbeiter tätig gewesen sein soll."

23. Januar 1854 Bleifuß wird nach Klingenberg versetzt und am 16. März 1854 in sein Amt eingeführt. Eine Visitation seiner vorhergehenden Dienststelle in Herzogenaurach brachte verschiedene Mängel an den Tag. So sei weder Tag- noch Geschäftsbuch geführt worden. Die Physikatsakten seien ungeordnet, verschiedene Jahrgänge der Kreisamtsblätter seien ungebunden bzw. abgängig und auch das Amtssiegel sei defekt.

Am 16. Oktober 1854 berichtet das Landgericht Klingenberg, daß sich Bleifuß mit allen Geistlichen, von denen sich vier im Ausschuß der Distriktsarmenpflege befinden, überworfen und das Mitglied Pfarrer Saalig aus Wörth beleidigt habe. Ein dienstliches Zusammenwirken mit diesem Gerichtsarzt werde auf große Schwierigkeiten stoßen und es wird daher baldige Versetzung gefordert. Anklagepunkte waren die Errichtung einer Armen- und Krankenpflege in Wörth und feindseliges Verhältnis zum Gerichtsarzt Hamm in Klingenberg.

"Die Erwiderung des Gerichtsarztes Dr. Bleifuß auf die Mitteilung des königlichen Landgerichts Klingenberg vom 15. Oktober d. J. im Betreffe der Distriktkrankenanstalt zeigt einen Ausbruch an Leidenschaft und Haß gegen den Landgerichts Vorstand von solcher Heftigkeit und Rohheit, wie er im behördlichen Umgang noch beispielsweise ist." Bleifuß wird hierfür mit einem im Qualifikationsbuch eingetragenen Verweis bestraft.

Am 28. September 1855 erfolgt eine Bewerbung um die Stelle in Kitzingen, am 29. Dezember 1855 um die Stelle in Windsheim mit der Begründung, daß "die bisherige Stelle zu wenig an Einkommen bringe für eine Familie mit fünf

Kindern". Am 8. August 1857 bewirbt sich Dr. Bleifuß um die Stelle in Fürth und am 29. März 1858 um die in Miltenberg.

In einem Bericht der Regierung von Unterfranken vom 16. November 1858 wird Bleifuß folgendermaßen beschrieben: "Welcher seit längerer Zeit schon in den Qualifikationslisten als leidenschaftlich und unverträglich charakterisiert sei, habe seit Jahren zu wiederholten disziplinarischen Verfügungen Anlaß gegeben. Eine Reihe von Beschwerden werden aufgezählt. In Klingenberg bemühe sich Bleifuß einermaßen sich mäßig zu verhalten; allein seit anderthalb Jahren sei derselbe nicht bloß in den früheren Zustand zurückgefallen, sondern an Unverträglichkeit und Leidenschaftlichkeit völlig maßlos geworden". Dementsprechend wird er in der Qualifikationsliste geführt. Die Personalakten von Bleifuß sind reichlich gefüllt mit langen Anklageschriften gegen Bleifuß ebenso wie mit vielen Verteidigungsschriften des Arztes. Am 6. November 1860 wird folgender Bericht von der Regierung von Unterfranken vorgelegt.

"Gerichtsarzt Dr. Bleifuß zu Klingenberg hat in neuerer Zeit wiederholt gezeigt, daß eine gründliche Besserung in seinem dienstlichen Verkehr und amtlichen Wirken nicht mehr zu gewärtigen ist und daß insbesondere dessen derzeitige Tätigkeit auf dem Physikat Klingenberg zu nachtheiligem Einfluße auf das Dienstverhältnis sich zeigt und eine Änderung in dieser Beziehung dringend erscheint."

Am 16. Februar 1861 wird verfügt, daß Bleifuß auf Grund von § 19 der Verfassungsbeilagen zum 1. März 1861 in den Ruhestand versetzt wird. In seinem Entlassungsschreiben finden sich keinerlei Dankesworte des Dienstherrn, wie dies normalerweise bei seinen Kollegen üblich war. Die Streitigkeiten zwischen Regierung und Dr. Bleifuß gehen jedoch weiter.

Quellen:

Staatsarchiv Würzburg, Regierung von Unterfranken Aktenabgabe 1943/1945

- 6255 Distriktsphysikatsstelle Euerdorf 1806-1861
- 6265 Landgerichtsphysikat Klingenberg 1814-1862
- 6272 Landgerichtsphysikat Münnerstadt 1814-1854
- 6277 Landgerichtsphysikat Königshofen 1820-1856
- 6291 Landgerichtsphysikat Ochsenfurt 1814-1866

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

- MINN 60463 Bleifuß Karl, Landgerichtsarzt in Klingenberg 1848-1864
- MINN 61527 Amtsarztstelle Dettelbach, Bezirksarzt II. Klasse 1821-1877
- MINN 63511 Amtsarztstelle Klingenberg Bezirksarzt II. Klasse 1814-1905

Klingenberg d. 3. Dezbr. 1861

Unterthänigst gehorsamster Bericht
des k. Physicus a. d. Dr. Bleifus zu Klingenberg
Königl. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg,
Kammer des Innern
Topographie und Ethnographie betr.

In der Anlage bringe ich vollendete Arbeit in rubric Betreff unterthänigst zur Vorlage, der ich gleichwohl eine größere Vollkommenheit zu geben gewünscht hätte, besonders auch in kulturgeschichtlicher Beziehung, wenn nicht Zeit und Umstände solches verhindert hätten.

In tiefstem Respekte der königl. Regierung
unterthänigst gehorsam Dr. Bleifus

Topographie

Lage der Bezirke

Physikatsbezirk Klingenberg

Geographische Länge und Breite Grade 26° 48' 37" L.

49° 48' 37" u. Br.

Höhe über der Meeresfläche 67 Toisen²⁴⁰

Natürliche und politische Grenzen

Die natürliche Grenze des Bezirks bildet der Gebirgstrücken des Spessarts, von seinem südlichen Promontorium (Engelsberg) am Maine an in seiner fortlaufenden nördlichen Richtung bis zu dessen Höhepunkte von 1600, Eselshöhe genannt, über welchen Gebirgstractus die sogenannte alte Birkenheimer Straße (Via asinina)²⁴¹ führt. So nach Osten hin. Nach Westen bildet der von S nach N hineinleude Main die Grenze, mit Ausschluß der am linken Ufer liegenden beiden Gemeinden Trennfurt und Wörth, deren Gebiet in den Odenwald aufsteigt. Die nördliche Grenze fällt mit der politischen zusammen, ohne natürliches Gepräge.

Die politische Grenze im Süden bildet der Bezirk Miltenberg, südöstlich der Bezirk Stadtprozelten, nordöstlich der Bezirk Rothenbuch, nördlich der Bezirk Obernburg, und westlich Miltenberg, das großherzogl. hessische Landgericht Höchst, und Obernburg.

Wenn die Länge-Grade von Aschaffenburg 26° 48' 37", von Würzburg 27° 34' 32" nur 1° 14' 5" differiren, so dürfte für Klingenberg approximative die Zahl von Aschaffenburg anzunehmen sein. Die Differenz der n. Br. für Aschaffenburg 19° 48' 37" und Würzburg 19° 47' 17" beträgt 1' 20", daher für Klingenberg noch leichter die n. Br. von Aschaffenburg anzunehmen. Die Differenz

²⁴⁰ Die Toise ist ein früherer französisches Längenmaß. 1 Toise = 1,949 m; 67 Toisen = 130,58 m. - Der Mainspiegel im Unterwasser der Staustufe Trennfurt liegt heute auf 116 m.

²⁴¹ Dieser Weg ist nicht die Birkenheimer Straße, sondern der Eselsweg (via asina). Die Birkenheimer Straße führte von Hanau nach Gemünden und war etwa 70 km lang. Sie war eine beliebte Heer- und Handelsstraße, die den Spessart im Norden querte. Der Eselsweg führte hingegen von Bad Orb nach Miltenberg und war etwa 110 km lang. Auf ihm zogen Eselskarawanen nach Süden. Sie beförderten Salz von den Orber Salinen.

der Höhe von Würzburg und Aschaffenburg in Toisen ausgedrückt 87 und 65, in runder Zahl 22 betragend, könnte für Klingenberg bei der Differenz zwischen Frankfurt 50 und Aschaffenburg 65 annehmen lassen 67 T.

Klima des Bezirkes

Herrschende Temperatur, herrschende Winde, Regen, Nebel, Schnee u. Hagel.

Die Temperatur ist sehr variabel nach den 3fachen Abstufungen der Elevationsgrenzen des Bezirkes und nach der Praeponderanz des Windes nach einer der 4 Hauptströmungen vom Odenwald oder Spessart, von unten oder von oben des Mainstromes, im Ganzen aber gemäßigt. Vorherrschende Winde sind [zwischen] SW und NO. Die bewaldeten Gebirge entziehen dem tiefer gelegenen kultivirten Boden eine große Quantität Feuchtigkeit, ohne aber durch Quellenreichthum am Fuße hinreichenden Ersatz zu bieten, daher auch die Regenmenge durchschnittlich gering ist, und dieß mehr in dem tiefergelegenen zu sandigen, als in dem höheren lehmigen Boden. So kömmt es auch, daß im Früh- und Spätjahre die beiden Gebirge in dicken Nebel gehüllt sind, und daß der Niederschlag aus der Nebelregion oben als Schnee und unten als Regen erscheint, weshalb auch das Mainthal nur selten auf einige Tage den Schnee bewahrt, während solcher am Fuße des Gebirges sich Permanenz zu wahren strebt. Hagel ist selten und meist unschädlich.

Wechsel der Jahreszeiten und des Klimas in denselben

Der Wechsel der Jahreszeiten und des Klimas entspricht im Ganzen genommen vollkommen dem Typus der gemäßigten Zone, nur mit dem Unterschiede, daß das Mainthal 8 bis 14 Tage Prioritaet praerogirt.

Zeit der Saat und Erndte.

Gleiche Prioritaet gilt vom Mainthale bezüglich der Saat und Erndte, die übrigens für die Bodenkultur des Bezirkes nicht contemporanea gegeben werden kann, da Elevation und Bodenqualitaet eine Verschiedenheit bedingen, und dieß selbst in Einer Gemarkung, so daß also der unausgesetzte Vollzug für Saat und Erndte nur im Mainthale möglich ist, im übrigen Bezirke aber nur zögernd vor sich gehen kann.

Geognostische Verhaeltnisse

Geognostische Beschaffenheit des Bodens im Allgemeinen

Der bunte Sandstein ist die einzige Gebirgsformation des Bezirkes, sowohl von Seite des Spessarts, als des Odenwaldes. Auffallend ist, daß das linke Mainufer vom Flußbette an bis zum Saum des Waldes im Steigen begriffen ist, daß aber auch die Gebirgsformation bis in das Flußbett abfällt. Dabei ist die Bodenoberfläche sehr thonhaltig, daher zum Ackerbau vortrefflich. Das rechte Mainufer liegt um ein merkliches tiefer und einzig durch Alluvion entstanden mit tiefgehender Kiesschichtung. Hier der Sandboden, durch Verwitterung des bunten Sandsteins entstanden, dem nur mit Mühe etwas abgewonnen wird. Dasselbe gilt von den ansteigenden Bergen, mit der Weinrebe bepflanzt. Jenseits dieses Bergrückens bis zum Fuße des Birkenheimer Hochrückens breitet sich fast muldenförmig ein thonhaltiger Boden aus, südlich durch verwitterten Sandstein und nördlich durch zu Tage gehenden Weißstein begrenzt²⁴².

Gebirgs-Bildung

Der vom Engelsberge bis nach Wildensee den Bezirk östlich begrenzende Hochrücken tritt hier in den Bezirk Rothenbuch über, ohne Uebergänge zu dem in erster Reihe stehenden Maingebirge, welches durch einige Thalschluchten unterbrochen ist, und den Bezirk durch das Thal der Elsava von O. im Winkel nach N. sich durchwindend, begrenzt. Die letzte Thalschlucht von Hausen kommend coincidirt hier. Wie aber das Maingebirge seine Thalschluchten hat, so auch die beiden, die Elsava begleitenden Bergreihen, nur in minderm Grade. Somit trägt die Configuration des Bezirkes deutlich das Gepräge des Spessarts, thalig, schluchtig, zackig, zerrissen und die Form der bewaldeten Gebirge prägt sich genau wieder ab in die des kultivirten Bodens, daher bergig, schluchtig, winklig, muldenförmig.

Boden-Gattung nach Ober- und Unterlage

Hat die Bodengattung nach Ober- und Unterlage bereits angedeutet werden müssen, so kann hier daran angebunden werden. Die Unterlage ist sich mit Ausnahme der kiesigen Alluvion des rechten Mainufers überall gleich, näm-

²⁴² Dieser Satz ist nicht nachzuvollziehen, weder topographisch, noch geologisch. Gemeint ist wohl das durch eine weite Verwerfung abgesenkte Gebiet westlich der Linie Großheubach-Mönchberg-Eichelsbach. Über diesem Gebiet ist zudem eine Lößschicht abgelagert, die einen sehr fruchtbaren Boden liefert.

lich der bunte Sandstein, dessen Verwitterung auf der Oberfläche eine unversehbare Quelle für die Regeneration der sandigen Oberlage ist, und die Humification mit Hilfe der Regengüsse und des Schneeschmelzens sehr verhindert, wovon das benannte thonreiche Revier des Culturbodens von Röllbach, Schmachtenberg und zum Theil Mönchberg allein ausgenommen ist.

Wasserstand

Flüsse, Bäche, Quellen

Von Großheubach bis Elsenfeld durchströmt der Mainfluß den Bezirk auf seinem rechten Ufer, von Trennfurt bis Wörth auf seinem linken Ufer.

Die Elsava, bei Hobbach in den Bezirk tretend, zwischen Sommerau und Eschau sich durchwindend, ebenso zwischen Schippach und Rück, ergießt sich bei Elsenfeld in den Main.

Der Röllbach, bei Röllbach seinen Ursprung nehmend, geht unterhalb Röllfeld in den Main.

Minder erhebliche Quellen kommen vor bei Klotzenhof, bei Großheubach dem Main zufließend, und bei Hausen.

Teiche, Sümpfe, Moore

Teiche, Sümpfe und Moore kommen im Bezirke nicht vor.

Ueberschwemmungen

Ueberschwemmungen gehen hauptsächlich vom Maine, wie auch von der Elsava aus, welche ihr Gewässer von Rohrbrunn aus dem Maine zuführt und öfter schon erhebliche Verheerungen hinterlassen hat²⁴³.

Die Wasserhöhe des Mains über O Pegel ist am Mainthore von Klingenberg größtentheils verzeichnet und so hier beigesetzt.

1507	19'
1573	21 ½'
1595	22'

²⁴³ Vgl. Erlenbach am Main 1958, S.441. - Berninger Bd. 2, S.240-243. - Trost 1989, Bd. 1, S.456-459.

1602	19'
1682	24' 1"
1763	21' 6"
1784	23' 6"
1820	17' 8"
1824	17'
1831	18' 8"
1845	21' 6"

Hiernach zählt das 16te Jahrhundert 3, das 17te 2, das 18te 2 und das 19te 4 große Ueberschwemmungen des Mains, unter denen die größte von 1682 und die zweitgrößte von 1784 erscheint²⁴⁴.

Bodencultur und Landvertheilung

Gärten, Wiesen, Feld.

Die (sogenannten) Gärten nehmen zusammen ein Areal von 305 Tagwerken 652 Dezimalen ein.

Wiesen	3314 Tagw. 909 Dez.
Feld (Aecker)	18394 Tagw. 618 Dez.

Wald, Oedung, Triften

Wald	23581 Tagw. 640 Dez.
------	----------------------

Oedungen bestehen nur, wo sie als Waidplätze nothwendig sind:
552 Tgw. 204 Dez.²⁴⁵

Fruchtbarkeit des Bodens.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist sehr bedingt, je nachdem derselbe aus Sand, aus Sand und Thon, oder aus Thon besteht. Nach diesen 3 Classen richtet sich

²⁴⁴ Vgl. Wehnert und Paczowski 1985

²⁴⁵ Vgl. Erlenbach am Main 1958, S.416-439. - 800 Jahre Röllbach, 1982, S.38-39 (Anm.: Katasterblätter zeigen für Röllbach: Baumgärten, Baumwiesen und Alleen.). - Schmitt 1991, Abschnitt Landwirtschaft ohne Seitenzahl.

die Cultur, und wird diese möglichst gepflegt, da man durch die häufigen Mißjahre der Obst- und Rebenkultur zur Erkenntniß kam, daß der Ackerbau nebst Viehzucht immer noch die sicherste Rente gewährt. Die Mehrung der Viehzucht führt zur Mehrung des Düngers, aber auch zur traurigen Nothwendigkeit erhöhten Bedürfnisses der Waldstreu²⁴⁶, einer Calamitaet für die Waldkultur. Hierin liegt die Lösung des ganzen Räthsels der Bodenfruchtbarkeit. Ackerbau und Viehzucht drehen sich um Getreide- und Futterbau. Gewährt der Getreidebau nicht die Quantität Geströhes, welche die Viehzucht zur Düngerbereitung fordert, und gewährt der Futterbau nicht die entsprechende Quantität, welche den Viehstand das Jahr über nährt, so ist Waldstreu einerseits und Reduction des Viehstandes für die Dauer des Futtermangels andererseits nothwendige Folge, und die Fruchtbarkeit des Bodens trotz Mühe und Arbeit erscheint als eine unzureichende an und für sich und als eine sehr prekäre in Ansehung von Witterungsanomalien.

Bemerkungen

Da für Weinberge eine Rubrik nicht gegeben ist, so werden diese hier verzeichnet: 776 Tagw. 293 Dez.

Natur-Erzeugnisse von medicinischer Bedeutung

Mineralquellen

Mineralquellen fehlen im Bezirke gänzlich.

Officinelle Pflanzen und Vegetation überhaupt

Mit den Bedingungen der Fruchtbarkeit des Bodens hängt die Vegetation zusammen. Die Streuabgabe aus den Waldungen, wie die nothwendige Cultivirung jedes Fleckchen Erde können die autochthone Vegetation nur beeinträchtigen, was die Excursionen des Botanikers verleiden muß. Es kann sohin nur von Getraidearten, Futterkräutern und von der Forstkultur die Rede sein, welche letztere sich aufgerafft, um etwa hereinbrechenden Holz-mangel zu begegnen. Am häufigsten finden sich Chamillen in den Getraidefeldern, dann

²⁴⁶ Die Nutzung der Waldstreu zur Naturdüngererzeugung leitet sich aus einem alten Gewohnheitsrecht her. So konnten die Kleinbauern im Spessart die Erträge ihrer schmalen Ackerstreifen ein wenig steigern. Vgl. Wolff 1989.

noch Bilsenkraut, Stechapfel, Wollblume, die Himbeere, die Heidelbeere in Ueberfluß. Eine Seltenheit ist die Arnica im Röllbacher Walde. Die Wacholderbeere kömmt in den Handel, ebenso die Blätter der Brombeere, die in großer Quantität nach Nordamerika, wahrscheinlich zur Fälschung des grünen Thees, gehen. Dieß der enge Rahmen, in dem sich die officinelle Botanik bewegen kann²⁴⁷.

Mineralien

Die Monotonie wie bisher, so auch hier²⁴⁸. Nichts, als bunter Sandstein, und Weißstein, der bei Erlenbach am Fuße des Berges und bei Mönchberg auf der Höhe zu Tage geht. Hornporphyrgestein kömmt dann und wann oolithisch vor. Der plastische Thon von Klingenberg ist noch das merkwürdigste in dieser Reihe, besonders auch dadurch, daß derselbe Eisenfrei in seiner Mischung ist, sonst aber schwefelsaures Eisen oolithisch, selbst in großen Klumpen, birgt. Von allen Seiten, in Rölldfeld, Mechenhart, Erlenbach, Mönchberg und Schmachtenberg hat man darnach vergebens gesucht, und Geld vergeudet, weil man der eigenen Einsicht zuviel vertraute, und der besseren mißtraute.

Ethnographie

Characteristik der Bevoelkerung

Physische und psychische Constitution der Bevölkerung:

Physische und Psychische Constitution bedingen sich gegenseitig. Obgleich dem kräftigen, fränkischen Volksstamme, gemischt einigermaßen mit Alemannen, angehörig, ist der Bevölkerung im Durchschnitte doch der Stempel des Waldbewohners aufgedrückt welcher, einmal akklimatisirt, im umgekehr-

²⁴⁷ Der berichtende Arzt hat offensichtlich nur geringe Kenntnisse in der Botanik und Zoologie. Wie überall im Spessart und im Odenwald gibt es auch im Berichtsraum Klingenberg zahlreiche Arzneipflanzen. Tiere werden überhaupt nicht erwähnt.

²⁴⁸ Die Gesteinsfolge des Trias war in der Berichtszeit um 1850 noch wenig erforscht. Die Charakterisierung der Buntsandsteine des Bereiches um Klingenberg mit dem Begriff "monoton" ist so verständlich. Die jungtertiäre Entstehung der wertvollen Tonlagen im Bereich Klingenberg-Mechenhard-Schippach war dem berichterstattenden Arzt sicher noch weniger bekannt. - Vgl. Berger 1970.

tem Verhältnisse zu der Forstvegetation steht, und so quasi eine Abart von der Stammesart bildet, wie die Birke der Alpen von jener der Ebene. Die Körperstatur ist meist unter mittelmäßig, mehr schwächlich, als kräftig, daher ohne Ausdauer in der Kraftanstrengung, ein vollgiltiger Beweis: wie der Mensch isst, so ist er. Für psychische Affektionen ist die Empfänglichkeit meist gering und Freud und Leid, Freundschaft, Liebe, Feindschaft, Haß, Dankgefühl verhalten sich meist so ziemlich im Gleichgewichte auf einer niedrigen Stufe, wenn nicht eine Exaltation durch übermäßigen Reitz mittelst geistiger Getränke erkünstelt wird. Der Ausdruck in der Physiognomie stimmt damit überein²⁴⁹.

Vertheilung der Bevölkerung im Bezirke:

	Gemeinde	Seelenzahl
1	Eichelsbach	261
2	Elsensfeld	620
3	Erlenbach	614
4	Eschau mit den Weilern	826
	Unteraulenbach und Wildenstein	49, 52
5	Großheubach	1828
6	Hausen	648
7	Hofstetten	370
8	Hobbach	449
9	Klingenberg	840
10	Mechenhart	341
11	Mönchberg	1313
12	Röllbach	997
13	Röllfeld	693
14	Rück mit Himmeltal u. Neuhof	520
15	Schippach	216
16	Schmachtenberg	371
17	Sommerau mit Oberaulenbach	449
18	Streit	145
19	Trennfurt	805
20	Wildensee	172
21	Wörth	1415
	Summa	<u>13975</u>

²⁴⁹ Im Gegensatz steht die Aussage von C.F. Reinhardt von 1905 über die Röllbacher Menschen: "Die Bewohner Röllbachs bilden einen gesunden, kräftigen Menschenschlag... Rechlichkeit, Einfachheit und Frömmigkeit sind ziemlich allgemeine Eigenschaften der Bewohner. Dabei sind sie sehr fleißig und sparsam." Dann wird allerdings auch ihre Zuneigung zum Alkohol angeführt: "Die alten Röllbacher scheinen eine besondere Vorliebe für geistige Getränke gehabt zu haben. Es wurd früher nämlich keine Gemeindegarbeit verichtet, ohne daß dabei die Kehlen tüchtig genetzt wurden..." Vgl. Reinhardt 1905, ohne Seitenzahl, Abschnitt: Bewohner und deren Charakter.

Verhältniß der Zahlen

	der Geschlechter		der Altersklassen		des Familienstandes		
	männl.	weibl.	unter 14 Jahr	über 14 J.	ver- heirathet	ver- wittwet	Unver- heirathet
1	127	134	72	189	45	3	3
2	295	325	218	402	125	17	30
3	303	311	216	398	105	14	15
4	395	431	260	566	135	22	25
	23	26	14	35	8	1	1
	23	29	18	34	10	-	-
5	853	975	594	1234	210	69	49
6	316	332	225	423	121	12	10
7	199	171	110	260	66	5	7
8	235	214	132	317	87	8	34
9	384	456	611	229	164	11	16
10	167	174	83	258	65	6	4
11	627	686	360	953	224	48	75
12	473	524	300	697	178	22	51
13	145	348	206	487	100	19	17
14	260	260	136	384	107	10	19
15	115	101	84	132	41	2	2
16	168	183	103	248	55	13	10
17	223	226	130	319	44	9	28
18	71	74	50	95	27	3	-
19	363	442	215	590	122	30	70
20	74	98	50	122	29	5	7
21	649	763	749	1076	258	41	84
	6689	7286	4144	9831		> 3242 <	

Bemerkungen: Nach der Volkszählung von 1858. Der Familienstand ist durch den eigenen Heerd bezeichnet. Bei Klingenberg sind aus Versehen die Altersklassen umgekehrt angesetzt.

Wohnungs-Verhaeltnisse.

Im Allgemeinen

Die Gebäude und Hofräume nehmen in 2217 Parzellen 194 Tgw. 652 Dez. ein für eine Familienzahl von 3242 mit einer Seelenzahl von 13975. Mehr, als jede Umschreibung sprechen diese Zahlen, wenn man dazu noch ins Auge faßt, welchen numerischen Aufschwung die Viehzucht genommen, besonders in Rücksicht der Nutznießung der Milchkühe, welche auch bei Armen gefunden werden, von denen man nicht begreift, wie sie solche ernähren. Und damit sind noch die Wohnungsverhältnisse in ihrem ärmlichen Zustande näher bezeichnet. Mehr Lokalität, als Bedürfniß ist, ist nicht wohnlich eingerichtet.

Im Besondern, namentlich im Bezug auf: Vereinödung, Zusammensiedlung, Zudichtwohnen

Vereinödung kömmt im Bezirke nicht vor²⁵⁰, wenn nicht Wildensee mit seinen voneinander ziemlich weit entlegenen Häusern hieher zu rechnen²⁵¹. Im Uebrigen ist die Zusammensiedlung allgemein. Zu dicht wohnen kömmt hauptsächlich in Klingenberg und Wörth vor²⁵², wo die meisten armen Tagelöhner zu Hause sind.

Bau-Anlage und Baumaterial

Die Bauanlage ist durchschnittlich die planlose, wie sie die vergangenen Jahrhunderte kommen sahen. Soviel Bauaufwand das Bedürfniß erheischte, so viel wuchs allmählig an, und geht dieß bis auf den heutigen Tag noch fort. Das Baumaterial²⁵³ ist verschieden je nach den Zeiten des Bauens. So lange die

²⁵⁰ Die Zersiedlung der Landschaft ist in Franken nicht üblich. Es besteht auch keine Notwendigkeit dazu, wie dies etwa im Allgäu der Fall ist. Dort soll das Vieh nahe beim Hof weiden können, also nicht weitab, irgendwo in der Flur.

²⁵¹ Der Ort Wildensee wurde als Waldhufendorf angelegt. Er ist aus zwölf Gütern hervorgegangen, die quer zum Tal verliefen, und nebeneinander lagen. Die Siedlung hatte eine Länge von beinahe 2 km. Bis in die Zeit nach 1945 lagen die Gehöfte noch 100-200 m weit auseinander. Vgl. Denzer 1996, S.69.

²⁵² Das zu dichte Wohnen in Wörth und Klingenberg war durch die Stadtmauer bedingt. Erst im 19. und 20. Jahrhundert "platzten die Städte aus allen Nähten". Es wurden dann auch außerhalb der Mauern Häuser gebaut. Für den Hinweis, daß in den beiden Orten "die meisten Tagelöhner zu Hause sind", gibt es keine Belege.

²⁵³ Die Fachwerkbauweise war seit Jahrhunderten die billigste Art zu bauen. Zum Bau brauchte man eigentlich nur den Zimmermann. Er "richtete und band das Holz ab" und fügte die Balken schließlich zum Skelett zusammen. Das Ausfüllen der Gefache mit Hasel- oder Weißbuchenruten und Lehm mit Stroh vermischt

Forste Ueberfluß boten, ist auch das Bauholz verschwendet, in der Jetztzeit aber kärglich. Der bunte Sandstein blieb früher ganz unbenützt, der Luftbackstein verdrängt jetzt mehr den gebrannten, und der Kalkmörtel wird spärlich angewendet.

Heizmaterial und Feuerungsweise

Bei 23581 Tgw. 640 Dez. Waldungen, welche zumeist Gemeindegut sind, ist wohl begreiflich, daß ein Mangel an Brennmaterial nicht statt hat, und daher zu Holzersparung keine Veranlassung vorliegt, daher man auch häufig übermäßige Beheizung findet, wozu die alte Form von Oefen, wie sie in Laufach in früheren Zeiten gegossen wurden²⁵⁴, auch nicht führt, indem sie eine gute Quantität Holz verzehren, bis sie ihrem Zwecke entsprechen.

Höhe der Fenster und Beschaffenheit der Fußböden

Die Höhe der Fenster ist meist für Einen Kopf berechnet. Die Höhe von 3' ist selten. Der Fußboden ist allenthalben gebrettert.

Lage der Aborten u. Dungstätten in den Wohnhäusern

Die Aborte in den Wohnungen einzuverleiben, lag nicht im alten Baustyle, und sind dieselben meist in der Nähe der Düngerstätten angebracht. Eine nocive²⁵⁵ Ausnahme machen Klingenberg und Wörth, wo solche in den engen Hauswinkeln angebracht sind, nicht zum Vortheile der Salubrität²⁵⁶. Dasselbe gilt hier auch von den Düngerstätten, die sonst wenig zu wünschen übrig lassen.

konnte in Nachbarschafts- und Familienhilfe ausgeführt werden. Es erforderte außerdem kein großes Geschick, das Dach zu decken oder einen "Fehlboden" einzubauen.

Obwohl Buntsandstein in reichen Mengen vorhanden war, wurden damit nur repräsentative Gebäude, wie Kirchen, Rathäuser, Zehntscheunen etc. gebaut. Die Bauweise war zu teuer. Sandsteinmauern verschlangen viel Kalk, den es in hiesiger Gegend nicht gab, und viel Stein. Die Mauern mußten wegen der Stabilität wenigstens 40 cm stark sein. - Im Gegensatz zu Fachwerkhäusern sind Sandsteinhäuser sehr kalt, auch im Sommer.

²⁵⁴ 1469 wird erstmals von einem Eisenbergwerk, also von Eisenabbau bei Laufach berichtet. 1774 und 1788 wechselten die Besitzer der Eisengruben. 1795 wurden ein Eisenhammer und eine Eisenschmelze errichtet, die 1801, 1806 und 1809 aus verschiedenen Gründen jeweils wieder verkauft wurden. Die Blütezeit des Eisenwerkes war in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Während dieser Zeit waren über 90 Arbeiter beschäftigt. Die Laufacher Gußeisenöfen waren im Spessart verbreitet. Vgl. Wolff 1989, S.202-202. - 500 Jahre Eisenwerke Laufach 1969, S.42 u. S.46.

²⁵⁵ "nocive Ausnahme" = schädliche, gefährliche Ausnahme

²⁵⁶ "Salubrität" = Gesundheit

Reichliche oder ärmliche Ernährung

Wird auch die genannte Kost in großer Quantität consumirt, so ist die Ernährung doch eine ärmliche, und ist dieß bei der großen Mehrheit der Bewohner im Habitus ausgedrückt.

Bereitungsweise der Speisen und Getränke natürliche und künstliche erzeugte

Die Zubereitung der Speisen ist sehr einfach. Heißes Wasser über eine Schüssel eingeschnittenes schwarzes Brod gegossen, mit einigen Löffeln voll sauren Rahmes bildet die gewöhnliche Suppe. Hie und da kömmt auch vor, daß statt saurem Rahm Leinöl, Rapsöl als Schmalz dienen müssen. Die Kartoffel wird gesotten genossen. Nebst dem spielt den Winter über das Sauerkraut eine Hauptrolle. Gutes Roggenbrod ist selten, mit Gersten-Wicken-Bohnenmehl und Kartoffeln gemischt häufig. Natürliches Getränk ist Wasser, jedoch selten reines, da die Quellen meist den Witterungseinflüssen unterworfen sind, und die aus der Bodenfläche aufgelösten fremdartige Bestandtheile mit sich führen. Aepfelwein²⁶¹ wird nicht mehr so häufig genossen, wie früher, und hat ihm das Bier²⁶² den Rang streitig gemacht, wenn es auch viel zu wünschen übrig läßt. Wein²⁶³ wächst hier nicht so viel, als die Consumption erfordert, daher die Schmiererei Zugang hat. An Brantwein²⁶⁴ sind die Leute nicht sehr gewöhnt.

²⁶¹ Der Apfelwein "entwickelt sich allmählich zu dem charakteristischen Getränk des unteren Mainlandes. Dabei verläuft seine Entwicklung vielfach parallel mit dem Rückgang des Weinbaues, denn viele verlassene Weinberge werden mit Obstbäumen bepflanzt. - Obwohl der Apfelwein im Untersuchungsgebiet bereits länger bekannt ist, gewinnt er erst im 18. und 19. Jahrhundert infolge seines geringen Preises größere Bedeutung und erfreut sich besonders bei der nicht weinbautreibenden Bevölkerung als Hastrank großer Beliebtheit." - Vgl. Kahlert 1956, S.170-171.

²⁶² War der Wein in den traditionellen Weinanbaugebieten das Getränk schlechthin, "so hatte er zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Vormachtstellung schon vielfach verloren. Ganz Norddeutschland und weite Teile des süddeutschen Raumes (z.B. Altbayern, Oberfranken) waren inzwischen zum Bier übergegangen, da der Preis des Bieres ganz erheblich unter dem des Landweins gesunken war, während noch im 16. Jahrhundert das umgekehrte Verhältnis bestanden hatte. Vor dem 19. Jahrhundert bürgerte sich das Bier weitgehend in den Gebieten ohne eigenen Weinbau ein, jetzt wurden auch die Weinanbaugebiete entscheidend davon erfaßt. Die Technik der Bierbereitung machte Fortschritte und um die Mitte des Jahrhunderts gab es in Miltenberg sechs Brauereien.

²⁶³ Wein galt zu allen Zeiten in Klingenberg als selbstverständliches Getränk. Häufig trank man den sogenannten "Gieges". Das ist der zweite Abdruck der Maische. Frdl. Hinweis von Frau Gudrun Berninger, Klingenberg.

²⁶⁴ Zu den Häckerdörfern gehörten auch die Küfer (=Bender). Als Nebengewerbe haben sie häufig die Brantweinbrennerei betrieben; entsprechend hatten sie auch das Brennrecht. - Vgl. Kahlert 1956, S.163, Anm. 42.

Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahre

Die Mütter sind gewöhnt, ihre Kinder so lange zu säugen, als es eben geht, und häufig zum Nachtheile für ihre eigene Gesundheit, die durchschnittlich nicht zur festen gehört. Von da an beginnt die Ernährung mit Kuhmilch, selte-
ner Geismilch.

Beschäftigung

Arbeit u. Beschäftigung der Bewohner im Allgemeinen

Ackerfeld und Waldung sind die überwiegenden Bestandtheile des Bezirks, und so sind dann auch der Ackerbau und das Holzfällen die vorherrschenden Arbeiten der Bewohner. Bei den Mainorten kömmt hierzu noch der Weinbau, mit Ausnahme von Wörth, wo Schiffbau getrieben wird²⁶⁵.

Verwendung der Jugend zu schwerer oder sonst geeigneter Arbeit

Die Jugend wird nur zu früh angejocht, und ihr mehr zugemuthet, als sie zu leisten vermag, was viel zu dem kümmerlichen Wachstume beiträgt.

Fabrik und ähnliche Arbeit

Fabrikarbeiten kommen nicht vor. Eine eigenthümliche Arbeit bedingt der Bergbau in Klingenberg²⁶⁶.

²⁶⁵ "Seit 1652 wurden in Wörth hölzerne Mainschiffe, Schelehe und kleine Nachen gebaut. ... Der größte Teil der Wörther Bürgerschaft, heißt es 1795, besteht in Schiffsleuten, Holzgewerken und Schiffbauern." - Vgl. Kirchner 1994, S. 8-9.

²⁶⁶ Die "Lettongrube" wurde 1567 erstmals erwähnt. Der im Tagebau abgebaute Ton fand wahrscheinlich in der Ziegel- und Geschirtherstellung Verwendung. Ab 1685 wechselten die jeweiligen Besitzer häufiger. Dennoch brachten die "Erdengruben" eine wesentliche Einnahme für die Stadt. Erst 1786 begann der Untertage-Abbau. Ein geordneter Abbau erfolgte aber erst ab 1855, als die Stadt Klingenberg den Tonabbau in eigener Regie übernahm. "Die größte Blüte erlebte der Klingenger Bergbau in den Jahren 1860 bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges. Die hohe Rendite machte sich für eingesessene Klingenger Bürger in klingender Münze als sogenanntes "Bürgergeld" bemerkbar, eben so wurden viele repräsentative Zweckbauten (Schule, Brücke, Wasserleitung, Elektrizitätswerk usw.) errichtet." - Vgl. Berninger Bd. 3, S.242-244. - Heute arbeiten noch etwa zehn Bergleute im Tonbergwerk Klingenberg.

Zeit-Eintheilung für Ruhe und Arbeit

Die Zeitvertheilung für Arbeit ist ungebunden, früh und spät, für Ruhe spärlich, und ist die Arbeit um so anstrengender, wenn auch gerade nicht förderlicher, als die Arbeitskräfte keine robusten sind.

Lagerstätten insbesondere für die fremden Arbeiter, deren Beschaffenheit und reale Unterbringung

Die Lagerstätten der Dienstboten bestehen meist aus einem Strohsacke, Leintuche, Kopfkissen und Deckbette mit Federn, und befinden sich diese meist unter dem Dache, Sturm und Wetter und Schneegestöber ausgesetzt.

Reinlichkeit

In den Familien, Häusern und Gehöfen

In den Familien und Häusern herrscht zumeist Reinlichkeit, weniger aber in den Gehöfen.

In den Orten und Straßen

In den Orten und Straßen ist am besten bei trockener Witterung fortzukommen, außerdem meist sehr kothig.

In Wäsche und Kleidung

In Wäsche und Kleidung wird die meiste Reinlichkeit beobachtet.

In persönlicher Körperbeschaffenheit incl. Waschen u. Baden

Der Körper selbst wird vernachlässigt, und selbst das Mainbad, außer von der Jugend, wenig benutzt.

Wohlstand

Reiche

Außer dem vormaligen Pächter der Thongrube, durch geglückte Operationen groß geworden, dürfte keiner im Bezirke zu finden sein, welcher dieser Rubrik angehört.

Wohlhabende

Eine Bevölkerung von 13975 mit 18394 Tagwerken Ackerfeld als überwiegende Nahrungs- resp. Wohlstandsquelle läßt keine großen Erwartungen in letzterer Beziehung zu, und muß sich diesen Titel für diesen Bezirk in Wohlstand und Mittelstand scheiden, dessen erster als die geringere, und letzter als die größere Zahl erscheint, zumal die 23581 Tagwerk Waldung größtentheils Gemeindegut sind, die Gemeindebedürfnisse zu decken haben, und so den Gemeindegliedern weniger direkten Vortheil gewähren. Kömmt dabei noch in Betracht, daß die Bodenqualitaet trotz aller Mühe und Arbeit der Erndte-Quantitaet unter ungünstigen Witterungseinflüssen öfter nicht so günstig ist, daß res crescunt, so dürfte die nationalökonomische Bedeutung dieses Bezirks richtig gewonnen sein.

Arme

Diese Classe ist die zahlreichste, und man erkennt ihre Zahl in mundo et in actis, im Hypothekenbuche. Der Hände Arbeit, der Taglohn ist die Hauptnahrungsquelle, und das Erträgniß des geringen Grundbesitzes muß die Zinsen für das darauf haftende Capital abwerfen. Mißglückt dieß, so ist die Gefahr vorhanden, vor die Thüre gesetzt zu werden. Es liegt hierin auch der Grund, daß an den Felderträgnissen der Wohlhabeneren von diesen Communismus geübt wird, zumal das eigene Erzeugniß nicht zureicht. Hört der Taglohn auf, so fängt die Noth an, und ist dann die Klage oft zu hören, daß in 3-4 Wochen kein Laib Brod in den Tischkasten gekommen, ohne daß auf Abhilfe von Seite der Gemeinde zu zählen wäre, da die christliche Nächstenliebe suspendirt ist, Legate für die Armenpflege nicht gebräuchlich sind und mit Gemeindemitteln alles beschafft werden muß²⁶⁷.

²⁶⁷ Die beinahe sprichwörtlich gewordene Armut im Spessart spiegelt sich auch in manchen Spessartsagen wider. So in der Erzählung aus Altenbuch: "Der kranke Tagelöhner". In dieser Geschichte wird von einem kranken Mann berichtet, dem der Arzt sagt: "Mann, dir kann ein Tränklein vom Apotheker nicht helfen, du

Lebensgenuß

Vergnügungen

Der heitere Sinn der Bevölkerung wurzelt in ihren örtlichen Verhältnissen, und je mehr diese das Gefühl der Wohlhabigkeit und Sorgenfreiheit begünstigen, desto größer die Anlage zur Heiterkeit. Nun hat aber beides durchschnittlich wenig Platz gegriffen, und so sind auch die Vergnügungen in enge Grenzen gebannt, und werden durch seltene Gelegenheiten bedingt. Dergleichen sind die Jahrmärkte, die Wallfahrten, wozu die Patrocinia zu rechnen, und die Tanzmusiken, welche noch rarificirt sind. Die beiden ersten werden meist von den älteren, letzte von den jüngeren Leuten benützt. Seltener sind die Gartenmusiken, gering der Lohn der Musikanten²⁶⁸, gering deren Eifer und Ausdauer, und gering der Verdienst der Wirthe, und so das Bild der Gäste.

Feste

Für politische Feste herrscht kein Sinn, und kirchliche Lokalfeste erstrecken sich nicht über den Mittagstisch hinaus. Das sonst übliche Kirchweihfest ist durch seine Sonderung in Vergnügungen und Andacht aus seiner Angel gerathen, und hat in beiden Hinsichten seinen Werth verloren.

Besondere Gewohnheiten

Besondere Gewohnheiten setzen besondere Charaktere voraus, denen wir aber bei der hiesigen Bevölkerung nicht begegnen.

mußt kräftig essen; Kartoffeln und Heidekornkuchen taugen in deinem Fall nichts." - Doch, wo sollte man das Geld zu besserem Essen hernehmen? In der Sage hilft ein feuriges Männchen. - Vgl. Pfeifer 1980, S.167.

Die Auswanderung nach Amerika war für viele Menschen ein Ausweg aus dem Elend. Es gibt kaum eine Ortschronik, in der nicht lange Seiten von Auswanderern verzeichnet sind.

²⁶⁸ In den vergangenen Jahrhunderten waren Wandermusikanten im Spessart unterwegs. Sie zogen allein oder in Kleingruppen von Ort zu Ort, um bei den wenigen Festen zum Tanz aufzuspielen. Ende des 19. Jahrhunderts bildeten sich vielerorts kleine Blaskapellen, ins Leben gerufen von musikbegeisterten jungen Männern, die in Aschaffenburg oder Würzburg Militärdienst geleistet und während dieser Zeit in den Militärkapellen mitgespielt hatten. - Vgl. von der Au 1940, S.20-22.

Geschlechtsleben

Eheliches Leben, gewöhnliche Zeit der Eingehung derselben

Daß das eheliche Leben in einem ärmeren Bezirke leichter gefördert wird, als in einem wohlhabenden, beruht darauf, daß man keine Scheu vor der Armuth, der man doch nichts giebt, trägt, und so die Ansässigmachung erleichtert. Freilich besinnt sich ein Paar oft lange, bis es zum Entschlusse kömmt, und so geschieht es, daß die mittleren Lebensjahre oft erreicht werden. Bei Wohlhabenden kommen die Ehen am frühesten zu Stande und findet oft die Trauung schon statt, ohne daß noch ein eigener Heerd gegründet ist und das junge Ehepaar noch längere Zeit getrennt im elterlichen Hause, wie zuvor, fortlebt²⁶⁹.

Hang zu Ehelosigkeit

Hang zur Ehelosigkeit kömmt selten vor, wenn er nicht durch schlaue Speculation auf eine einstige Erbschaft von Seite der Anverwandten genährt wird. Der andere Fall ist die Annahmeverweigerung von Seite der Gemeinde, und hat dieser das Concubinatsleben zur Folge.

Fruchtbarkeit

Die Fruchtbarkeit ist durchschnittlich mittelmäßig gehalten, indem das weibliche Geschlecht sehr bald der Decrepiditaet der Sexualfunction sich nähert und seiner schwächlichen physischen Constitution zufolge, abgesehen von dem zu frühen Geschlechtsgenusse, sich zu bald in dieser Bestimmung des Weibes erschöpft. Dazu kömmt noch die körperliche Anstrengung, welcher dasselbe bei allen Arbeiten auf dem Felde, in der Scheune, im Stalle und im Walde sich unterziehen muß, wozu noch die magere Ernährungsweise das ihrige beiträgt. Kräftige Naturen gehören zu den Seltenheiten.

²⁶⁹ In vielen Spessartgemeinden mußten heiratswillige Paare beim Gemeinderat (bei der Gemeindeverwaltung) ein Leumundszeugnis vorlegen. Es mußte zudem der Nachweis erbracht werden, daß die junge Familie wirtschaftlich unabhängig war, also einen bestimmten Geldbetrag zur Verfügung hatte. Viele junge Paare bekamen keine Heiratslaubnis, weil sie den geforderten Geldbetrag nicht vorweisen konnten. Die Hauptleidtragenden dieser nicht legalen Verbindungen waren die Kinder, die daraus hervorgingen. Nach katholischer Morallehre waren sie "in der Sünde geboren" und dieser Makel sollte während ihres ganzen Lebens an ihnen haften. Gnadenlos gaben ihnen die Ortsgeistlichen bei der Taufe nicht einen gebräuchlichen Namen, sondern den des Tagesheiligen und diese fremden Namen hafteten, für jeden sichtbar, lebenslang. Hieronimus, Casimir, Hyacinth, Aurius, Liborius, Remigius, Euveristus, Eleutarius findet man in einem Censurbuch der Schule Altenbuch von 1834/35 verzeichnet.

Achtsamkeit bei Schwangeren u. Wöchnerinnen

Wir begegnen hier einer großen Gleichgiltigkeit, welche nicht selten zum großen Nachtheile für Mutter oder Kind oder selbst für beide ausschlägt, da die Schwangere bis zum letzten Augenblicke bei ihrer gewohnten Arbeit ausharrt und sobald als möglich im Hauswesen wieder als Wöchnerin sich beschäftigt.

Geschlecht-Ausschweifungen

Der Geschlechtsgeuß beginnt mit dem Eintritte der Pubertät. Es wird als etwas sich von selbst verstehendes betrachtet, daß man sich paart, um daraus mit der Zeit eine Ehe werden zu lassen. Dieser Umstand trägt auch seinen guten Theil bei zur Beeinträchtigung einer kräftigeren Körperentwicklung.

Seelenleben

Geistige Konstitution der Bevölkerung überhaupt

Legt man bei Beurtheilung der geistigen Constitution der Bevölkerung als Maßstab die Boden- und Nahrungsverhältnisse an, indem Physis und Psyche sich wechselseitig bedingen, so kömmt a priori schon kein so günstiges Resultat zum Vorschein, und ist dieses a posteriori bestätigt. Dabei ist ein auffallender Unterschied zwischen den Generationen unverkennbar, der einer stätigen retrograden Bewegung nicht unähnlich ist, in Wort und That Ausdruck gebend, durch Hinneigung zur Lust und Lüge maskiert, ein Antheil am Spessarter Charakter. Faulheit des Geistes ist Dummheit und Dummheit des Fleisches Faulheit. Seume.

Dabei kann aber der, alle Schichten der Bevölkerung durchdringende Handelsgeist doch noch gut bestehen.

Neigung zu höherer Ausbildung

Ein *pium desiderium*. Es steht selbst die höhere Ausbildung nicht im besten Geruche und wird solche häufig als gefährlich dem bestehenden Schlendrian betrachtet, und somit feindlich angesehen.

Verharren an der Heimath und ihrem Leben

Die Heimath ist Eldorado und außerhalb derselben nicht zu gewöhnen. Die vielen Handelslehrlinge gehen nicht wohl über Aschaffenburg und Lohr hinaus, und die Handwerker bekommen die Fremde alsbald satt.

Religiöse Haltung des Volkes

Eine Innerlichkeit der Religion ist um so seltener, als die Äußerlichkeit fast allgemein ist, und kömmt es bei Beurtheilung derselben an, von welchem Gesichtspunkte ausgegangen wird. Daß bei der Äußerlichkeit der wahre Werth der Religion viel, manchmal alles verliert, kann man sich hier zu Lande genug überzeugen.

Hang zu Mysticismus, Schwärmerei, Aberglauben

Mystizismus, Schwärmerei finden keinen Boden. Zwar sind mehrere Jahre Fälle von religiöser Melancholie allenthalben vorgekommen und fast immer beim weiblichen Geschlechte, und fand sich der Grund mit Hilfe einiger einsichtsvollen Pfarrer in Klöstern auf. In den letzten Jahren aber ist dieses große Uebel verschwunden.

Fester ist der Aberglaube eingerostet, ein Erbtheil vergangener Jahrhunderte, ohne jedoch durch neue Nahrung Incrementum gewonnen zu haben.

Ergänzende Literatur

- Apfelbacher, Peter: Wie es ums Jahr 1835 im Bezirksamtsprengel Marktheidenfeld aussah (= Historischer Verein Marktheidenfeld und Umgebung e. V. 8). Marktheidenfeld 1983.
- Au, Hans von der: Die Harfe noch heute Volksinstrument im Spessart. In: Spessart 1 (1940[?]), S.20-22.
- Berger, Ingrid: Die Tonvorkommen um Klingenberg am Main. Unveröff. Zulassungsarbeit der Pädagogischen-Hochschule Würzburg 1970.
- Berninger, Friedrich: Chronik der Stadt Klingenberg am Main. 3 Bde., Klingenberg 1994-1996.
- Bronner, Joh. Ph.: Der Weinbau des Main- und Taubergrundes und der Würzburger Gegend. Heidelberg 1839.
- Denzer, Vera: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft (= Mainzer Geographische Studien 43). Mainz 1996.
- Eisenwerke Laufach: 1469-1969. 500 Jahre Eisenwerke Laufach (FS). 1969.
- Gemeinde Röllbach: 800 Jahre Röllbach. Röllbach 1982.
- Grein, Gerd J.: Odenwälder Trachten (= Sammlung zur Volkskunde in Hessen 17). Otzberg-Lengfeld 1980.
- Kahlert, Helmut: Verbreitung und Rückgang des Weinbaues am Untermain. Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie an 8 Orten des Maintales (= Aschaffener Jahrbuch 3), 1956, S.157-179.
- Kirchner, Heidemarie: Schiffsahrts- und Schiffbaumuseum Wörth am Main (= Bayerische Museen 19). München 1994.
- Markt Erlenbach am Main (Hg.): Erlenbach am Main. Erlenbach 1958.
- Pfeifer, Valentin: Spessartsagen. 12. Aufl. Aschaffenburg 1980.
- Reinhardt, Carl Friedrich: Chronik des Dorfes Röllbach. 1905.
- Schmitt, Eduard: Aus Mönchberg. Hrsg. von der Sparkasse Miltenberg-Obernburg. 1991.
- Trost, Werner: Wörth am Main. Chronik einer fränkischen Kleinstadt. 3 Bde., Wörth 1989-1996.
- Wehnert, Hans / Paczkowski, Jörg: Hochwasser in Wertheim. Wertheim 1985.
- Wolff, Hellmuth: Der Spessart. Reprint der Ausgabe von 1905. Bad Orb 1989.

Landgerichtsbezirk Obernburg

Bearbeitung: Josef Weiß

Der Autor: Landgerichtsarzt Dr. Johann Fuchs

Johann Fuchs wurde am 28.6.1815 in Würzburg geboren. Er studierte Medizin an der Universität Würzburg, wurde im Jahre 1838 promoviert und legte zwei Jahre später die Proberelation ab. Mit großem Erfolg nahm er 1840 am Staatsconcours teil und belegte in der I. Klasse den 2. Platz unter 58 Teilnehmern. Er war also erfolgreicher als sein Kollege Döring aus Stadtprozelten, mußte aber im Gegensatz zu ihm 16 Jahre warten, bis ihm eine der begehrten staatlichen Amtsarztstellen verliehen wurde.

Seine erste Stelle als praktischer Arzt trat er 1841 in Hilders an. Weitere Stationen seiner Amtsausübung als praktischer Arzt sind ab 1842 in Gersfeld, ab 1843 in Bonnland, ab 1844 in Mainbernheim und 1845 in Kitzingen nachzuweisen.

Um seine Stellung zu verbessern und seine vier Kinder ernähren zu können, bewirbt er sich regelmäßig um frei werdende Physikate. Archivalisch überliefert sind solche Gesuche aus den Jahren 1850 um die Stelle in Dettelbach, 1851 für Königshofen, 1853 für Rothenbuch, 1856 für Gemünden und in der Stadt Aschaffenburg und schließlich im Jahre 1865 erneut um die Stelle in der Stadt Aschaffenburg.

Die Amtsarztstelle in Obernburg trat Dr. Fuchs im Jahre 1856 an.

Weitere biographische Angaben sind aus den vorhandenen Archivalien nicht zu erschließen.

Quellen:

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München

MINN 61527 Amtsarztstelle Dettelbach Bezirksarzt II. Klasse 1821-1877

MINN 61561 Amtsarztstelle Rothenbuch Bezirksarzt II. Klasse 1832-1885

MINN 63463 Amtsarztstelle Aschaffenburg Stadt 1814-1929

MINN 63512 Landgerichtsphysikat Königshofen

MINN 63577 Amtsarztstelle Gemünden I. Klasse 1817-1932

Medicinische
Topographie und Ethnographie
des
Landgerichtsbezirkes Obernburg

Obernburg den 28 Juli 1861

Königliche Regierung
von
Unterfranken und Aschaffenburg
Kammer des Innern

Gehorsamster Bericht des Königlichen Landgerichtsphysikat Obernburg
Die Herstellung medizinischer Topographien u. Ethnographien betr.

Im Nebenbetreffe bringt man gemäß hohen Erlasses vom 30 April 1858 Nro 29975/23872 die medizinische Topographie und Ethnographie vom Landgerichtsbezirke Obernburg der hohen Königlichen Regierung in der Anlage gehorsamst zur Vorlage.

In tiefster Ehrfurcht verharrt
der königlichen Regierung
unterthänigst gehorsamste königl. Landgerichtsphysikus
Dr. Fuchs
Kgl. Gerichtsarzt

Einleitung

Der jetzige Landgerichtsbezirk Obernburg umfaßt die nordöstlichen Ausläufer des Odenwaldes und die westlichen Vorberge und Abdachungen des Spessartes, derselbe ist am rechten und linken Mainufer ausgebreitet, welcher Fluß ihn von Süden nach Norden durchströmt und ist hierdurch in zwei an Größe und Volkszahl ungleiche Theile getrennt, welche erst seit 1828 miteinander verbunden wurden. Er umfaßt 16 Ortschaften auf jeder Uferseite 8 nämlich: links Obernburg, Eisenbach, Mömlingen, Wenigumstadt, Pflaumheim, Großostheim, Niedernberg und Großwallstadt, rechts sind gelagert Kleinwallstadt, Sulzbach, und Volkersbrunn, Rosbach, Leidersbach, Ebersbach und Soden. Derselbe zählt 3778 Familien mit 15053 Seelen, wovon auf dem linken Ufer 2528 Familien und 10265 Seelen, auf dem rechten 1250 Familien mit 4788 Seelen wohnen und hat 3.158 QM. Umfang.

Die Orte auf dem linken Mainufer gehören zum alten Bachgaue, die vom rechten werden zum Vorspessart und Spessart gerechnet.

Unter Bachgau versteht man seit den ältesten Zeiten die romantische und fruchtbare Gegend vom linken Mainufer Aschaffenburg gegenüber und südwestwärts zwischen dem Mümling und dem Gersprenz, welche theilweise zum Königreiche Bayern theilweise zum Großherzogthume Hessen gehört, und wozu früher sämmtliche links des Mains gelegenen Orte des Bezirks gezählt wurden, während man jetzt nur die Orte Großostheim Pflaumheim und Wenigumstadt unter der Benennung Bachgau begreift.

Diese meist ebene Gegend war schon seit den ältesten Zeiten bewohnt und schon in frühester Zeit hatten die Römer hier Niederlassungen besonders aber zu Obernburg, wo noch immer römische Münzen und Geräthschaften gefunden werden und noch Spuren von römischen Straßen und Befestigungen, dem sogenannten Pfahlgraben (Teufelsmauer) sich vorfinden; selbst eine Straße der Stadt heißt das Römergäßchen und ein Walddistrikt längs der Straße nach Wöhrd am Main gelegen hat den Namen Römerschantz, wo man eben jetzt wieder eine römische Figur den Apollo vorstellend und Bruchstücke einer anderen mit der Inschrift Herculi malleatar aufgefunden hat.

Die in medizinischer Hinsicht interessantesten aus jener Zeit sind jedoch zwei Votivsteine, wodurch bewiesen wird, daß schon zu jener Zeit Jünger des Aesculaps hier waren und ihre Kunst ruhmvoll übten. Der Inhalt derselben ist folgender^{269a}:

^{269a} Die lateinischen Texte sind so wiedergegeben, wie sie Dr. Fuchs in seinem Bericht aufgeschrieben hat.

Iovi optimo maximo Lucius Petronius Florentinus Somo Saldasio Praefectus Cohortis quantae Aquitanorum equitum curato reconvalsunte votum soluit laetus libenter merito.

Luzius Petronius setzte dem Jupiter diesen Votivstein, nachdem er von einer schweren Krankheit oder Verwundung, wovon er im Castell Obernburg niedergelegen hatte, wieder genesen war. Aber auch sein Arzt Marcus Rubrius Zohimus der ihn geheilt hatte, fühlte sich verpflichtet wegen dieser gelungenen Kur den Göttern zu danken, wie folgende Inschrift bezeugt.

Apollini et Aesculopio salutis Fortunae facrum, pro salute Lucii Petronii florentini Praefecti Cohortes quartae Aquitanorum equitum, curato reconvaliscente, Marcus Rubrius Zosimus, medicus Cohortis Suprasenipetae, Deum ostiae crescit notum solvens labens laetus merito.

Ob auch auf dem rechten Mainufer im Vorspessart sich die Römer festsetzten, ist ungewiß, doch finden sich an mehreren Waldstellen auf den nahen Bergen Grabhügel, die man als Römergräber bezeichnet, da man römische Münzen und Geräthschaften in denselben fand, und befindet sich Obernburg gegenüber des sogenannten Domusfeld (congues Damnatus) wo der Sage nach eine Schlacht zwischen den Römern u. Germanen geliefert wurde, und woher jetzt auch ein Graben den Namen Blutsgraben hat.

Gegen 400 Jahre blieben die Römer im Besitze dieser Gegend²⁷⁰, welche zu den sogenannten Secumatfeldern gehörte, dem sie als römisches Gebiet Zehnden entrichten mußte. Nach den Römern besetzten die Allemannen diese Gegend und hundert Jahre später die Franken. Obernburg selbst scheint beim Einbruch dieser Völker durch Feuer zerstört worden zu sein, da man beim Graben von Kellern und Fundamenten häufig 7'-8' tief Kohlenreste u. auch verbranntes Getreide auffindet. Unter den Franken bildete es einen Theil des rheinischen Franzien und da wohl die Gegend nun gänzlich ihre Cultur verlor, so gehörte dies Gebiet unmittelbar den fränkischen Königen, die hier mehren Reichsvillen hatten, wie zu Umstadt Dieling u. Seligenstadt, daher kam auch das Christenthum sehr bald hierher und wurde schon 711 zu Nilkheim eine Kirche gebaut²⁷¹. Später kam die ganze Gegend nach und nach in Besitze des Erzbisthums Mainz, welches bis zum Bauernkriege ein Centgrafengericht zu Großostheim (Ossenheim) hatte, wohin die Centen Klingenberg, Wörth u. Großostheim selbst gehörten. Obernburg erhielt vom Kaiser Ludwig dem

²⁷⁰ Um 83/85 n. Chr. wurde der Odenwaldlimes errichtet, um 150 n. Chr. der Obergermanische. Um 259/60 n. Chr. wurde der Limes von den Alamannen gestürmt. Es gab also circa 170 Jahre lang eine römische Besatzung in diesem Raum.

²⁷¹ "Als erstes geschichtliches Zeugnis berichtet eine Weihinschrift, daß der Priester Adalhuno unter Herzog Theobald zwischen 711 und 716 in Nilkheim eine Kirche errichtete, die dann vom Mainzer Bischof Regibert eingeweiht wurde. Demnach gehörte die Gegend von Aschaffenburg bereits damals kirchlich zum Mainzer Bistum und unterstand dem thüringisch-fränkischen Herzogtum, dessen Mittelpunkt Würzburg war." Zitat nach Braunfels 1847, S.524.

Baiern Stadtrechte und hatte sein eigenes Stadtgericht, doch mußte der Centgraf jährlich auch einmal Gericht dort abhalten /:hegen:/ da Großostheim thätigen Antheil im Bauern Kriege nahm, so ward der Oberhof der Centgrafschafft daselbst 1527 aufgehoben und der Centhof blieb nur daselbst; das Obergericht ward nach Aschaffenburg verlegt, und ihm die Criminalfälle für die Cent Großostheim links und Kleinwallstadt rechts des Mains zugetheilt und im Jahre 1533 die Carolina als Criminalgesetzbuch eingeführt.

Im Jahre 1782 wurde auch der Sitz des Centgerichts zu Großostheim aufgehoben und nach Obernburg verlegt, mit der Benennung Stadt u. Amtsvogtei Obernburg, die Amtsvogtei in Kleinwallstadt aber belassen. Zur Zeit der großherzoglich Frankfurter Periode wurden diese Amtsvogteien in Distriktsgerichten umgetauft, bis im Jahre 1814 diese Gegend an die Krone Bayerns kam, und die Benennung Landgericht eingeführt ward. Die Landgerichte Obernburg und Kleinwallstadt bestanden bis 1828 in welchem Jahre sie vereinigt wurden und der Sitz nach Obernburg kam.

In Obernburg befanden sich in früherer Zeit Bader u. ein städtisches Badhaus

Bis zu dieser Zeit gehörten beide Bezirke in medizinischer Hinsicht zum Physikat Aschaffenburg und erst 1825 wurde Dr. Joseph Wilhelm Reuß, Sohn des Medizinalrathes u. Physikus zu Aschaffenburg mit den Functionen dieses Physikats betraut und am 10. Juni 1829 als wirklicher Physikus von Obernburg ernannt, als Functionär wurde er, da die Bezirke noch nicht gänzlich vereinigt waren, sowohl in Kleinwallstadt als in Obernburg eigens verpflichtet.

In ärztlicher Beziehung ist über den Bezirk aus älterer Zeit nichts bekannt. In Obernburg befanden sich in früherer Zeit Bader u. ein städtisches Badhaus, wovon noch eine Straße Badgasse heißt, auch ein Siechenhäuschen war früher vorhanden, welches vor der Stadt sich befand. Im Jahre 1649 wurde das städtische Badhäuschen, das damals kein Dach hatte und auch keinen Kessel, an den Bader Hans Krainer um 130 fl. verkauft, mit der Auflage es zu decken und einen kupfernen Kessel anzuschaffen, allein 1657 war es wohl gedeckt aber ein Kessel noch nicht vorhanden, worüber Klagen entstanden, bei welcher Gelegenheit der Bader auch die Auflage erhielt vom hohen Rathe sich des überflüssigen Purgirens²⁷² zu entäußern und nie länger als eine Nacht vom Hause abwesend zu sein, aus welchem Protokolle auch ersichtlich ist, daß der Bader Personalfreiheit genoß und daß er für ein warmes Bad 1/2 Reichsthaler wollte während die Stadt nur 5 albus genehm hielt.

²⁷² Abführen; Purgiermittel = Abführmittel

Hebammen kamen schon in früher Zeit vor und einmal wurde auf Stadtkosten die Hebamme von Stadtprozelten nach Obernburg geholt. In späterer Zeit finden sich in den größeren Orten Großostheim und Obernburg sogenannte Wundärzte. Der erste praktische Arzt ließ sich 1821 in Großostheim nieder Dr. Naetbig auf dem ein Dr. Wolf, Dr. Gog, Dr. Burkhard, Dr. Schaefer und ein Dr. Hammer folgte, die Gemeinde gab 150 fl. wofür der Arzt nur 15 kr. für den Besuch rechnen darf. Jetzt hat der praktische Arzt daselbst noch 25 fl. für die Armen und 80 fl. für die Dienstboten. Im Jahre 1825 ließ sich auch ein Arzt in Obernburg nieder Dr. Steveler der bis zum Jahre 1834 blieb, dem auf kurze Zeit Dr. Burhard folgte und im Jahre 1839 Dr. Thomas Zoeller welcher noch hier ist.

Seit 1852 wurde auch eine praktische Arztstelle in Kleinwallstadt errichtet, wo früher zwei in Bamberg gebildete Chirurgen wovon Sommer und Wakler, derselbe erhält von der Gemeinde 50 fl. und von höherer k. Regierung gewöhnlich 100 fl. für Besorgung der Spessartorte. Seit 1853 befindet sich daselbst Dr. Georg Hackolein. Nach Ernennung des Dr. Reuß 1829 zum Physikus von Obernburg wurde im Sept 1829 der Medizinalrath Dr. Goerz zu Aschaffenburg als Oberwund- u. Gerichtsarzt für die Stadt Aschaffenburg und die Landgerichte Alzenau, Aschaffenburg u. Obernburg ernannt, derselbe war selbständig und dem Physikate coordiniert. Schon im August 1830 wurde Dr. Reuß versetzt und im November Dr. Wenzel bisher Grafschaftsgerichtsarzt zu Miltenberg als Gerichtsarzt nach Obernburg versetzt, kam aber schon 1831 nach Manheim, von ihm existirt noch der sogenannte Wenzels Thee, als vielbeliebtes Abführmittel unter dem Volke. Vom Oktober 1831 - Oktober 1834 fungierte Dr. Wens als Gerichtsarzt, auf welchen Dr. Oeberlein bis zum Jahre 1852 folgte. Von 1852 bis Oct. 1855 war Dr. Weber u. von da bis Nov. 1857 Dr. M. Katzenberger als Gerichtsarzt in Oberburg, worauf Dr. I. Fuchs berufen wurde.

Im Jahre 1825 errichtete Apotheker Jokel zu Klingenberg eine Filialapotheke zu Obernburg und erhob dieselbe nach Verkauf der Mutterapotheke zu Klingenberg im Jahre 1827 zu einer selbständigen, die er aber auch bald wieder an Apotheker Arzt verkaufte, der sie an Hyeromimi und dieser bald wieder an Apotheker Bayerlein veräußerte dem jetzigen Besitzer. Im Jahre 1845 erhielt auch Apotheker Neumann die Erlaubniß zur Errichtung einer Apotheke in Großostheim.

Außerdem befinden sich im Bezirke zwei Thierärzte, der eine schon seit 1818, der andere seit 1856. Ersterer I. Hoffmann als Distrikthierarzt zu Obernburg und A. Ammerschläger in Großostheim.



Der Rasierer (Friseur) kam noch ins Haus und verschönerte den Großvater. Dabei wurden natürlich auch die Neuigkeiten im Dorf verbreitet.

Oft und schwer wurde die Gegend von verheerenden Seuchen betroffen

Oft und schwer wurde die Gegend von verheerenden Seuchen betroffen, wohl weniger verursacht durch die localen hygienischen Verhältnisse als durch die politischen Ereignisse, indem in Kriegszeiten sich in dieser Gegend, wegen ihrer wichtigen militärischen Bedeutung, die wohl schon die Römer erkannten, indem hier gleichsam der Schlüssel zum Vordringen in das Mainthal und die beiden Waldgebirge Spessart u. Odenwald sich befindet, viel Kriegsvolk versammelte und auch viele Kämpfe hier stattfanden. Daher brachen auch bei oder gleich nach solchen Kriegsbegebenheiten furchtbare Seuchen hier aus und starben in folge dieser Pesten 4 Dörfer im Bezirke gänzlich aus u. zwar in unmittelbarer Nähe, nämlich Ringenheim zwischen Pflaumheim u. Großostheim, Liebigheim zwischen Pflaumheim und Wenigumstadt, Hausen bei Mümlingen Nilkheim bei Aschaffenburg, dessen letzte Einwohner nach Großostheim gingen, daher diese Huben zur Markung gegeben wurden. Auf deren rechtem Mainufer Rügenheim bei Sulzbach und Obernburg gegenüber Mainhausen. Der Ort Wenigumstadt war nach dem 30jährigen Kriege auch gänzlich ausgestorben und kamen dorthin Einwanderer aus Brabant und Frankreich daher die vielen holländischen u. französischen Familiennamen.

Da durch die Gegend von Miltenberg gerade über Obernburg nach Dieburg die alte Nürnberger Handels und Geleitstraße nach Frankfurt ging so wurde wohl auch durch diesen Handelsverkehr die Verbreitung von pestartigen Krankheiten befördert, und man suchte sich durch eine Art Contumaz²⁷³ gegen Ansteckung zu solchen Zeiten zu sichern, da im 16. Jahrhundert in Obernburg jeder fremde ein Zeugnis haben mußte, ob er aus einer pestfreien Gegend kam und jeder Bürger auch beim Austritt aus der Stadt einen solchen Gesundheitsspaß erhielt. Im Jahre 1608 besuchte ein Obernburger seinen Bruder in dem gegenüberliegenden Ort Elsenfeld wo eine ansteckende Seuche herrschte, dafür wurde er mit Weib und Kind aus der Stadt vertrieben und mußte eine Zeit lang im Wald campiren.

Gleichzeitig mit diesen pestartigen Krankheiten unter den Menschen traten gewöhnlich auch Viehseuchen auf.

Von 1312-1320 herrschte eine Pest in der Gegend und wurden deshalb in jener Zeit zur Abwendung dieser Krankheit überall Bildsäulen oder Kapellen zu Ehren des St. Wendelin errichtet, wovon fast auf jeder Markung eine oder die andere sich vorfindet. 1368 herrschte die Pest zu Obernburg weshalb eine Wallfahrt nach Eisenbach u. Mümlingen angeordnet wurde.

²⁷³ Contumaz = Quarantäne. Frdl. Auskunft von Dr. Karlheinz Bartels, Lohr.

Von 1547-1552 sengten und brannten die Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg mehrmals und allenthalben in der Gegend und Nülkheim und Hausen gingen zu jener Zeit zu Grunde theils durch die herrschende Pest theils durch die Verwüstung.

Schon 1611 herrschte in Obernburg eine pestartige Krankheit die aber von 1621-25 so wüthete, daß viele Orte fast ganz ausstarben indem zu jener Zeit die ganze Gegend von spanischen bairischen und unirten Truppen unter Tilly lange besetzt war. Es starben die Leute so schnell, daß auf den Straßen und selbst dem Kirchhofe laut den Stadtprotokollen zu Obernburg Testamente gemacht wurden. 1631 zog Gustav Adolf durch die Gegend und von da bis zum westfälischen Frieden 1648 ging die Pest nicht mehr aus, da 1643, 46 u. 47 die Gegend bald von den Franzosen, Schweden, Baiern, Kaiserlichen und Spaniern erobert und besetzt wurde, daher auch viele Orte damals ganz ausstarben und lange verlassen waren, so starben in Großwallstadt 1632 im August 46 Menschen im ganzen Jahre 80 während nur 8 gelassen wurden und von 1636-54 war daher derselbe fast ganz verlassen daher heißt es im Pfarrbuch, ob pestem incoli et paraducius destituta. 1743 lagerten die Franzosen in der Gegend und verloren später die Schlacht bei Dettingen worauf eine ruhrartige Krankheit zum Ausbruche kam.

Die letzte verheerende Seuche war der Petechialtyphus, der auch im Volke unter dem Namen russische Krankheit bekannt ist, diese Krankheit trat zuerst in der ganzen unteren Maingegend in dem Orte Niedernburg Landgericht Obernburg, am Main gelegen, auf, wie Medizinalrath Dr. Reuß in seiner Schrift über die acuten Exantheme Ld I, S. 87 angibt; indem im April 1813 kranke französische Soldaten, die Mainabwärts fuhren, hier sich einquartirten, die Leute, die sie in Quartier hatten oder nur mit ihnen umgingen erkrankten zuerst u. bald waren 60-70 Menschen befallen. Von dieser Zeit an verbreitete sich die Krankheit immer mehr, doch hatte sie ihren Culminationspunkt erst nach der Schlacht bei Hanau, dann im Dezember 1813 und im Jan. u. Febr. 1814 war die Sterblichkeit nach den Sterberegistern am stärksten und dieselbe war in jedem Orte mehr als noch einmal so groß als in den gewöhnlichen Jahren.

Zu gleicher Zeit brach auch die Rinderpest aus, die schon 1796 in der Gegend gewüthet hatte.

Medizinalrath Dr. Reus zu Aschaffenburg, der damalige Gerichtsarzt und einzige prakt. Arzt des ganzen Bezirkes versuchte gegen beide Krankheiten bei Menschen u. Vieh, die er als Exantheme betrachtete, die kalten Begießungen nach seiner Angabe mit gutem Erfolge, nach Angaben älterer Leute, die sich dieser Wasserkuren noch erinnern, soll der Erfolg jedoch nichts weniger als glänzend gewesen sein. Seit dieser Zeit decimirte keine Seuche mehr die Bevölkerung des Bezirkes und die Cholera blieb bis jetzt ferne, obschon das

Schüttland des Maingebietes ein günstiges Terrain für ihre Entwicklung sein soll.

Topographie

Vom Main durchströmt

Der Bezirk Obernburg wird vom Süden nach Norden vom Main durchströmt, welcher südlich von Obernburg zwischen den Bergen des Odenwaldes und Spessartes hervorkümmert und stets nördlich fließend noch im Gebiete sein Flachland erreicht, indem besonders auf dem linken Ufer die Abdachungen des Odenwaldes und rechts auch die westlichen Berge des Spessartes allmählich zurücktreten und sich hiedurch eine weite Ebene bildet, die sich bis an die Rheinebene bei Mainz fortsetzt. Unmittelbar in der Mainebene am linken Flußufer liegen die Orte Obernburg, Großwallstadt, Niedernberg und mehr westlich vom letzteren Orte Großostheim, Pflaumheim und Wenigumstadt. Mömlingen und Eisenbach liegen zwischen den hohen Bergen des Mümlingthales. Am rechten Mainufer liegen Kleinwallstadt und Sulzbach und östlich von Sulzbach in zwei Seitenthälern des Spessartes, die aber gemeinschaftlich bei Sulzbach ausmünden, die Orte Soden, Rosbach, Leidersbach und Ebersbach. Nur Dornau und Volkersbrunn liegen auf den Bergen des Spessartes.

Der am linken Ufer befindliche Theil des Bezirkes erstreckt sich vom Wörther Walde bis zum Stockstädter und liegt zwischen dem $49^{\circ} 48'$ und dem $49^{\circ} 57' 30''$ der nördlichen Breite; der auf dem rechten Flußufer liegende Theil geht vom Hofstetter Bache bis zum Altlaufe zwischen Sulzbach, Obernau und erstreckt sich vom $49^{\circ} 51' 30''$ bis zum $49^{\circ} 55' 30''$ nördlicher Breite; der auf dem rechten Flußufer liegende Theil geht von Hofstettener Bache bis zum Altbache [?] zwischen Sulzbach u. Obernau und erstreckt sich vom $49^{\circ} 54' 30''$ bis zum $49^{\circ} 55' 30''$ nördlicher Breite; ersterer umfaßt 2239 □ Meilen letzterer mit 2924 □ Meilen. Die größte Länge erstreckt sich zwischen den Orten Volkersbrunn und Wenigumstadt von $2^{\circ} 20'$ bis $2^{\circ} 35'$ westlicher Länge von München oder von $26^{\circ} 46' 15''$ bis $26^{\circ} 56' 15''$ östlicher Länge von Perro.

Der Hauptort Obernburg liegt unter dem $49^{\circ} 50' 30''$ nördlicher Breite und $2^{\circ} 25'$ westlicher Länge von München.

Höhe über dem Meeresspiegel

Der mittlere Stand des Maines bei Obernburg liegt 380' 1/2 Pariser Fuß über dem Spiegel des Mittelmeeres.

Die Mainebene ist 20'-30' höher gelagert daher 400'-410' über der Meeresfläche. Die Anhöhen längs des Maines liegen 300'-400' Fuß höher haben also eine absolute Höhe von 680-780. Gegen Volkersbrunn hin erhebt sich aber der Spessart zu einer bedeutenden Höhe und die sogenannte Hohe Wart wird zu 1385 pariser oder 1542 bair. Fuß Höhe berechnet. Sämtliche Orte am Main liegen gegen 400'-410' über der Meeresfläche, die Orte Großostheim, Pflaumeim, Wenigumstadt 480'-520', Eisenbach und Mümlingen im Mümlingthale ersteres 450 letzterer 500' über dem Meere. Die Thalsole zu Soden wird zu 460' der Ort selbst zu 500' Höhe angegeben. Ebersbach liegt 500', Leidersbach 600', Rosbach 700' Höhe haben. Dornau liegt auf einem Vorberge des Spessarts, der bei Kleinwallstadt gegen den Main zu streicht mit einer Höhe von 800'. Volkersbrunn liegt in der Nähe der Hohen Wart auf einer Hochebne von circa 1000' Fuß und wahrscheinlich noch mehr über dem Meere. Der höchste im Bezirke ist der sogenannte Pfaffenberg bei Soden 1576' bair. Fuß hoch.

Die natürliche Grenze bildet nach Südwest ein bewaldeter Bergzug des Odenwaldes dem parallel dem rechten Ufer der Mömling läuft, und vom Main an aufwärts steigt zu einer Höhe von 800', die gegen das in der Nähe von Mümlingen südlich streichende Mümlingsthal ziemlich steil abfällt. Nach Westen zieht die Grenze in fast gerader Linie ebenfalls auf einen bewaldeten Höhenzug des Odenwaldes hin, der 6-700' über dem Meere liegt, und nur bei Mümlingen durch den Dorndieler Grund eine Einsattelung erleidet und gegen dem Bachgau und nach Stockstadt hin sich allmählich verflacht.

Nach Norden hin ist die Gegend auf dem linken Ufer ganz eben und wird die Grenze durch den Großostheimer und Stockstadter Wald, einem Theile des früheren Reichsforstes, und durch die sandigen Huben der früheren Nilkheimer Markung gegen den Main zu. Auf dem rechten Ufer wird gegen Norden vom Main an die Grenze zwischen Sulzbach und Obernau durch den Altbach gebildet, bald aber steigt sie über eine waldige Anhöhe, die gegen Baden hin immer mehr sich erhebt und eine Höhe von 8-900' erreicht. Nach Norden hin wird auf dem rechten Mainufer die Grenze durch einen der höchsten Gebirgszüge des Spessarts gebildet, der die Wasserscheide zwischen dem oberen Laufe der Elsave und dem Main bildet, und bei der Hohen Wart und dem Pfaffenberge bei Soden eine Höhe von fast 1600' erreicht.

Nach Süden wird die Grenze gebildet durch einen Bergzug, der von dem nördlich streichenden Hauptzug westwärts gegen dem Main zu zieht, der theils bewaldet, theils angebaut ist und gegen Hofstetten hin die nördliche Abdachung bildet, von wo an der Hofstetter Bach, der jedoch nur zur Regenzeit

Wasser hat, die Grenze bis zu seiner Einmündung in den Main am sogenannten neuen Graben bildet.

Auf dem linken Ufer bildet zum Eintritt des Mains in den Bezirk, eine Stunde südwärts von Obernburg bis 1/2 Stunde nordwärts von demselben Orte, der Mainstrom selbst die östliche Grenze.

Die politische Grenze wird südlich durch den Landgerichts-Bezirk Klingenberg gebildet, und zwar durch die Orte Hausen, Hofstetten und Elsenfeld auf dem rechten Mainufer, und durch die Wörther Markung auf dem linken Ufer, ferner bildet hier theilweise das Großherzogthum Hessen die Grenze durch die Orte Seckmauern und Wiebelsbach. Im Westen grenzt der Bezirk nur an die großherzoglich hessischen Kreisämter Neustadt und Dieburg. Nördlich bildet das Landgericht Aschaffenburg mit den Orten Stockstadt und Nilkheimer Hof links und Obernau, Schweinheim und Gailbach rechts des Maines die Grenze. Östlich bildet der Bezirk Rothenbuch mit den Orten Heimbuchenthal und Klingenberg mit den Markungen Erlenbach und Elsenfeld die Grenze. Vor 1852 war sowohl die natürliche als politische Grenze des Bezirkes besser abgerundet, da sämtliche auf der rechten Seite der Elsave noch dazu gehörten.

Mild im Maintal - rauher im Spessart

Das Klima des Bezirkes im Maingrund ist wohl eines der mildesten mit in Deutschland, in dem im Spessart gelegenen Distrikten ist dasselbe etwas rauher²⁷⁴, doch wächst in zwei Orten Soden und Ebersbach ein ganz vortrefflicher Wein²⁷⁵, selbst in dem hochgelegenen Volkersbrunn ist dasselbe nicht so streng, da es gegen Norden durch den Höhenzug der Hohen Wart geschützt ist und der Ort überhaupt in einer muldenartigen Vertiefung liegt, die auch die rauhen Ostwinde abhält, daher wächst hier auch ein sehr vorzügliches und edles Obst.

Neben der Temperatur des Bodens liegt die Messung einer Waldquelle vom Jahre 1851 vor. Diese Quelle befindet sich in einem engen Waldthal, das von S.W. auf N.O. zieht, sie entspringt am Fuße eines südöstlichen Abhanges aus dem Sandsteingebirge mit lehmiger sandiger Oberlage circa 500' über der Meeresfläche. Die mittlere Temperatur berechnet sich aus 12 Messungen vom Jan. bis Dez. zu + 7.1° R. Die niedrigste Temperatur zeigte diese Quelle im Febr. + 6.23° R. die höchste im Sept. October u. November mit 7.64° R. wor-

²⁷⁴ Bei den Klimadaten wird der Unterschied zwischen dem günstigen Klima im Rheintal, das bis ins Rhein-Main-Gebiet ausstrahlt, und den Spessarthöhen deutlich. Der in Nord-Süd-Richtung verlaufende Anstieg des Spessartes wirkt dabei wie eine "kleine" Barriere.

²⁷⁵ Von großflächigem Weinanbau in Ebersbach und Soden ist nichts bekannt.

aus sich ergibt, daß diese Quelle eine variable ist, deren Temperatur eine jährlichen Periodizität zeigt. Die Mineralquellen zu Soden haben Nro. I + 10.4° R. und Nro. II + 10° R. woraus sich ergibt, daß diesselben einen tiefen Ursprung haben was auch dadurch bewiesen wird, daß die Quelle Nro. I unmittelbar über den Syenit entspringt.

Klauprecht berechnet die mittlere Temperatur für den Vorspessart, wozu die meisten Orte des östlichen Theils des Bezirkes gehören, zu + 7.9° R. und zwar für den Winter + 0.60 R. für den Frühling zu + 8.27 R. für den Sommer zu + 14.46 und für den Herbst zu + 8.27°. Der Unterschied zwischen dem heißesten Monat August zu + 15.75° R. und dem kältesten Jan. 10.05 berechnet er zu + 15.67° R., die mittlere Temperatur der Quellen im Spessart sind ungef.[?] + 7,23° R. und die der Luft zu + 6,75 R. Bei 560.7 Fuß Erhebung über der Meeresfläche soll auch ihre im Spessart die Temperatur um 1° R. abnehmen.

Professor Kittel fand die mittlere Temperatur von Aschaffenburg zu + 8.22° R. und zwar die des Winters zu + 2.42 R. des Frühlings zu 11.37° R. des Sommers zu + 14° R. und des Herbstes zu 5° R. Da die Messungsverhältnisse der am Main gelegenen Orte des Bezirkes, denen von Aschaffenburg ganz gleich sind, ja die meisten Orte und insbesondere Obernburg, weder den N.W. Stürmen noch den Ostwinden so sehr ausgesetzt als Aschaffenburg, das auch höher liegt, als diese Orte, auch die Entwicklung der Vegetation gleich ist, so glaubt man nicht zu irren, wenn man für Obernburg und die Orte des Maines auch die mittlere Temperatur von + 8.2 R. annimmt. Für die Orte des Bachgaues, die den N.W. N. u. Ost Winden sehr ausgesetzt sind und 100' - 150' höher liegen sowie für die Orte Eisenbach und Mömlingen, die in dem engen u. von hohen waldigen Bergen eingeschlossenen Mümlingsthale, das v. Ost nach West streicht, liegen, dürfte wohl eine für den Vorspessart angegebene Temperatur von +7.9 °R. anzunehmen sein. Nur die Orte Roßbach, Dornau und Volkersbrunn haben wegen ihrer hohen Lage wohl eine Temperatur von + 7.5° R.

Der mittlere Barometerstand berechnet sich für Obernburg zu 331,73" g. M. der Schwerlinie unter dem 47°50' wird zu 79,71' angenommen. Da der Pfaffenberg bei Soden 1576' hoch ist, so beträgt der Abstand zu der Schwerlinie noch 6295'. Bei diesen mittleren Temperatur- und Barometerständen berechnet sich der Gehalt eines Cubicfußes Luft an Sauerstoff zu 115.07 Gran für den Winter 110.73 Gran für den Frühling 107.82 für den Sommer und 111.73 Gran Herbst, und im Mittel bei 600' Fuß Höhe und einem Barometerstand v. 331.7" zu 112 Gran Sauerstoff im Cubicfuß Luft.

Von den Winden sind die N.W.Winde die vorherrschenden, ihnen folgen die SW. u. NO.Winde. Selten sind reiner Nord, Süd u. Ostwind, nach Kittel wehen 172 Tage nördliche und östliche und 193 südliche und westliche Winde. Die meisten Gewitter kommen aus SW. u. W. aus dem Odenwalde und ziehen nach N.O. u. O., die wenigsten Gewitter kommen aus Osten, und diese sind

für den Bezirk Obernburg in specie Obernburg durch ihre heftigen und lang anhaltenden Niederschläge oft verderblich, indem sie stark in den Weinbergen flötzen und hiebei auch das Wasser in die Stadt strömt so oft die Keller füllt, auch bringen diese oft Hagel. Doch sind diese selten und ist erst in 30 Jahren und noch länger ein Hagelschlag, der bedeutenden Schaden thut. Die meisten Gewitter kommen Nachmittags gegen 3-4 Uhr zum Ausbruche. Dieselben gehen jedoch aus W. u. SW. kommend über den Main, entweder ins Elsavathal oder gegen Aschaffenburg zu.

Die Regenmenge ist nach 8 jährigen Beobachtungen von Prof. Kittel für Aschaffenburg 22' 6" gr. Maaß. Da der ganze Bachgau unter demselben Wetterstriche liegt, so kann für diese Orte eine gleiche Menge angenommen werden, im Spessart sind die Niederschläge häufiger, während in Obernburg d. Regenmenge geringer ist, indem alle aus W. u. SW. kommenden Gewitter schon entladen sind in dem Mümlingthale bis sie Obernburg erreichen, da sie dort durch die hohen und bewaldeten Berge festgehalten werden, u. wenn sie das Mainthal erreicht haben, schnell gegen das Elsavathal und Mainabwärts fortziehen. Schnee fällt im Mainthale wenig u. bleibt derselbe selten über einige Tage liegen, so daß alle 10-12 Jahre hier erst die Freuden des Schlittenfahrens genossen werden, was in diesem Jahre nach langer Zeit wieder der Fall war. Im Spessart fällt früher und mehr Schnee. Doch ist er an der westlichen Abdachung nicht massenhaft, welche Lage alle Orte und Thäler des Bezirkes haben.

Nebel sind im Herbst, Winter und Frühjahr im Main- u. Mömlingthale häufig, jedoch verschwinden dieselben bis gegen 10, 11 Uhr hier gewöhnlich, ebenso bilden sich in den engen Gründen des Vorspessarts häufig Nebel, die aber bald auch vergehen aber die Temperatur daselbst etwas herabdrücken.

Bei NW.Wind lagert sich oft in die Berge oder sogenannte Höhenwind.

Der Winter beginnt im Monat Dezember mit strengen und kalten Nordwind und bald erscheint Regen und Schnee vermischt, gegen Mitte des Monates trifft oft auch schon bei Ostwind etwas Kälte ein und der Schnee bleibt ein bis 2 Tage liegen, wo dann ein Regen denselben im Mainthale wieder verscheucht. Ende Dez. Anfangs Jan. steigt die Kälte die bis gegen das Ende anhält und über -10° R. selten erreicht, in diesem Jahre ausnahmsweise -16° R. Anfangs Febr. wird es schon milder, bis gegen d. 10. hin wieder etwas Kälte eintrifft. Ende Febr. ist es meist schon ganz mild u. der Schnee so oft im Vorspessart, wo d. Westwinde anwehen, ganz verschwunden, so daß in Feld u. Garten schon die Arbeiten beginnen. Anfang März ist meist trocken mit $1-2^{\circ}$ Kälte der Nacht. Ende März Anfang April Regenschauer mit Schnee oft vermischt, dann warmes Wetter, so daß meist schon Mitte April die Obstbäume in Blüthe kommen, besonders das Steinobst. Die Temperatur steigt im Mai, doch werden der 10-12 dieses Monats, wegen plötzlichen Eintritt von Frost gefürchtet, wo die Blüthe des Obstes u. bes. auch der Eichen u. Buchen theilwei-

se leiden. Man will die Beobachtung gemacht haben, daß dieses jetzt häufiger geschehe. Die Wärme erreicht ihr Maximum Ende Juli Anfangs August u. steigt zum Maximum von + 26° R., dieses Jahr 28° im Schatten. In Mitte September beginnen die Nebel und es tritt oft stürmisches Wetter auf, das bis gegen October anhält, wo gewöhnlich noch freundliches trockenes Wetter bis zum November sich erhält, der meist feucht und stürmisch ist, mit Nebeln in allen Thälern und auf den Waldhöhen, bis Ende November u. Anfangs December der Winter mit Schnee u. Kälte eintritt. Der Uebergang der verschiedenen Jahreszeiten ist allmählig und unbestimmt. Im Vorspessart sind die Uebergänge im Frühling u. Herbst etwas rascher, doch gilt dies nur für die höher gelegenen Orte Dornau, Rosbach und Volkersbrunn.

Zeit der Saat und Ernte

In den Gärten wird oft schon Anfang Febr. u. Anfangs März von gelben Rüben, Zwiebel, Lauch, Erbsen u. den verschiedenen Kohlarten vorgenommen. Die Blüthe der Obstbäume beginnt Mitte April u. Anfangs Mai. Die verschiedenen Getreidearten werden wie folgt gesät und geerntet.

Fruchtgattung	Zeit	
	der Aussaat	der Erndte
Sommerkorn	März	im halben August
Haber u. Gerste	März	Ende August
Winterkorn	15-30. Sept.	19 - 30. Juli
Waizen u. Spelz	20-30. Sept.	Ende Juli, Anfangs August
Wintergerste	Mitte Sept.	Ende Juni, Anfangs Juli
Linsen	April	Juli
Erbsen u. Wicken	April	September
Heidekorn	Anfangs Juni	September
Kohl	Anfangs August	Ende Juni
[?]	Ende August	Ende Juni, Anfangs Juli
Mohn	Ende März	Ende Aug. Anfangs Sept.
Lein u. Hanf	Anfangs Mai u. Ende	Ende August u. Sept.
Kartoffel	Ende März bis Ende April	Ende Juli bis October.

In den Orten wo eine Flurordnung eingehalten wird²⁷⁶, geschieht die Saat und Erndte zu bestimmter Zeit, in den anderen Orten sät u. erntet jeder bald früher bald später, im Spessart eben durchgängig 8-10 Tage später. Der Weinstock blüht Anfangs Mitte Juni in guten Jahren und die Lese ist in 2 mittheils October. Die Heuerndte ist Ende Juni bis Kiliani.

Geognostische Beschaffenheit des Landes

Der Bezirk liegt im Gebiete zwischen Waldgebirgen, die durch den Main in früherer Zeit wohl getrennt wurden, der zwischen beiden durchströmt, denn beide Gebirge sowohl der Odenwald als auch der Spessart haben gleiche Formation und gehören in geognostischer Hinsicht zum System des Bunten Sandsteins. Beide Gebirge sind daher schon in der äußeren Bergform ähnlich, indem sie kein Plateaux bilden, sondern vielmehr aus einer Gruppierung von Bergen bestehen, die abgerundet und meist sanft aufsteigend oben bewaldet sind, nur selten sind an den Ausläufern besonders gegen das Flußthal zu die Rücken breit u. eben. Die Thäler sind meist eng, sogenannte Gründe, und erweitern sich nur, wo ein secundäres Querthal sie durchsetzt oder ein ähnlich gestelltes sich ausmündet. Der Uebersicht wegen kann man den Bezirk in 3 Abtheilungen betrachten,

- 1) in dem links des Maines gelegenen zum Odenwald gehörigen, westlichen Theil
- 2) in dem rechts des Mains, zum Spessart gehörigen östlichen Theil und
- 3) in die Mainebene, die zwischen beide gelagert ist.

Ad 1. Das westliche oder Odenwalds Gebiet

Der Odenwald sendet zwei Arme seiner Gebirgskzüge in den Bezirk, die hier ihre nördlichste Ausbreitung finden und in die Mainebene verflachen. Der eine davon mehr südlicher gelegen zieht östlich bis hinunter am Main, so daß nur noch Raum für die Chaussee bleibt, derselbe bildet zugleich die südliche Grenze auf den linken Mainufer, ist ganz bewaldet, meist mit Laubholz und bildet die Gemeindewaldungen von Obernburg, Eisenbach u. Mömlingen. Dieser

²⁷⁶ In manchen Orten war Flurzwang. Dies war eine Vereinbarung, daß Wintergetreide nur in einem bestimmten Flurbereich angebaut werden durfte. In einem anderen Bereich wurden nur Hackfrüchte oder Viehfutter angebaut. Die Flurbereiche wechselten jährlich. So war sichergestellt, daß die gesamte Fläche eines Ackerstreifens optimalen Ertrag brachte und nicht durch die Bearbeitung des Nachbargrundstückes Schaden entstand.

Gebirgszug ist gegen 800 Fuß hoch und fällt gegen Norden steil gegen das Mömingsthal ab, welcher Fluß von West nach Ost an seinen Füßen hinläuft.

Der zweite Hauptarm ist gegen Westen gelageri mit vorherrschender nördlicher Streichung und bildet die westliche Grenze gegen das Großherzogthum Hessen. Von ihm läuft ein Zweig zwischen Wenigumstadt und Schaffheim nordöstlich und verflacht sich in die Mainebene, der andere Zweig geht zwischen Wenigumstadt und Mömingen östlich bis gegen Großostheim hin, wo derselbe sich in Knie wieder südlich wendet und bis zum Ausflusse der Möming ober Oberburg zurück läuft, auf seiner östlichen Seite gegen den Main zu fällt derselbe sanft ab und zeigt hier 4 Einschnitte, die durch das von der Höhe kommende Wasser nach und nach ausgespült wurden. Derselbe ist 600-700 Fuß hoch und bildet zwischen Möming[en], Wenigumstadt, Pflaumheim, Großostheim und Oberburg, die sämtlich an seinem Fuße liegen, ein Plateau, das zwischen Mömingen und Wenigumstadt eine sattelförmige Einbiegung hat, und ist theils bewaldet, theils als Artfeld benutzt. An seinen östlichen Abhängen befinden sich die Gemeindegewaldungen von Großwalstadt u. Niedernberg, eine Parzelle von Großostheim, meist aus Laubholz bestehend. An seiner nördlichen Abdachung sind die Gemeindegewälder von Wenigumstadt u. Pflaumheim vorherrschend aus Nadelholz bestehend. Sowohl auf dem Plateau als ins besondere längs seiner nördlichen und östlichen Abdachung umschleift dieser Höhenzug gürtelförmig eine Lössablagerung, die besonders bei Pflaumheim u. Großostheim eine große Mächtigkeit hat.

Sowohl der rechte als zweite Hauptarm des Odenwaldes wird an mehreren Stellen von Basalt rechtwinklig durchbrochen und zwar bei Eisenbach und bei Möming in deren südlich verlaufenden und bei Großwalstadt und Großostheim in der mehr nordöstlich streichenden Zügen. Bei Eisenbach zeigt der Sandstein an vielen Stellen die Wirkungsspur einer starken Feuereinwirkung, indem er eine glasartige Umschmelzung erfahren hat. Dieser Basalt ist reich an Eisenoxydul und wenn das Gestein verwittert und das Oxydul in Oxydhydrat verwandelt ist, so enthält es gegen 20 Proc. Eisen und wurde früher in Eisenbach, Großwalstadt u. Großostheim deshalb bergmännisch betrieb[en]. Außerdem kommt sowohl in Eisenbach als in Großostheim in der Nähe der Basaltbrüche Thoneisenstein vor.

Ad 2. Östliches oder Snessart-Gebiet

Vom Hauptzug des Snessart läßt sich zwischen Oberhessenbach u. Hesselthal ein Gebirgszug von bedeutender Höhe ab, der von Norden nach Süden streicht und nur durch das Eisavathal vom Hauptzug getrennt bis Eschau diese Richtung verfolgt. Längs dieses Verlaufes giebt er mehrer gleichsam zurücklaufende Zweige ab, die in mehr west- und nordwestliche Richtungs streichend in das Wiamthal auslaufen und sich zwischen Sulzbach und Kleinwal-

stadt diesem Flusse beträchtlich nähern. Hierdurch entstehen mehrere Thäler, so das von Eichelsbach, Hausen und Hofstetten (welche Orte früher auch zum Bezirke gehörten) dann das Thal von Rosbach, Volkersbrunn, Leidersbach u. Ebersbach und endlich das Thal von Soden, welche beiden letzten Thäler in das Thal von Sulzbach gemeinschaftlich ausmünden. Diese Thäler werden wegen ihrer unbedeutenden Breite Gründe genannt und die Berge flachen in denselben sehr steil ab. Auch dieser ganze Gebirgszug gehört der bunten Sandsteinformation an und sowohl hier als im Odenwald liegen alle Schichten wagrecht, die oberen Schichten sind schwächer, die tieferen bestehen aus mächtigen Lagern Quadersandstein, derselbe enthält viele Thongallen und die häufigen Spalten sind theilweise auch mit diesem eisenhaltigen Thone ausgefüllt. In eben diesen Spalten verliert sich auch das Wasser, weßhalb oft die Quellen in diesem Gebirge so selten sind.

Auch im Spessart sind sämtliche Höhen und steilen Abhänge mit Wald bedeckt, der an den Rändern aus Nadelholz im Innern aus Laubholz besteht²⁷⁷. Nur zwischen Rosbach, Leidersbach, Hausen und Kleinwallstadt befindet sich eine Hochebene, wo das Ort Dornau u. ein Hof, der sogenannte Schweizerhof, liegt, welcher als Artfeld angebaut ist und mit einer Lehmschicht bedeckt erscheint, correspondierend dem auf der gegenüberliegenden Hochebene des Odenwaldes.

Im Sodener Grunde, an dem Fuße des nördlich gelagerten von Ost nach W[est] ziehenden Bergrückens findet sich die einzige Stelle im Bezirke, wo das Urgebirge unter dem bunten Sandstein zu Tage geht²⁷⁸. Es streicht dort von Norden herein der Syenit, über welchem der Zechstein unmittelbar aufgelagert erscheint und dieses ist auch die Stelle, wo die zwei Sodener Mineralquellen zu Tage kommen.

Ad 3. Das Maingebiet.

Der Main bricht südlich eine Stunde oberhalb Obernburg aus den Bergen des Odenwaldes u. Spessartes in den Bezirk und richtet seinen Lauf fast gerade nach Norden gegen Aschaffenburg hin, er berührt auf dem linken Ufer den Bezirk auf 5 Stunden, rechts nur 2. Unterhalb Obernburg treten die Uferberge des Odenwaldes nunmehr zurück, bis sie sich bei Großostheim ganz in der

²⁷⁷ Der Spessart ist von Natur aus Laubwald, in dem Eichen und Buchen dominieren. Erst im 18. Jahrhundert wurden schnellwüchsiger Fichten und Kiefern angepflanzt. Der neu entstandene Mischwaldtyp erwies sich in den Kommunal- und Privatwäldern als besonders ergiebig. Das Eichen- und Buchenholz ist besonders gutes Heizmaterial, Fichten und Kiefern eignen sich besser zum Haus- und Möbelbau.

²⁷⁸ Gemeint ist das kristalline Grundgebirge. Das sind die Gesteine, auf die die Sedimente des Perm und der Trias abgelagert wurden. Im westlichen Spessartgebiet liegen auf dem Grundgebirge die Schichten des Zechstein (Perm) und darüber der Buntsandstein (Trias).

Ebene verlieren²⁷⁹, während zwischen Sulzbach und Kleinwallstadt die Ausläufer des Spessarts etwas mehr gegen den Fluß heranrücken. Durch das Zurücktreten des Odenwaldes bildet sich von Großwallstadt gegen Großostheim und Niedernberg hin eine seeähnliche Ebene, die sich bis Mainz hin fortsetzt und da unterhalb Aschaffenburg diese Ebene auch auf dem rechten Ufer sich ausdehnt, so hat der Fluß hier eine Schiffbandtiefe erreicht. Das ganze Mainthal ist abgesehen von seiner oberflächlichen Bedeckung, die aus neueren Aufschwemmungen theils von reinem Sand, thls. von Sand und Lehm, thls. reinem Lehm bestehen, mit einem theils groberen theils feineren Gerölle ausgefüllt, welches seiner mineralischen Natur nach größtentheils den nahen Gebirgsformationen angehört, zum Theil aber abgerundete Probestücke aller Gebirgsarten enthält von deren Flanken der Main und seine Nebenflüsse entspringen. So finden sich Gerölle vom Anfels des Fichtelgebirges mit seinen zahlreichen Kieselschiefen und Gneissteinen, vom fränkischen Jura-, Keuper- und Muschelkalkgebirge bis zu dem bunten Sandstein des Odenwaldes u. Spessarts. In der Tiefe dieses Gerölles, dessen Mächtigkeit nicht genau bekannt ist, kommen Schichten von sandigen, grauen, weißen und gelben Thone von verschiedener Heftigkeit vor, so besonders bei Wenigumstadt, der zur Porzellanfabrikation verwendet wird, hie u. da auch Spuren von Braunkohlen, wie am Fuße des westlichen Abhanges des Vorspessarts bei Erlenbach.

Außerdem fand man in diesem Seitengebirge auch schon Ueberreste von vorweltlichen Thieren als *Elephas primigenius* bei Großostheim²⁸⁰.

Die Thäler des Spessarts und besonders das Mümlingsthal enthalten nur Trümmer des Sandsteingebirges, letzteres auch von Felsarten des tieferen Odenwaldes, besonders viele Schwer- u. Feldspat-Gerölle.

Was die Bodenbeschaffenheit betrifft, so ist diese bedingt durch die Zusammensetzung des bunten Sandsteins, der bei weitem die größte Ausbreitung im Bezirke hat. Dieser Sandstein zeigt eine große Auflösungs- und Verwitterungsfähigkeit, welche durch die beträchtliche Menge eisenhaltigen Thons, den derselbe als Bindemittel enthält, begünstigt wird, so daß selbst auf den höchsten Bergen meist eine 2'-3' tiefe Schicht verwitterter Erde, wenn auch noch mit kleineren Steinen vermischt, vorgefunden wird. Der bunte Sandstein hat die Fähigkeit viel Wasser aufzunehmen, nach Klauprecht saugen 100 Loth Sandstein in 15 Stunden 6.38 Loth Wasser ein u. verlieren es in 30 Stunden bis zur Hälfte erst wieder. Die verwitterte Sandsteinerde besteht im Mittel aus 34 Theilen Thon, 57 Kiesel, 5 Theilen Kalk und 4 Theilen Eisenoxyd, gehört daher zum kalkig thonigen Kieselboden, doch wechselt der Thon u. Kieselgehalt bedeutend, ersterer von 44-23, letzterer von 57 bis 70 Theilen. Dieser Bo-

²⁷⁹ Die Ausläufer des Oberrheingrabens reichen bis in die Gegend von Aschaffenburg und Hanau.

²⁸⁰ Gemeint ist das Mammut (*Elephas primigenius*), das auch in Unterfranken und in der Rheinebene beheimatet war.

den hat im Durchschnitt eine große Fruchtbarkeit, solange er die gehörige Feuchtigkeit besitzt, und durch die Regengüsse der Thon nicht fortgeschwemmt ist u. den reinen Sand zurückließ.

Die Beschaffenheit des Bodens im Mainthale ist in der Nähe des Strandes ein verschiedener, an Stellen, wo die Stromrichtung das Ufer direkt trifft, setzt sich meist Sand ab, wo die Richtung abgewendet ist Thon u. Schlamm mit Pflanzen- und Thierresten, dieses fand früher auch statt beim früheren Abflusse der Gewässer in diesem Mainbecken, daher manche Markung wie Kleinwallstadt und Niedernberg zum Theil auch Großwallstadt ganz losen Flugsand haben.

Gegen die Abhänge des Odenwaldes hin findet sich sowohl im Mainthale als im Bachgau eine Lehmschicht abgelagert, die wie oben bemerkt, diese Vorberge gürtelförmig umgiebt und eine große Mächtigkeit stellenweise hat und welche wegen ihrer großen Fruchtbarkeit bekannt ist.

Als Untergrund findet sich im ganzen Mainthale Kies und Gerölle, was auch in den meisten Thälern der Fall ist, das Wasser versinkt daher hier schnell, was sich besonders nach starken Regen, wenn er auch längere Zeit anhält, zeigt, indem der Boden sich schnell trocknet. Auf den Bergen findet sich der bunte Sandstein als Unterlage, der das Wasser ebenfalls stark aufsaugt, zumal derselbe von vielen Spalten zersetzt ist, wo das Wasser sich unglaublich schnell verliert. So erstreckt sich in der Nähe von Obernburg in einem Steinbruch in solchen Spalten alles Wasser, was von einer thalförmigen Mulde von den Bergen bei Gewittern und anhaltendem Regen in großer Masse herabkommt. Nur an Bergabhängen geschieht es oft, daß es in der Tiefe sich ansammelt und das überlagernde Erdreich so aufweicht, daß es abrutscht.

Nur zwei Orte sind bekannt im Bezirke, wo ein thoniger Untergrund sich findet, der das Wasser nicht durchläßt. Der eine bei Wenigumstadt der andere bei Sulzbach. Zu Wenigumstadt findet sich ein thoniger Untergrund, der auch als Porzellanerde benutzt wird, weßhalb dort sumpfige Wiesen sich vorfinden und schon einige Fuß unter der Erde sich Wasser findet; was aber nicht zu brauchen ist, der dortige Kirchthurm soll sich seit Menschengedenken schon sehr gesenkt haben, wie ältere Leute allgemein behaupten und am Sockel deutlich nachweißen. Diese Thonschicht ist auch die Ursache, daß dieser Ort alleine von allen auf dem linken Mainufer gelegenen einen laufenden Brunnen hat, dessen Quelle am nördlichen Abhange eines Berges 400' vom Orte südwärts gelegen entspringt und in hölzernen Röhren ins Ort geleitet wird. Ebenso finden sich bei Sulzbach sumpfige Wiesen und der Ort selbst hat nur Brunnen, die 4'-5' Tiefe haben, weßhalb daselbst 120 derartige Privatbrunnen sich vorfinden, und nur 2 Gemeindebrunnen, wovon jedoch nur einer ein trinkbares Wasser hat, was ebenfalls davon kündigt, daß eine Lettenschicht das Wasser nicht durchläßt.

Quellen sind im linksseitigen oder Odenwaldgebiet wenig vorhanden, im Ganzen 39, wovon jedoch in den letzten heißen Jahren 19 ausblieben. Von diesen Quellen wird eine einzige zum Gebrauche im Dorfe benützt nämlich zu Wenigumstadt, die meisten liegen in den Wäldern fern von den Dörfern, nur an den Abdachungen längs des linken Mainufers treten mehr zu Tage, wovon eine an der Chaussee von Obernburg nach Großwallstadt von der Königl. Bair. Behörde schön gefaßt und zum Gebrauche hergerichtet wurde. Die meisten haben nach Regengüssen ein trübes Wasser, was für ihren seichten Ursprung spricht, daher auch die Hälfte in den heißen Jahren versiechten.

Einen größeren Reichthum an Quellen hat das Spessartgebiet und erfreuen sich dort mit Ausnahme der zwei Mainorte Sulzbach u. Kleinwallstadt, sowie des auf der Höhe gelegenen Dornaus, sämtliche Orte zum Genusse des Quellwassers, es finden sich dort 84 Quellen, wovon auf der Markung und im Orte Soden allein 42 entspringen, unter diesen die zwei jod- u. bromhaltigen Kochsalzquellen. Von diesen 84 Quellen blieben nur 11 aus und 20 werden in den Orten zum Trinken und Kochen für Menschen u. Vieh benützt, einige sind als Springbrunnen gefaßt, andere mit einem steinernen Gewölbe bedeckt um offen zu schöpfen.

Im ganzen Maingrunde und überhaupt in allen Orten am linken Mainufer mit Ausnahme von Wenigumstadt, das wie gesagt einen laufenden Brunnen hat, finden sich nur gegrabene Brunnen im Gebrauche. Im Mainthale werden dieselben in den Kiesschichten gegraben und zwischen 30'-40' Fuß Tiefe trifft man auf rothe Thonschichten und mit diesen auf das Wasser, ehe dieses kündigt, findet man einen ganz reinen ausgewaschenen Sand, von 2-2 1/2' Mächtigkeit, woraus zu entnehmen ist, daß die Wasser periodisch so hoch steigen u. fallen und hierbei den Sand auswaschen. In der oben angegebenen Tiefe trifft man in der ganzen Mainebene allenthalben Wasser, dasselbe ist frisch und gesund, doch enthält es ziemlich Kalk, weßhalb es die Hülsenfrüchte schlecht kocht und das Küchengeschirr bald verdirbt durch seinen weißen Niederschlag. Nach Regengüssen nimmt es gewöhnlich einen erdigen Geschmack an und trübt sich sogar etwas, was bei der porösen Beschaffenheit des Bodens nicht zu wundern ist. Da so leicht Wasser zu haben ist, so hat in den Mainorten fast jedes Haus seinen eigenen Brunnen, allein weil auch allenthalben in diesem porösen Kiesboden Pfuhruben angelegt sind, welche schlecht ausgemauert sind, so bekommt manches Wasser einen Pfuhrgeschmack und es werden in nicht gar langer Zeit die meisten dieser Brunnen so wohl öffentliche als private nur schlechtes Wasser liefern, wenn nicht größere Vorsicht bei der Anlage solcher Pfuhruben angewendet wird.



Mit der "Wasserbutte" wurde täglich Wasser vom Dorfbrunnen in die Wohnung getragen. Ein schwimmendes Holzstück verhinderte das Herausschwappen des Wassers beim Gehen.

In Großostheim und Pflaumheim sind die Brunnen in einer Lehmschicht angelegt, die jedoch denselben Kies, wie im Mainthale zur Unterlage hat, und es findet sich erst dort das Wasser in hinreichender und guter Beschaffenheit, weshalb diese Brunnen eine Tiefe zwischen 70'-80' haben. Es finden sich daher in beiden Orten wenig Privatbrunnen, und die meisten haben in ihren Höfen eine ausgemauerte Grube, wohin sämtliches Regenwasser geleitet und aufbewahrt wird. Im Mümlingsthal sind die Brunnen in dem Alluvium des Thales, aus Sandsteingeröllen bestehend und lehmigen Ablagerungen, angelegt und 30'-36' tief, doch sind diese Brunnen nicht nachhaltig und bleiben in den heißen Jahren oft trocken, weshalb in Mümlingen 2 neue gegraben wurden, das Wasser selbst ist hart und hat einen erdigen Geschmack, da es meist Schwitzwasser ist.

Im ganzen Bezirk befinden sich überhaupt 75 öffentliche Brunnen, worunter 54 Pumpbrunnen, dann 357 Privatbrunnen, worunter 3 Quellen und 99 Quellen in freiem Felde, so daß das Bedürfniß nach Wasser hinlänglich gedeckt ist.

Aus den vielen Quellen des Sodener Grundes bildet sich ein Bächlein, die Sulzbach, die gleich bei ihrem ersten Entstehen eine Mühle treibt, dieselbe nimmt später die Leidersbach auf, die aus dem Rosbacher Grund kommt und 4 Mühlen treibt, beide fließen unter dem gemeinschaftlichen Namen Sulzbach unterhalb Sulzbach in den Main, wo sie vorher die 4 Ortsmühlen noch in Bewegung setzt. Sie durchfließt ein breites Wiesenthal, das leider etwas verumpft ist, wodurch nur wenig u. schlechtes Futter gemacht wird.

Die Grenze zwischen Sulzbach u. Obernau gegen den Main hin bildet die Ahlbach, die aber ganz schwach ist u. von gar keiner Bedeutung. Ebenso befindet sich zwischen Kleinwallstadt und Elsenfeld auf beider Grenze ein kleines Bächlein von Hausen u. Hofstetten kommend, welches durch den sogenannten neuen Graben in den Main fließt. Dieser Bach ist gewöhnlich trocken im Frühjahr aber und nach heftigen Gewittern, die sich in dem Hofstetter u. Hausener Thal hinziehen, schwillt derselbe mächtig an und treibt viel Gerölle mit sich, der sogenannte neue Graben ist eine Ausfurchung von 5-80' Breite u. 10' Tiefe vom Mainufer an bis 400-500 Schritt ins Land hinein und entstand jedenfalls einmal bei so einem wolkenbruchartigen Gewitter in diesen Thälern, daher sein Name beim Volke.

Auf dem linken Mainufer tritt von Hessen her zwischen hohen Bergen des Odenwaldes die Mümling hervor, die in der Nähe von Beerfelden im Odenwalde entspringt und ganz in südlicher Richtung den Odenwald durchfließt bis zu ihrem Eintritt in Bayern, wo dieselbe eine östliche Richtung nimmt und nach einem Lauf von 2 Stunden in den Main mündet. Dieselbe ist sehr wasserreich und bei ihrem starken Fall sehr wild und reißend, sie schwillt im Frühjahr und nach heftigen Gewitterregen oft sehr plötzlich an und zerstört Mühlen und Brücken und bahnt sich zugleich ein neues Bett. Deshalb sind die Ufer tief eingerissen und oft 10-12 Fuß tief und oft findet man zwei oder drei Bette

nebeneinander, die umliegenden Felder überdeckt sie mit Kies und grobem Steingerölle, das sie in Massen mit sich führt, daher nach jeder Anschwellung ihr Lauf eine andere Richtung hat, bei ihrem starken Falle hat sie keine sumpfigen Ufer, sie ergießt sich 1/4 Stunde oberhalb Oberburg in den Main. Allein zwischen Eisenbach und Oberburg führt ein 1/2 Stund langer Kanal die Hauptwasser derselben nach Oberburg und an der östlichen Seite der Stadt gegen den Main zu vorbei unterhalb des Orts in den Main. Dieser Canal wurde im 15. Jahrhundert vom Stift in Aschaffenburg angelegt um eine Mühle bei der Stadt errichten zu können.

Den Bachgau durchfließt die schwarze Milzbach, die eine 1/2 Stunde vom Bezirke bei dem hessischen Ort Radheim entspringt, durch die Orte Wenigumstadt, Pflaumheim und Großostheim fließt und zuletzt die Seen im schönen Busch bei Aschaffenburg speiset²⁸¹ und unterhalb beider in den Main fließt. Dieselbe mündete früher oberhalb dem Nilkheimer Hof auf der Grenze von Niedernberg in den Main, wurde aber 1776 bei Anlegung des schönen Busches ab und durch diese Anlagen geleitet. In den letzten Jahren war dieselbe fast ausgetrocknet, daher auch die künstlichen Seen des Busches in Wiesen sich verwandelten und giebt dieser Bache stets Veranlassung zum Streite zwischen dem Königl. Hofgärtner im Busch und den Bewohnern des Bachgaves wegen Entziehung des Wassers. Derselbe läuft in einem lehmigen Boden, hat wenig Gefälle und führt ein trübes und unreines Wasser, welches aber doch in Großostheim von zwei großen Brauereien zum Bierbrauen verwendet, nachdem es vorher in Kiesen sich geklärt hat; dieses Bier ist das beste und verbreitetste in der ganzen Gegend.

Der Main durchfließt den Bezirk in einer Länge von 5 Stunden, mit einem Falle von 6-7 Fuß auf die Meile, bis Aschaffenburg beträgt dasselbe 12-14 Fuß, da bei Oberburg der Mainspiegel 380' bei Aschaffenburg bei 368' nach anderen 366' über der Meeresfläche liegt, derselbe ist 550'-600' breit. Das Flußbett ist mit bunten groben Sandsteingeröllen bedeckt, woher die nahen Orte ihre Pflastersteine bei hellen Wasser herausholen, Sand findet man selten im Flußbeet, durch viele Wasserbauten sucht man das Beet auf 450' einzunengen und ein besseres Höhenwasser zu gewinnen, die nächsten Ufer sind 5-8 Fuß tief doch selten steil abfallend, von da an hebt sich allenthalben das Terrain sanft, daher auch nach Ueberschwemmungen die Wasser sogleich wieder abfließen und da in der Flußnähe nur Wiesen sich befinden so sind die Ueberschwemmungen den Leuten nur erwünscht. Bei Kleinwallstadt oberhalb Großwallstadt befindet sich eine Insel die durch mehrere Querbauten mit dem Ufer verbunden ist, so daß der Strom abgedämmt ist und sind hiedurch 5-6 Seen gebildet, die mit Weiden und Schilf bewachsen sind und sich nach und nach verschlammten und ausfüllen, ein Sumpf erhebt sich hier von einem moo-

²⁸¹ Gemeint ist die Parkanlage Schönbusch in Aschaffenburg.

zum Brennen und Schmelzen dient. Ebenso ist der Bohnenbau, einer kleinen weißen Buschbohne, sehr verbreitet und liefert eine gesunde und kräftige Speise sowie beim Verkauf eine schöne Einnahme. Erbsen u. Linsen werden wenig angebaut, desto ausgebreiteter ist der Kartoffelbau besonders im Spessart, die Krankheit (Kartoffelfäule) ist seit mehreren Jahren fast ganz verschwunden und die Pflanze blüht seit der Zeit ganz ausgezeichnet besonders aber in diesen Jahren, was ein Zeichen der verschwindenden Krankheit sein soll. Außer dem Kleebau, wovon besonders jetzt der Inkarnat Klee²⁸⁴ sehr beliebt ist, werden die Wurzelgewächse Dickwurzel (Rangers) und Herbstrüben besonders umfangreich gepflanzt zumal im Bachgau, wo man fast gar keine Wiesen hat.

Der Weinbau wird hauptsächlich in den drei Mainorten Obernburg, Kleinwallstadt und Sulzbach betrieben, doch wächst der beste Wein in den zwei Spessartorten Soden und Ebersbach, zwar in geringen Mengen aber von ähnlich feinen Aroma und Gewürz wie der Hörsteiner, doch nur in guten Jahren, da lauter Riesling in beiden Orten gepflanzt wird. Der Weinstock wird bei dem milden Klima nie gedeckt im Winter, doch ist seine Cultur sehr vernachlässigt, und dürfte hier vieles verbessert werden.

Sehr umfangreich ist der Obstbau bes. von Apfel, Birne, Zwetschken und Nüssen. Das beste Obst wird in dem hochgelegenen Spessartorte Volkersbrunn gezogen, wo ein Oberförster Sator sehr edle Sorten pflegte. Viel Obst wird grün ausgeführt, viel gedürrt, doch das meiste zu Apfelwein verwendet, der das Nationalgetränk der hiesigen Gegend ist und vom gemeinen Manne dem Bier vorgezogen wird, derselbe ist im Sommer sehr erfrischend und befördert alle Secretien.

Der Gartenbau ist unbedeutend und beschränkt sich auf etwas Salat u. Gurken nebst Suppenkräutern bes. Zwiebeln. Etwas Gemüse wird auf dem Felde gebaut, das Kraut deckt den Bedarf nicht, daher auf dem Main sogenannter Gerauer Kraut herbeigeführt wird.

Die Fruchtbarkeit des Bodens ist eine hohe besonders im Bachgau, wo meist Lehmfelder sind, da selbst dem Sande im Mainthale durch starke Düngung und fleißige Bearbeitung lohnende Erndten abgerungen werden, geringer ist dieselbe im Spessart, da der Dung schwerer auf die Felder zu schaffen ist und auch mangelt. Zu bemerken ist, daß in der Gegend eine Art Lehmboden vorkümmt, den das Volk Fomel nennt, auf dem weder der Bauer noch der Förster etwas erzielen kann, so unfruchtbar ist er, die Ursache ist unbekannt u. dürfte die chemische Analyse Aufschluß geben.

²⁸⁴ Inkarnat-Klee, *Trifolium incarnatum*

Was die Qualität der erzielten Getreidearten betrifft, so sind diese geringer als in Franken, da durch den steten Anbau der Felder, da gar keine Brache gehalten wird, der Boden keine Ruhe hat und durch das stete Pflügen mehr Stroh als Körner geerntet werden und diese zu dickhälsig sind, daher weniger mehlig sind, daher ist auch die in der Gegend gebaute Gerste, wegen geringeren Gehalt an Zuckerstoff, nicht beliebt.

Der Bezirk umfaßt 50951.593 Tagwerk oder 3158 □ M., wovon 26400.472 Tgw. auf Ackerland, 2027.905 auf Wiesenbau, 280.602 auf Gartenland (meist Graspärten), 19849.847 Tgw. auf Wald, 221.837 auf Haus u. Hofräume, 841.001 Tgw. auf Straßen u. Wege, 731.122 auf Flüsse u. Bäche, 598.807 auf Oedung gerechnet werden. Sämtliches Terrain ist in 136195 Parzellen unter 5806 Besitzern getheilt, 23.1 Parzellen auf 1 Besitzer. Die größte Markung hat Großostheim mit 8509.432 Tagwerk, welche aber auch am meisten parcellirt ist und 24088 Parzellen hat mit 926 Besitzern. Mit Getreide sind bebaut gegen 13223 Tgw., mit Kartoffeln 4076 Tgw., mit Wein 277 Tgw., mit Flachs u. Hanf 138 Tgw., mit Raps u. Mohn 662 Tgw., mit Futterkräutern gegen 5451 Tgw. Gebaut werden circa 3688 Schüssel Weizen, 5571 Korn, 4423 Spelz, 2763 Gersten, 2797 Sch. Haber und 48300 Sch. Kartoffel.

Heilquellen

Unter den Naturerzeugnissen von medicinischer Bedeutung sind aus dem Mineralreiche die zwei brom- und jodhaltigen Kochsalzquellen, so wie auch eine etwas eisenhaltige Schwefelquelle von Soden bemerkenswerth. Dieselben entspringen in der Thalsole des Sodener Grundes, der von Osten nach Westen läuft und östlich durch den sogenannten Pfaffenberg 1576' hoch abgeschlossen ist, nördlich ist derselbe von einem Bergzuge von 800' Höhe und südlich von einem von 6-700' begrenzt. Nur nach Westen hin ist das Thal offen und erweitert sich allmählich bis es in den Sulzbacher Thale einmündet. Beim Ursprung der Quellen ist das Thal 300 Schritt breit und liegt die Thalsole gegen 440' über der Meeresfläche. Sämtliche Höhen bestehen aus der bunten Sandsteinformation nur die Thalsole bildet der Syenit und auf der rechten Thalsole am Fuße des nördlichen Bergzuges ist der Zechstein und Zechsteindolomit in schwacher Entwicklung zwischen Sandstein und Syenit eingelagert. Links im Thale kommt die Zechsteinformation nicht mehr zu Tage und ist der Syenit hier wahrscheinlich vom Sandstein überlagert. Es entspringen hier zwei Kochsalzquellen von verschiedener Stärke, die stärkere Nro. I links die schwächere Nro. II mehr rechts im Thale fast in gleicher Richtung.

Diese Quellen waren jedenfalls den ältesten Bewohnern der Gegend schon bekannt denn auf der Höhe des Berges von dessen Füßen die Quellen hervorkommen befinden sich zwei Ringwälle, daher dieser Berg von den Bewohnern der Umgegend die Altenburg genannt wird. Es sind dieses zwei concentrische Ringwälle, wovon der äußere 1210' der innere 360' im Durchmesser hat. Nirgends ist eine Spur von Mauerwerk zu finden, diese Wälle dienten wohl zum Schutze für die Quellen, da man von hier aus die Gegend weithin überschauen kann²⁸⁵. Später wurde hier eine Saline errichtet, bis diese 1754 einging, die Gebäude abgebrochen und die Quellen verschüttet wurden. Erst im Jahre 1855 unternahmen die beiden Kaufleute Maldenheiner und Steigerwald von Aschaffenburg sie mit vieler Mühe wieder aufzusuchen, da die Gegend ihres Ursprunges vergessen war und nur das Wild oft rudelweise diese Stelle noch aufsuchte. Man fand zwei Schachte, wovon der der Quelle Nro. I eine Tiefe von 50' hat, 30' lang und 13' breit ist, er ist ganz in Syenit ausgehauen und das Salzwasser bricht mit einiger Stärke fast im Grunde des Schachtes aus den Abflußklüften des Syenits auf der linken Seite hervor und beschert in der Stunde 32 Kubikfuß Wasser. Die Quelle hat eine Temperatur von 13 C. u. ein spez. von 1.01684.

Die Quelle Nro. II liegt 250 Schritt von der Nro. I gegen den rechten nördlichen Bergabhang hin. Der obere Theil des Schachtes ebenfalls in Syenit hat 12 Fuß im Quadrat bis zu einer Tiefe von 14' Fuß, von da an verjüngt sich der Schacht 15 Fuß in die Tiefe bis auf 5 Fuß im Quadrat und ist im Ganzen 29' tief.

Diese Quelle liefert gegen 212' Kubikfuß Wasser in der Stunde, es war Anfangs noch eine Süßwasserquelle mit derselben vermischt die aber nun abgetrennt ist. Die Temperatur dieser Quelle ist 12.5 Cts. und hat ein spez. Gew. von 1.0052. nach der neueren Analyse nach Abscheidung der Süßwasserquelle ein spez. G. von 1.0065.

Die chemische Analyse durch Herrn Dr. Ferd. Moldenhauer im chemischen Laboratorium des Herrn Prof. Dr. v. Liebig in München vorgenommen gab folgende Bestandtheile.

²⁸⁵ Eine etwas eigenartige Deutung der Ringwälle. Vgl. dazu Endrich 1961, S. 74f. u. S. 111.

Bestandtheile	Nro. I		Nro. II	
	Spec. 1.01654 Temp. 13 C		Spec.G. 1.0064 Temp. 12.5C	
	Auf Procente berechnet	Auf 16 Unzen oder 7680 gr. Wasser berechnete Grane	Auf Procente berechnet	Auf 16 1/2 oder 7080 gr. Wasser berechnete Grane
Chlorkalium	0,0499	3,8016	0,0142	1,0905
Chlornatrium	1,4572	111,9129	0,5217	40,0665
Chlormagnesium	0,0646	4,9612	0,0311	2,3884
Chlorcalcium	0,5140	39,4752	0,2433	18,8390
Brommagnesium	0,0067	0,5145	0,0023	0,1766
Jodmagnesium	0,0000073	0,00063	Spuren	Spuren
Schwefelsaurer Kalk	0,0712	5,4681	0,0267	2,0505
Kohlensaure Magnesia	0,0005	0,0384		
Kohlensaures Eisenoxydul	0,0004	0,0307		
Kieselsäure	0,0005	0,0384		
Kohlensäure	0,0166	1,2748		
Kohlensaurer Kalk	0,0117	0,8985		

Außerdem enthält Nro. I Spuren von Phosphorsäure, Borsäure, Ammoniak, Mangan und org. Substanzen. Die Hauptbestandtheile dieser Quellen sind Kochsalz, Chlorcalcium und Brommagnesium und sie haben nach dieser Zusammensetzung Aehnlichkeit mit der Oranien u. Elisen-Quelle zu Kreuznach.

Diese Quellen werden bisher in folgenden Krankheiten mit Erfolg angewendet.

1. In der Scrofelsucht mit ihren verschiedenen Formen als Rachen, Haut, Schleimhaut und Drüsen[hirn?]fieber
2. In chemischen Hautausschlägen
3. In der Wassersucht mit organischer Grundlage
4. Bei Stockungen im Yfartedersystem
5. Bei Aufschuppungen der Leber und Milz u. der Drüsen

6. Bei Gebärmutterinfarkt u. bei chronischer Eierstock-Entzündung u. Hypertrophie, bei Amenorrhoe und Fluor albus
7. Bei Harnsauren Nierensteinen
8. Bei forunculöser Siathose
9. Bei chronischer Blennorrhoe der Nasenschleimhaut
10. Bei Neurosen.

Im Verlaufe des vorigen Jahres wurden schon 3 Badkabinette eingerichtet und ein Kursaal mit Zimmern gebaut, so daß im Laufe dieses Jahres schon gegen 30 Kurgäste anwesend sind. Außerdem wird jährlich viel Wasser versendet. Die Quelle Nro. I wird zum Baden benützt weil es wegen seines hohen Gehaltes an Chlorcalcium leicht Darmcatarrhe hervorruft was den Landleuten der Umgegend häufig begegnet, die dieses Wasser unvorsichtiger Weise im Uebermaße genießen. Das Wasser Nro. II wird zu 1-2 bair. Schoppen (a 9 Unzen) getrunken, auch läßt man bei guter Verdauung eine Mischung von I u. II trinken oder vermischt beide mit Selterswasser.

Das Klima in diesem Thale ist sehr angenehm, denn durch die hohen Berge vor Nord- und Westluft geschützt, haben nur die milden Winde von Süd u. West freien Zutritt, daher die Luft mild und warm ist und von den plötzlichen Temperatursprüngen aus Nord und Ost möglichst frei ist, sowohl wegen des freien Zutritts dieser mehr feuchtwarme Luft aus Süd u. West als auch wegen des localen Reichthums an Quellen (wie eben bemerkt 42 im Grunde) ist dabei die Luft auch stets etwas feucht. Im Frühjahre, wenn im Mainthale noch alle Vegetation schläft, trifft man in Soden schon Sträucher u. Bäume mit Laub und Blütenknospen. Daher hier auch ein vortrefflicher Wein und gutes Obst wächst. Es eignet sich daher auch in klimatischer Hinsicht Soden zum Aufenthalt für Kranke.

Die oben berührte eisenhaltige Schwefelquelle findet sich in Mitte des Ortes im Waschhause des Lehrers, und wurde beim Graben des Brunnens 25' tief aufgefunden, das Wasser ist ganz hell, von schwefeligem Geruche und etwas tintenartigem Geschmacke, chemisch wurde es bis jetzt nicht untersucht und auch noch nicht benützt.

Da der bunte Sandstein ganz arm ist an mineralischen Bestandteilen und auch an Ueberresten der organischen Welt, so findet sich sonst nichts bemerkenswerthes aus dem Mineralreiche vor, als der früher bemerkte Eisenstein von Eisenbach u. Großostheim.

Heilsame und schädliche Kräuter

Das Pflanzenreich liefert folgende heilsame und schädliche Kräuter, die theils früher theils jetzt noch officinell theils vom Volke gebraucht werden.

II Classe²⁸⁶

Veronica off. heccaburg.	[Gebräuchlicher Ehrenpreis]
Salvia off.	[Echter Salbei]

III Classe

Valeriana off.	[Großer Baldrian]
Bryonia alba.	[Schwarzbeerige Zaunrübe]

IV. Classe

Scabiosa succisa	[Abbiß-Skabiose]
Plantago major	[Großer Wegerich]
Plantago media	[Mittlerer Wegerich]
Plantago lanceolata	[Spitzwegerich]
Sanguisorba off.	[Gemeiner Wiesenknopf]
Galium verum	[Gelbes Labkraut]
Asperula odorata	[Echter Waldmeister]

V. Classe

Carcuta[?] europaeum	
Symphytum off.	[Gewöhnlicher Beinwell]
Borago off.	[Boretsch]
Gynoglossum off.	[Echte Hundszunge]
Anchusa off.	[Echte Ochsenzunge]
Lythospermum off.	[Gemeiner Steinsame]
Pulmonoria off.	[Gebräuchliches Lungenkraut]
Lysimachia vulg.	[Gemeine Lysimachie]
Lysimachia nummularia	[Pfennig-Lysimachie]
Anagallis arvensis	[Acker-Gauchheil]
Verbascum thapsus	[Kleinblumiges Wollkraut]
Verbascum nigrum	[Schwarzes Wollkraut]
Solanum dulcamara	[Bittersüßer Nachtschatten]
Solanum nigrum	[Schwarzer Nachtschatten]
Hyoscyamus niger	[Bilsenkraut]
Datura stramonium]	[Stechapfel]
Atropa belladon.	[Tollkirsche]
Menyanthes trifoliata	[Fieberklee]

²⁸⁶ Eine I. Classe fehlt im Bericht. Die deutschen Bezeichnungen sind im Originaltext nicht vorhanden und wurden ergänzt.

<i>Primula veris</i>	[Schlüsselblume]
<i>Vinca minor</i>	[Immergrün]
<i>Rhamnus frangula</i>	[Faulbaum]
<i>Ribes rubrum</i>	[Johannisbeere]
<i>Ribes nigrum</i>	[Schwarze Johannisbeere]
<i>Ribes grossularia</i>	[Stachelbeere]
<i>Hedera helix</i>	[Efeu]
<i>Asclepias vincetoxicum</i>	[Schwalbenwurz]
<i>Gentiana centaurium</i>	[Enzian]
<i>Sanicula europaea</i>	[Gemeiner Sanikel]
<i>Daucus cerotta</i>	[Möhre]
<i>Conium maculat.</i>	[Gefleckter Schierling]
<i>Coriandrum sativ.</i>	[Koriander]
<i>Chaerophyllum sativ.</i>	[Kälberkropf]
<i>Phellandrium aquatic.</i>	[Wasserfenchel]
<i>Pimpinella saxifraga</i>	[Kleine Bibernelle]
<i>Anethum graveolens</i>	[Dill]
<i>Anethum foeniculum</i>	[Fenchel]
<i>Carum carvi</i>	[Gemeiner Kümmel]
<i>Apium petroselinum</i>	[Sellerie]
<i>Chenopodium bonus Henricus.</i>	[Guter Heinrich (Gänsefuß)]
<i>Ulmus campestris</i>	[Feldulme]
<i>Viola odorata</i>	[Märzveilchen]
<i>Viola tricolor</i>	[Dreifarbiges Veilchen]
<i>Sambucus niger</i>	[Schwarzer Holunder]
<i>Sambucus ebulus</i>	[Zwergholunder]
<i>Alsine media</i>	[Miere]
<i>Linum usitatiss.</i>	[Gebauter Lein, Flachs]
VI. Classe	
<i>Berberis vulg.</i>	[Berberitze, Sauerdorn]
<i>Convallaria majalis</i>	[Maiglöckchen]
<i>Convallaria polygonatum</i>	[Salomonssiegel]
<i>Asparagus off.</i>	[Spargel]
<i>Lilium candidum</i>	[Weiße Lilie]
<i>Acorus calmus</i>	[Kalmus]
<i>Rumex acutas</i>	[Ampfer]
<i>Rumex scutatus</i>	[Schildampfer]
<i>Rumex acetosa</i>	[Sauerampfer]
<i>Colchicum autumnale</i>	[Herbstzeitlose]
VII. Classe	
<i>Aesculus hippocastanum</i>	[Roßkastanie]

VIII. Classe

<i>Erica vulgaris</i>	[Heidekraut]
<i>Daphne mezereum</i>	[Seidelbast]
<i>Polygonum hydropiper</i>	[Pfefferknöterich]
<i>Polygonum aviculare</i>	[Vogelknöterich]
<i>Paris quadrifolia</i>	[Vierblättrige Einbeere]

IX. Classe

<i>Mercurialis annua</i>	[Einjähriges Bingelkraut]
<i>Mercurialis perennis</i>	[Ausdauerndes Bingelkraut]

X. Classe

<i>Ruta graveolens</i>	[Raute]
<i>Saponaria off.</i>	[Gemeines Seifenkraut]
<i>Saxifraga granulata</i>	[Körniger Steinbrech]
<i>Oxalis acetosella</i>	[Gemeiner Sauerklee]
<i>Lychnis diaica</i>	[Lichtnelke (?)]
<i>Sedum telephina</i>	
<i>Sedum acre</i>	[Mauerpfeffer]

XI. Classe

<i>Asarum europaeum</i>	[Haselwurz]
<i>Lythrum salicaria</i>	[Gemeiner Weiderich]
<i>Euphorbia lathyris</i>	[Kreuzblättrige Wolfsmilch]
<i>Agrimonia eupatoria</i>	[Kleiner Odermennig]
<i>Sempervivum tectas.</i>	[Gemeine Hauswurz]

XII. Classe

<i>Prunus spinosa</i>	[Schlehe, Schwarzdorn]
<i>Prunus cerasus</i>	[Weichsel]
<i>Prunus padus</i>	
Traubenkirsche	
<i>Sorbus aucuparia</i>	[Vogelbeere]
<i>Spiraea filipendula</i>	[Knollige Mäde]
<i>Ulmaria filipendula</i>	
<i>Rosa canina alba</i>	[Hundsrose]
<i>Rubus idaeus</i>	[Himbeere]
<i>Rubus fruticos.</i>	[Brombeere]
<i>Fragraria vesca</i>	[Walderdbeere]
<i>Potentilla anserina</i>	[Gänsefingerkraut]
<i>Geum urbanum</i>	[Echte Nelkenwurz]
<i>Tormentilla erecta</i>	[Blutwurz]

XIII. Classe

Chelidonium majus	[Schöllkraut]
Papaver rhoeas	[Feldmohn, Klatschmohn]
Papaver somniferum	[Schlafmohn]
Tilia europaea	[Linde (Holländische Linde ?)]
Nymphaea lutea	[Gelbe Teichrose (<i>Nuphar lutea</i>)]
Paeonia off.	[Pfingstrose]
Delphinium consolida	[Feldrittersporn]
Aconitum napell.	[Gemeiner Eisenhut]
Anemone nemorosa	[Gemeines Windröschen]
Anemone pulsatilla	[Küchenschelle]
Clematis vitalba	[Gemeine Waldrebe]
Ranunculus ficaria	[Feigen-Hahnenfuß (<i>Ficaria verna</i>)]
Ranunculus flammula	[Brennender Hahnenfuß]
Helleborus viridis	[Grüne Nieswurz]
Poterium sanguisorba	[Kleiner Wiesenknopf]

XIV. Classe

Teucrium chamaedrys	[Gemeiner Gamander]
Betonica off.	[Betonien Ziest (<i>Stachys betonica</i> ?)]
Glechoma hederacea	[Gemeine Gundelrebe]
Mentha piperita	[Pfefferminze]
Ajuga pyramidalis	[Pyramidenförmiger Günsel]
Ajuga reptans	[Kriechender Günsel]
Lavendula spica	[Lavendel]
Lamium album	[Weiße Taubnessel]
Nepeta cataria	[Gemeine Katzenminze]
Satureja hortensis	[Bohnenkraut]
Stachys recta	[Aufrechter Ziest]
Thymus serpyllum	[Schmalblättriger Thymian]
Prunella vulgaris	[Gemeine Brunelle]
Origanum vulg.	[Gemeiner Dost]
Meliss. off.	[Melisse]
Euphrasia off.	[Gemeiner Augentrost]
Antirrhinum majus	[Großes Löwenmaul]
[?]	
Digitalis purpurea	[Roter Fingerhut]
Linaria vulgaris	[Gemeines Leinkraut]
Marrubium vulg.	[Gemeiner Andorn]

XV. Classe

Lepidium sativ.	[Gebaute Kresse]
Thlaspi bursa pastor.	[Pfennigkraut, Hellerkraut]

<i>Cochliaria armoracia</i>	[Meerrettich]
<i>Erysimum alliaria</i>	[Lauchhederich]
<i>Brassica napus</i>	[Reps-Kohl, Raps]
<i>Brassica rapa</i>	[Rübenkohl, Stoppelrübe]
<i>Raphanus sativ.</i>	[Gemeiner Rettich, Gartenrettich]
<i>Sysimbrium nasturtium</i>	[Brunnenkresse oder Rauke]
<i>Sinapis arvensis</i>	[Ackersenf]
XVI. Classe	
<i>Geranium robertianum</i>	[Rupprechtskraut]
<i>Geranium sanguineum</i>	[Blutroter Storchschnabel]
<i>Geranium cicutarium</i>	[Reiherschnabel, Gemeiner Storchschnabel]
<i>Malva rotundifolia</i>	[Nordische Malve]
<i>Althaea off.</i>	[Echter Eibisch]
XVII. Classe	
<i>Fumaria off.</i>	[Gemeiner Erdrauch]
<i>Ononis spinos.</i>	[Hauhechel, Dorniger Hauhechel]
<i>Trifolium melilotus</i>	[Steinklee, Honigklee]
XVIII. Classe	
<i>Hypericum perforatum</i>	[Echtes Johanniskraut]
XIX. Classe	
<i>Scorzonera hispanica</i>	[Garten-Schwarzwurzel]
<i>Lactuca sativ.</i>	[Kopfsalat]
<i>Lactuca scariola</i>	[Wilder Lattich, Kompaßpflanze]
<i>Leontodon taraxacum</i>	[Löwenzahn]
<i>Cichorium Intybus</i>	[Gewöhnliche Wegwarte, Zichorie]
<i>Arctium Lappa</i>	[Große Klette]
<i>Artemisia vulg.</i>	[Gewöhnlicher Wermut, Beifuß]
<i>Artemisia pontica</i>	[Pontischer Wermut]
<i>Artemisia absinthium</i>	[Echter Wermut]
<i>Tanacetum vulg.</i>	[Rainfarn]
<i>Gnaphalium arenare</i>	[Sandkatzenpfötchen]
<i>Gnaphalium dioicum</i>	[Gemeines Katzenpfötchen]
<i>Bellis perennis</i>	[Gänseblümchen]
<i>Matricaria chamomilla</i>	[Echte Kamille]
<i>Chrysanthemum leucanthemum</i>	[Weiße Wucherblume, Margerite]
<i>Senecio vulgaris</i>	[Gemeines Kreuzkraut, Greiskraut]
<i>Solidago virga aurea</i>	[Gewöhnliche Goldrute]
<i>Tussilago farfara</i>	[Huflattich]
<i>Tussilago petasites</i>	[Pestwurz]

Achillea millefolium	[Gewöhnliche Schafgarbe]
Centaurea cyanus	[Kornblume]
Calendula off.	[Garten-Ringelblume]
XX. Classe	
Orchis militaris	[Helmorchis, Helmknabenkraut]
Orchis mascula	[Mannsknabenkraut]
Orchis palmata	
Orchis pyramidal.	[Pyramidenförmiges Knabenkraut]
Aristolochia clematites	[Osterluzei]
XXI. Classe	
Urtica urens	[Kleine Brennessel]
Arum maculatum	[Aronstab]
Carex arenaria	[Sand-Segge]
Betula alba	[Weißbirke]
Alnus	[Erle]
Quercus robur	[Stieleiche]
Coryllus avellana	[Hasel]
Pinus silv.	[Kiefer, Föhre]
Pinus larix	[Lärche]
Abies	[Tanne]
XXII. Classe	
Salix fragilis	[Bruchweide]
Salix alba	[Silberweide]
Salix capraea	[Salweide]
Viscum album	[Weiße Mistel]
Cannabis sativ.	[Hanf]
Humulus lupulus	[Hopfen]
XXIII. Classe	
Juniperus communis	[Wacholder]
XXIV. Classe	
Equisetum arvense	[Ackerschachtelhalm, Zinnkraut]
Polypodium vulg.	[Tüpfelfarn]
Filia mas.	[Wurmfarn, <i>Dryopteris filix-mas</i>]
Asplenium ruta muraria	[Mauerraute]
Asplenium ceterach	[Schuppenfarn, <i>Ceterach officinarum</i>]
Polytrichum commune	[Goldenes Frauenhaar]
Lichen pulmonarius	

Boletus cervinus
 Lycoperdum
 Bonista

[Bärlapp, *Lycopodium*]

Aus dem Tierreich

Aus dem Thierreiche ist besonders bemerkenswerth daß der Spülwurm im Bezirke sowohl unter den Kindern als Erwachsenen sehr verbreitet ist, und bei ersteren oft heftige Erscheinungen hervorruft, Darmkatarrhe mit Blutabgang, oft steigt er in Magen und Schlund bewirkt heftiges Erbrechen und Convulsionen in den Tod, wie man sich bei einem Kinde durch die Obduction überzeugt hat, daß an heftigen Erbrechen unter Erstickungsanfällen starb, wo man mehrere im Schlund und im hinteren Naseneingang abgelagert fand u. noch einige im Magen. Auch der Springwurm ist sehr häufig. Selten ist der Bandwurm doch trifft man ihn häufiger als in anderen Orten, da finrige Schweine nicht selten sind und dieß bei der ärmeren Classe kein Hinderniß ist das Fleisch zu genießen, bei einem Mädchen gingen zwei auf einmal ab auf Anwendung der Kanala.

Von schädlichen Thieren kommen sonst keine vor, obschon die gewöhnliche Otter sehr häufig in den Waldungen ist, so kann doch nicht behauptet werden daß die Kupferotter in den Vorbergen des Spessarts u. Odenwaldes, die sonst vorkommen soll, sich findet, da kein Fall bekannt ist, daß je Jemand gebissen wurde u. auch kein Exemplar in den Naturalien Kabinett zu Aschaffenburg sich findet.

Die spanische Fliege findet sich in großen Mengen und die Apotheker werden mit derselben reichlich versehen.

Bemerkenswerth ist noch, daß mit der am Main vorkommenden Entenmuschel vom Juni u. Juli bis August von den Mainbewohnern die Schweine gefüttert werden. Sie werden von den Knaben im seichten und stillen Wasser herausgeholt und aus den Schalen genommen, gekocht u. so den Schweinen gegeben, die sie gerne fressen, nur muß man sie mit anderen Futter vermischen, da sie sonst, wenn es keine mehr giebt, kein anderes Futter annehmen wollen.

Von jagdbaren Thieren giebt es im Bezirke Hasen, Rehe, Rebhühner, Wildtauben im Winter Enten, früher viele Hirsche, weshalb die Stadt Obernburg, die freie Bürgerjagd hatte, einen solchen im Wappen führt, doch im Jahr 1848 wurden die letzten erlegt.

Die Viehzucht wird im Bezirk ziemlich stark betrieben, doch nicht zur Nachzucht, weniger um das Rindvieh fett zu machen, daher das Fleisch durchgängig schlecht ist, meist Kühfleisch oder von Rindern. Stärker noch wird die Schweinezucht betrieben sowohl für Nachzucht als auch für die Mastung. Schafe giebt es in den meisten Gemeinden, aber geschlachtet werden im Bezirke fast gar keine, Ziegen giebt es wenige, Hühner werden viel gehalten ebenso Gänse, nur in Obernburg ist die Gänsezucht verpönt, daher aber auch die Betten äußerst selten sind. Tauben werden ebenfalls in den meisten Orten nicht geduldet, desto mehr wilde giebt es.

Ethnographie

Sie erfreuen sich einer guten körperlichen Konstitution

Die Bewohner des Bezirkes erfreuen sich einer fast durchgehend guten körperlichen Konstitution und Gesundheit, von mehr mittlerer Größe, regelmäßigem Körperbaue, meist hager und von mehr blasser Gesichtsfarbe. Das weibliche Geschlecht ist mehr schlank und führt einen mehr steifen Gang, was vom Tragen der Lasten auf dem Kopfe herrührt. Schönheiten finden sich wenige unter denselben und findet sich der Busen bei denselben selten stark entwickelt. Beide Geschlechter sind kräftig und zur Ertragung schwerer Arbeiten tüchtig. Daher der Bezirk auch gute Soldaten liefert zu jeder Waffengattung und nie in den Fall kam sein Contingent nicht stellen zu können nach 10jährigem Durchschnitte wurden 1923 Conscriptionspflichtig, wovon 698 eingereicht wurden und 660 als untauglich befunden wurden 34.6 Procent. Wie in physischer Beziehung stehen die Bewohner des Bezirks auch in intellectueller Hinsicht nicht zurück, sie haben nicht nur Geschick zu allen Feld- u. Waldarbeiten, sondern auch zur Erlernung und Ausübung jeder Profession und jeden Geschäfts und beweisen hierbei hinlängliche Auffassungs- u. Urtheilskraft und sind dabei rührig und anstellig und zugänglich für das, was sich andernwärts als durch Beobachtung u. Erfahrung gut und brauchbar erwiesen hat²⁸⁷. So steht die Landwirtschaft auf einer hohen Stufe und findet man wohl selten eine so rationelle Bewirtschaftung der Felder. Ja nach den örtlichen

²⁸⁷ Das Maintal war eine Durchgangslinie. Fremde, neue Ideen und Einflüsse konnten hier schnell herangebracht werden und Fuß fassen. Dies umso mehr, weil die Maintalbewohner im Laufe der Zeit sehr aufgeschlossen und flexibel geworden waren. Der Hinterwälder ist das sprichwörtlich gewordene Gegenteil davon.

Verhältnissen bietet jedoch auch die Bevölkerung sowohl in körperlicher als intellektueller Hinsicht einige Schattierung, je nachdem man den Mainbewohner, den Bachgauer oder Spessarter näher betrachtet.

Die Mainbewohner, wohin wir hier besonders die Bewohner von Obernburg²⁸⁸ und Kleinwallstadt²⁸⁹ rechnen wollen, zeigen wohl nichts durchgehendes. Den kräftigen Körperbau lieben auch vorherrschend keine beschwerliche Beschäftigung, daher viele Gewerbetreibende und Handelsleute sich hier befinden, wozu der Strom ihnen durch die Schifffahrt Gelegenheit bietet, daher auch nur diese beiden Orte Schiffferei treiben. Allein bei ihnen heißt es wie gewonnen so zerronnen, sie lieben das Wirtshaus und es finden sich unter ihnen viele Trinker, daher auch der Güterwechsel sehr häufig stattfindet.

Die Bewohner des Bachgaves und der beiden Mainorte Großwallstadt und Niedernberg sind körperlich kräftig und von gesunder Konstitution, geistig sind sie nicht so rührig, tragen aber schon äußerlich das Bewußtsein ihres materiellen Übergewichts zur Schau, sie leben mehr rührig und stetig im vieljährigen angeerbten Besitze treiben nur Feldbau und die mit demselben zusammenhängenden Gewerbe. Der Handel beschränkt sich nur auf ihre Produkte. Zwischen den Bewohnern des Maingrundes und des Bachgaves stehen die beiden Orte Eisenbach und Mümlingen kräftiger als der Mainbewohner u. geistig rühriger als der Bachgauer und auch bei jeder Gelegenheit den Freuden des Lebens ergeben.

Der Bewohner des Vorspessarts lebt auch größtentheils vom Feldbau und im Winter vom Wald, allein der Feldbau ist weniger lohnend u. erfordert anhaltend größere Anstrengung, da der Pflug nicht überall zu gebrauchen ist. Hierdurch sind dieselben sehniger u. kräftiger und fast durchgehend hager; in Hinsicht auf Intelligens stehen dieselben den übrigen Bewohnern nicht nach und suchen mit Sparsamkeit ihr hart erworbenes Gut zu vermehren.

Die Bevölkerung des Bezirkes zählt 15053 Seelen auf 3.158 QM²⁹⁰ oder 50951.593 Tagwerke. Hiervon treffen auf den Bezirk rechts des Mains, dem Spessartgebiet 4788 Seelen mit 14887.357 Tagwerk oder 0.924 QM. Auf die linke Seite 10265 Seelen mit 36064.236 Tagw. oder 2,239 QM. Im eigentlichen Spessart wohnen 2441. Im Durchschnitt trifft auf jeden Einwohner 3.318 Tagwerk und hiervon 1.907 Tagwerk Ackerboden u. 5894 QFuß²⁹¹ Hof und Hausraum²⁹².

²⁸⁸ Vgl. Braunfels 1847, S.322f.

²⁸⁹ Ebd., S.325.

²⁹⁰ Quadratmeilen

²⁹¹ Quadratfuß

²⁹² Nach dieser Aufzeichnung entfallen im Spessart pro Einwohner $11306,32 \text{ m}^2 = 1,13 \text{ ha}$ Fläche, davon sind $6407,66 \text{ m}^2 = 0,64 \text{ ha}$ Ackerland

Die 15053 Einwohner leben in 3778 Familien, 10397 zählen über 14 Jahre nämlich 4891 Männer u. 5506 Weiber und 4656 unter 14 Jahre 2315 Knaben u. 2341 Mädchen. Im ganzen 7206 Männliche u. 7847 Weibliche so daß 641 weibliche mehr sich finden, daher 47.87 Procent Männer und 52.12 Procent Weiber, oder auf 100 Männer kommen 109 Weiber. Von den 10397 über 14 Jahre sind 3996 verheirathet, 765 nämlich 240 Männer und 325 Weiber verwittbt und 5636, nämlich 2653 Männer und 2983 Weiber, ledigen Standes.

Sämtliche Einwohner bewohnen Dörfer, wovon acht rechts u. acht links des Mains liegen, es finden sich nur 3 Einzelhöfe im Bezirke und 9 einzeln stehende Mühlen. Fünf Orte Obernburg, Niedernberg, Sulzbach, Großostheim u. Pflaumheim sind ganz mit zum Theil 20' hohen Mauern und Thürmen umgeben und Kleinwallstadt u. Großwallstadt noch zum großen Theile²⁹³. Die übrigen Orte sind offen, doch auch auf engem Raum zusammengebaut, während die drei Spessart Orte Soden, Leidersbach u. Rosbach längs der engen Gründe hin gebaut sind in welchem sie liegen²⁹⁴. Die Häuser stehen hier gewöhnlich an den südlichen Abhängen der nördlich gelegenen Berge und ist jedes dieser Orte 3/4 bis 1 Stunde lang, da die Häuser oft ganz isoliert zwischen den Feldern stehen und hier jeder Bewohner meist hinter seinem Hause längs des Bergabhanges sein nothwendiges Feld hat. Im Durchschnitt wohnen auf 1 Quadratmeile 4757 Seelen, rechts des Mains treffen nur 4584 links des Mains aber 5181, da auf 0,924 QMeilen 4788 Seelen wohnen. In Hinsicht des Haus u. Hofraumes trifft auf jeden Bewohner durchschnittlich 589,4 QFuß und hier steht Obernburg am tiefsten, indem nur 335,1 QFuß auf den Bewohner treffen. Im ganzen befinden sich 2024 Häuser mit 2896 Feuerstellen im Bezirke so daß 7,4 Einwohner auf ein Haus und 5,2 auf eine Feuerstelle treffen.

Die Mainorte liegen sämmtlich gegen 20' über dem Main u. steigen landwärts etwas an. Zu der Richtung mit dem Lauf des Flusses ist die Hauptstraße, von welcher aus im rechten Winkel mehr Straßen gegen den Fluß zu laufen. Mit Ausnahme von Obernburg, das wie oben schon erwähnt sehr beengt in seinen hohen Mauern eingeschlossen liegt, sind sämtliche Orte weit gebaut mit breiten Straßen und großen Hofräumen. Die Orte des Bachgaues haben sämmtlich eine ganz freie und offene Lage und sind weit gebaut, und sehr reinlich. Mümlingen ist der einzige Ort links des Mains welcher zwischen den Bergen

50,25 m ²	Fläche für Haus und Hof
4305,09 m ² = 0,43 ha	blieben noch als Wiesen- und Waldflächen.

Die starke Besitzersplitterung ist das Ergebnis der Realteilung des Grundbesitzes in der Erbfolge. Dies war im Kurstaat Mainz seit langen Jahren üblich und wurde im Mainzer Landrecht von 1755 verankert. Vgl. Weiss 1996, S.280.

²⁹³ In Franken hatten nicht nur die Städte das Recht, sich mit einer Mauer zu umgeben. Es war auch vielen Dörfern zugesprochen worden. - Viele dieser Wehrmauern mit ihren Türmchen sind heute noch erhalten und geben den Dörfern ihr romantisches Aussehen.

²⁹⁴ Vgl. Denzer 1996.

eingeschlossen in einem Winkel von 2 Thälern liegt, wovon das eine in nassen Jahren von der Auerbach bewässert wird, die nach Regengüssen manchmal die naheliegenden Häuser überschwemmt.

In sämtlichen Orten mit Ausnahme von Obernburg und den Spessartorten, finden sich bei den Häusern Hofreiten, die Scheune u. Stallung getrennt von der Wohnung enthalten. Nur in Obernburg findet sich wegen Mangels an Raum u. weil von früherer Zeithen her der Ort weniger auf Feldbau angewiesen war, das Vieh im Wohnhaus ja man möchte sagen im Wohnzimmer untergebracht und gleich daneben, die Dung u. Pfuhlgrube, wenn nicht im Hause selbst der Pfuhlzuber gänzlich als Abort benutzt wird. Im Spessart ist unter dem Hause der Viehstall und in die Wohnung gelangt man durch eine von außen angebrachte steinerne oder hölzerne Treppe, die gewöhnlich am Berge angebaut ist. Die Zimmer sind klein u. eng mit noch engeren Fenstern, so daß oft kaum der Kopf durchgeht, der Fußboden mit Estrich meistens belegt²⁹⁵. Der Abort findet sich nur in der Nähe der Dungstätte, schlecht geschützt gegen Regen und Wind. Im ganzen Bezirke findet sich fast bei jeder Dungstätte eine Pfuhlgrube die entweder zum Schöpfen oder Pumpen eingerichtet ist. Doch wird leider bei der Anlage derselben weder auf die Bodenart noch auf die Umgebung Rücksicht genommen, und bei dem vorherrschenden Kiesboden sinkt der Pfuhl in den Boden und verdirbt das Trinkwasser und dient später als Grund bei Entwicklung von Krankheiten.

Die älteren Häuser sind aus Eichenholz gebaut und stehen fast direkt auf dem Boden auf nur 1' höchstens 11/2' Mauerwerk vom Boden. Die Fächer sind mit Lehm ausgefüllt, in neuerer Zeit baut man Häuser von Backstein oder Sandstein, allein letzterer, wenn er nicht ganz besonders lange ausgetrocknet ist, gibt schlechte Wohnungen, wovon man sich besonders in zwei neugebauten Schulhäusern überzeugen kann; die Leute wissen es auch und halten deshalb den Sandstein für schlechtes Baumaterial trotzdem sie ihn auch Auswärts täglich als solchen versenden²⁹⁶. Im ganzen Bezirke feuert man bloß mit Holz u. zwar vorherrschend mit Buchenholz. Die Öfen sind alle geschlossen nach innen und finden sich wenige mit Kocheinrichtung, um im Zimmer zu kochen. Was die innere Einrichtung der Zimmer anbelangt, so sind dieselben im ganzen Bezirke vorherrschend niedrig besonders aber in Obernburg, wo sogar der Raum in der Höhe eingeschränkt erscheint. Die Fußböden sind in den meisten Orten mit Brettern belegt und haben auch die Fenster eine verhältnismäßige

²⁹⁵ Vgl. Weiss 1996, S.280

²⁹⁶ Sandstein ist ein dichtes Gestein. Seine engen Hohlräume fördern das kapillare Aufsteigen von Bodenfeuchtigkeit, bringen aber kaum Isolationswirkung. Hinzu kommt, daß Sandsteinmauern eine Stärke von wenigstens 0,4 m haben müssen. Es ist von der Technik her nicht anders möglich. Das macht das Bauen sehr teuer und die Räume sehr kalt. Wegen der schlechten wärmedämmenden Eigenschaften und des hohen Baupreises eignet sich der Buntsandstein zum Wohnhausbau weniger. Für den Privatmann war der Fachwerkbau praktischer und viel preisgünstiger. Kirchen, Schulen und Rathäuser sind jedoch häufig aus Buntsandstein gebaut.

Größe nur werden dieselben leider sowohl in öffentlichen als Privatgebäuden zu wenig geöffnet was besonders im Winter sehr zur Feuchtigkeit der Wohnungen besonders auch der Schulen u. Amtstuben beiträgt, und zwar aus Wahn Holz zu sparen.

Die Aborte sind wie schon oben bemerkt durchgängig im Hofe in der Nähe der Dungstätten angelegt, wenig verwehrt vor Wind u. Wetter, nur an den Schulhäusern besonders den neu errichteten sind sie im Inneren angelegt, leider aber ohne alle Vorkehrung gegen die bösertige Ausdünstung, so daß man schon beim Eintritt in diese Häuser nähere Kenntnis von derselben durch die Nase bekommt.

Eine eigne Kleidertracht findet sich im Bezirke nicht vor nur im Spessart sieht man Sonntags höchstens noch einen alten Mann mit kurzer Hose Kamaschen, weitem langen Rock mit Seitentaschen u. Zeckigem Hut. Alle übrigen Bewohner tragen lange Röcke und lange Hosen und nur jüngere Burschen ein Wams, als Kopfbedeckung einen runden Hut die ledigen, Kappen wie sie der Markt u. die Mode liefert, oder auch einen sogenannten grauen oder braunen Hekerhut mit breiten Rändern. An Markttagen tritt bei allen an der Stelle des Rockes ein Wams und als Kopfbedeckung eine Kappe oder ein runder grauer Filshut. Im Winter bestehen die Stoffe meist aus Tuch von Wolle oder Baumwolle. Im Sommer aus Baumwolle oder Leinwand. Der wohlhabendere Bauer trägt im Winter seinen Mantel oder auch Ueberzieher, wie ihn die herrschende Mode eben bringt. Das weibliche Geschlecht trägt lange Röcke von Cattun²⁹⁷ und ein Mieder von demselben Stoffe nebst wollenen Unterröcken. Als Kopfbedeckung an Sonntagen wird in manchen Orten eine Haube getragen von schwarzem oder im Spessart rothem Stoffe, diese Haube sitzt ganz platt auf dem Kopfe und ist der Boden derselben mit Blumenstickerei verziert. An wohlhabenden Orten tragen die Frauen Hauben von Düll u. mit Spitzen und Blumen u. Bändern verziert wie sie die Mode bringt. An Markttagen wird der Kopf bloß mit einem weißen oder buntfarbigen leinenen oder baumwollenen Tucho umstrickt, gewöhnlich aber bloß getragen, weil alles Futter in einem Tucho verpackt auf dem Kopfe heimgeschafft wird.

Die Nahrung der Bewohner besteht vorherrschend aus Vegetabilien besonders Kartoffeln, Hülsenfrüchte werden wenig angebaut, nur Bohnen die aber auch größtentheils Handelsware sind, und verkauft werden nach Auswärts. Die Kartoffeln²⁹⁸ werden theils mit sammt der Montur aufgetischt, theils als Schnitze, theils als dicker Brei theils mehr verdünnt als Suppe genossen. Ge-

²⁹⁷ Farbige bedruckter Baumwollstoff

²⁹⁸ Der Kartoffelanbau begann im Spessart im 18. Jahrhundert. Er war "bereits um 1810 nennenswert". Die Knollen gediehen in den kargen Spessartböden recht gut und auch auf den kleinen Ackerflächen ließ sich ein ordentlicher Ertrag erzielen. Bedeutsam war auch: "Die Wurzel warf steuerfreien Gewinn ab, denn sie stand noch nicht auf der kirchlichen Liste der zehntpflichtigen Feldfrüchte." Zitat nach Bote vom Unter-Main vom 29.8.1996.

müse werden wenig gebaut, nur Kraut wird für den Winter eingemacht und zwar meist in sandsteinernen Stüchten, die im Keller eingegraben sind, wo es sich sehr gut hält. Außerdem werden Rüben frisch und eingesalzen genossen sowie auch eingemachte Bohnen. Die Zubereitung dieser Speisen ist sehr einfach, es wird entweder Fleisch mit angekocht, oder mit Schweinen- oder Rindsfett geschmelzt.

Das Brod besteht aus Korn, im Spessart mit viel Kartoffel vermischt, doch wird dort auch noch Heidebrod gebacken. Jede Familie backt wo möglich sein Brod selbst, wobei gewöhnlich aus dem schwarzen Brodteig ein sogenannter Platz mitgebacken wird, da viel Obst gebaut wird, so genießt man auch viel gedörrtes Obst. Die Suppen werden meist aus süßer oder saurer Milch bereitet, aus geröstetem Mehle sehr selten. Die aus Mehl bereiteten Speisen bestehen in Pfannkuchen und in sogenannten Krapfen, aus Hefenteig in Schmalz gebakken; doch letzteres bloß bei wohlhabenderen. Sowohl bei den Kartoffeln als auch beim Brod wird das Salz leider sehr gespart, u. da der Sauerteig gewöhnlich in Essiggährung übergegangen ist, so hat das Brod meist einen sauren Geruch u. Geschmack und verdirbt den Magen. Fleisch wird wenig genossen meist Schweinefleisch, da wo möglich jede Familie schlachtet, nach einer Zusammenstellung wurden im Bezirke 103 Ochsen, 331 Kühe, 483 Rinder, 336 Kälber, und 2636 Schweine verbraucht, welche gegen 587379 Pf. Fleisch liefern, was auf den Kopf jährlich 39.02 Pf. gibt, 3.4 Loth²⁹⁹ für den Tag. Hievon fallen auf den eigentlichen Spessart nur 26755 Pf. oder 10.9 Pf. jährlich. Mit Einschluß von Sulzbach u. Kleinwallstadt werden rechts des Mains 132.345 Pf., also 29.7 Pf. jährlich auf den Kopf verbraucht. Links des Mains aber 455034 Pf. was 44.2 Pf. durchschnittlich auf den Kopf giebt.

In früherer Zeit wo auch mehr Wein in der Gegend gebaut wurde, wurde viel Wein getrunken und bei dem großen Reichthum an Obst wird auch jetzt viel Apfelwein bereitet, welches das eigentliche Nationalgetränk der Gegend ist, um seine Haltbarkeit zu befördern wird bei der Gährung etwas Branntwein zugesetzt. Es ist dieses im Sommer ein sehr gesundes u. erfrischendes Getränk, doch wenn er im Faß zu Ende geht fällt er leicht ab und verdirbt die Verdauung. Das Bier ist erst seit 40-50 Jahren mehr verbreitet und befinden sich dermalen 14 Brauereien im Bezirke, wovon aber bloß zwei in Großostheim bedeutend sind, doch liefern sämmtliche ein ziemlich gutes Bier.

Schließlich muß bemerkt werden, daß bei vielen der Caffee mit Cichorie vermischt³⁰⁰ nebst Kartoffeln früh mittags u. Abends das gewöhnliche Essen bildet.

²⁹⁹ 3,4 Lot(h) sind 56,4 Gramm (vgl. Umrechnungstabelle im Anhang)

³⁰⁰ Cichorie ist ein Extrakt aus der Wurzel der Wegwarte (*Cichorium intybus*). Gebrannte Gersten- oder Dinkelkörner - Spitzbohnen genannt - wurden, wie heute Kaffeebohnen, gemahlen und gekocht. Cichorie gab die Farbe und verfeinerte den Geschmack.

Branntwein wird wenig getrunken und nur von den ärmsten Leuten, so daß man eigentliche Schnapstrinker nicht viele findet. Was die Ernährung der Kinder im ersten Lebensjahre anbelangt, so werden sie durchgehend gesäugt, und nur ausnahmsweise künstlich aufgefüttert, wozu gewöhnlich Anfangs die reine Kuhmilch benutzt wird mit Zucker- oder Fenchelwasser verdünnt, später Suppen aus Milch mit Weck oder Mehl in letzterem Falle werden die Kleinen oft überfüttert und bekommen Brechdurchfälle. Oft lassen die Mütter die Kinder zu lange trinken theils aus reiner Liebe theils auch um nach ihrer Ansicht nicht so bald wieder schwanger zu werden. Bald nach der Entwöhnung muß der kleine Weltbürger sich mit der Kartoffel befreunden, die besonders im Spessart sein tägliches Gericht bleibt.

Da die Masse des Volkes aus Landbauern besteht und auch die im Bezirke sich befindlichen 681 Gewerbtreibenden, außer ihren Geschäften den Feldbau betreiben, da keiner von seinem Gewerbe allein leben kann, so beschäftigt sich alles mit Feldarbeiten und im Winter mit Arbeiten im Walde. Außerdem finden auch viele Leute in den Steinbrüchen³⁰¹, die zu Mümlingen, Pflaumheim, Kleinwallstadt, u. Oberburg sich befinden, theils als Steinbrecher theils als Steinmetzen Beschäftigung, da viele Steine Mainabwärts zu den Brücken u. Eisenbahnbauten gehen. Besonders in Pflaumheim finden sich seit langer Zeit viele Steinhauer und da diese Leute viel von dem Staub leiden so werden sie von chronischem Catarrhe befallen. Später von Blutspeien u. gehen an den Erscheinungen der Lungenschwindsucht zu Grunde, welches Leiden man dort die Steinhauer Krankheit nennt, u. soll derselbe nach der Beobachtung des Dr. Hammer zu Großostheim sehr langsam verlaufen und oft auch Besserung eintreten, wo man alle Hoffnung aufzugeben Ursache hat. Der Befund einer Leichenöffnung ist nicht bekannt.

Der Feldbau in der Mainebene und im Bachgaue erfordert an u. für sich weniger körperliche Anstrengung weil hier alles mit dem Pflug bearbeitet wird, allein da die Markungen sehr groß sind und das Feld so sehr parzelliert ist, so müssen dieselben bei jeder Arbeit oft von einem Feld zum andern wandern. Im Spessart erfordert die Bearbeitung des Feldes mehr Anstrengung da das bessere Feld auf dem Berge liegt und dorthin der Dung oft meist auf dem Kop-

³⁰¹ Im 19. Jahrhundert erhielt der Abbau und die Bearbeitung des Buntsandsteins eine besondere Bedeutung. Nach 1870 wurde dieser Erwerbszweig staatlich gefördert.



Ein Junge muß beim Zusammenrechnen von Futter helfen, ein anderer verläßt gerade das Haus, um den "Holzmachern" das Mittagessen zu bringen. Auch die Kinder mußten schon zum Unterhalt der Familie mitarbeiten.

fe getragen werden muß und zugleich viel Feld auch mit der Hake bearbeitet werden kann.

Im ganzen Bezirke müssen die Kinder, sobald es ihre Kräfte nur einigermaßen erlauben, den Eltern im Felde u. Walde sowie zu Hause helfen, und wird ihnen hierbei freilich oft mehr zugemutet als möglich ist, besonders müssen die Kinder der Aermeren Gras u. Holz anhaltend auf dem Kopfe nach Hause schaffen sowohl Knaben als Mädchen, und viele bleiben bei dieser großen Anstrengung im Wachsthum zurück. Fabriken gibt es im ganzen Bezirke keine, überhaupt auch keine Geschäfte, wobei mehrere Gehilfen verwendet werden.

Des Sommers beginnt auf dem Lande die Arbeit mit Beginn des Tages, bei den Tagelöhnern um 5 Uhr von 7-8 Uhr ist Ruhestunde, dann wird gearbeitet bis 11 Uhr und ist bis 12 Uhr Essenszeit, von 12-3 Uhr wird wieder gearbeitet von 3-4 Uhr ist Ruhe und dann wird bis 7 Uhr gearbeitet. Im Winter beginnt d. Arbeit um 8 Uhr und dauert bis 4 u. 5 Uhr mit Ruhe um 11 bis 12 Uhr.

Die Lagerstätten sind wesentlich verschieden nach den Verhältnissen, nur der Wohlhabendere liegt auf einem Federbette, durchgehends ist der Strohsack als Lagerstätte vorherrschend und bei Aermeren besteht derselbe aus Moos oder Laub. Als Zudecke dient das Federbett, doch findet man in Orten, wo die Gänsezucht gering oder wie in Obernburg gänzlich verpönt ist, auch die Zudecke aus Moos bestehend ja sogar aus Hobelspänen. Das Bett befindet sich fast immer in der Wohnstube meist mit einem Vorhange umgeben oft auch in der Nebenkammer, wo gewöhnlich die jüngeren Kinder untergebracht sind, während die älteren Kinder u. Dienstboten in den oberen Hausräumen oft unter dem Dache, was man besonders im Spessart findet, untergebracht sind. Für die männlichen Dienstknechte findet sich auch gewöhnlich die Lagerstätte im Viehstalle, wo derselbe wohl warm aber auch in anderer Beziehung schlechter gelagert ist als das Vieh. Unstreitig sind in Hinsicht auf die Betten und deren Unterbringung die schlechtesten Verhältnisse in Obernburg, eines Theils weil nach hohem Rathschluß keine Gänse gehalten werden sollen andernteils weil die Wohnungsverhältnisse zu beschränkt sind, so befindet sich aus letzterer Ursache selbst das Bett der Magd des Referenten in der Küche, die dabei so dunkel ist, daß man beim Tage Licht anzünden muß.

Vom Wohlstande oder wenigstens ausreichendem Besitzstande ist nur bei den Bachgauern die Rede und bildet dieser dort die Mehrheit. Bei den Bewohnern des Maingrundes und des Vorspessarts finden sich auch einzelne Wohlhabende, doch mehr Schwach- und Unbemittelte, so daß hier beide die Mehrzahl ausmachen, doch finden sämtliche Verdienst u. Auskommen, wer nur immer arbeiten will, da die Tagelöhner sehr gesucht sind und täglich 30-36 verdienen und noch theilweise die Kost bekommen. Der Güterwerth ist ein sehr hoher, doch in den verschiedenen Orten etwas variirend, derselbe wird oft bedingt dadurch, daß sie sich zu arrondiren suchen, weil die Felder zu sehr getheilt sind, und es ist gewiß, daß in den meisten Orten das projectirte Gesetz hier-

über freudig begrüßt wird, dadurch daß die Güter so theuer sind, ist die Rente im Verhältnisse sehr gering und die Leute lasten sich oft Schulden auf die sie nicht oder nur schwer tilgen können, deshalb wachsen auch die Hypothekenbücher immer mehr an. In gewöhnlichen Zeitläuften kommen die Leute aus, aber wenn das geringste Materielle Mißgeschick sie trifft durch schlechte Erndte oder Fall eines Stückes Viehes oder Krankheit, so kommt Noth u. Jammer ins Haus, für viele wäre es besser weniger Feld und dabei Taglohn arbeiten als theures Feld mit vielen Schulden. Dies ist auch die Ursache warum sie bei Erkrankungen ihrer u. ihrer Angehörigen so selten oder zu spät einen Arzt rufen oder vor gehöriger Heilung denselben aufgeben, weil sie jede Ausgabe fürchten. Der Haushalt der Gemeinden selbst ist gut geregelt, dadurch daß alle Wald besitzen, haben viele eine schöne Rente. Das Gesamtvermögen der Gemeinden beträgt 1"736,976 Fl³⁰². Die Schuldenlast derselben ist gering 5 Gemeinden sind ganz Schulden frei, 11 Gemeinden haben 37875 Fl. wovon aber bei zweien erst in jüngster Zeit für Schulbauten und bei der Stadt Obernburg, die mit dem höchsten Posten von 11578 Fl. theilhaftig ist, für den Ankauf des Mainfahrens die Schuld entstand.

Eigentliche conscribirta Arme gibt es im Bezirke 316 für welche eine Ausgabe von 6301 stattfindet, allein außer diesen empfangen auch noch andre Unterstützungen, die Armenfonde haben ein Vermögen von 51,464 Fl. und der Distriktsarmenfond von 4123 Fl. Für Zeiten der Theurung besteht in jeder Gemeinde ein Getreidewagezinsfond mit 3253 Fl. Für die kranken Dienstboten besteht das Distrikthospital u. in Großostheim ein eigenes; im ersteren werden auch sonstige arme Kranke der Gemeinden gepflegt.

Die Reinlichkeit hängt von der Wohlhabendheit ab

Die Reinlichkeit hängt größtentheils ab vom Grade der Wohlhabenheit, so daß sie mit diesem steigt u. fällt, so daß sie auf der einen Seite bisweilen sich bis zu einem gewissen Luxus steigert, während auf der anderen sie sich oft in Schmutz verliert. Doch kann der ärmeren Klasse der Vorwurf nicht gemacht werden, als gehe ihr jeder Sinn für Reinlichkeit ab, und insbesondere findet man in den zum Bezirke gehörigen Orten des Spessarts viel die Leute mit Waschen u. Putzen beschäftigt. Die schmutzigsten Häuser und schmutzigste Wäsche und in Fetzen zerrissene Kleider findet man ohnstreitig in Obernburg, was zusammenhängt mit dem liederlichen Leben vieler Männer wie Frauen, die täglich im Wirthshause liegen u. den Verdienst sogleich vertilgen. Um die

³⁰² Gulden. Ursprünglich nach dem Prägungsort Florenz benannt: Florentiner Gulden, daher fl. oder FL.

Zimmer rein zu erhalten streut man seinen weißen Sand in dieselben, was aber eine anhaltende Staubluft erhält u. die Lungen reizt.

Die Bewohner des Maines haben besonders in ihrer Jugend eine Vorliebe zum Baden im Maine, auch von den ferneren Orten benützen viele diese Gelegenheit. In Obernburg selbst befindet sich ein Badehaus im Sommer errichtet, welches von den wohlhabenderen Bürgersleuten fleißig besucht wird.

Bei Hochzeiten wird fleißig geschossen

Von besonderen Vergnügungen und Festen unter der Bevölkerung des Bezirks ist wenig zu berichten. Das Hauptfest war früher die Kirchweihe, die leider jetzt nicht mehr gefeiert werden darf, an den früher gebräuchlichen Tagen, dafür sucht man sich durch sogenannte Erndtefeste zu entschädigen, wo auch jung u. alt zum Tanze ins Wirthshaus geht, außer dem Wirthshause wird nirgends ein Fest gefeiert, in keinem Orte findet sich eine Linde oder sonst ein Baum, um den herumgetanzt wird, wie an anderen Orten. Zur Zeit der Fastnacht wird gewöhnlich in den meisten Orten von den jungen Burschen eine Maskerade aufgeführt u. irgend eine Persönlichkeit verspottet. Auch im Mai ziehen von vielen Orten Morgens die Burschen mit Musik aus in den nahen Wald oder auf einen entfernten hohen Berg. Bei Hochzeiten u. Kindstaufen wird nicht in feierlichem Zuge in die Kirche gegangen wohl aber fleißig geschossen. In mehreren Orten des Spessarts wird die Kindszeche von den Weibern im Wirthshause gehalten, wobei mit den jungen Weibern allerhand Schabernack getrieben wird, damit sie Wein zahlen. Früher war bei jedem Kauf u. Verkauf der sogenannte Weinkauf üblich, nämlich der Käufer mußte so u. so viel Wein noch bezahlen, allein derselbe kam so ziemlich außer Gewohnheit.

Das eheliche Leben ist durchgehends ein zufriedenes wenn auch nur die ärmeren mehr aus wahrer Neigung heiraten, während die Wohlhabenden mehr auf Besitz bei ihrer Wahl sehen. Daher auch in manchen Orten soviel als möglich aus der Verwandtschaft oder doch aus den Ortsangehörigen die Wahl getroffen wird, um den Besitz beisammen zu halten. Innerhalb 10 Jahren kam eine einzige Ehescheidung vor, Untreue der Eheleute ist selten, wenigstens kommt sie nicht zu Tage, wenn auch Zwistigkeiten zwischen manchen Eheleuten bestehen, so sind dieselben wohl nicht häufiger als an anderen Orten, da nach Mainzer Recht, welches im Bezirke giltig ist, keine Gütergemeinschaft herrscht, so kann kein Ehegatte hoffen durch den Tod des anderen in Besitz eines Vermögens zu kommen, denn stirbt ein Theil kinderlos so fällt das Vermögen den Erben anheim, und nur die Errungenschaft wird getheilt, sind Kinder vorhanden so wird ebenfalls das Muttergut gerichtlich verklausulirt und bekommt sogleich jedes Kind seinen Vormund, und der Vater hat bei der Er-

ziehung der Kinder nur den Genuß oder er geht, wenn er kein Vermögen hatte ganz von Haus u. Hof. Ein Hang zur Ehelosigkeit herrscht im Bezirke nicht, viele möchten heiraten können aber bei ihrem geringen oder gar keinem Vermögen die Erlaubnis nicht erhalten, so lebt mancher in wilder Ehe und erst wenn 4-5 Kinder da sind läßt man sie, gebrochen durch Sorge u. Kummer, heirathen, wo sie oft gerade sich nicht mehr durch ihre eigne Faust nähren können. Es finden nach zehnjährigem Durchschnitte jährlich 84 Trauungen statt, hiervon treffen 78.7 Prct. auf Junggesellen mit Jungfrauen; 4.7 Prct auf Junggesellen mit Wittiben; 16 Prct auf Wittwer mit Jungfrauen und 0.5 Prct mit Wittwen. Die meisten Ehen werden bei den Männern zwischen den 25-30 Jahren u. bei den Weibern zwischen den 20-25 Jahren eingegangen.

Von den Männern heirathete in 10 Jahren keiner unter 20 Jahren, zwischen 20-25 heirathen 11.03 Prct. zwischen 25-30 32.8 Prct. zwischen 30 u. 40 Jahren 42.4 Prct. zwischen 40-60 Jahren 12.5 Prct.

Von den Frauen heirathen unter 20 Jahren 3.2 Prct. zwischen 20-25 Jahre 31.4 Prct. zwischen 25-30 Jahren 30.8 Prct. zwischen 30-40 Jahren 27.1 Prct. zwischen 40-60 Jahren 7,9 Prct. Da die Zahl der Ehen im Bezirke 1998 sind, so berechnet sich die wahrscheinliche Dauer einer Ehe auf 23.6 Jahre und die Zahl der Kinder in einer Ehe auf 4,9, da in 10 Jahren 4169 eheliche Kinder geboren wurden.

Was die Geschlechtsausschweifungen betrifft so kommt unter den Kindern in mehren Orten das Laster der Selbstbefleckung nicht selten vor, was eines theils durch das häufige Vorkommen der Springwürmer im Mastdarm hervorgerufen wird, andernteils auch durch das eng u. anhaltende Sitzen in den schlecht construirten Schulbänken und schlechten Schullokalen mit verursacht wird, da gerade die wohlhabenden Gemeinde[n] auf alle mögliche Weise die Vergrößerung der Schulen hintertreiben und die Gerichte bei dem jetzigen Geschäftsgange ihnen gegenüber machtlos sind. Die Syphilis kommt selten vor, u. wird sie hie und da von Frankfurt u. Mainz durch Dienstleute hereingeschleppt.

Die Wohlhabenden unter den Schwangeren schonen sich soviel wie möglich, allein die Unbemittelteren schaffen ihre gewöhnlichen Arbeiten bis zum letzten Augenblicke u. tragen oft noch die schwersten Lasten auf dem Kopfe, doch kann man nicht behaupten, daß hierdurch Nachtheile für Kind u. Mutter entsteht. Dasselbe Verhältnis findet bei den Wöchnerinnen statt während die reicheren auch hier sich mehr schonen, besorgen die ärmeren oft schon am 5-6 Tage ihren Haushalt; Allein Muttersenkungen u. Vorfälle sind eben nicht selten und leider verblühen die Weiber nach einigen Kindbetten sehr schnell bekommen bald ein ältliches u. sieches Aussehen.

In den meisten Gemeinden haben sich Lesevereine gegründet

In geistiger Beziehung stehen die Bewohner des Bezirkes keinem an Intelligenz nach. Die Schulen befinden sich in gutem Zustande, und findet man allenthalben doch sehr talentvolle Kinder, was sich besonders beim Schreiben von Briefen u. kleinen Aufsätzen zu erkennen gibt, auch treten anhaltend viele zu höheren Studien theils in die Gewerbschulen theils in Lateinschulen u. Gymnasien über. Der Stand der Geistlichen Juristen Ärzte Forstleute und Soldaten zählt stets viele Glieder aus dem Bezirke. Der Stand der Oeconomen selbst aber zählt viele sehr intelligente Leute, in den meisten Gemeinden haben sich Lesevereine zum gegenseitigen Unterricht in der Landwirtschaft gebildet. Die Bauern haben eine leichte Auffassungsgabe und erkennen das Gute bald an, nur wird dieses oft nicht in Ausführung bei ihnen gebracht, wenn es den Geldbeutel mitangreift, da finden sie tausend Mittel um wenigstens die Ausführung zu verschieben, das Materielle hat eben hier wie jetzt überall die Herrschaft. Diese Liebe zum Geld und die Sucht solches zu erwerben, ist auch die einzige Ursache, warum ein Verharren an der Heimath bei ihnen nicht stattfindet, jährlich ziehen viele fort, doch meist nach Amerika durchschnittlich 134 jährlich während des letzten Deceniums, während welcher Zeit 1344 auswanderten, 770 Männer u. 574 Weiber wovon allein 1268 nach den verschiedenen Ländern Amerikas, es treibt diese Leute nicht die Noth fort, denn sie entzogen dem Bezirke einen Werth von 236,573 Fl. In diesen zehn Jahren wanderten nur 41 Personen ein, 20 Männer u. 21 Weiber mit einem Vermögen von 62737 Fl. So dass die Bevölkerung 1303 Einwohner u. das Gesamtvermögen 173836 Fl. verloren. Die Lust fortzuziehen, wird anhaltend wach gehalten dadurch daß viele in Amerika sich sehr großes Vermögen erwerben und selbst dort zu Aemtern kommen trotzdem nur einfache Leute fortgehen, so ist einer Commandant in Californien und mehre sind Friedensrichter, einer erwarb sich ein sehr großes Vermögen durch Handel mit Musikalien und musikalischen Instrumenten, der als armer Knabe unehelich geboren hinüberging u. baute sich in seiner Heimatgemeinde ein Lustschloß mit Garten, das jetzt schon über 50,000 Fl. kostet. Doch verlieren dieselben nicht alle ihre Liebe zu Heimath, da sie theils ihre Verwandten unterstützen oder in die Kirchen ihrer Heimath Stiftungen machen, ja einen ganzen Ort gründeten sie in Amerika mit dem Namen Neu-Obernburg u. führten dort das heimathliche Gesangbuch ein und ließen sich die Bilder der Heimathskirche abmalen.

Eine Person kurierte mit Marienempfangniswasser

Die Gesamtbevölkerung hat einen ächt geistlichen Sinn. Sie besteht aus lauter Katholiken u. finden sich nur einige protestantische Familien und gegen 200 Juden im Bezirke, aber von einem Hang zum Mystizismus oder zur Schwärmerei ist keine Spur zu entdecken, obschon es auch hier einzelne Betrüder u. Betschwestern giebt, die im Bezirk eben vorhandenen Geistlichen, wovon mehrere aus dem Bezirke selbst sind, gehören auch zu den abgesagtesten Feinden aller Schwärmerei. Ein besonderer Aberglaube unter dem Volke ist auch nicht nachzuweisen und hört man nichts von Schatzgräbern, Krankheiten-machen u. Hexen. Letztere wurden schon vor 200 Jahren durch die kurfürstlich mainzer Regierung vertrieben, nachdem während u. nach dem dreißigjährigen Kriege in der Gegend viele Hexenprozesse vorkamen, und dieselben durch Landesverweisung Tortur u. Verbrennen ausgerottet wurden, wurde in Obernburg ein Bube der Hexerei 1697 wieder verdächtig, da er vom Teufel Hexerei u. dergl. viel sprach u. in der Umgegend herum lief, dem glaubten mehrere Obernburger Bürger; die Fremden mieden dieses Buben wegen die Stadt u. veranlaßten eine Untersuchung wegen Hexerei; der Knabe wurde verhaftet, der Pfarrer konnte ihn nicht zur Ordnung bringen, er kam deshalb zu den Capuzinern auf den Engelsberge wo auch nichts ausgerichtet wurde u. er zweimal durchlief; nun kamen die Akten zum Kurfürsten nach Mainz woher am 1. Dezember 1698 der Rath eine Strafe bekam, den Knaben ins Spital nach Stadtprotselten schaffen mußte, da der Knabe närrisch sei, u. jeder der Ankläger (63 Obernburger Bürger) mußte 5 Fl. Straf zahlen u. alle Prozeßkosten. Außerdem bekam der Rath den Befehl, jeden, der von Hexerei u. dergleichen leichtfertig u. ohne begründetes Geschwätz Meldung thun alsogleich pro re nata mit dem Zuchthauß oder gar mit dem Thurm abzustrafen. Von dieser Zeit an verschwanden im Bezirke die Hexen. Doch bezeichnet der Bauer noch jede Thür mit drei Kreuzen am Tage vor Walburgis und leiht nichts aus wenn die Kuh ein Junges wirft auch wird in den ersten Tagen keinem Fremden der Eintritt in den Stall gestattet. Kartenschlagen u. Traumdeuterei wird allenthalben getrieben, besonders um glückliche Nummern für das Lotto, das äußerst viele Anbeter im Bezirke hat, zu erhalten. Urinschauer, Besitzer von Wunderpflastern u. Lebensessenzen finden großen Beifall beim Volke und in chronischen Leiden wird selten ein Arzt gebraucht. Von den Butterhändlern kommen viele dergleichen Geheimmittel, besonders Pillen von Frankfurt herauf. Auch der Boniseidismus hat sich schon Eingang verschafft unter den gelehrten Ständen des Bezirkes. Das Wasser eines Brunnens auf dem Kirchhofe bei der Annakapelle zu Obernburg genießt einen ausgebreiteten Ruf in Augenkrankheiten. Eine Person in Mümlingen kurierte mit eigens gefertigtem Marienempfangniswasser und wurde bei Kinderkrankheiten besonders gebraucht. Das Abbeißen des Kopfes einer lebenden Maus und das Anhängen desselben bei einem Kinde vertreibt demselben die Gichter, sowie das Schlafen des Kindes

auf einer Handvoll Heu, welches das Pferd früh Morgens zuerst ins Maul nimmt, das Zahnen erleichtert.

Schlußbemerkung

Nach Betrachtung dieser klimatischen geognostischen, ethnographischen und sonstigen Verhältnissen des Bezirkes und seiner Bewohner läßt sich in Bezug auf ihren Krankheits und Gesundheitszustand folgendes sagen.

Bei der arbeitsamen und im allgemeinen mäßigen Lebensweise der meisten Bewohner des Bezirkes sind dieselben selten schweren und gefährlichen Krankheiten unterworfen und die gewöhnlichen werden bei ihnen meist durch die Natur allein besiegt, daher sie auch durchgehends wenige ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und bei kleinen Kindern durchgehends gar keine, von den in 10 Jahren Gestorbenen waren 41.5 Prct in ärztlicher Behandlung 58.7 Prct ohne dieselbe. Die günstigen klimatischen Verhältnisse bieten keine besonderen Schädlichkeiten, zur Erzeugung von Krankheiten, nur im Spessart sind bei dem schnelleren Wechsel der Temperatur rheumatische Krankheiten häufiger, die auch dadurch befördert werden, daß die Leute unsinnig einheizen und dann von diesen Schwitzkästen in das Freie halb ungekleidet gehen. In den Orten des Bachgaves, die dem Nord u. Nordost mehr ausgesetzt sind kommen unter den Kindern häufig Brustentzündungen u. besonders der Croup häufiger vor. Ebenso ist in den zwei Orten dieses Gaves, Wenigumstadt u. Pflaumheim die phthisis pulmonum³⁰³ häufiger in den mittleren Lebensjahren, doch scheint in Wenigumstadt mehr eine erbliche Anlage hierzu durch das häufige Zusammenheirathen der Verwandten u. Ortsangehörigen und in Pflaumheim die stete Beschäftigung vieler Leute mit dem Steinhauerhandwerk mit zur Erzeugung dieser Lungenleiden beizutragen. Im Mainthale herrschen zur Zeit des Frühlings Winters und Herbstes mehr die Katarrhe der Luftwege, im Sommer aber besonders der Intestinalschleimhaut. In den zwei Orten des Mümlingthales in Eisenbach und Mümlingen herrschen häufiger Entzündungen der Luftwege u. treten manchmal wie epidemisch auf, theils wegen der anhaltend raschen Temperatúrausgleichung vom engen Mümlingsthale in das breite Mainthal, theils auch weil die trocken u. rauhe Ostluft in dieses Thal freien Zutritt hat.

Als mehr durch geognostische Verhältnisse bedingt, kann man das häufige Vorkommen der Kröpfe so wie auch von Cretinen³⁰⁴ besonders in Sulzbach, Obernburg u. Großwallstadt betrachten, obschon auch die sozialen Verhältnis-

³⁰³ Phthisis pulmonum: Tuberkulose, Schwindsucht

³⁰⁴ Zwergwuchs, Schwachsinn



Man spürt förmlich das Mitleid der alten Frau mit dem Patienten.

se mitberücksichtigt werden müssen. In Sulzbach ist das Trinkwasser schlecht, da die Brunnen wie bemerkt sehr feucht sind, doch sind dort die Leute auch sehr unter sich abgeschlossen und heirathen die wohlhabenden häufig unter sich zusammen. In Obernburg sind von früherer Zeit auch einige cretinenartige Personen übrig, allein leider befindet sich eine der wohlhabendsten Familien hier, die wieder 4 Kinder hat, die dahin zu zählen sind. Das häufige Vorkommen von Kröpfen kann wohl nicht dem Tragen der Lasten auf dem Kopfe zugeschrieben werden, da in manchem Orte dieses Gebrechen viel seltener ist.

In Kleinwallstadt kommt die Luftröhrenschwindsucht sehr häufig vor und will man die Ursache in dem häufigen Vorkommen eines äußerst feinen mehr staubartigen Sandes in der ganzen Markung sehen, doch führen die Leute dort ein sehr bewegtes Leben und mag auch hierin die Hauptursache mitliegen.

Eigentliche Gicht, Steinkrankheit und Wechselfieber kommen im Bezirke nicht vor, letztere Krankheit nur bei Soldaten, die von den Garnisonsorten der Pfalz oder von Ingolstadt kommen, oder bei Schiffleuten, die längere Zeit auf dem Rhein fuhren.

Zu den Krankheiten, die mehr durch die vorherrschenden Speisen u. Getränke und auch andere Verhältnisse bedingt erscheinen, kann man das häufige Auftreten der Scrofuln³⁰⁵ und in allen Formen rechnen, die stark verbreitete Bleichsucht unter dem weiblichen Geschlecht und das häufige Vorkommen von Spul- u. Madenwürmern, alle diese Leiden kommen meist in Familien vor, wo mehr amyllumhaltige Kost bes. Kartoffel verzehrt wird u. außerdem auch die sonstigen Wohnungsverhältnisse schlecht sind. Durch den häufigen Genuß von schlechtem Kaffee mit Surrogaten vermischt, der bei den ärmeren Leuten nebst Kartoffeln das Frühstück, Mittagessen u. Abendbrod bildet, treten häufige Verdauungsbeschwerden, Magenkrämpfe, Bleichsucht, Fluor albus³⁰⁶ und Menstruationsbeschwerden auf, woran viele Leute anhaltend leiden. Auch Herzleiden besonders mit Silatation des rechten Ventrikels³⁰⁷ ist häufig, wo man bei der Section eine mehr fettige Entartung der Herzsubstanz findet, wohl auch nur hervorgerufen durch die amyllumreiche Nahrung und die sorgenvolle Lage, daher auch die Wassersuchten viele Leute hinwegnehmen.

Typhus tritt blos sporadisch auf, doch steigerte sich derselbe vor 3 Jahren in Niedernberg zu einer localen Epidemie, wie überhaupt dieser Ort auch im Jahre 1813 der erstbefallene von Kriegstyphus war. Das Kindbettfieber ist selten und zeigte sich dasselbe im Jahre 1857-58. Scharlach, Masern u. Blattern sowie Keuchhusten herrschten nicht häufiger als andernorts u. liefen die Epidemien gut ab, nur der Keuchhusten wird im Winter in den Orten, die ohnehin zu

³⁰⁵ Lymphknotenschwellungen

³⁰⁶ Ausfluß

³⁰⁷ Herzflimmern

Brustentzündungen incliniren, oft verheerend durch Complication mit bronchita copillaris, wie im vorigen Winter in Eisenbach. Die Cholera war nie im Bezirke. Im allgemeinen herrscht der adynamische Krankheitscharakter mit vorzüglichem Befallen der abdominal Organe im Bezirke vor. Von äußeren Leiden sind Hernien und Muttersenkungen sowie Vorfälle beim weiblichen Geschlechte häufiger als anderwärts, wahrscheinlich wegen des Tragens auf dem Kopfe.

Die mittlere Lebensdauer berechnet sich auf 33 $\frac{3}{4}$ Jahre und auf 1000 Einwohner treffen jährlich 23,5 Sterbfälle oder von 42,2 Einwohner stirbt einer. Über die Absterbeordnung der während 10 Jahren von 1850/51 - 59/60 Gestorbenen 3559 (1811 Männer u. 1748 Weiber) giebt folgende Tabelle Aufschluß:

Altersklassen der Gestorbenen	Männliche	Weibliche	Summa	In Procenten		
				Männl.	Weibl.	zusammen
Bis zum 1 Jahre	627	460	1087	39,6	25,7	30,5
von 1-5 Jahren	143	140	283	7,8	8,6	7,9
5-10	33	67	100	1,8	3,8	2,8
10-14	26	15	41	1,5	0,8	1,1
14-20	35	52	87	1,9	2,9	2,4
20-30	67	90	157	3,6	5,1	4,4
30-40	90	108	198	4,9	6,1	5,5
40-50	123	141	264	6,7	8,0	7,4
50-60	178	183	361	9,8	12,7	11,2
60-70	223	263	486	12,3	14,9	13,6
70-80	196	175	371	10,8	10,0	10,4
80-90	69	65	134	3,8	3,7	3,7
von 0-14	829	682	1511	45,7	39,0	42,4
14-90	981	1067	2048	54,1	61,0	57,5

Unter den im ersten Jahre Gestorbenen sind 141 Todtgeborene 87 Knaben 51 Mädchen u. unter den im ersten Jahre Gestorbenen 160 uehelicke = 4,4 Prct. 84 Knaben = 4,6 Prct. 76 Mädchen = 4,3 Prct. bis zum 14 Jahre starben im Ganzen Uehelicke 228 = 15,08 Prct. 116 Knaben = 13,9 u. 112 Mädchen =

16,4 Prct. aller bis zum 14 Jahr Gestorbenen oder 6,4 Prct. aller Gestorben 6,4 der Knaben u. 6,4 der Mädchen.

Nach den einzelnen Monaten verhielt sich die Sterblichkeit wie folgt:

Monate	Männlich	Weiblich	Summa	Procente
Januar	182	164	346	9,73
Februar	182	172	354	9,94
März	202	187	389	10,95
April	193	174	367	10,31
Mai	149	136	285	7,98
Juni	118	95	213	5,98
Juli	137	128	265	7,44
August	124	114	238	6,68
September	107	114	221	6,29
October	130	152	282	7,72
November	132	144	276	7,75
December	155	168	323	9,07

Im Jan., Febr. u. März starben 30,62 Prct. April, Mai, Juni 34,27 Prct. Im Juli, Aug. u. Sept. 20,31 Prct. Im Oct., Nov., Dec. 24,74 Prct.

Die Zahl der Geborenen in 10 Jahren betrug 4811 nämlich 2498 Knaben und 2313 Mädchen hierunter waren 141 Todtgeborene 87 Knaben u. 54 Mädchen, so daß auf 34,1 eine Todtgeburt kommt 3,9 Procent. Hiervon waren 4196 eheliche Geburten mit 119 Todtgeborenen also 1 auf 35,2 und 605 uneheliche Geburten mit 22 Todtgeborene 1 auf 27 1/2. Daher auf 7,9 Geburten 1 uneheliche.

Im Durchschnitt starben im Jahre 355 u. wurden geboren 481 daher 126 mehr geboren wurden als starben. Da aber in zehn Jahren 1344 auswanderten also durchschnittlich 134 jährlich und nur 41 eingewandert sind, daher jährl. nur 4, so nimmt die Bevölkerung etwas ab., nämlich 481 Geboren u. 4 Eingewandert = 485 und 355 Gestorben u. 134 Ausgewandert = 489 daher nimmt die Bevölkerung jährlich um 4 Einwohner ab, wenn die Auswanderung in diesem Verhältnisse fortgeht.

Obernburg den 20. August 1861

Dr. Fuchs

Königl. Landgerichtsarzt.

Ergänzende Literatur

Braunfels, Ludwig: Die Mainufer und ihre nähere Umgebung. Würzburg 1847.

Denzer, Vera: Relikte und persistente Elemente einer ländlich geprägten Kulturlandschaft am Beispiel von Waldhufensiedlungen im Südwestspessart. (= Mainzer geographische Studien 43). Mainz 1996.

Die deutsche Wiege der Kartoffel stand vor 250 Jahren im Frankenland. In: Bote vom Unter-Main vom 29.8.1996.

Haaf, Elisabeth: Wie dem auch sei - es lebe hoch die Schneiderei. Leidersbach. Vom armen Spessartdorf zum Zentrum der Bekleidungsindustrie (Veröff. d. Geschichts- u. Kunstvereins Aschaffenburg, 44). Neustadt/Aisch 1996.

Kroth, Alois / Schuck, Josef: Großwallstadt. Großwallstadt 1982.

Michelbach, Josef: Römerhaus Obernburg. Obernburg 1954.

Wagner, Albert: Das Römerkastell Niedernberg. Niedernberg 1984.

Wagner, Albert: Niedernberg. Niedernberg 1994.

Weiss, Josef: Die Landwirtschaft im Spessart und ihr Einfluß auf Struktur und Leben des Dorfes. In: Projekt-Büro Spessart (Hg.): Spessart. Bilanz einer Kulturlandschaft. Bad Orb 1996, S.279-284.

Anhang

Alte Maße und Gewichte

Längenmaße:

1 bayerischer Fuß	=	29,2	cm
1 bayerische Linie	=	2,0268	mm
1 geometrische oder geographische Stunde, Post- oder Wegstunde	=	3,7075	km
1 deutsche Meile	=	7,5	km
1 badischer Fuß	=	30	cm
1 Zoll (")	=	3	cm
1 Linie (")	=	3	mm
1 Pariser Fuß	=	32,5	cm
1 Toise	=	1,949	m

Flächenmaße:

1 bayerisches Tagwerk = 1 Joch	=	34,07	Ar
	=	3407	m ²
1 bayerischer Morgen	=	20	Ar
(manchmal wird 1 Tagwerk = 1 Morgen gerechnet)	=	2000	m ²

In manchen Gegenden wird 1 Tagwerk mit 1000 Dezimalen, an anderen Orten mit 100 Dezimalen gerechnet.

Bei 1 Tagwerk zu 1000 Dezimalen ist 1 Dezimale = 3,4 m²

Bei 1 Tagwerk zu 100 Dezimalen ist 1 Dezimale = 34 m².

Manchmal wird auch mit Quadratfuß oder Quadratmeilen gerechnet.

1 deutsche Quadratmeile	=	56,25	km ²
1 badischer Morgen	=	36	Ar

Gewichte:

1 bayerisches Pfund	=	560,06	g
1 badisches Pfund	=	500,00	g
1 Zentner = 10 Stein = 100 Pfund	=	50	kg
1 Stein = 10 Pfund	=	5	kg
1 Pfund = 32 Loth	=	500	g
1 Vierling = 8 Loth	=	125	g
1 Unze = 2 Loth	=	31,25	g
1 Loth = 4 Quentchen	=	15,625	g

1	Quentchen = 4 Richtpfennig	=	3,9	g
1	Richtpfennig = 4 Karat	=	0,976	g
1	Karat = 4 Gran	=	244,14	mg
1	Gran	=	61,03	mg

Medizinal- und Apothekergewichte

1	Pfund = 12 Unzen	=	360	g
1	Unze	=	30	g
1	Gran	=	62,5	mg

Getreidemaße nach 1810:

1	Malter	=	150	kg
1	Sester	=	15	kg
1	Maß = 1 Meßlein	=	1,5	kg
1	Becher	=	0,15	kg

Weinmaße nach 1810:

1	Fuder oder Zuber	=	15	hl
		=	1500	l
1	Ohm	=	1,5	hl
		=	150	l
1	Stütze	=	15	l
1	Maß = 1 Meßlein = 4 Schoppen	=	0,6	l
1	Schoppen = 1 Seidel = 1 Glas	=	0,15	l

In Bayern galt:

1	Eimer = 60 bayerische Maße	=	60	l
1	bayerisches Maß	=	1	l

In Baden galt:

1	Ohm = 20 Viertel	=	160	l
1	Viertel = 4 Maße	=	8	l
1	Maß	=	2	l

In Freudenberg / Main (Baden) galt:

1	Eimer = $\frac{1}{2}$ Ohm	=	75	l
---	---------------------------	---	----	---

Temperatur:

Es wurde nach der Skala von Reaumur³⁰⁸ gemessen. Wasser gefriert bei 0°R und siedet bei 80°R. 0,80°R sind 1°C.

³⁰⁸ Der französische Biologe René Antoine Ferchault de Reaumur lebte von 1683 bis 1757.

Veröffentlichungen zur Volkskunde und Kulturgeschichte

Hg. von Wolfgang Brückner und Lenz Kriss-Rettenbeck (bis Bd. 63; da-
nach hg. v. Heidrun Alzheimer-Haller und Klaus Reder).

Würzburg: Verlag der Bayerischen Blätter für Volkskunde

Weitere Titel unserer Würzburger Reihe, in denen Physikatsberichte ausge-
wertet worden sind:

Bd. 33: Weber, Barbara: Stadt und Landgericht Schweinfurt im Spiegel der
Physikatsberichte von 1861. Kommentierte Edition der medizinischen Topo-
graphien und Ethnographien, 1989, 160 S.; DM 7,50.

Bd. 37: Dietl, Markus: Die Essensgewohnheiten des Landvolkes in Unter-
franken nach den Physikatsberichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts,
1989, 192 S.; DM 7,50

Bd. 51: Weber, Barbara und Reinhard: Landes- und Volksbeschreibung.
Landesgerichtsbezirk Werneck 1861. Zur ländlichen Kultur Unterfrankens
um die Mitte des 19. Jahrhunderts, 1994, 96 S.; DM 10,-

Bd. 57: Reder, Klaus: Die bayerischen Physikatsberichte 1858-1861 als
ethnographische Quelle am Beispiel Unterfranken, 1995, 496 S.; DM 30,-

Bd. 58: Reder, Klaus/ Reinhold Albert: Rhön und Grabfeld im Spiegel der
Beschreibungen der Bezirksärzte Mitte des 19. Jahrhunderts (zugleich H. 8
der Schriftenreihe des Vereins für Heimatgeschichte im Grabfeld e.V.) 1995,
224 S. mit 71 Abb.; DM 30,-.

Bezugsadresse: Institut für deutsche Philologie, Volkskunde, Frau Renate
Baumeister, Am Hubland, D-97074 Würzburg, Tel. 0931/888-5608, Fax
0931/888-4616, E-mail: dtvo008@rzhub.uni-wuerzburg.de



Die Herausgabe dieser Veröffentlichung wurde von der
Sparkasse Miltenberg-Obernburg unterstützt.

Druck und Verarbeitung: DDD · Dissertations Druck Darmstadt GmbH · Tel. 061 51/996622 · Fax 996666